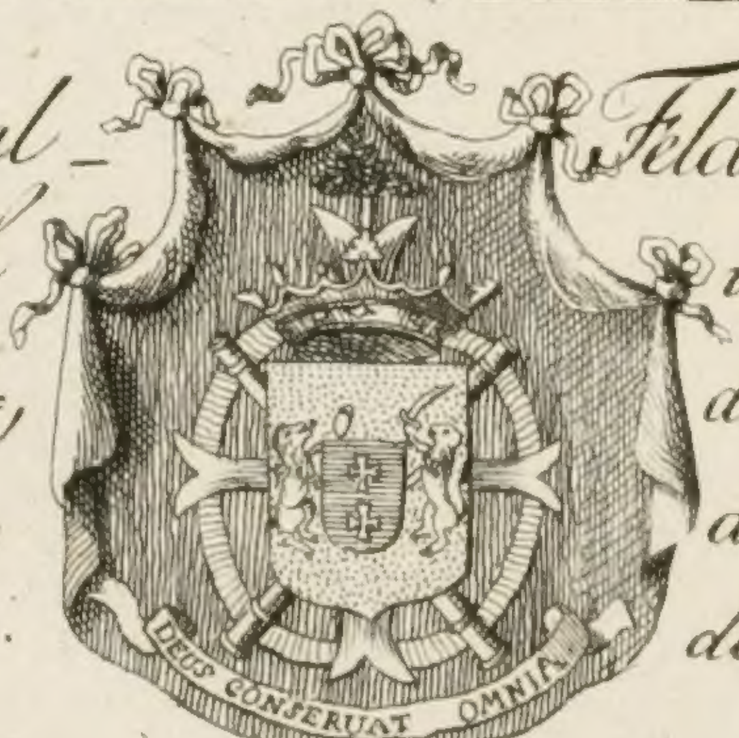
A22 10/7

29

A 22 10/7

GRAF BORIS PETROWITSCH SCHEREMETEW,



General-Feldmarschall, geheimer Rath u. Ritter des Malteser-, des H. Apost. Andreas-, des weissen Adler-, u. des Preuss. Ordens.

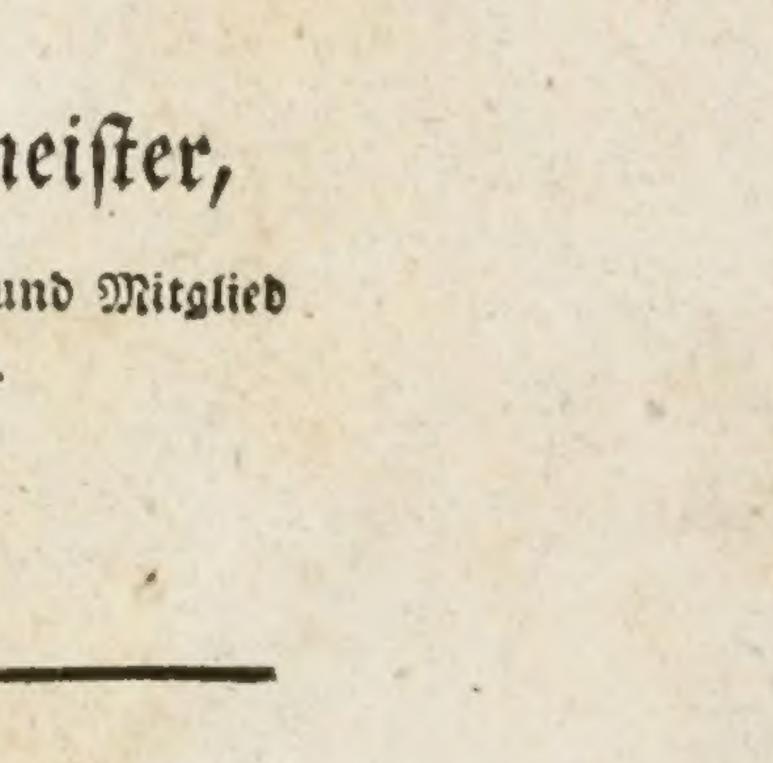
Lebensbeschreibung
des
General-Feldmarschalls
Grafen
Boris' Petrowitschi Scheremetew',
mit eingestreueten Erläuterungen
über
die Geschichte
Peters des Großen.

Abgefaßt
von dem ehemaligen Russischen Historiographen
Gerhard Friedrich Müller.

Aus
dem Russischen ins Deutsche übersetzt
von
Hartwich Ludwig Christian Bacmeister,

Russisch-Kaiserlichem Hofrath, Ritter des St. Wladimir'-Ordens und Mitglied der freien ökonomischen Gesellschaft in St. Petersburg.

St. Petersburg, Riga und Leipzig,
bei Johann Friedrich Hartknoch.
1789.



Гос. Историч. Научн. Б-ка
НКП РСФСР
Инвент. № 321466
" " 193 г.

Seiner Erlauchten

dem

Herrn Grafen

Nikolaj Petrowitschj Scheremetew',

Russisch-Kaiserlichem Geheimen-Rath,
Senateur und würklichem Kammerherrn, und der Königl.
Polnischen Orden vom weissen Adler und vom heil.
Stanislaus Ritter.

Erlauchter Graf,

Hochzuverehrender Herr Geheimer Rath

und Ritter!

Die Erscheinung dieses Buchs in einer ausländischen Sprache wird Eurer Erlauchten, wie ich hoffe, nicht gleichgültig seyn.

Es besteht vorzüglich aus der Lebensbeschrei-
bung eines Mannes, der nicht nur ein Russi-
scher Kriegsheld und Staatsmann, nicht nur
der erste Feldherr Peters des Großen,
sondern auch einer von Ihren nächsten Ahn-
herren war.

Es enthält ausserdem Nachrichten von den
großen Verdiensten Ihrer sämmtlichen Vor-
fahren, und überhaupt von der ganzen berühm-

ten Scheremetewiſchen Familie, von deren Urſprung und von deren Ausbreitung, bis beinahe auf die gegenwärtige Zeit.

Dazu kömmt noch, daß durch dieſe deutſche Ausgabe ein Wunſch Ihres Hochſeligen Herrn Vaters erfüllt wird.

Alles das rechtfertiget die Freiheit, die ich mir nehme, ſie Ihnen zuzueignen; und ich thue dieß mit deſto größerm Vergnügen, da ich

dadurch eine Gelegenheit erhalte, öffentlich die vollkommene Hochachtung zu bezeugen, mit der ich unveränderlich bin

Eurer Erlauchten

gehorsamster Diener

H. L. C. Bacmeister.

Vorbericht des Uebersetzers.

Was ich von dieser Lebensbeschreibung des General-Feldmarschalls Grafen Scheremetew' vorläufig zu sagen habe, betrift 1) das russische Original und dessen Verfasser; 2) den allgemeinen Inhalt desselben; 3) die Bewegungsgründe und die Vorbereitung zu der Uebersetzung; 4) die Eintheilung dieser deutschen Ausgabe und ihr Verhältniß zu dem Original; 5) die Anmerkungen des Verfassers; 6) die russischen von dem Verfasser angeführten Bücher; 7) meine Anmerkungen; 8) die Zeitrechnung und den Schwedischen Kalender; 9) das Bildniß des Feldmarschalls und den Schlüssel von Riga; 10) das Patent des Malteserordens und das Malteserkreuz; 11) die vier Geschlechtstafeln; 12) die Verschiedenheit der russischen und der deutschen Ausgabe, und 13) die Rechtschreibung der russischen Wörter.

§. 1.

Das ruſſiſche Original macht faſt die ganze Vorrede zu der mit vieler typographiſcher Pracht gedruckten Briefſammlung aus, die den folgenden Titel hat: Piſjma Petra Welikaghok' Gheneral'-Feljdmarſchalu — Ghrafu Boriſu Petrowitſchu Scheremetewu — —. Napetſchatan'ü w' Moſkowje — 1774. d. i. „Briefe Peters des „Großen an den General-Feldmarſchall, Geheimen „Rath und Ritter des Malteſer-, des heil. Apoſtels „Andreas-, des weiſſen Adler- und des Preuſſiſchen „Ordens, Grafen Boris' Petrowitſchj Schere- „metew', meiſtens von des Monarchen eigener „Hand, die übrigen von den in dem Kaiſerlichen „Kabinets-Archiv vorhandenen Originalien abgeſchrie- „ben; ſo viel ſich derſelben bei Sr. Erlauchten, dem „Herrn Oberkammerherrn, General en Chef, Senateur „und Ritter der Orden des heil. Apoſtels Andreas, des „heil. Alexandr'-Newſkij, des weiſſen Adlers und der „heil. Anna, Grafen Petr' Boriſowitſchj Sche- „remetew', fanden, der die gegenwärtige Ausgabe „derſelben beſchloſſen und veranſtaltet hat; Mit einer „Vorrede von der Herkunft und den Dienſten der „Scheremetewiſchen Vorfahren, vornehmlich von den „ruhmwürdigen Thaten des Feldmarſchalls Grafen „Boris Petrowitſchj und von ſeinen Nachkom- „men. Gedruckt in Moſkau bei der Kaiſerlichen

„Universität 1774." — Dieses Buch ist auf Royalpapier in Folio gedruckt. Die Briefe selbst betragen 182 und die Vorrede LXXVIII Seiten. Voran steht das Bildniß des Feldmarschalls in Kupfer gestochen. Die ganze Ausgabe hat sein in dem Titel genannter Sohn, der hochsel. Oberkammerherr Graf Scheremetew' (*) auf eigene Kosten besorgt, um die Exemplare an Freunde der Geschichte und Verehrer großer Männer zu verschenken. Von den Briefen, so wichtig sie auch sind, habe ich hier nichts weiter zu sagen, weil ich ihrer nur wegen der dazu gehörenden Vorrede

(*) Der Herr Oberkammerherr, dem es zu besondern Ruhm gereicht, daß er mehrere Schriften zur Aufbehaltung des Andenkens seines hochverdienten Vaters zum Druck befördert hat, bezeugte schon vorlängst den Wunsch, daß ich diese Lebensbeschreibung in deutscher Sprache bekannt machen möchte. Er schickte mir auch mit seinem Briefe vom 13 November 1788 die Abschrift des Maltesischen Patents und die Abbildung des Maltesischen Kreuzes (§. 10), und erbot sich zugleich, zur fernern Beförderung der Ausgabe behülflich zu seyn. Er starb aber bald darauf, nemlich den 30 November. Hieran werden die Leser sich erinnern, wenn sie, sowohl in der Lebensbeschreibung selbst als in den Anmerkungen, Stellen antreffen, in denen seiner ausdrücklich, als wenn er noch am Leben wäre, gedacht wird. — Der Gefälligkeiten seines Sohnes, des Herrn Geheimen Rathes, werde ich hernach §. 9. u. 10.) zu erwähnen, Gelegenheit haben.

erwähnen mußte. Der Verfasser dieser Vorrede der sich am Ende derselben nur durch die Anfangsbuchstaben seiner drei Namen zu erkennen giebt, ist der durch seine vieljährigen Beschäftigungen mit der Russischen Geschichte sehr bekannte Gerhard Friederich Müller, der in Moskau den 11/22 October 1783, beinahe 78 Jahr alt, starb, und damals Russisch-Kaiserlicher würklicher Etatsrath bei dem Moskowischen Archiv des Reichs-Collegiums der auswärtigen Geschäfte, Ritter des St. Wladimir'-Ordens von der dritten Klasse, und Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Petersburg und anderer gelehrten Gesellschaften war.

§. 2.

Der Inhalt dieser sogenannten Vorrede ist dreyerley: 1) Was der Verfasser zum Anfange (S. 1) überhaupt von der Bekanntmachung historischer Urkunden und besonders der Briefe Peters des Großen sagt, ist eigentlich ein Vorbericht zu der Ausgabe dieser Briefe; und eben deswegen muß ich es hier ganz übergehen. Was er darauf (S. I u. II) hinzusetzt, ist im Grunde ein besondrer Vorbericht zu der folgenden Lebensbeschreibung, und lautet ins Deutsche übersetzt so: „Hiebei ist für gut befunden „worden, die Leser zugleich von den vornehmsten Le„bensumständen des hochseligen Feldmarschalls und „von der Wichtigkeit seiner Dienste zu benachrichti-

„gen; theils um diese Briefe zu erläutern, die auch „selbst über diese Gegenstände ein großes Licht verbrei„ten, theils auch um die Gelegenheiten und Vorfälle, „bei denen dieser große Mann der Gehülfe und Mit„arbeiter seines Herrn war, anzuzeigen, und dadurch „etwas zur Beschreibung der Geschichte Peters des „Großen beizutragen, die für einen jeden, der sich mit „der Historie seines Vaterlandes beschäftigt, der „Hauptgegenstand sein muß. Bei der Ausführung „dieses Vorhabens kann man nicht umhin, auch von „den Vorfahren unsers Helden und von dem edeln „Ursprunge seines Hauses zu reden, und zugleich die „Ehrenämter und Würden anzuzeigen, die seinen „Vorfahren und Nachkommen, nach Verhältniß ihrer „Dienste, ihrer Treue und ihrer Tapferkeit, von alten „Zeiten her gleichsam erblich und so eigenthümlich „waren, daß keiner aus diesem Geschlechte, daß nun „schon ungefähr vierhundert Jahre in Rußland blü„het, jemals durch den Wechsel des Glücks gelitten „hat, vielmehr alle dazu gehörende Personen, auch „unter mißlichen Umständen, im Wohlstande geblie„ben sind." — 3) Alles übrige, das nun von (S. II bis zum Ende S. LXXVIII) folgt, ist dasjenige Werk, das man hier in meiner deutschen Uebersetzung empfängt; eigentlich ein besonderes Buch, das mit jenen Briefen Peters des Großen in keiner weitern Verbindung steht, als daß selbige, so wie andere

Bücher, bei den daraus geschöpften Nachrichten oft angeführt und zuweilen erläutert werden. Ich nenne es eine Lebensbeschreibung des Feldmarschalls Grafen Scheremetew', weil es größtentheils aus einer ausführlichen Beschreibung seiner vornehmsten Lebens-Umstände besteht, und das übrige fast alles einige Beziehung auf ihn hat, und meistens nur seinentwegen angeführt ist (z. E. die Nachrichten von seinen Verwandten, selbst die von den entfernteren), und weil man unter den möglichen kurzen Titeln keinen schicklichern finden wird.

§. 3.

Bewegungsgründe, diese Lebensbeschreibung ins Deutsche zu übersetzen, hatte ich mehrere. Der Verfasser ist als Schriftsteller berühmt; und er selbst wünschte, daß ich mich dazu entschlösse. Der Graf Scheremetew', dessen Leben und Thaten hier hauptsächlich beschrieben werden, war ein großer Mann und der erste Feldherr Peters des Großen. Es sind auch manche Nachrichten und Urtheile gelegentlich eingestreut, die theils eben diesen unsterblichen Monarchen selbst und seine Regierung, theils andere merkwürdige Personen und Vorfälle betreffen. Da nun das Werk bisher den Ausländern nur durch einige kurze Auszüge bekannt geworden ist, so hoffe ich eine gute Aufnahme dieser deutschen Ausgabe. Um selbige so zuverlässig, als mir möglich ist, zu machen,

brauchte ich bei Zeiten und bald nach dem Abdruck der russischen Urschrift wegen des nicht geringen Alters des Verfassers die Vorsicht, die ganze Schrift durchzugehen, und mir von ihm Erläuterungen über viele Stellen zu erbitten, die er mir denn auch sehr gerne mittheilte. Auch fing ich schon damals die Uebersetzung an, habe sie aber erst vor kurzen: geendigt, wovon ich die Ursachen hier nicht berühre, weil sie das Buch nicht angehen, und dem Leser gleichgültig sind. Was ich nun hieben, ausser der Uebersetzung selbst, geleistet habe, und was über dieselbe noch hinzugekommen ist, das wird man aus dem folgenden ersehen.

§. 4.

Das russische Original hat keine Eintheilung. Weil aber erst von den Vorfahren des Feldmarschalls, dann von ihm selbst, und endlich von seinen übrigen Verwandten gehandelt wird, so habe ich daraus drey Abschnitte gemacht, (S. 1. 13 u. 151.) Weggelassen habe ich, und zwar auf Verlangen des Verfassers, das Ende seiner Anmerkung (S. 42) über die Medaillen auf die Eroberung von Nyenschanz, und seine Beschreibung einer andern Medaille. (Man sehe die Anmerkung S. 46). Uebrigens aber liefere ich sein Werk ganz. Aenderungen habe ich auch da, wo er von der damals gegenwärtigen Zeit redet, nicht gemacht, wenn ich gleich weiß, daß

sich jetzo die Sache anders verhält, z. E., daß Personen, deren er gedenkt, jetzo in andern Umständen oder nicht mehr am Leben sind. Das gilt besonders von seinen genealogischen Nachrichten, die ich nicht nur nicht geändert, sondern auch nicht fortgesetzt habe, weder in dem Buche selbst, noch in den Geschlechtstafeln (§. 11). Alles, was ich zu erinnern und hinzuzusetzen für rathsam erachtete, enthalten meine Anmerkungen (§. 7).

§. 5.

Unter den Anmerkungen des Verfassers, sind nicht wenige, die aus der bloßen sehr kurzen Anführung eines Buches bestehen. Beim ersten Anblick scheinet es, daß ich viele von diesen Anführungen hätte übergehen sollen. Das war es auch, worauf ich anfangs wirklich dachte; aber die Auswahl derselben fand mancherlei Schwierigkeiten; die besondere Ursache, warum eben bei dieser Stelle ein Buch, und eben dieses und nicht ein anderes, angeführt ist, lasst sich oft nicht leicht, zuweilen gar nicht, errathen; und am Ende schien es mir unbillig und unschicklich zu sein, das, wodurch der Verfasser seine vielleicht vorhin zweifelhafte oder bestrittene und jetzt von ihm mühsam zur Gewißheit gebrachte Behauptung beweisen will, zur Ersparung einer halben Zeile wegzulassen. Ueberdem kommen die bekannten allgemeinen Gründe für die Anfüh-

Anführung historischer Quellen in Erwägung; und so beschloß ich, die sämmtlichen Anführungen des Verfassers, so wie alle seine andern Anmerkungen, beizubehalten.

§. 6.

Unter den von dem Verfasser ein oder mehrmal in den Anmerkungen, zuweilen auch in dem Text selbst, mit der gewöhnlichen Kürze angeführten russischen Büchern, haben die mehrsten eine genauere Anzeige für den ausländischen Leser nöthig. Diese sind in chronologischer Ordnung die folgenden:

1) Knigha Marsowa etc. d. i. das Buch des Mars oder der Kriegshelden der Russischen Armeen Sr. Tzarischen Majestät gegen die Armeen Sr. Königlich-Schwedischen Majestät bei der Eroberung herrlicher Festungen und in hitzigen Gefechten an verschiedenen Orten: von der ersten St. Petersburgischen Ausgabe im J. 1713 zum zweiten mal gedruckt. St. Petersburg bei dem adelichen See-Cadetten-Corps 1766.„

193 S. in Quart, mit vielen Planen von Schlachten, Belagerungen und dergl.; geht von 1702 bis 1714.

2) Zchurnal' ili podennaja zapiska — — Imperatora *Petra Welikagho* etc. d. i. „Journal oder Tagebuch des Kaisers Peters des Großen — — von dem J. 1698 bis zum Nystädtischen Friedensschluß; gedruckt nach den in dem Cabinets-Archiv befindlichen

von Sr. Kaiserl. Majestät mit eigener Hand berichtigten Handschriften — —. St. Petersburg, bei der Kaiserl. Akad. d. Wissenschaften.„

2 Theile von den Jahren 1770 und 1772, in 3 Quartbänden —. Es ist in dieser deutschen Lebensbeschreibung sehr oft mit dem einzigen Worte „Tagebuch„ angeführt, und die dabei stehende Seitenzahl bezieht sich jedesmal auf meine deutsche Ausgabe desselben in den Beiträgen zur Geschichte Peters des Großen, wenn nicht ausdrücklich dabei auf die Russische Ausgabe verwiesen wird.

3) Ljetopisj o mnoghich' mjatezchach' etc. d. i. „Jahrbuch von den vielen innerlichen Unruhen und Zerrüttungen in dem Moskowischen Reiche — — nach dem Ableben des Tzaren Joann' Wasiljewitschj — —. St. Petersburg 1771.„

Ein Octavband; geht von 1584 bis 1655.

4) Zchitie i slawn'üja djela Ghosudarja Imperatora Petra Welikagho etc. d. i. „Leben und herrliche Thaten des Kaisers Peters des Großen. — — Venedig, in der Druckerei des Dimitri Theodozi 1772.„

2 Theile in Quart. Die zweite Ausgabe ist zu St. Petersburg 1774 gedruckt. (Man sehe Russische Bibliothek Band V. S. 497.)

5) Zapiska puteschestwija Ghenerala-Feljdmarschala *Scheremetewa* etc. d. i. „Beschreibung der Reise des General-Feldmarschalls — — Grafen Boris' Petrowitschj Scheremetew', damaligem Blizchnij-Bojarins, — — in Europäische Staaten nach

Krakow — — und nach der Insel Malta; herausgegeben nach der in der Bibliothek seines Sohnes, des Herrn Oberkammerherrn — — Grafen Petr' Borisowitschj Scheremetew' befindlichen Abschrift. Moskau, gedruckt bei der Kaiserl. Universität 1773.„

23 Bogen Royalfolio; Druck und Format eben so groß, als die Briefe Peters des Großen (Nr. 7.); mit fünf Kupfertafeln. Die Reise geschahe in den Jahren 1697 und 1698.

6) Istorija Imperatora Petra Welikagho etc. d. i. „Historie des Kaisers, Peters des Großen, von seiner Geburt bis zur Schlacht bei Poltawa, und der Gefangennehmung der übriggebliebenen Schwedischen Kriegsvölker bei Perewolotschna; abgefaßt von Theofan' Prokopowitschj, nachmaligem Erzbischof von Nowghorod' und Welikie-Luki. — — St. Petersburg 1773.„

Ein Octavband, mit einigen Planen.

7) Pisjma *Petra Welikagho* etc. d. i. „Briefe Peters des Großen an den Grafen Scheremetew' — — 1774.„

Das ist eben das im Anfange dieses Vorberichts beschriebene Buch, dessen Vorrede die Lebensbeschreibung des Grafen enthält. Es ist gemeiniglich mit dem einzigen Worte „Briefe„ angeführt.

8) Tetrati zapisn'üja wsjakim' pismam' i djelam' etc. d. i. „Aufzeichnungshefte für allerlei Briefe

und Geschäfte, an wen und an welchem Tage von Sr. Kaiserl. Majestät Peter dem Großen Befehle ergangen sind, von dem J. 1704, 1705 und 1706; mit Anmerkungen über diejenigen Personen, an welche dieser Monarch geschrieben hat. Gedruckt in der Druckerei des dirigirenden Senats 1774.„

271 Quartseiten mit einer Vorrede von 28 Seiten. Die Befehle und Briefe sind hier theils ganz, theils in Auszügen. Der erste ist vom 17ten Nov. 1704, und der letzte vom 19 Dec. 1706. Daß der Etl. Fürst Michajlo Michajlowitschj Schtscherbatowo, der sich doch nicht zu erkennen giebt, der Herausgeber sei, ist bekannt, und Müller bestätigt es in den Anmerkungen zu der Lebensbeschreibung S. 28 u. 83.

9) Op'üt' trudow' Woljnagho Roffyskagho Sobranija etc. d. i. „Versuch der Werke der freien Russischen Gesellschaft bei der Kaiserl. Moskowischen Universität. — Moskau, in der Universitäts-Druckerei.

6 Theile in 6 Octavbänden, 1774 bis 1783.

Ich setze hier noch das erst nach der Müllerischen Lebensbeschreibung gedruckte zehnte hinzu, auf welches ich mich in den Anmerkungen oft bezogen habe.

10) Pisjma k' Ghosudarju Jmperatoru Petru Welikomu ot' Gheneral'-Feljdmarschala — — Ghrafa Borisa Petrowitscha Scheremetewa etc. d. i. „Briefe an den Kaiser Peter den Großen, von dem General-Feldmarschall — — Grafen Boris'

Petrowitschj Scheremetew'. — Moskau bei der Kaiserl. Universität —.„

4 Theile in 4 Octavbänden, 1778 und 1779; der erste und der zweite Theil mit zwei verschiedenen Bildnissen des General-Feldmarschalls; herausgegeben von dessen Sohne, dem Oberkammerherrn Grafen Scheremetew'.

§. 7.

Die wenigen Anmerkungen, die ich hinzu gesetzt, und am Ende mit dem Buchstaben (B) bezeichnet habe, wird man hoffentlich nicht für ganz überflüssig halten. Zu einigen hat der Verfasser selbst mir die Veranlassung gegeben. In zweien (S. 35 u. 50) habe ich bei der Erwehnung des Schwedischen Kalenders mich auf diesen Vorbericht bezogen; und davon folgt hier eine besondere Nachricht.

§. 8.

Die Verlegenheit, in die man zuweilen gesetzt wird, wenn man den Tag einer Begebenheit ausfindig machen soll, und widersprechende Angaben darüber findet, kennt ein jeder aus der Erfahrung, der in der Historie auch nur etwas gearbeitet hat. Auch unser Verfasser hat einige mal seine Bemerkungen darüber gemacht. Daß solche Verschiedenheiten der Tagzahlen nicht immer von Schreib- und Druckfehlern, sondern oft von mancherlei andern Ursachen herrühren, ist ebenfalls nicht unbekannt. Aber besonders häufig findet

man diese Verschiedenheiten im Anfange des jetzigen Jahrhunderts bei den Begebenheiten, die Schweden angehen; und eine von den Ursachen, nemlich die Abweichung des damaligen Schwedischen Kalenders von allen andern während ganzer zwölf Jahre, ist jetzt, wie es scheint, bei den Geschichtforschern in Vergessenheit gerathen, oder vielleicht schon damals von den Ausländern unbemerkt geblieben. Deswegen habe ich schon in den Beiträgen zur Geschichte Peters des Großen, Th. III. S. 28. daran erinnert, und will es hier wiederholen. Im Jahr 1700 wurde auf königlichem Befehl der Schalttag nicht eingerückt, und also statt des 29sten Februars der erste März gezählt. Ob man nun gleich in der Folge für gut befand, die Schalttage nicht weiter auszulassen: so blieb doch noch der Unterschied von einem Tage, bis man endlich in dem Schaltjahre 1712 zu den 29sten Februar noch den 30sten hinzusetzte, und also mit dem 1sten März dem Julianischen Kalender wieder beitrat. (Umständlicher findet man diese Nachricht in der Beschreibung der Erdkugel von Fr. Mallet, aus dem Schwedischen übersetzt von L. H. Röhl. S. 297). — Man nannte also im J. 1700 den 10ten März neuen Stils noch in Rußland und in Schweden den 28sten Februar; aber den 11ten März N. St. nannte man in Rußland den 29sten Februar und in Schweden den 1sten März.

Nach diesen Verhältnissen dauerte der Unterschied fort bis in den März N. St. 1712; denn der 10. März hieß noch in Rußland der 28. Februar und in Schweden der 29. Februar: und der darauf folgende 11. März hieß in Rußland der 29. Febr. und in Schweden der 30. Febr.; aber der 12. März hieß in Rußland und in Schweden der 1. März. — Wenn man alles das weiß, so wird man manche Tagzahlen, die sonst unrichtig scheinen, richtig befinden. Zu den in den beiden erwähnten Anmerkungen (S. 35 u. 50) angeführten Beispielen von dieser Abweichung des Schwedischen Kalenders will ich hier noch eins hinzusetzen. Die erste von den dreyen bei der Eroberung der Stadt Riga geschlossenen Capitulationen (man sehe die Anmerkung S. 72.) ist in Russischer Sprache unter den Briefen des Feldmarschalls Grafen Scheremetew' an Peter den Großen (man sehe oben §. 6. Nr. 10), und zwar Th. II. S. 283, abgedruckt. Hier sind in der Ueberschrift die von dem Schwedischen General-Gouverneur vorgeschlagenen Capitulations-Punkte den $\frac{4}{14}$ Julius, und die, wie gewöhnlich, daneben stehenden Beantwortungen des Russischen Feldmarschalls den $\frac{3}{14}$ Julius, datirt.

§. 9.

Da ich dieser Lebensbeschreibung des Feldmarschalls durch Voransetzung seines Bildnisses eine Zierde zu verschaffen wünschte, so ist es seinem Enkel, dem Herrn Geheimen-Rath Grafen Nikolaj Petrowitschj

Scheremetew', in Moskau, gefällig gewesen, mir sowohl das große Bildniß desselben auf einem Blatt Royalfolio vor den Briefen Peters des Großen an den Feldmarschall (§. 1), als auch das kleine vor dem zweiten Theil seiner Briefe an Peter dem Großen (§. 8 Nr. 10) gütigst zu übersenden. Dadurch bin ich in den Stand gesetzt, die Hinzufügung des Bildnisses zu dieser Ausgabe auf die eine oder die andere Weise zu veranstalten; wie das Verzeichniß auf dem letzten Blatte (wofern kein unvermuthetes Hinderniß entsteht) zeigen wird. Eben das gilt auch von der zu derselben Absicht von Sr. Erlauchten erhaltenen Abbildung des goldenen Schlüssels, welcher, nebst einem ähnlichen, dem Feldmarschall von der Stadt Riga nach deren Eroberung geschenkt worden.

§. 10.

Das lateinische Patent, das der maltheſische Großmeister im Jahr 1698 dem damaligen Bojarin' Scheremetew', nachdem er ihm das goldene Kreuz angelegt hatte, überreichte, wird man in der Beilage hoffentlich gern lesen, weil es schon an sich selbst eine Seltenheit ist, und überdem zu einiger Aufklärung dieser dem vornehmen Reisenden erwiesenen Ehrenbezeugung dienet. Die Abschrift desselben, nach welcher es gedruckt wird, und die mir der Herr Oberkammerherr, kurz vor seinem Tode, nebst der Abbildung

des Kreuzes schickte (§. 1), ist mit besonderer Sorgfalt gemacht. Ueberdem haben der Herr Geheime-Rath Graf Scheremetew' meine Zweifel wegen einiger Wörter durch die Vergleichung mit dem Original gehoben, und mir auch eine Beschreibung des daran hängenden Siegels mitgetheilt. Das Kreuz selbst ist ebenfalls eine Seltenheit, und vielleicht auch wegen der Ordnung der 81 Diamanten, mit denen es besetzt ist, merkwürdig. Von der Abbildung desselben nach seiner würklichen Größe, die eigentlich zu der russischen Beschreibung der Reise nach Malta (Vorber. §. 6. Nr. 5) gehört, lasse ich einen Nachstich machen, und hiebei legen; in welchem Falle selbiger in dem Verzeichniß auf dem letzten Blatte aufgeführt sein wird.

§. 11.

Die vier Geschlechtstafeln, die ich zu dieser deutschen Ausgabe verfertigt und hinzugesetzt habe, sind nicht als besondere genealogische Werke, sondern als ein Leitfaden zur Erleichterung beim Lesen des Buches anzusehen und zu gebrauchen. Daher kömmt es, daß sie fast bloß aus Namen bestehen, und daß sie nicht alle in demselben vorkommende Personen enthalten, sondern nur

1) die von dem ersten Ahnherrn der Scheremetewen abstammenden; unter welchen doch von der sehr zahlreichen Nachkommenschaft des Tzaren Mi-

chajlo Theodorowitschj (dessen Vater und Mutter beide von jenem Ahnherrn abstammten) nur dessen Sohn und Enkel wegen ihrer Verbindung mit andern Familien aufgeführt, die andern aber um so mehr übergangen sind, da der mehrsten in der Lebensbeschreibung nicht gedacht wird, und sie ohnehin bekannt sind;

2) die Nachkommen des Tscherkassischen Fürsten Temruk und seiner Brüder; und
3) einige Verwandte, sowohl der Scheremetewischen als jener Tscherkassischen Familie.

Der besondere Inhalt einer jeden von den vier Geschlechtstafeln ist dieser:

Erste Tafel: Ursprung der Scheremetewischen Familie bis auf den Feldmarschall Grafen Scheremetew';

Zweite Tafel: Nachkommen, Brüder und eine Schwester desselben;

Drittte Tafel: Die gedachte Fürstlich-Tscherkassische Familie (*).

(*) In dieser dritten Tafel habe ich den am Ende des ersten und auch des dritten Abschnittes genannten Fürsten Danilo Ghrighorjewitschj Tscherkassky nicht aufgeführt. Er mag wol ein Sohn des Fürsten Ghrighorej Suntscheleewitschj Tscherkassij sein; aber das ist in dem Buche nirgends ausdrücklich gesagt; vielleicht gehört er zu einer ganz andern Fürstlich-Tscherkassischen Familie.

Vierte Tafel: Die Verwandtschaft der Familie Romanow' (der hernach regierenden Tzarischen), Scheremetew', Nar'üschkin', Tscherkasskij und Odoewskij. Es war nicht leicht, diese merkwürdige von unserm Verfasser mehrmal erwähnte, vielfache Verwandtschaft auf einem Blatte so deutlich, als es hier geschehen ist, vorzustellen; und erst nach mehrern Versuchen brachte ich es dahin, daß zwölf Eheverbindungen bloß durch punctirte Linien angedeutet werden konnten, ohne die zwölf Ehepaare zweimal zu nennen. Dadurch erhielt ich nicht nur eine beträchtliche Abkürzung, sondern auch eine sehr leichte Uebersicht der durch diese zwölf Ehen entstandenen Verwandtschaften.

Es ist übrigens alles, was man auf diesen vier Tafeln siehet, aus der Lebensbeschreibung geschöpft; nur habe ich aus den von dem Herrn Hofrath Strit-ter in Moskau aus den Müllerischen Handschriften mir mitgetheilten Nachrichten, in der vierten Tafel die beiden Brüder Nar'üschkin', Poluecht' Iwanowitschj und Filimon' Iwanowitschj, wie auch die erste Gemahlinn des Lew' Kirilowitsch' Nar'üschkin' hinzugesetzt. Brüder und Schwestern sind in diesen Tafeln nicht immer in der Ordnung des Alters aufgeführt. Zuweilen ist diese Ordnung in dem Buche selbst nicht angezeigt; sie konnte auch dem Verfasser nicht

immer bekannt sein; und in der vierten Tafel habe ich die Ordnung einiger Brüder und Geschwister umkehren müssen, um ihre Verwandtschaft mit andern Familien desto leichter ins Auge fallen zu lassen.

§. 12.

Aus allem bisher gesagten ergiebt sich, daß die Russische Ausgabe der Lebensbeschreibung, ausser dem großen Bildnisse, bloß den Text und die mit Zahlen bezeichneten Anmerkungen des Verfassers enthält, alles übrige aber in dieser deutschen Ausgabe hinzugekommen ist.

§. 13.

Russische Nahmen und andere russische Wörter schreibe ich für deutsche Leser seit vielen Jahren auf einerlei Art. Die vornehmsten Regeln, die ich dabei beobachte, habe ich schon in der Russ. Bibliothek B. I. S. 108, und hernach in den Beiträgen zur Geschichte Peters des Großen B. I. Vorbericht S. 15 angezeigt; und ich sehe mich genöthigt, sie hier zu wiederholen, um ungegründetem Tadel vorzubeugen: 1) Ich mache keinen Unterschied zwischen deutschen und lateinischen Buchstaben, sondern schreibe das Russische mit beiden auf einerlei Art. 2) Ich halte mich an die russische Aussprache so genau, als es die übrigen Regeln erlauben. 3) Einen russischen Buchstaben

drücke ich nie auf zweierlei Art aus, wenn er gleich auf mehr als einerlei Art ausgesprochen wird. 4) Ich lasse keinen russischen Buchstaben aus. 5) Wenn sich kein deutscher Buchstabe findet, der einem gewissen russischen vollkommen entspricht, so nehme ich zuweilen einige Rücksicht auf die slawonischen Buchstaben und deren Ursprung, auf das griechische Alphabet, aus welchem jene größtentheils erborgt sind, und auf die Alphabete neuerer Sprachen. 6) Ich gebrauche lauter solche Buchstaben und Zeichen, die in einer jeden deutschen und lateinischen Druckerei befindlich sind. — Die Anwendung dieser und anderer weniger beträchtlicher Regeln auf jeden einzelnen Fall zu zeigen, ist hier der Ort nicht. Nach selbigen bezeichne ich das russische Alphabet auf folgende Art:

Az'	—	—	a; a.
Buki	—	—	b; b.
Wjedi	—	—	w; w.
Ghlagholj	—	—	gh; gh.
Dobro	—	—	d; d.
Estj	—	—	e; e.
Zchiwjete	—	—	zch; zch.
Zemlja	—	—	z; z.
Ischе / I	—	—	i; i.

Izche mit dem Häkchen — j; j.
Kako — — — k; k.
Ljudi — — — l; l.
M'ůsljete — — m; m.
Nasch' — — n; n.
On' — — — o; o.
Pokoj — — — p; p.
Rtz'ů — — — r; r.
Slowo — — ſ, s; ſ, s.
Twerdo — — t; t.
U — — — u; u.
Fert' — — — f; f.
Chjer' — — — ch; ch'.
Tz'ů — — — ʒ; tz.
Tscherwj — — tſch; tſch.
Scha — — ſch; ſch.
Schtscha — — ſchtſch; ſchtſch.
Er' — — — '; '.
Er'ů — — — 'ŭ; 'ü.
Erj — — — j; j.
Jatj — — — je; je.
Ju — — — ju; ju.
Ja — — — ja; ja.
Thita — — th; th.

In dem Alphabet, das aus dieſer Bezeichnung des ruſſiſchen entſtanden iſt, werden zwar die mehr-

sten Buchstaben so, wie es im Deutschen gewöhnlich ist, ausgesprochen; aber alle Abweichungen von der gewöhnlichen deutschen Aussprache zu vermeiden, ist nun einmal nicht möglich, man mag die Buchstaben wählen, wie man will. Also spreche man in dem gegenwärtigen Alphabete

das z, (zemlja) aus, wie ein weiches ſ oder das französische z;

das zch, (zchiwjete) wie ein weiches sch oder das französische j;

das ſ, (Slowo) wie ein hartes ſ oder wie ſſ;

das ', (Er', das eigentlich ein kurzes o ist) gar nicht;

das 'u͡, (Er'u͡) wie ou͡i, aber so, daß fast allein das u͡, und hergegen das o und das i so wenig als möglich gehöret werden;

das th, (Thita) wie f;

das e, (Estj) sowohl beim Anfange eines Wortes, als nach einem Selbstlauter, wie je, in andern Fällen aber wie gewöhnlich;

man verwechsele endlich das j (sowohl Jzche mit dem Häkchen als Erj) nicht mit dem deutschen i, sondern spreche es aus wie in jung oder in bejahen;

so wird man sich von der wahren russischen Aussprache nicht oft entfernen, oder ihr wenigstens so nahe kommen, als es, meines Erachtens, möglich ist, wenn man einen umständlichen, schriftlichen oder mündlichen Unterricht entbehren muß, und wenn man nicht durch Hintansetzung der obigen Regeln in andere Ungelegenheiten gerathen will. Wenn indessen eine andere Art, das Russische für deutsche Leser zu schreiben, allgemein geworden wäre, so würde ich selbige, wenn ich sie auch nicht für die beste hielte, ohne Umstände befolgt haben.

St. Petersburg,
den 7/18 Februar
1789.

H. L. C. Bacmeister.

Erster

Erster Abschnitt.

Nachrichten von den Vorfahren des Grafen Scheremetew'.

Die bekannten genealogischen Bücher, die von sehr alten Zeiten her, über den Ursprung der vornehmsten Russischen Geschlechter, nach und nach zusammengetragen wurden, geben den Romanowen und den Scheremetowen einen gemeinschaftlichen Stammvater, welchen sie bald einen Warjagher, bald einen Preussen, bald einen Deutschen (Njemetz') nennen (welches alles in alten Zeiten nur einen Völkerstamm bezeichnete). Seine Ankunft in Rußland seßen sie in die Zeit der Regierung des Großfürsten Joann' Danilowitschj Kalita oder seines Sohnes des Großfürsten Simeon' Joannowitschj Ghordüj (des Stolzen), und weichen also in Ansehung der Zeit wenig von einander ab, weil jener im Jahr 1341 zur Regierung kam, und dieser im Jahr 1353 starb. Damals, heißt es, kam ein vornehmer Mann, Andrej Iwanowitschj, mit dem Beinahmen Kob'üla, nach Moskau, um dem Großfürsten zu dienen. Wegen dieses Beinahmens wird seine Nachkommenschaft in den genealogischen Büchern das Geschlecht Kob'ülin' genennet. Weil damals die Creuzbrüder *), um die evangelische Lehre

*) Creuzbrüder hieffen die Ritter, die ein Creuz auf ihrer Kleidung trugen, um dadurch ihre Bestimmung, für das Creuz Christi zu streiten, und den christlichen Glauben auszubreiten, anzuzeigen.

auszubreiten, und zugleich ihr Glück zu machen, in Liefland Kriege führten, und Rußland, das zu eben der Zeit von den Tartaren gedrückt wurde, Männern von vorzüglicher Tapferkeit ansehnliche Belohnungen versprach: so können wir uns den Stammvater des Romanowischen und des Scheremetewischen Hauses als einen Ritter vorstellen, der aus Deutschland, erst nach Preussen und nach Liefland, und dann nach Rußland gieng, um wider die Ungläubigen zu fechten. Diese Neigung hat sich immer auch in seinen Nachkommen gezeigt, und ist bei wichtigen Gelegenheiten, besonders in dem verstorbenen Feldmarschall, sehr wirksam gewesen.

Andrej Iwanowitschj Kob'ila hatte fünf Söhne, von welchen ein jeder seinen eigenen Beinahmen führte. Der jüngste, Theodor', hieß Koschka. Dieser kömmt, ausser den genealogischen Büchern, auch in den Chroniken und andern schriftlichen Nachrichten jener Zeiten vor. Das zuverlässigste Zeugniß so wohl von der vornehmen Geburt seines Vaters als von seinen eigenen Verdiensten enthalten mehrere Stellen der Chroniken über jene Zeiten. Im Jahr 1381 wohnte er der Abfassung des Testamentes des Großfürsten Dimitrij Joannowitschj Donskoj bei. Im Jahr 1393. gieng er als Gesandter des Großfürsten Wasily Dimitriewitschj nach Nowgorod', um die Aufrührer wieder zu ihrer Pflicht gegen den Großfürsten zurückzuführen. Dieses verichtete er ohne Blutvergießen, bloß durch seine kluge und alle Herzen fesselnde Vorstellungen. Im Jahr 1391 vermählte der Großfürst von Twerj Michajlo Alekfandrowitschj seinen Sohn mit der Tochter dieses Theodor Andreewitschj.

Die beiden Söhne des Theodor' Andreewitschj wurden Stammväter zweier Hauptlinien. Von dem ältern Iwan' Theodorowitschj Koschkin', stammen die Zacharjin'' die hernach Jurjew', und endlich Romanow' hiessen, und von dem jüngern, Alekfandr' mit dem Beinahmen Bezzubets, die Scheremetew' ab.

Dieſes Alekſandr's Sohn, Konſtantin' Alekſandrowitſchj Bezzubtzow', wurde von dem Großfürſten Waſily Waſiljewitſchj mit den Kriegsvölkern von Kolomna wider die Tataren, die die Ruſſiſchen Gränzen anfielen, ausgeſchickt, und ſchlug ſie an dem Flüßchen Bjetuka aus dem Felde *). Von Konſtantins fünf Söhnen hatte der zweite, Andrej, den Beinahmen Scheremetj, deſſen Urſprung und Bedeutung unbekannt iſt, und von dem ſeine Nachkommen Scheremetew' heiſſen.

Die Vorfahren und die Nachkommen dieſes Andrej Konſtantinowitſchj Scheremetj geben zu erkennen, daß er unter der Regierung des Großfürſten Joann' Waſiljewitſchj I lebte; in welchen Jahren aber, und in was für Dienſten er war, das läßt ſich nicht ſagen, weil wir über dieſe Zeiten keine umſtändliche Jahrbücher und Rozrjads-Schriften haben. Die Nachrichten von ſeinen Kindern Iwan', Waſilej und Boris' verbreiteten ſich über die ganze Zeit der Regierung des Großfürſten Waſilej Joannowitſchj. Die Rozrjads Bücher ſagen, daß Iwan' und Waſilej als Heerführer wider die Tataren und Polen vom Jahr 1492 bis 1536 dienten, und die Genealogien ſetzen hinzu, daß Iwan' und Boris' unbeerbt ſtarben,

Waſilej Andreewitſchj Scheremetew's Kinder waren Iwan' Boljſchoj Waſiljewitſchj, Ghrighorij, Semen', Nikita, Iwan' menjſchoj und Thedor'. Da der Tzar Joan' Waſiljewitſchj, unter deſſen Regierung ſie lebten, faſt beſtändig mit Kriegen und Eroberungen zu thun hatte, ſo war auch in den Rozrjads-Schriften öftere Gelegenheit, ihres heldenmüthigen Betragens, und ihrer dem Vaterlande geleiſteten Dienſte zu erwähnen.

Iwan' Boljſchoj Waſiljewitſchj wurde Boljſchoj (der größere) genannt, um ihn, von ſeinem jün-

*) Chronik vom Jahr 1451, und Stuffenbuch, 14te Stuffe, 12 Capitel.

gern Bruder zu unterscheiden, der auch Iwan' hieß, und der aus eben der Ursache den Beinahmen menjschoj (der kleinere) führte. Es wird seiner vom Jahre 1541 an, bei verschiedenen Gelegenheiten gedacht. Im Jahr 1548 wurde er zum Okoljnitschej, und 1549 zum Bojarin' ernannt. Im Jahr 1556 that er einen Feldzug gegen Wiburg. Im Jahr 1563 war er einer von den vornehmsten Heerführern bei der Einnahme von Polotzk'. Er starb 1570. In der Folge bemerkt man, daß, da es nun nicht mehr nöthig war, die beiden gleichnahmichten Brüder zu unterscheiden, der jüngere Iwan' auch nicht mehr menjschoj genannt wurde. Die genealogischen Bücher geben ihm einen unbeerbten Sohn Cremjej. Der Gemahl seiner Tochter Elena war der Tzarewitschj Joann' Joannowitschj, des Tzaren Joann' Wosiljewitschj Sohn, der den 1 November 1581 starb.

Ghrighorij Wosiljewitschj blieb, nach den genealogischen Büchern, vor Kazanj, das ist, bei der Eroberung der Festung Kazanj, im Jahr 1552, ohne Erben zu hinterlassen.

Semen' Wasiljewitschj kömmt zuerst im Jahr 1550 vor; ist unter dem Jahre 1556 zu dem Schwedischen Kriege als Nowghorodischer Dworetzkij aufgezeichnet; wurde 1557 zum Okoljnitschej ernannt; wohnte 1558 dem Feldzuge wider die Littauer bei, und starb 1562.

Nikita Wasiljewitschj diente im Jahr 1552 bei der Eroberung von Kazanj, 1554 eben daselbst als Heerführer, 1556 als Statthalter in Iwanghorod' und in dem Schwedischen Feldzuge, 1558 als Bojarin' und Statthalter von Kazanj, 1562 in Smolensk' und in dem Liefländischen Feldzuge, und starb 1565. Er hinterließ einen Sohn mit Namen Petr'.

Iwan' Wasiljewitschj menjschoj wohnte vom Jahre 1550 vielen Feldzügen bei; wurde im Jahre 1555 als Heerführer aus Ghakitschj in die Gegend von Kazanj abgeschickt, und 1558 zum Okoljnitschej ernannt; in eben

dem Jahre wider die Liefländer; war 1559 Bojarin'; 1563 bei der Einnahme von Polotzk', wo der Tzar ihn zum Befehlshaber über die Stadt und das Gebiet bestellete; 1564 in Kalugha; vertheidigte 1565 die Pleskowische Nebenstadt Krasnoj wider die Littauer, und wurde abgeschickt, um Welikie-Luki zu schützen; war 1567 in Doroghobuzch, 1568 in Wjazma, 1569 und 1570 in Serpuchow', 1571 in Moskau (ohne Zweifel während des damaligen Einfalls der Krimischen Tataren), 1572 zu Kolomna 1573 im Winter auf dem Zuge nach Kazanj, 1574 in Murom' wider die Kazaner, und in Serpuchow' wider die Krimer, 1575 ebenfalls in Serpuchow', und 1576 in Kalugha. In eben diesem Jahre zog er wider die Liefländer zu Felde, wobei er auch sein Leben vor Reval einbüsste. Hier wollen wir auch seines Sohnes Theodor' Iwanowitschj, mit welchem seine Nachkommenschaft aufhörte, erwehnen.

Theodor' Iwanowitschj, ein Mann, der sich durch Kriegsdienste, durch Staatsgeschäfte und durch Gesandschaften sehr berühmt gemacht hat, erscheinet zuerst im Jahr 1579 in dem Feldzuge wider den König von Polen Stephan; diente bei dem Tzaren Theodor' Joannowitschj als Stolnik'; war 1592 bei der Taufe der Tzarischen Prinzissin Theodosija, 1598 in Tschernighow', 1601 und 1602 erster Woewode in Tobolisk', 1605 vor Krom'i wider den ersten falschen Dmitrij; 1607 gieng er als Bojarin' in die untern Gegenden der Wolghehei zu Felde wider die Astrachanischen und Terkischen Aufrührer; 1610 zog er dem Tzaren Wasily zu Hülfe; 1613 wohnte er der Wahl des Tzaren Michail' Theodorowitschj bei, und war einer von den Deputirten, die ihm und seiner Mutter die Nachricht von dieser Erhebung nach Kostroma brachten; 1615 kam er der Stadt Pleskow' wider die Schweden zu Hülfe. Er war 1618 der erste bevollmächtigte Botschafter zu den Unterhandlungen, durch welche der Friede mit Polen im Dezember, bei dem Troitzkei-Serghiew'-Kloster in dem Dorfe Deulina, zu Stande kam; 1619 in Wjazma, wo Filaret' Nikititschi, der Vater des

Tzaren, ausgewechselt wurde; 1634 wieder bevollmächtigter Bothschafter zu den Friedensunterhandlungen mit den Polnischen Botschaftern an dem Flusse Poljanowka zwischen Wjazima und Doroghobuzch', wo er mit ihnen den sogenannten Poljanowkischen Friedenstractat schloß, und dabei Bojarin' und Statthalter von Pleskow' genannt wurde; 1635 wegen der Bestätigung dieses Traktats mit den Polnischen Botschaftern in Conferenz. Im Jahr 1639 wurde er einem besondern Gerichtshofe (oder Prikase) vorgesetzt, bei welchem man wider vornehme Personen klagte (na filjn'üch' bilitschelom' wie es damals hieß), und welcher nachher die Suppliken-Prikase (Tschelobitnoj Prikaz') genannt wurde. Ueberdem wird oft von ihm gesagt, daß er in Abwesenheit des Tzaren der Regierung zu Moskau vorgestanden, und nicht selten mit dem Tzaren, zu Mittage gespeiset habe. Dieses geschahe zum letzten male den 2 April, 1650, in welchem Jahre er auch starb. Seine Gemahlin war die Fürstinn Irina Borisowna, eine Tochter des Bojarins Fürsten Boris' Kanbulatowitschj Tscherkasskoj und der Martha Nikitischna Romanow'. Seine Schwester Ksenija Iwanowna, die Gemahlin des berühmten Bojarins Thedor' Nikititschj Romanow', der zuletzt die Würde eines Patriarchen unter dem Nahmen Filaret' Nikititschj bekleidete, wurde nach Ablegung des Klostergelübdes die große Nonne Martha Iwanowna genennet, und war die Mutter des nachher zum Tzaren erwählten Michail' Theodorowitschj. Diese Verwandschaft ist nicht nur von Ausländern für wahr angenommen worden, sondern wird auch von glaubwürdigen Russischen Zeugen, die sie von ihren Vorfahren gehöret haben, bestätigt. Seine zwei Söhne Alekssjej und Thedor' starben in der Jugend. Er hinterließ nur eine Tochter die an den Bojarin' Fürsten Jakow' Nikititschkij Odorwskij verheirathet war.

Es ist noch der sechste Sohn Bojarins Wasilej Andreewitschj Scheremetew' übrig, nehmlich Thedor'

Wasiljewitschj, der wegen vorzüglicher Dienste eben so berühmt ist, als seine Brüder. Er war im Jahr 1555 in Djeditow' 1556 mit Iwan' Wasiljewitschj Boljschej vor Kowurg, und in demselben Jahre in Serpuchow' bei dem Tzaren als Rында, d. i. als Waffenträger (Ecuyer), zu welchem Amte unter den Stolnikeu aus vornehmen Geschlechtern immer diejenigen ausgesucht wurden, die wegen einer vorzüglichen Bildung, Länge und Stärke des Körpers dazu besonders geschickt zu seyn schienen. Er wohnte 1562 den liefländischen Feldzügen bei; zog 1565 von Wilitin Luki nach Ozerischtsche, einer littauischen Stadt, und eroberte sie; hatte 1567 die Plesskowische Nebenstadt Woronatschj zu vertheidigen; erbauete 1571 die Stadt Reschtscherda; zog 1573 im Winter mit zu Felde nach Kazanj; war 1574 und 1575 in Kolomna, 1576 in Tula, und 1577 mit seinem Bruder Iwann' Wasiljewitschj menischoj. Nachdem dieser vor Reval sein Leben eingebüsset hatte, vertrat er dessen Stelle, damals wurde er auch zum Okoljnitschej ernannt. In Liefland blieb er bis in das Jahr 1579, in welchem er der Stadt Polotzk' wider den König von Polen Stephan zu Hülfe zog. Er war 1584 Bojarin' und im Winter auf dem Zuge nach Kazanj; 1585 und 1586 in Nowgorod'; und 1588 der Anführer einer Kriegsmacht, die auf Fahrzeugen die Wolgha hinunter nach Kazanj gieng. Er starb 1589.

Oben ist gesagt worden, daß Nikita Wasilchewitschj Scheremetew' einen Sohn hatte, der Petr' hieß. Zu diesen müssen wir zurückkehren; und seine Nachkommenschaft angeben.

Petr' Nikititschj war unter dem Tzaren Theodor' Joannowitschj im Jahr 1589 Stolnik', 1591 Rында bei der Audienz des Polnischen Gesandten, in demselben Jahre Anführer einer Kriegsmacht wider die Schweden, 1592 während der Pest bei der Mündung des Flusses Narowa, 1593 an der Rossona, einem Bache welcher aus dem Flusse Lugha nach der erwähnten Mündung hinfließt, 1596 in Serpuchow', und 1597 in Tschetnighow'. Er wurde von

dem Tzaren Boris' 1603 zum Okoljnitschej ernannt, und war bei dem Empfange des königl. Dänischen Prinzen Johann, der zum Bräutigam der Tzarischen Prinzessin Aksinija Borisowna bestimmt war. Vom Jahr 1607 an kömmt er als Bojarin' vor. Ein genealogisches Buch meldet, daß er in Pleskow' ums Leben gekommen sey, aber nicht bei welcher Gelegenheit und in welchem Jahre. Er hatte drei Söhne, Iwan' Wasilez und Bris'. Die Enkel des ersten und des dritten starben unbeerbt: die Nachkommenschaft des zweiten oder des mittlern blühet noch zu unsern Zeiten. Von jenen wollen wir zuerst, und dann ununterbrochen von dieser handeln.

Iwan' Petrowitschj der erste Sohn des Bojarins Petr' Nikititschj Scheremetew', war bei der Thronbesteigung des Tzaren Michajlo Theodorowitschj (1613) Stoljnik', und 1622 mit den Kriegsvölkern zu Rezanj. Er begleitete 1626 den Tzaren bei der Einweihung der Kirche zu Marien Schutz (Pokrow') und Fürbitte in Selo-Rubtzowo bei Moskau, welches von der Zeit an Selo-Pokrowskon hieß, und itzo nicht mehr von Moskau getrennet ist. Im Jahr 1637 war er Bojarinn'. Im Herbst desselben Jahres stand er in Abwesenheit des Tzaren der Regierung zu Moskau vor. Er war 1640 in Unterhandlung mit den Polnischen Gesandten, wobei er den Titel eines Statthalters von Rostow führte; 1643 in der Wolodimerischen Gerichts-Prikas *) Oberrichter; und 1644 in Unterhandlung mit den Türkischen Gesandten. Er hielt 1645 bei der Krönung des Tzaren Alekschej Michajlowitschj den Scepter, und starb den 8 Julius 1647. Er hatte zwei Söhne Wasilej und Nikita.

*) Aus den alten Rozriads-Schriften weiß man, daß in Moskau drei Gerichts-Prikasen waren, nemlich die Wolodimerische für das ganze Reich wegen der alten Großfürstlichen Residenz Wolodimer'; die Moskowische für die Stadt Moskou mit dem Districte, und die Hof-Prikas für die Hofleute. Eine war von der andern nicht abhängig; nur sahe man die Wolodimerische, als die älteste, auch für die erste an.

Wasilej Iwanowitschj war im Jahr 1644 Stoljnik', 1650 und 1651 erster Woewode in Toboliſk', und ſtarb den 12 Januar 1652.

Nikita Iwanowitschj war im Jahre 1654 Stolnik', und mit dem Tzaren Alekſſej Michajlowitſchj bei dem Littauiſchen Feldzuge, 1660 Komnatnoj Stoljnik', 1664 bei der Audienz des Engliſchen Großgeſandten Grafen Carlisle, und ſtarb den 9 Junius 1675. Seine verwittwete Gemahlinn Praſkowija, deren Gebets-Nahme *) Domnika war, ſtarb den 25 November 1689. Er hinterließ keine Kinder.

Wasilej Iwanowitschj hatte einen Sohn Petr' Wasiljewitschj. Dieſer war unter dem Tzaren Theodor' Alekſijeewitſchj und während der Kindheit Peters des Großen Bojarin', und 1681 erſter Woewode in Kazanj. führte den Zunahmen menjſchoj zum Unterſchiede von dem unten vorkommenden Vetter ſeines Vaters, der auch Petr' Iwanowitſchj hieß. Er ſtarb unbeerbt.

Boris' Petrowitſchj, dritter Sohn des Bojarins Petr' Nikititſchj, Schemeretew', war im Jahre 1614 Stolnik', und zuweilen bei öffentlichen Audienzen auch Ründa; von 1638 bis 1643 Woewode zu Archangel; den 29 März 1646 zum Bojarin' ernannt; und ſpeiſete noch 1650 mit dem Tzaren; worauf ſeiner nicht mehr gedacht wird. In eben dieſem Jahre ſtarb er. Er hatte einen Sohn mit Namen Wasilej.

Wasilej Boriſowitſchj war im Jahre 1640 Stolnik' und bei verſchiedenen Gelegenheiten Ründa; 1645 bei der Krönung des Tzaren Alekſſej; 1647 Heerführer zu Oſkol'; 1648 bei der Tzariſchen Vermählung und Oberrichter in der Wolodimeriſchen Gerichts-Prikaſe; von 1649 bis

*) Der Nahme wird dem Kinde nicht bei der Taufe, ſondern bald nach der Geburt bei dem gewöhnlichen Gebete des Prieſters gegeben. Aber dieſer Name wird nicht gar ſelten hernach mit einem andern verwechſelt. (B.)

1651 erster Woewode in Toboliſk'. Den 21 Mai 1653 wurde er zum Bojarin' ernannt. Er war in demſelben Jahre Anführer einer Kriegsmacht wider die Krim; 1654 einer von den Bevollmächtigten, die mit dem Hutmann Boghdan' Chmeljnitzkij unterhandelten, daß er ſich mit den Klein-Ruſſiſchen Koſaken dem Ruſſiſchen Scepter unterwerfen möchte; in demſelben Jahre mit dem Tzaren bei der Einnahme von Smolenſk'; 1658 bei der Audienz des Georgiſchen Tzaren Tejmuras. Er wurde 1660, da er als erſter Heerführer wider die Polen und Tataren in der Ukraine jenſeits des Dnjeprs ſtund, bei dem Städtchen Tſchudnoe, durch die Nachläſſigkeit oder auch die Verrätherei der Koſaken von den Tataren gefangen und nach der Krim geführt, wo er bis zu dem in Januar 1681 geſchloſſenen Frieden blieb. Nach ſeiner Rückkunft aus der Gefangenſchaft hielt er ſich einige Zeit in Moſkau auf, und hernach in den Kolomniſchen Kreiſe auf ſeinem Erbgute Tſchirkino, wo er den 9 April 1690 ſtarb, und in der von ihm ſelbſt erbaueten Kirche begraben wurde. Da er keine Kinder hinterließ, und auch ſein Sohn Iwan' vor ihm unbeerbt ſtarb, ſo übergab er vor ſeinem Ende das erwehnte Guth ſeines Vettern Sohne Boris' Petrowittſchj, dem nachmaligen Feldmarſchall, zu erb und eigen, als wenn er vorhergeſehen hätte, daß alle in ſeiner Gefangenſchaft ausgeſtandne Noth durch dieſen Helden den Tataren reichlich würde vergolten werden. Seine Gemahlinn, die Bojarinn Ewdokija Alekſjeewna, ſtarb den 20 Junius 1665.

Wir kommen nun auf den zweiten oder mittlern Sohn des Bojarins Petr' Nikititſchj und deſſen Nachkommenſchaft, die noch ietzo blühet, und die den großen Mann hervorgebracht hat, welchem zu Ehren dieſe genealogiſche Abhandlung abgefaßt wird.

Waſilej Petrowitſchj Scheremetew' war im Jahre 1614 Stoljnik'; 1618 einer von denjenigen, die für ihr Vaterland fochten, als die Polen unter der Anführung des königlichen Prinzen Wladiſlaw bis Moſkau vorgedrun-

gen; 1624 Woewode in Swijazchsk'; 1626 bei dem Einzugsschmause in den nach der großen Moskowischen Feuersbrunst neu aufgeführten Tzarischen Gebäuden; 1639 Heerführer in Mzensk'. Er wurde den 17 März 1641 zum Bojarin' ernannt; bewillkommte 1644 den Dänischen Großgesandten, und hernach den königlich Dänischen Prinzen Woldemar; hielt 1645 bei der Krönung des Tzaren Alekfjej Michajlowitschj den Reichsapfel; führte 1646 und 1647 eine Kriegsmacht wider die Krimmer an, und wurde damals Statthalter von Nowoj-Torzchck' genannt. Er war 1648 in Abwesenheit des Tzaren Oberbefehlshaber in Moskau; 1652 mit dem Tzaren in dem Serghiew'-Troitzkoj-Kloster; 1653 in Groß-Nowghorod', um Kriegsvolk zu dem Littauischen Feldzuge zu versammeln. Er bemächtigte sich 1654 der Stadt Witepsk', bewillkommte 1658 den Tzaren Tejmuras, und starb 1659.

Er hatte zwei Söhne, Petr' und Matwej. Jener pflanzte das Geschlecht fort; dieser starb, als Stoljnik', unbeerbt.

Petr' Wasiljewitschj Scheremetew', ein Sohn des Bojarins Wasilej Petrowitschj, wurde auch bolfschij (der größere) genannnt, um ihn von dem Sohne seines Vetters, dem oben erwehnten Petr' Wasiljewitschj menjschoj, zu unterscheiden. Von dem Jahre 1644 an war er Stoljnik' R'ünda und Mundschenk (Tschaschnik') bei verschiedenen Feierlichkeiten, da ausländische Botschafter, wie auch der königl. Dänische Prinz Waldemar, Audienz hatten, und mit dem Tzaren speiseten. Im Jahr 1645 bei der Krönung des Tzaren Alekfjej Michajlowitschj, und 1648 bei dessen Vermählung, hatte er die seinem Stande und seiner Geburt angemessene Verrichtungen. Vom Jahr 1654 an war er, als Heerführer, theils mit dem Tzaren, theils ohne denselben auf den Littauischen Feldzügen. Er wurde 1657 zum Bojarin' ernannt, und 1658 als Großbothschafter, mit dem Titel eines Statthalters von Smolensk', nach Wilna zu der Friedensunterhandlung ab-

geschickt. Von 1666 bis 1668 führte er in Kleinrußland die Kriegsmacht wider die aufrührischen Kosaken an, für welchen Dienst er und seine bei ihm gewesenen Söhne mit mit Zobeln beschenkt wurden. Im Jahr 1672 befahl der Tzar Alekssej Michajlowitschj, ihm nach dem damaligen Gebrauche von seinen bisherigen Lehngütern in dem Rizchneznowghordischen, dem Wologhdischen und dem Kaschinischen Kreise 320 Tschetwertj in einem Felde, und in zwei andern eben so viel in jedem, zu erb und eigen zu geben, und rühmte dabei die vielen Dienste, die er ihm und dem Reiche geleistet hätte; worüber den 12 Julius desselben Jahres der Schenkungsbrief ausgefertigt wurde. Im Jahr 1675 stand er mit Kriegsvölkern in Putiwl wider die durch Krimmische Tataren verstärkte Aufrührer, wobei sein Sohn Boris' Petrowitschj sein Gehülfe war. Im Jahr 1684 wohnte er nebst andern Bojaren der Conferenz mit dem kaiserlichen Bothschaftern, Baron von Zierowo Zierowski und Baron von Blumberg bei, mit dem Ehrentitel Blizchnij-Bojarin' und Rizcheghorodischer Statthalter. In dem Bojaren-Verzeichniß des Rozrjads von 1668 ist er als der zweite Bojarin' und Druzchejnitschej eingeschrieben, und dabei angezeichnet, daß er den 29 April 1690 gestorben sei. Seine Gemahlin Anna Thedorowna Wol'ünskoj starb 1684 im November, und wurde von dem Patriarchen bei der Nikolaj-Kirche in Gnjezdniki (einem Theile von Moskau) zur Erden bestattet. Seine Kinder sind Boris', Iwan', Thedor', Wasilej, Wolodimer', und eine Tochter Marija, die an den Fürsten Danilo Ghrighorjewitschj Tscherkaskij verheirathet wurde.

Zweiter Abschnitt.

Nachrichten von den Leben des Grafen Schemeretew'.

Wir kommen nunmehr zu dem eigentlichen Gegenstande unsers Vorhabens, zu einem Manne von vorzüglichen Eigenschaften und Verdiensten, dessen Thaten, die unsern Mitbürgern immer nachahmungswürdige Beispiele darstellen, umständlicher zu beschreiben sind; zu einem Manne von geprüfter Klugheit, Gerechtigkeitsliebe, Treue und Leutseligkeit, der seine Geschicklichkeit nicht nur im Kriege, wodurch er sich am meisten berühmt gemacht hat, sondern auch bei einheimischen Staatsgeschäften, bei Ministerial-Angelegenheiten und bei Gesandtschaften gezeigt hat; nemlich zu Boris' Petrowitschj Scheremetew' des eben erwehnten Bojarins Petr' Wasiljewitschj ältesten Sohne, der sich bei allen Tzaren, denen er diente, und vornehmlich bei Peter dem Großen, sehr viel Ehre, Lob und Zutrauen erworben hat, wie die vielen von diesem Monarchen mit eigner Hand geschriebnen Briefe, und seine vortreflichen Thaten zum Ueberfluß beweisen.

Boris' Petrowitschj wurde den 25 April 1652 gebohren. Wegen des Ansehens seines Geschlechts und der Dienste seines Vaters wurde der kluge Tzar Alekssjej Michajlowitsj auf die Naturgaben, die sich schon in der Kindheit an ihm zeigten, aufmerksam gemacht, und er-

nannte ihn daher den 6 Julius 1665 zum Kammer-Stoljnik' (komnatnoj Stoljnik'). In dieser Hofbedienung verblieb er bis zu dem Tode des Tzaren Theodor' Alekfjewitfch, und war bei folchen Vorfällen, zu welchen die Stoljniken gewöhnlich gebraucht wurden, immer um die Perfon feines Herrn. Wegen feines vorzüglich guten Anfehens und äuffer licher Eigenfchaften des Körpers, ftand er auch zuweilen bei Audienzen der Gefandten als R'ünda vor dem Throne. Allein das Hofleben und der Zwang der Gefandfchafts-Zeremonien ftimmten mit feinen Neigungen wenig überein. Er fchien zu Kriegsdienften geboren zu feyn; und da ihn fein Vater von dem Jahre 1666 an auch dazu anführte; fo befchenkte ihn der Tzar Alekfjej Michailowitfchj, der den jungen Kriegsmann defto mehr aufmuntern wollte, den 8 September 1669 mit vierzig Zobeln für die Kiewifchen Dienfte, wie in den Rozrjads-Büchern ausdrücklich gefagt wird. Dieles war für feine wenigen Jahre etwas auffererdentliches: aber eine Seele voll Tapferkeit und Heldenmuth wartet nicht auf das reife Alter. Boris' Petrowitfchj war vor der Zeit nicht nur ein Krieger, fondern auch ein Liebhaber. Er heirathete im Jahre 1669. Dieles fcheinet die Urfache zu feyn, daß er vor 1675 fich nicht wieder auf dem Kriegsfchauplatz zeigte. In diefem Jahre aber diente er fchon als der Gehülfe feines Vaters, der damals über die Kriegsvölker gefetzt war. Im Jahr 1681 führte er felbft einen Theil des Kriegsheeres wider die Krimmifchen Tataren an, und hatte dabei den Ehrentitel Woewode und Statthalter von Tanbow'. Nach feiner Rückkunft aus diefem Feldzuge ftarb der Tzar Theodor' Alekfjeewitfchj, und es erfolgte der tragifche Aufruhr der Strjelitzen, in welchem viele der vornehmften Perfonen umgebracht wurden. Aber weder er, noch fein Vater, noch feine Brüder litten dabei, ohne Zweifel wegen der allgemeinen Zuneigung, die fie fich in ihren Feldzügen, denen auch Strjelitzen-Regimenter mit beiwohnten, erworben hatten; da hingegen der tapfere

und geschickte Feldherr, der Bojarin' Fürst Grighorej Ghrighorjewitschj Romodanowskij, der auch mit Strjelitzen in der Ukraine gewesen war, und sein Sohn Fürst Andrej, damals gewaltsamer Weise ums Leben kamen, weil sie den Strjelitzen nicht gefielen. Nach der Stillung dieses schrecklichen Aufstandes und nach der Thronbesteigung der beiden Tzaren Joann' Alekssjeewitschj, den Tag nach ihrer Krönung, nemlich den 26 Junius 1682 wurde der bisherige Stolnik' Boris' Petrowitschj zum Bojarin' ernannt. Von dieser Zeit an hatte er Theil an den Regierungsgeschäften, und betrug sich dabei mit vorzüglicher Klugheit. Ohne sich in die innerlichen Zwistigkeiten der verschiedenen Parteien zu mengen, gieng er die gerade Straße, erfüllte die Pflichten seines Berufs, und überließ der Vorsehung dasjenige zu entscheiden, was allein von der Vorsehung und der unsichtbar waltenden Hand Gottes abhängt. Seine Treue gegen die beiden Tzaren war unveränderlich, auch dann wann es darauf ankam, mit Lebensgefahr dem einen oder dem andern, oder auch beiden zugleich, und dabei auch der mitregierenden Prinzessin, zu dienen. Sahen die Monarchen, und besonders der Tzar Petr', sich genöthigt, in den Serghiew'-Troitzkoj-Kloster Sicherheit wider die Aufrührer zu suchen: so war der Bojarin' Scheremetew' immer einer der ersten, die ihnen dahin folgten. Für diese eifrigen Dienste wurde er zu verschiedenen malen mit Vermehrung seiner Besoldung und seiner Landgüther belohnt.

Während dieser Unruhen, im Jahre 1684 kamen die Großgesandten des Römischen Kaisers Leopold, Baron Johann Christoph Zierowski und Baron Sebastian von Blumberg nach Moskau, um die alte Freundschaft zwischen diesen beiden Reichen zu erneuern, und um die Tzaren zu bewegen, mit dem Kaiser und dem Könige von Polen ein Bündniß wider den Groß-Sultan und den Krimmischen Chan zu schließen, und ihnen im Kriege beizustehen. Nach den Berathschlagungen, an welchen,

wie oben gesagt ist, auch der Vater des Bojarins Boris' Petrowitschj Theil hatte, wurde ihnen aus guten Gründen geantwortet: „zu einem Bündniß mit dem Kaiser wären die Tzaren sehr geneigt, aber mit Polen müsse man „erst einen ewigen Frieden schliessen, ehe man auf ein „Bündniß gedenken könne." Deswegen langte im Jahr 1686 eine große Gesandschaft vom Könige Johann III und der Polnischen Republik zu Moskau an, und schloß den berühmten Friedens- und Allianz-Traktat, der in Polen gemeiniglich der Grzymultowische, bei uns aber der Moskowische genennet wird. Um hierüber mit den Polnischen Großgesandten in Unterhandlung zu treten, wählte sich der damalige erste Tzarische Minister, der berühmte Fürst Wasilej Wasiljewitschj Gholitz'in', mit hoher Bewilligung, unter den Bojaren und Okoljnitschen vier Personen zu Gehülfen, unter welchen der Bojarin' Boris' Petrowitschj bei der Schliessung des Traktats als der zweite nach dem Fürsten Gholitz'ün' genannt wird. Bei dieser feierlichen Gelegenheit wurde ihm der Titel Blizchnij-Bojarin' und Wjatkischer Statthalter beigelegt. So schrieb er sich auch noch nachher bei seinen Gesandschaften und bis zu der Abschaffung der alten Ehren-Aemter, statt deren die neuen nach dem Muster der ausländischen eingerichtet wurden. Die übrigen Bevollmächtigte waren der Blizchnij-Bojarin' und Suzdalischer Statthalter Iwan' Wasiljewitschj Buturlin', der Blizchnij-Okoljnitschej und Schatzkischer Statthalter Petr' Dmi'triewitschj Skuratow', der Blizchnij-Okolonitschej und Buromischer Statthalter Iwan' Iwanowitschj Tschaadaew' der Dumnoj-Djjak Emeljjan' Ignatjewitschj Ukraintzow'; und die Djjaken Wasilej Bobinin', Wasilej Posnikow', Prokofej Wotznitz'ine und Iwan' Wolkow'. Von Polnischer Seite waren die bevollmächtigten Großgesandte des Königs und der Republik: Christoph zu Grzymultowiczi Grzymultowski, Woewode von

von Posen, Marschall der Königin, Staroſt von Koſcian; Marcian Alexander Fürſt von Kozielſk Ogieſki, Graf zu Dubrowna, Großkanzler des Großfürſtenthums Littauen, Staroſt von Mſcibow, Radaſchkow, Korſun, Sidritſchin, Nemono, beide vom Reichsrath; von der Verſammlung des Adels aus Großpolen Alexander von Przyima Przyiemſki, Kron-Truchſeß, Staroſt von Oſtri; aus Kleinpolen Alexander Johann Potok Potocki, Caſtellan von Caminiec, Obriſter des Königes; und aus dem Großfürſtenthum Littauen Nikolai Fürſt von Kozielſk Oginſki, Schwerdträger des Großfürſtenthums Littauen, Marſchall von Wolkowiſk. Mit dieſen Gevollmächtigten wurde nach vielen Unterredungen und Schwierigkeiten den $\frac{\text{26 April}}{\text{6 Mai}}$ 1686 ein Traktat von 33 Punkten geſchloſſen; durch denſelben ewiger Friede und ein Bündniß wider die Türken ausgemacht, der Poljanowkiſche Traktat vom Jahr 1634 gänzlich aufgehoben, der Andruſowiſche von 1669 in vielen Stücken verändert und vermehrt, Kiew'; Tſchernighow' Sewjerien (Sjewer'), Smolenſk' an Rußland auf ewig abgetreten, die Griechiſche Religion in Polen auf feſten Fuß geſetzt, und viele andere für daß Ruſſiſche Reich vortheilhafte Bedingungen zugeſtanden und zu Geſetzen gemacht. Deswegen wurde damals am Tzariſchen Hofe den Bemühungen des Fürſten Waſilej Waſiljewitſchj, des Bojarins Boris' Petrowitſchj und ihrer Gehülfen, öffentlich das gebührende Lob ertheilt, und der Wahrheit gemäß bekannt gemacht, „es wäre ein „ewiger Friede unter ſo vortheilhaften und herrlichen Bedin„gungen geſchloſſen, als vorhin zur Zeit der Tzariſchen Vor„fahren noch nie geſchehen ſei; es wären dadurch der hohen „Krone und dem Ruſſiſchen Reiche in aller Abſicht große „Vortheile, und bei der ganzen Welt ein ewiger Ruhm erworben" *). Zu gleicher Zeit wurden auch diejenigen, die

*) Novikows alte Ruſſiſche Bibliothek (Drewnjaja Roſſijſkaja Wiwliothika) 1774 Märzmonath: Seite 419. 420.

bei diesem Friedensgeschäfte gearbeitet hatten, von dem Tzaren belohnt. Der Bojarin' Scheremetew' bekam einen silbernen vergoldeten Becher, 5 Pfund schwer; einen atlaßnen Rock mit goldnen Blumen und mit Zobeln gefüttert, 250 Rubel werth; zu seiner Besoldung eine Zulage von 150 Rubel; und 4000 Thaler zu einem Landguthe.

Nach dem damaligen Gebrauche gieng eine Gesandtschaft nach Polen ab, weil der König selbst diesen Friedenstraktat in Gegenwart der Russischen Großgesandten beschwören, und ihnen darüber die Bestätigungs-Urkunde einhändigen müssen. Die Tzaren leisteten diesen Eid vorher in Gegenwart der Polnischen Großgesandten, und übergaben derselben ihre schriftliche Bestätigung. Aus Polen sollten die Russischen Großgesandte, nach ausgerichtetem Geschäfte weiter nach Wien reisen; und die in Moskau von den kaiserlichen Großgesandten Zierowski und Blumberg angefangene Unterhandlungen wegen eines Bündnisses zu Ende bringen. Zu dieser Gesandschaft wurde der Bojarin' Boris' Petrowitschj Scheremetew' ausersehen, und ihm der Okolinitschej Iwan' Iwanowitschj Tschaadaew' zum Gehülfen mitgegeben. Sie reiseten den 25 Junius 1686 von Moskau ab. kamen den 26 September nach Lemberg, und erwarteten den König, der jenseit des Dniesters wider die Türken im Felde war. Der König kam den 23 November an, beschwor den 12 December den Friedens-Traktat in Gegenwart der Russischen Großgesandten, der Polnischen und Littauischen, so wohl geistlichen als weltlichen Reichsräthe und vieler andern vornehmen Personen, und übergab zugleich den Gesandten seine Bestätigungs-Urkunde.

Es ist nicht nöthig die besondern Vorfälle und Umstände bei dieser Gesandtschaft hier anzuführen. Man wird seine Neugier völlig befriedigen können, wenn es Seiner Erlauchten dem Herrn Oberkammerherrn gefällig seyn wird, die vollständige Beschreibung derselben (Statejnoi

Spisok', wie es ehedem bei den Gesandtschaften hieß), nemlich das auf der Reise selbst abgefaßte Tagebuch, durch den Druck herauszugeben. Nur einen Umstand wollen wir daraus anführen und erklären. Der Bojarin' bezeugte seine Hochachtung gegen die Königinn dadurch, daß er auch bei ihr Audienz verlangte. Dieses war ungebräuchlich, und den vornehmen Polen eben nicht angenehm. Der König und die Königinn nahmen diesen Schritt, der von der Höflichkeit des Bojarins zeugte, und dem Ehrgeiz der Königinn schmeichelte, sehr gnädig auf *). — Eben so wollen wir auch dessen, was am kaiserlichen Hofe vorfiel, nur mit kurzem erwehnen.

Der Bojarin' Boris' Petrowitschj Scheremetew' und der Okoljnitschej Iwan' Iwanowitschj Tschaadaew' giengen den 11 Januar 1687 von Lemberg ab, nahmen ihren Weg über Krakow, und kamen nach einer oft unterbrochenen Reise den 8 März zu Wien an. Man sollte durch einen Vertrag bestimmen, in wie weit die beiden Bundsgenossen wider den gemeinschaftlichen Feind sich einander beizustehen hätten. Allein, da der Kaiser Leopold hörte, daß von Russischer Seite der Krieg würklich angefangen sei, und da er unterdessen von seiner Armee aus Ungarn gute Nachrichten empfieng, so hielt er es nicht für nöthig, daß man sich einander durch Verbindungen beschwerlich fiele. In den vier Konferenzen mit dem kaiserlichen Ministern wurde fast von nichts anders geredet, als von dem Gesandtschafts-Ceremoniel, von den Schreiben, die der Kaiser mit eigner Hand den Russischen Großgesandten überreichen sollte, und von dem Titel Majestät. Man stritte darüber nicht zum ersten mal.

*) Hievon spricht auch der Abbé Coyer in seiner Histoire de Jean Sobieski Tome III p. 55, verläumdet aber dabei die Russische Gesandtschaft; wodurch dieses sonst vortreffliche Buch, viel von seinem Werthe verliert.

Schon von der Zeit des Tzaren Alekſiej Michajlowitſchj her hatte man bemerkt, daß der Kaiſer einen Vorzug darin ſuchte, wenn er den Ruſſiſchen Großgeſandten die Schreiben nicht ſelbſt, ſondern durch Miniſter übergäbe. Die Ruſſiſchen Tzaren hingegen pflegten den kaiſerlichen Großgeſandten die Schreiben eigenhändig zu überreichen. Boris' Petrowitſchj wollte in einer Sache, die die Ehre ſeiner Herren betraf, nicht nachgeben, und drang auf die Beobachtung einer völligen Gleichheit zwiſchen beiden Höfen. Auf ſeine nachdrücklichen und gründlichen Vorſtellungen hatte er die Ehre, unter dem Ruſſiſchen Großgeſandten der erſte zu ſeyn, dem der Kaiſer ſein Recreditiv eigenhändig übergab, ohne, daß er dieſem dagegen weiter etwas einräumte, als daß von Tzariſcher Seite immer die nemliche Höflichkeit beobachtet werden ſollte. Die Schwierigkeiten wegen des Titels Majeſtät wurden verringert, aber nicht genug gehoben. Damals gab der Kaiſer dieſen Titel noch keinem einzigen gekröntem Haupte. Die kaiſerlichen Miniſter durften gegen die Ruſſiſchen Großgeſandten, ſo wie die kaiſerlichen Großgeſandte am Ruſſiſchen Hofe, in ihren Unterredungen von den Tzaren, den Titel Majeſtät gebrauchen, und auch in Handſchreiben, die mit dem Kammerſiegel verſehen waren, trug man kein Bedenken, die Tzaren mit dieſem Titel zu beehren: Aber wenn feierliche Staatsſchreiben unter dem großen kaiſerlichen Siegel ausgefertigt wurden, ſo mußte man, ſo wie alle übrige gekrönte Häupter, ſich mit dem Titel Serenitas begnügen. Damit endigte ſich dieſe Geſandſchaft, die übrigens Rußland viele Ehre machte. Die Großgeſandte hatten noch nach ihrer Ankunft und zum Abſchiede öffentliche Audienzen bei dem Kaiſer, reiſeten den erſten Mai von Wien ab, und langten den 25 Julius wieder in Moſkau an. Auſſer den Belohnungen, die der Bojarin' ſchon vorher für ſeine Bemühung bei dieſem Friedensſchluſſe erhalten hatte, wurden ihm noch von ſeinem bisherigen Lehngütern in dem Dmitrowiſchen, dem Orlowiſchen und dem Kolomniſchen

Distrikte 515½ Tschertj in einem Felde, und in zwei andren eben so viel in jedem, zu erb und eigen geschenkt; worüber er unter dem 26 Februar 7197 (1689) den Schenkungsbrief erhielt.

Nachdem Boris' Petrowitschj aus Wien zurückgekommen war, wurde ihm im Jahr 1688 der Oberbefehl in Bjelghorod' über das Kriegsheer anvertrauet, das zur Bedeckung der Gränzen wider die Krimmischen Tataren bestimmt war, wie auch über ein anderes, das gegen Klein-Rußland, und zwar in der Gegend von Sjewsk', stand. Hier hatte er öftere Gelegenheiten, durch Verjagung der Feinde seine Tapferkeit und unermüdete Sorgfalt zu zeigen, indem die Krimmer fast jedes Jahr durch ihre gewaltsamen Einfälle die Russischen Gränz-Oerter beunruhigten. Davon zeiget der folgende in dem Rozrjad' aufgezeichnete Tzarische Befehl vom Jahr 1693. „Dem Bojarin' und Woe„woden Boeris' Petrowitschj Schemeretew' soll „durch ein besonderes an ihn abzuschickendes Schreiben, „für seine Dienste, für seinen Eifer und für die Sicherheit, „die er den Großrussischen, Ukrainischen und Kleinrussischen „Städten verschaft hat, die Gnade der Tzaren versichert, „und das gebührende Lob ertheilt werden."

Man pflegt im Kriege einen guten Anschlag dem Glücke zuzuschreiben. Aber wider die Tataren konnte man des Glückes fast entbehren. Die wohlgewählten Maßregeln und der schnelle Widerstand, den ihnen Boris' Petrowitschj zu aller Zeit und allenthalben entgegensetzte, mußten nothwendig die gewünschte Würkung thun. Daher blieb er auf sechs oder sieben Jahre nach einander (welches damals eine große Seltenheit war) in diesen Bjelghorodischen Dienste. Daher wurde auch schon sein bloßer Nahme den Feinden Schrecken; und wenn sie in der Ferne hörten, daß er wider sie in Anzuge sei, wagten sie nichts mehr zu unternehmen, sondern retteten sich eilig mit der Flucht:

Während des ersten Feldzuges Peters des Großen nach Azow' im Jahr 1695 wurde dem Bojarin' Boris' Petrowitschj nebst dem Hetmann Mazepa eine besondre Unternehmung am Dnjepr' hinunter aufgetragen, um die Türkische und Tatarische Macht dahin zu ziehen, und dadurch den Anschlag des Monarchen auf Azow' zu erleichtern. Alle Türkische Schlösser an Dnjepr', Kaz'ü Kermenj, Aslan'-Kermenj, Nustrigh-Kermenj, Mubarek'-Kermenj, Saghin' Kermenj, wurden unter Scheremetew's Anführung eingenommen und zerstört. Nur Kaz'ü-Kermenj wurde besser befestigt, und überdem die Festung Tawanj auf der in dem Dnjepr' liegenden Insel Tawanj neu erbauet.

In dem folgenden Jahre, da Azow' schon erobert war, kamen die Türken mit einer großen Menge Kriegsvolk auf Fahrzeugen angezogen, um sich wieder in Besitz von Kaz'ü-Kermenj zu setzen, und Tawanj zu zerstören; aber vergebens. Beide Festungen blieben in Russischen Händen bis zu dem im Jahre 1700 mit den Türken geschlossenen Frieden, nach welchem sie geschleift und nicht wieder hergestellt wurden.

Ein Kriegsheld, der sich in Rußland so großen Ruhm erworben hatte, konnte sich nun um so mehr auch in andern Reichen zeigen, und daselbst, besonders bei den mit den Türken oft kriegenden Mächten, die verschiedenen Einrichtungen des Kriegswesens beobachten. Petern dem Großen war es sehr angenehm, daß der Bojarin' Boris' Petrowitschj dazu eine unüberwindliche Begierde zeigte. Er willigte nicht bloß darein, sondern versahe ihm auch mit einem offenen Schreiben an alle regierende Häupter und Obrigkeiten geistlichen und weltlichen Standes Kriegs- und Friedens-Beamte, damit sie ihn allenthalben, wohin er käme, gütig aufnehmen, und ihm so wohl auf der Hinreise als auf der Rückreise, auf alle Weise behülflich seyn möchten. Ueberdem empfing er von dem Tzaren besondere Empfehlungsschreiben an den Kaiser Leo-

pold, an die Republik Venedig, an den Pabst und an den Großmeister und die Ritter auf Malta. Diese Schreiben wurden in Moskau den 29 und 30 April 1697 ausgefertigt, als der Tzar mit der bekannten großen Gesandschaft schon auf der Reise begriffen war. Allein alles war noch bei seiner Anwesenheit zum voraus beschlossen worden. Das Reichspetschaft blieb in Moskau zurück; und mehr als dieses Petschaft bedurfte es damals nicht, um auch die allerwichtigsten Briefschaften zu beurkundigen. Die eigenhändige Unterschrift des Monarchen wurde von Peter dem Großen erst nach seiner Rückkunft eingeführt. Die Reise des Bojarins gieng nach Krakow, Wien, Venedig, Rom, Neapolis und Malta. Ueber alles was ihm unter Weges merkwürdiges begegnete, wurde von ihm selbst, oder doch unter seiner Aufsicht, ein Tagebuch oder eine Beschreibung dieser Reise abgefaßt. Dieses kostbare Ueberbleibsel jener Zeiten haben Seine Erlauchten der Graf Petre' Borisowitschj Scheremetew' durch den Druck ans Licht treten lassen. Wir haben also aus demselben nur einige der wichtigsten Begebenheiten anzuführen.

Von Moskau reisete der Bojarin' den 22 Junius 1697 ab, und ging über Tschernighow' durch Polen, nicht ohne Gefahr vor den Parteien derjenigen, die den Französischen Prinzen de Konty zum König verlangten, da hingegen der Russische Hof, so wie der kaiserliche, auf der Seite des Königs August waren. Er kam den 4 November nach Krakow, wo der König sich damals aufhielte, hatte den 6ten bei ihm Audienz, reisete den 25 November wieder ab, und langte den 10 December in Wien an. Von dem Kaiser Leopold wurde er mit vorzüglichen Ehrenbezeugungen aufgenommen, und mit Schreiben an den Pabst und an die Malteser-Ritter versehen. Er verließ Wien den 5 Januar 1698, und erreichte den 5 Februar Venedig. Hier traf er einige vornehme Russen an, die im Jahr vorher auf Tzarischen Befehl da-

hin geschickt waren, um sich auf Wissenschaften zu legen. Unter denselben waren auch seine zwei jüngsten Brüder Wasilej und Wolodimer', die ihn nach Rom und nach Malta begleiteten. Die Abreise von Venedig erfolgte den 3ten, und die Ankunft zu Rom den 21 März. Nachdem er dem Papste vorgestellt war, und viele Merkwürdigkeiten dieser ehemaligen Hauptstadt der Welt besehen hatte, begab er sich den 4 April auf den Weg nach Neapel, wo er den 8 eintraf. Von da gieng er zu Wasser nach Malta, und zwar vom 12 bis zum 20 April längst der Italienischen, und hernach von Messina an bis zum 30 April längst der Sicilianischen Küste. Damals stand die Maltesische Karavane, das ist, die wider die Türken ausgerüstete Escadre, ohnweit des mittäglichen Vorgebürges von Sicilien, Der Bojarin' eilte dahin, um die ganze Einrichtung des Maltesischen Kriegswesens in der Ausübung zu sehen, und freuete sich nicht wenig über die sich anbietende gute Gelegenheit. Er kam als wenn er gerufen wäre, weil eben damals in der Ferne sich einige Türkische Schiffe sehen ließen, auf welche die Ritter nach ihrem Ordensgesetze verbunden waren Jagd zu machen. Er entbrannte vor Verlangen, an dem Seegefechte theilzunehmen, und die Ritter wurden dadurch bewogen, ihm den Oberbefehl über die ganze Caravane aufzutragen. Doch es kam nicht zum Streite, und die Caravane lief nebst dem Bojarin' den 2 Mai in den Haven von Malta ein. Sein Aufenthalt auf dieser Insel dauerte zwar nur eine Woche, war aber sowohl dem Gaste als den Wirthen sehr angenehm Sie ehrten in ihm einen angesehenen Kriegshelden, den ersten Feldherrn eines großen Monarchen, einen Mann, der wegen seiner Geburt und seiner Verdienste einer vorzüglichen Hochachtung würdig war. Sie machten ihn zum Mitgenossen ihrer Ritterschaft, und gaben ihm darüber ein schriftliches Zeugniß *). Er war damals, wie wir oben

*) Diese merkwürdige Begebenheit hat der Verfasser nur obenhin berührt, weil er seine Leser schon vorher auf die umständ-

gesehen haben, nicht mehr unverehlicht, welches doch die Statuten dieses Ordens ersodern; er hatte schon einen fünf=

liche Nachricht davon in der gedruckten Russischen Beschreibung dieser Reise (Man sehe meinen Vorbericht §. VI. Nr. 5). verwiesen hat. Für teutsche Leser, die doch gerne die Umstände dieser Handlung und den eigentlichen Sinn derselben wissen möchten, will ich hier etwas hinzusetzen. Nach jener Reisebeschreibung (die auch Reden, Briefe ꝛc. aber alles bloß in Russischer Sprache enthält) wurde der Bojarin' am 9 Mai, als am Tage seiner Abreise, von dem Großmeister und den Rittern zu Mittage bewirthet. Vor der Tafel nahm der Großmeister das goldne mit Diamanten besetzte Creuz das ihm von einem Ritter auf einer goldenen Schüssel gereicht wurde, in die Hand, und hielt eine Rede an den Bojarin'. Erst erhob er den Werth und die Wirkung des Zeichens (des Kreuzes), das alle Ritter trügen, wegen dessen viele vornehme Personen sich zu ihnen gesellten, und der Christenheit mit Lebensgefahr dienten, „um Christi Ritter zu heißen, sein „Zeichen (Creuz) auf ihrer Kleidung zutragen, eine ewige Be„lohnung aber von ihm zu empfangen." Dann ersuchte er den Bojarin', auch er möchte dieses Zeichen von ihnen annehmen, und sich ihren Bruder und Christi Ritter nennen lassen, das Zeichen selbst aber beständig auf seiner Kleidung tragen, und es in seinem Wapen ꝛc. hinzusetzen. Doch mit der Bedingung, daß nach seinem Tode, keiner von seiner Familie selbiges tragen und im Wapen führen sollte, weil es ihm für seine persönlichen Verdienste gegeben würde. Zugleich ermahnte er ihn, nunmehr mit verdoppeltem Eifer wider die Feinde der Christenheit zu fechten. Dann legte er selbst ihm das Kreuz an, umarmte ihn dreimal, und wünschte ihm Glück zu dieser Ritterwürde; worauf auch die andern Ritter ihn umarmten, ihm Glück wünschten, und alle ihm Bruder nanuten. Endlich übergab der Großmeister ihm (ausser einem Schreiben an den Zaren und einem anderu an den Römischen Kaiser) ein Patent, aus dem man diese feyerliche Handlung näher kennen lernet. — Die Reisebeschreibung enthält eine Russische Uebersetzung dieses Patents und eine Abbildung des dem Bojarin' geschenkten Kreuzes in seiner würklichen Grösse. Das Patent habe ich nach einer Abschrift des lateinischen Originals in der Beilage angehängt, und ein Nachstich der Abbildung

und zwanzigjährigen Sohn, den Stoljnik' Michajlo Brisowitschj, der in Moskau geblieben war. Allein er war Witwer. Der Papst Innocentius XII hatte ihn dem Orden zum Ritter vorgeschlagen, und die Dispensation dazu ertheilt *). Es stach eben damals die nach Morea bestimmte große Caravane der Maltheser-Ritter in See, mit welcher guten Gelegenheit der Bojarin' diese Insel den 9 Mai verließ, und während der Nacht bis zu der Sicilischen Küste hin begleitet wurde. Auf der Rückreise war er wieder in Neapolis, kam auch bei der Gelegenheit nach Bari, um bei den Gebeinen des heiligen Wunderthäters Nikolaj seine Andacht zu halten, empfing von dem Papste die Antwortschreiben an den Tzaren und an den Kaiser Leopold, hatte in Florenz Audienz bei dem Großherzog, und verweilte sich wieder einige Zeit in Venedig. Endlich hatte er wieder in Wien Audienz bei dem Kaiser Leopold und bei dessen Sohne, dem Römischen und Ungrischen Könige Joseph, und kam den 10 Februar 1699 nach Moskau zurück; womit diese wichtige und beschwerliche Reise glücklich geendigt wurde.

Als der Bojarin' auf der Hinreise bei dem Kaiser Leopold Audienz hatte, trug er zuerst deutsche Kleidung, in welcher er auch nach seiner Rückkunft vor Peter dem Großen, auf dessen Befehl erschien, und dabei mit dem in Malta empfangenen Ordens-Creutze gezieret war. Der Monarch nahm ihn sehr gnädig auf, wünschte ihm Glück

des Kreuzes in eben derselben Größe wird, wie ich hoffe beigelegt werden; in welchem Falle es in dem Verzeichniß auf dem letzten Blatte aufgeführt seyn wird. Von beiden sehe man meinen Vorbericht §. X. (B.)

*) Dieser Umstand findet findet sich S. 16 †) des Diarii itineris des kaiserlichen Secretairs Korb, der in den Jahren 1698 und 1699 mit der Gesandtschaft in Moskau war.

†) Diese Seitenzahl 16 scheint ein Druckfehler zu seyn. Etwas von diesem Umstande liefet man bei Korb Seite 81. (B.)

zu diesem Ritter-Orden, befahl ihm das Ordenskreuz immer zu tragen, und ließ den 19 Februar in dem Rozrjad' und in allen Prikasen aufzeichnen: „daß sein Titel über die „Bojaren-Würde noch einen Zusatz erhalten und sowohl in „dem Bojaren-Buche, in Verzeichnissen und andern Schrif„ten, als auch von ihm selbst so geschrieben werden sollte: Boja„rin' i woene'üj swidjetelstwowann'üj Maltij„skoj Kawaler' *). Das swidjetelestwowann'üj (geprüfter) zeigt, wie rühmlich in den Augen des Tzaren diese feierliche Erklärung der Malteser über die Tapferkeit und die Vorzüge des Bojarins war, und daß nicht dieser selbst mit einem ausländischen Zeugnisse groß that. — Aber durch die deutsche Kleidung unterschied der Bojarin' sich nicht lange allein. Den 4 Januar 1700 wurde dieselbe unter dem Nahmen der Ungarischen, allen Unterthanen hohen und niedrigen Ständen, ausser der Geistlichkeit und den Bauern, zu tragen anbefohlen. „Der obe„re Rock sollte bis an das Knieband gehen, und das Unter„kleid demselben ähnlich, aber etwas kürzer seyn.“ Dieser Befehl wurde den 24 December 1704, mit Erwehnung der Sächsischen, Deutschen und Französischen Kleidung, erneuert.

Im Augustmonath 1700 fieng sich der Krieg wider Schweden an, in welchem so, wie in anderen kriegerischen Auftritten, die sich in der Geschichte Peters des Großen ausnehmen, Boris' Petrowitschj große Rollen spielte. Bei der ersten unglücklichen Belagerung der Stadt Narva war er der Oberbefehlshaber so wohl des nach dem alten Gebrauche aus dem Adel aufgebrachten Kriegsheeres, als auch der Kosaken und anderer irregulärer Kriegsvölker. Die regulären Regimenter, theils alte, theils neu angeworbenen, wurden von dem ausländischen General-Feld-

*) D. i. Bojarin' und geprüfter Maltesischer Kriegsritter.

(B.)

marschall Herzog von Kroy und von den Russischen und ausländischen Generalen angeführt. Diejenigen, denen die Umstände der Belagerung bekannt waren, sagten, daß „man dem Unglücke dieses Gefechtes hätte vorbeugen können, „wenn man dem guten Rathe, den Boris' Petrowi„tschj gab, gefolgt wäre *)." Dieser Rath sagt man bestand darin, daß man mit einem geringen Theile des Volkes die Stadt bloquirt halten, mit der übrigen ganzen Macht dem Könige entgegegen gehen, ihn an einem bequemen Orte erwarten, und ein Treffen liefern sollte, weil daselbst das ganze Kriegsheer zugleich, in der Verschanzung hergegen kaum der zehnte Theil desselben fechten könnte. Die heutige Kriegskunst würde dem Rathgeber beigepflichtet haben; aber damals wollte man lieber den Feind in der Verschanzung erwarten. Aus der Begebenheit vom 26 October, da der Bojarin' Boris' Petrowitschj von dem Tzaren aus dem Lager vor Narva mit der irregulairen Reuterei auf dem Revalischen Wege abgeschickt wurde, um die feindlichen Bewegungen zu beobachten, und Aussager zu verschaffen, sieht man, daß sein gewöhnliches Glück ihn damals noch nicht verlassen hatte. Er stieß neun Meilen von Narva auf eine feindliche Partei von 600 Mann, warf sie übern Haufen, und machte einen Major, einen Capitain-Lieutenant und 26 Gemeine zu Gefangenen **). Die Schwedischen Geschichtschreiber Nordberg ***) und Adlerfeld †) legen ihm ein anderes Commando über eine

*) Fürst Michailo Michailowitschj Scheschcherbatowa in den Anmerkungen zu den herausgegebnen Tetrati zapisn'üja &c. d. i. Aufzeichnungshefte für allerlei Briefe und Geschäfte Peters des Großen. S. 6.

**) Tagebuch Peters des Großen Th. 1. S. 23. (Nehmlich nach meiner deutschen Ausgabe; man sehe den Vorbericht §. 6. Nr. 2. (B.)

***) Historie Karls XII B. 1. S. 220.

†) Leben Karls XII B. 1. S. 101.

Partei von 600 Mann bei, welche um die Schweden aufzuhalten, die Päſſe Pühhajöggi und Sillameggi beſetzt gehabt hätte; allein davon ſchweigen die Ruſſiſchen Nachrichten. Man ſieht wol, daß das nur ein von der Ruſſiſchen Armee ausgeſtelltes Piquet war, deſſen Mannſchaft die Feinde vergrößert haben, und das bloß die Stärke des Feindes bemerken, und dann zur Armee zurückkehren ſollte. Aber ſo denken die Geſchichtſchreiber nach dem neueſten Geſchmacke nicht. Ein ungenannter franzöſiſcher Schriftſteller *) nimmt ſich bei der Beſchreibung der Schlacht bei Narwa und vornehmlich des Gefechtes bei Pühhjoggai, eine ſeinen Zunftgenoſſen gewöhnliche Freiheit, nach Gefallen hinzuzuſetzen, wegzulaſſen, zu verändern. Nur ſagt er mit Recht daß Boris Petrowitſchj Scheremetew' der beſte Ruſſiſche General (le meilleur Officier de Ruſſie) ſey. Da der König von Schweden ſelbſt mit einer auserleſenen und wohlgeübten Mannſchaft das Ruſſiſche Lager angriff; da der General-Feldmarſchall und die, die regulairen Regimenter commandirende Generale, aus Verzweifelung über die Ungeſchicklichkeit und den Ungehorſam ihrer Untergebenen, ſich gefangen gaben; da die Verwirrung ſich aller Gemüther bemeiſterte: ſo iſt es kein Wunder, daß der Bojarin' Scheremetew' mit den irregulairen Kriegsvölkern und mit dem an keine Kriegsübungen gewöhnten Adel einem ſo raſchen Feinde keinen Widerſtand thun konnte. Die irregulaire Reuterei brach in das Lager der regulären Truppen ein, kehrte ſich an keine Befehle, ſchwamm durch den Fluß Narawa, und kam, die Ertrunkenen ausgenommen, glücklich davon. Als der Bojarine ſahe, daß die Generale ſich gefangen gaben, und die große Gefahr ihn zu eben dieſem unglücklichen Schritte zwingen würde, ſo folgte er den Entflohenen, brachte eine ziemliche Anzahl dieſer zerſtreuten wieder zuſammen, und ſetzte ſich auf der Gränze, um dieſelbe wider die nicht

*) Dictionnaire des Sièges et Batailles, Art. Narva.

zu vermuthenden, aber doch möglichen Einfälle zu bedecken. Doch der Feind wagte sich nicht an das Russische Gebiet, sondern wandte seine Macht nach Riga wider die Sachsen. Peter der Große hergegen, der die Hoffnung nicht aufgab, sich wegen des erlittenen Verlustes an dem Könige zu rächen, wußte aus diesem großen Unglücke Vortheile zu ziehen. Er nannte die Narwische Schlacht seine und aller Russen Kriegsschule, und hielte sie für ein trauriges, aber sehr dienliches Mittel, den Russen begreiflich zu machen, was ihnen zum Nachtheile ihres Ruhmes noch fehle; „ihre „Trägheit zu vertreiben, und sie zur Arbeitsamkeit und zur „Erwerbung mehrerer Geschicklichkeit und Erfahrung zu „zwingen" (*). Da er hörte, daß Scheremetew' glücklich davon gekommen sey, und dem Feinde Widerstand zu thun suche, billigte er dieses Vorhaben durch eine Ukas', auf welche der Bojarin', wie es scheint, doch einige Vorstellungen gethan hat. Darauf erfolgte der eigenhändige Befehl des Tzaren aus Nowghorod' vom 5 December (**), „er sollte mit dem angefangenen fortfahren, sich „in den nächsten Oertern festsetzen, und weiter vorrücken, „um dem Feinde desto leichter schaden zu können; vorhin „hätte er wenig Leute gehabt; ietzo könnte er nichts dawider „einwenden, weil er Leute genug hätte; die Flüsse und Moräste wären zugefroren, und der Feind könnte keinen An„griff unternehmen; er würde hiermit noch einmal gewar„net, keine Einwendungen dawider zu machen, und wenn „es auch eine Krankheit wäre: denn diese würde er unter „den Flüchtlingen bekommen haben.

Ein so harter Verweis mußte den tapfern und eifrigen Kriegsmann sehr betrüben, der nicht gewohnt war, vor

*) Tagebuch Peters des Großen Th. 1. S. 33.

**) Briefe Nr. 1. (Dieß sind die Briefe Peters des Großen an den Grafen Scheremetew', in deren Vorrede diese Lebensbeschreibung des Grafen enthalten ist. Man sehe meinen Vorbericht §. 1.

(B.)

dem Feinde zu fliehen, und der vornehmlich bei Narva alles gethan hatte, was bei dem allgemeinen Unglück Klugheit und Vorsichtigkeit von ihm foderten. Dieser Brief, den der Tzar in großem Zorne muß geschrieben haben, zeiget dessen brennendes Verlangen, den Krieg fortzusetzen, den Wunsch, durch Angriffe dem Feinde das Vergangene zu vergelten, und dem pünktlichen Befehl, ihm von keinen Hindernissen, Bedürfnissen und Unbequemlichkeiten etwas zu sagen. Indessen sieht man wohl, worin die Vorstellungen bestunden, die Boris' Petrowitschj vorhin dem Monarchen gemacht hatte. Es ist leicht zu begreifen, wie schwer es ihm anfänglich fallen müsse, die zerstreuten Leute wieder zu versammlen: und die aus allen Kräften nach Hause eilenden aufzuhalten. Ohne Zweifel hatte er bei dem Empfange des ersten Befehls noch nicht Volk genug beisammen, und die Flüsse und Moräste waren noch nicht zugefroren. Darinn bestunden nun die Vorstellungen, die den Tzaren zum Zorn reizten. Zu einer andern Zeit, bei ruhigem Gemüthe, würde er sie gnädig aufgenommen, und befohlen haben, nicht eher aufzubrechen, als bis die Mannschaft stärker angewachsen wäre, und die zugefrornen Flüsse und Moräste einen ungehinderten Uebergang verstatteten. In eben der Zeit vertrauete er dem Bojarin' auch die regulairen Regimenter an, die von den Divisionen der beiden in die Schwedische Gefangenschaft gerathenen Generale, Adam Weide und Awtonom' Gholowin', noch übrig waren *). Darum sagt auch der Tzar in seinem Briefe: „Damals war die Anzahl der Leute „geringe; aber itzo sind ihrer genug;" welches unsren Helden noch mehr entschuldiget.

Boris' Petrowitschj nahm den Verweis und den Befehl seines Herrn mit aller Ergebenheit eines getreuen Unterthanen auf, der die Ehre des Monarchen und die

*) Tagebuch P. d. Gr. Th. 1. S. 34.

Wohlfahrt des Vaterlandes für den vornehmsten Gegenstand seiner Pflichten hält. Der Tzar befahl ihm, das verwüstete Ingermanland zu verlassen, und seine Kriegsvölker nach Pleskow' zu führen, von da aus es leichter war, die Schweden in Liefland anzugreifen. Er schickte ihm nachher nach Pleskow' auch zehn Soldaten-Regimenter die in den niederwärts an der Wolgha*) liegenden Städten angeworben waren **).

Nach diesen Anordnungen reisete der Tzar Ausgangs 1700 nach Moskau, um alle übrige zur nachdrücklichen Fortsetzung des Krieges nöthige Anstalten zu machen. Den 20 Januar schickte er seinen Liebling, den Bojarin' Tichon' Nikititschj Streschnew' an den Boris' Petrowitschj ab, um diesen von allen seinen Absichten, nach welchen er verfahren sollte, zu unterrichten ***). Nachdem die regulären Kriegsvölker unter seinen Befehlen stunden, hielt es der Tzar für schicklich, den Bojarin' künftig General, bald darauf aber Feldmarschall und General-Feldmarschall zu nennen. Die beiden letztern Titel sind in der That nicht verschieden, und der Tzar legte ihm in seinen Briefen bald den einen bald den andern bei. Wir werden ihn der Kürze wegen immer Feldmarschall nennen. Die erstere Veränderung des Standes oder Titels beweiset der in dem Rozr'jad' abgefaßte Befehl vom 28 Januar 1701, der in der Beschreibung der Reise nach Malta†) eingerückt ist. Die letztere erhellet

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 36.

**) Der Russische Ausdruck soldatskie bedeutet sonst reguläres Fußvolk. Nach der obenangeführten Stelle des Tagebuches waren es Dragoner. In welcher Gegend sie angeworben waren, ist daselbst nicht gesagt.

(B.)

***) Briefe Nr. 2.

†) Zupiskaputeschestwija &c. Man sehe meinen Vorbericht §. 6 Nr. 5 und Russ. Biblioth. B. 2. S. 363.

(B.)

aus der im Rozrjad' abgefaßten Bekanntmachung vom 21 Junius deſſelben Jahres an die Stoljniken, Strjaptſchejen und Dworjanen, wie auch aus dem an demſelben Tage an die Woewoden in den Städten abgeſchickte Schreiben, mit dem Befehle, „daß die Stoljniken und die andere Stände, welche beordert wären, dem Monarchen in dem „Schwediſchen Feldzuge zu dienen, ſich zu Nowghorod' in „der großen Armee bei dem General-Feldmarſchall „und geprüften Malteſiſchen Kriegsritter Boris' Petro„witſchj Scheremetew' zu melden hätten.

Der Feldmarſchall war noch zu Nowghorod', als der Tzar ihm unter dem 22 Julius 1701 aus Pleſkow' ſchrieb, „er ſollte die folgenden Regimen„ter, 2 Garde, 2 beittene Dragoner, 1 Fußvolk „und 1 unberittene Dragoner, in Nowghorod' „zurücklaſſen, und mit dem übrigen nach Pleſkow' ei„len, ſelbſt aber in 24 Stunden daſelbſt eintreffen *)." Nachher, im Monath Auguſt, kamen nach Pleſkow' noch einige Regimenter, von der Diviſion des Fürſten Repnin', die mit ihrem General in Liefland, Kurland und Samogitien geweſen waren, um die Sächſiſchen Kriegsvölker des Königs Auguſt zu unterſtützen **). Es befand ſich auch eine beträchtliche Anzahl Koſaken, Tataren und Kalmucken bei der Armee des Feldmarſchalls. Und alſo konnte Peter der Große in kurzer Zeit dem Feinde wieder die Spitze bieten, und die Schweden hatten ſich vergebens geſchmeichelt, daß es nach dem Unglück bei Narva mit ſeiner Kriegsmacht ganz aus ſeyn würde.

Mit dem September 1701 nahmen die Feindſeligkeiten wider Liefland, von Pleſkow' aus, ihren Anfang. Der Generalmajor Schlippenbach, den der König

*) Briefe Nr. 3.

**) Tagebuch P. d. Gr. Th. 1. S. 41.

von Schweden, als er nach Riga wider die Sachsen auszog, zur Bedeckung der Gränzen mit 7000 Mann Fußvolk und Reuterei zurück gelassen hatte, stand in der Gegend von Dörpat, und schickte von da Parteien aus, um zu erfahren, was er von den Russen zu erwarten hätte. Von der andern Seite schickte der Feldmarschall v. Pleskow', ebenfalls um Nachricht einzuziehen, seinen Sohn den Stoljnik' Michajlo Borisowitschi mit einem Commando nach dem Liefländischen Vorposten ab. Dieser traf bei dem Landhofe Rappin, der nicht weit von dem Peipus-See bei dem kleinen Flusse Rapinka *) liegt, einen Schwedischen Majoren mit 600 Mann, über die er einen völligen Sieg erfochte. Der Befehlshaber wurde nebst 80 Mann gefangen **). Nachher brach der Feldmarschall selbst auf, um Schlippenbach anzugreifen.

Nachdem er durch Gefangene von dem Zustande der Feinde hinlänglich benachrichtiget war, so konnte ihn weder das Frostwetter, noch der tiefe Schnee abhalten, wider die Schweden anzurücken ***). Er hatte 8000 Mann bei sich. Schlippenbach stand mit 7000 Mann bei Erresfer †). Das Gefechte fing den 30sten December an, und endigte sich den ersten Januar 1702 mit der gänzlichen Niederlage der Feinde. Schlippenbach führte den Ueberrest seiner Mannschaft nach Sag-

*) Wübowka ist der alte russische Nahme dieses Flusses, der jetzo Rapinka heißt. Die Liefländischen Einwohner pflegen die kleinen Flüsse selten mit eigenen Nahmen, sondern mehr nach den daranliegenden Wohnörtern zu benennen.

**) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 48.

***) Tageb. Th. 1. S. 49.

†) Ein Dorf oder Landhof in Dörpatischen Kreise, das zu dem Kirchspiel Kannapäh gehört, von Dörpat gegen Mittag ungefähr 7 deutsche Meilen, von Neuhausen eben so weit.

nitz *), und der Feldmarschall, der seiner ermüdeten Mannschaft die nöthige Ruhe verschaffen wollte, kehrte nach Pleskow' zurück.

In den Beschreibungen solcher Begebenheiten findet man in Ansehung der Umstände öftere Uneinigkeiten zwischen den beiderseitigen Schriftstellern. Wenn man das, was Nordberg und Adlerfeld **) von dem Erresferischen Treffen geschrieben haben, mit dem Tagebuch Peters des Großen vergleicht, so bemerkt man, unter andern, eine Verschiedenheit in den Tagezahlen, in dem die Schweden den Anfang des Gefechtes auf den 28, und das Ende auf den 30 December setzen ***).

*) Sagnitz, ein altes Schloß und ein Landhof, von Erresfer 3 Meilen gegen Abend, im Thealischen (gewöhnlicher Sagnitzischen) Kirchspiele, von Dörpat 10 Meilen, und von Walk 20 Werst.

**) Nordberg in der deutschen Ausgabe B. I. S. 301, und Adlerfeld in der deutschen B. 1. S. 185.

***) Vermuthlich würde Müller von manchen Vorfällen und besonders von diesem Gefechte ganz anders geschrieben haben, wenn damals die Briefe des Feldmarschalls an Peter den Großen, (man sehe meinen Vorbericht!) schon gedruckt gewesen wären. Die Ungewißheit, an welchem Tage das merkwürdige Treffen bei Erresfer vorgefallen sei, läßt sich so ziemlich heben. Laut Schlippenbachs Raport in Adlerfelds deutscher Ausgabe war es am 30 December 1701. Dieser Tag ist ohne Zweifel nach dem damaligen, von dem Julianischen um einen Tag abweichenden, Schwedischen Kalender zu verstehen, und war also der 29 December des Julianischen, dessen sich die Russen bedienen, (man sehe meinen Vorbericht!) In den erwehnten Briefen des Grafen Scheremetew' Th. 1. S. 78 ist sein Bericht an den Tzaren über dieses Treffen den 31 December 1701 unterzeichnet. Er sagt, ohne den Tag des Treffens zu nennen, es habe von Morgens frühe bis in die Nacht gedauert: er redet von Dingen, die nicht wohl eher, als wenigstens einen Tag nach dem Treffen, geschehen seyn konnten. Er widerspricht also dem Schlip-

Erheblicher möchte wohl die Ungewißheit seyn, zu welcher die Nachricht in dem Tagebuche Peters des Großen verleitet, daß Scheremetew' zur Belohnung für den Erreſtferiſchen Sieg zum Feldmarſchall erhoben wäre. Wir haben oben *) aus dem Rozrjads-Archiv wahre und unſtreitige Zeugniſſe beigebracht, daß ihm dieſe Würde ſchon in den Jahren 1701, und zwar vor dem 21 Junius ertheilt wurde. Es kann aber ſeyn, daß der Tzar ihm dieſelbige bei Gelegenheit des Erreſtferiſchen Sieges, durch eine Beſtallung beſtätigt, und der Verfaſſer des Tagebuchs, das ſchon vorher geſchehene nicht gewußt hat. Eine neue Belohnung hergegen erhielt der Feldmarſchall damals in dem Orden des heiligen Apoſtels Andreas, durch welchen der Tzar ſeine beſondere Gnade gegen wohlverdiente Perſonen zu erkennen gab, und den er vorher ſeit 1698 nur zwei Perſonen verliehen hatte. Der Ueberbringer deſſelben war der Bombardier-Lieutnant Alekſandr' Menſchikow', der hernach ebenfalls ein Ritter dieſes Ordens, wie auch Feldmarſchall und des römiſchen und des ruſſiſchen Reichs Fürſt wurde, den die Verdienſte des Feldmarſchalls Scheremetew' eiferſüchtig machten, und der mit ihm von der Zeit an, da er ſelbſt ſein Glück befeſtigt hatte, niemals in Einigkeit lebte. Wie ſehr übrigens die Nachricht von dieſem Siege den Tzaren erfreuete, erhellet auch daraus, daß deswegen zu Moſ-

penbachiſchen Berichte nicht; und beide commandirende Generale ſind in ihren Berichten wenigſtens darin einig, daß das Treffen nicht den 1 Januar 1702, wie das Tageb. Pet. d. Gr. ſagt, vorgefallen ſei. Wenn man dem Gefechte eine Dauer von 3 Tagen beilegt, ſo rechnet man vielleicht die vorhergegangenen Scharmützel mit dazu. Daß übrigens bei Erreſtfer ſelbſt 3 Tage gefochten ſei, widerſpricht ſowohl dem Bericht des Feldmarſchalls, als dem Tagebuch Peters des Großen.

(B).

*) Seite 32.

kau ein Dankfest gehalten, und dabey öfters mit dem groben Geschütze und dem kleinen Gewehre gefeuert, auch ein großes Feuerwerk abgebrannt wurde *).

Nach der Rückkunft des Feldmarschalls von diesem Zuge schickte er aus Pleskow' an den Monarchen zwei Vorstellungen über verschiedene Kriegsbedürfnisse und über einige durch neue Tzarische Befehle zu bestätigende Anordnungen. Durch beide lernt man theils seinen Diensteifer, theils den damaligen Zustand der Armee kennen. Der Tzar schrieb den 9 Februar zu Preobraszchenskon bei jedem Artikel dieser Vorstellungen seine Entschliessungen, schickte sie dem Feldmarschall zurück, und befahl überdem, daß eine zuverlässige Person zu ihm kommen sollte, um das übrige mündlich zu verabreden **).

Um etwas wider die Russischen Gränzen zu unternehmen, wählten die Schweden den Peipus-See, und gedachten, über denselben den Nowgborodischen und den Pleskowischen Distrikt heimzusuchen. In dieser Absicht hatten sie auf dem Flusse Embach ***), vier Schuyten gebauet, bemannt, und mit Kanonen besetzt. Der Feldmarschall konnte ihnen weder eben so große, noch eben so bewaffnete Fahrzeuge entgegen setzen. Er verließ sich einzig und allein auf die geprüfte Herzhaftigkeit seiner Leute, von welchen er den 15 Julius eine Partei auf offenen Fahrzeugen unter Anführung des Generalmajors

*) Tageb. Pet. d. Gr. Th. 1. S. 50.

**) Briefe Nr. 4. 5. 6.

***) Anowzcha ist der alte Russische Nahme, so wie vorhin (Anmerk. S. 34.) dasselbe auch von dem kleinen Flusse W'übowka gesagt ist. Diese Nahmen blieben bei den benachbarten Pleskowern im Andenken von der Zeit her, da Liefland von 11ten bis zum 12ten Jahrhundert unter Russischer Botmäßigkeit stand.

Gulitz abschickte. Der Erfolg war der Erwartung des Feldmarschalls vollkommen gemäß. Die Schwedische Escadre wurde gänzlich geschlagen, (d. 19 Jul.) und die Schuyte des Kapitaines flog vom Pulver auf *).

Um eben die Zeit (d. 17 Jul.) erhielt der Feldmarschall die Nachricht, daß Schlippenbach sich ihm wieder genähert habe. Dieser tapfere Kriegsmann verdiente die Ehre, daß Scheremetew' ihm selbst entgegen zog, und es keinem andern überließ. Der Marsch war ziemlich weit. Man mußte erst über die Obere Embach **) setzen, welche anfänglich den Schweden einigermaaßen zur Bedeckung diente. Das Landgut Hummelhof ***) wurde durch einen neuen und entscheidenden Sieg berühmt. Schlippenbachs sämtliches Fußvolk wurde theils verschlagen theils gefangen. Er selbst flohe mit der Reuterei nach Pernau zu †). Dieser Vorfall war an und vor sich schon für die Schweden sehr traurig, und zeigte ihnen noch weit unglücklichere Folgen, da, wegen der weiten Entfernung der Liefländischen Städte von einander, das ganze Land von Schlippenbach keinen Schutz mehr zu erwarten, und von den russischen Streifereien die äusserste Verwüstung auszustehen hatte. Der Feldmarschall schickte Parteien aus, die sich in dem Pernauischen, dem Wendenschen und dem Dörpa-

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 52.

**) Amowscha heißt nicht nur derjenige Fluß, der aus dem See Würzjerwe entspringt, die Stadt Dörpat vorbeifließt, und sich in den Peipus-See ergießt, sondern auch derjenige, der von dem Süden her in den See Würzjerwe fällt. Eben so wird auch der Liefländische Nahme Embach gebraucht.

***) Der Landhof Hummelhof liegt in Pernauischen Distrikt, im Helmetischen Kirchspiel, 15 Werste von dem Flusse Ober-Embach, der an dieser Stelle die Grenze zwischen dem Pernauischen und dem Dörpatischen Distrikt ausmacht.

†) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 54.

tischen Kreise überall ausbreiteten, und von denen auch eine sich der Stadt Riga näherte *). Dieses that er auf Befehl des Tzaren **), damit der Feind sich nirgends verweilen könnte, wenn er etwa einen Versuch machen würde, seinen Städten Dörpat und Reval zu Hülfe zu kommen. Von der Zeit an hatten die Schweden eine bessere Meinung von der russischen Tapferkeit. Der Tzar empfing die Nachricht von diesem Siege, als er von Archangel zur See nach der Mündung des Flusses Onegha gieng, und antwortete dem Feldmarschall den 17 August, „daß er ihm für seine eifrigen Bemühungen gar sehr danke, — und nachdem er Gott dafür „gelobet, seine Danksagung gegen ihn wiederhole ***).

Darauf folgte ein Sieg dem andern. Die Stadt Wolmar wurde durch den von den Feldmarschall dazu abgeschickten General-Major von Werden, und die Stadt Marienburg den 25 August von dem Feldmarschall selbst eingenommen †). Die Kapitulation wegen der Uebergabe der letztern war schon geschlossen, und die Einwohner fingen schon an auszuziehen, als ein Schwedischer Artillerie-Kapitain und ein Stückjunker durch Anzündung des Pulvermagazins sich selbst in die Luft sprengten, und vielen anrückenden Russischen Soldaten den Tod verursachten ††). Keiner von Peters des Großen Geschichtschreibern hat erwehnt, daß der Artillerie-Sergeant Gottschlich, der mit eigener Hand das Feuer anlegte, damals dem Tode entgieng, und daß er zwar ergriffen wurde, aber ein Mittel fand, der Wa-

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 57.

**) Briefe Nr. 8.

***) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 36.

†) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 58.

††) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 58.

che zu entwischen, und nach Riga zu kommen. Da nun Riga im J. 1710 erobert wurde, und der Feldmarschall gehört hatte, daß dieser Bösewicht sich noch daselbst aufhielte, so machte er bei der Uebergabe die Bedingung, daß man ihn in Verhaft nähme, damit er nicht wieder ein solches Unheil, wie in Marienburg anrichten möchte *). Einen Bericht von allem, was bei Marienburg vorgefallen war, übersandte der Feldmarschall durch seinen Sohn Michajlo Borisowitschj dem Tzaren, der ihm in der Antwort „zu so großen Siegen „Glück wünschte“ **).

Marienburg war kaum eingenommen, als der Feldmarschall auf die von dem Tzaren empfangenen Briefe ***), aus Liefland zu der Belagerung von Nöteburg eilte. Dahin begab sich auch der Tzar, der seinen Weg über den See Onegha und den Fluß Swirj herunter genommen hatte. Der Feldmarschall führte die Belagerung, die den 26 September anfing, und sich

*) Capitulation der Stadt Riga im eilften Punkte †).

†) Da diese Capitulation der einzige Beweis ist, den unser Verfasser über diese Nachricht, die der vorhergehenden widerspricht, anführet, so will ich die ganze Stelle hieher setzen. Von den drei damals geschlossenen Kapitulationen (man sehe unten die Anmerkung im J. 1710). ist dieß die aus 65 Punkten bestehenden, die hauptsächlich die Stadt Riga, als Festung, und die Schwedische Besatzung ꝛc. betrifft. In der Beantwortung des eilften Punkts heißt es: „welche Knechte „aber zu unsern Diensten gezwungen, auch nicht geschworen, de„nen wird der freye Abzug zugestanden, wobei insonderheit ge„bethen wird, den Sergeanten Gottschlik von der Artille„rie, welcher von hierdurch und hinüber gegangen ist, so fort fest „zu nehmen, damit ein solcher liederlicher verwegener Mensch „keine Unlust, wie vorher in Marienburg geschehen, ver„ursache. (B.)

**) Briefe Nr. 10.

***) Briefe Nr. 9. 10.

den 12 October *) mit der Uebergabe der Festung glücklich endigten **). Es ist bekannt, daß der Tzar ihr den neuen Namen Schlüsselburg gab, den man damals nach der Holländischen Aussprache Schlütelburg schrieb, wie unter andern auch aus dem, unter den Briefen des Tzaren an den Feldmarschall befindlichen Verzeichnisse der Belohnungen zu ersehen ist ***). In den alten Zeiten hieß diese Festung, die die Nowgoroder erbaueten, Orjeschek' oder Orjechowetz', weil die Insel, auf der sie liegt, Orjechowoj-Ostrow' (Nußinsel) hieß.

Hier verabredete der Tzar mit dem Feldmarschall, was in dem folgenden 1703 Jahre in Ingermannland wider den Feind zu unternehmen wäre, und kehrte darauf nach Moskau zurük, wo er bei seinem Einzuge die bis dahin gemachten schwedischen Gefangenen im Triumph aufführte †). Der Feldmarschall, der den Winter in Pleskow' zubrachte, und von da aus Parteien nach Narva ausschickte ††), hatte zwar Befehl erhalten †††), sich gegen Ostern nach Moskau zu begeben; aber die Reise unterblieb. Sobald der Frühling eintrat, eilte der Tzar zu der Eroberung der an der Newa belegenen Festung Nyenschanz, wohin er auch den Feldmarschall berief ††††).

*) Auf der einen Medaille auf die Einnahme von Schlüsselburg steht der 21 October, welches ein Fehler ist. Die andre Medaille auf diese Begebenheit ist richtig.

**) Tageb. Pet. d. Gr. Th. 1. S. 66. und folg. — Knigha Marsowa (das ist, das Buch des Mars u. s. w.) Seite 1. und folg.

***) Briefe Nr. 11.

†) Briefe Nr. 12 und Tagebuch Peters des Großen. Th. 1. S. 77.

††) Tageb. Th. 1. S. 79.

†††) Briefe Nr. 13 14.

††††) Briefe Nr. 16.

um ihm die Belagerung anzuvertrauen *) Den 24 April kamen die Vortruppen bis zu der Festung, die den achten Tag darauf kapitulirte **) Der Tzar gab ihr den Namen Schlotburg; nachdem er aber für gut befunden hatte, näher gegen die Mündung der Newa hin die neue Festung Sanct Petersburg anzulegen, so ließ er Nyenschanz schleifen, wovon doch noch die Ueberbleibsel zu sehen sind.

In Ingermannland waren nun noch die beiden Festungen Korporje und Jam'ü dem Russischen Scepter zu unterwerfen ***). Die Einnahme der erstern wurde dem Feldmarschall aufgetragen, da unterdessen der Tzar selbst St. Petersburg anlegte. Die letztere mußte der von dem Feldmarschall in Pleskow' zurückgelassene Generalmajer von Werden belagern. Beide ergaben sich ohne Widerstand, Jam'ü den 14ten und Koporje den 18 Mai. Jam'ü wurde durch den Feldmarschall aufs neue befestigt †) und erhielt von

*) Tageb. Th. 1. S. 81. und Knighas Marsowa S. 13.

**) Auf die Einnahme dieser Festung wurden zwei Medaillen mit lateinischen Aufschriften gemacht, die zwei Fehler haben. Der Nahme ist auf lateinisch Novum Castrum übersetzt, als wenn Nyenschanz so viel bedeutete als die neue Schanze; und der Tag der Einnahme soll der 14te May gewesen seyn. (Nyenschanz bedeutet Newa-Schanze. Im Abschnitt der erwähnten Medaille steht: CASTRUM NOVUM CAPT. ET DESTR. D 14 MAI. S. V. Vielleicht bezieht sich dieser Tag bloß auf das Destructum, etwa weil man an diesem Tage den Anfang mit dem Schleifen machte, welches wohl möglich war, weil (nach dem Tageb. Pet. d. Gr. Th. 1. S. 91). schon einige Tage vor dem 16 Mai, da die Festung St. Petersburg angelegt wurde, beschlossen war, Nyenschanz nicht weiter zu befestigen.

(B).

***) Tageb. Pet. d. Gr. Th. 1. S. 91.

†) Instruction darüber in den Briefen Nr. 24.

dem Tzaren den Namen Jamburg. Die geringe Unruhe, die den Feldmarschall während der Jamburgischen Festungsarbeit von dem Gouverneur von Narva gemacht wurde, übergehen wir, weil die Feinde glücklich zurückgeschlagen, und bis Narva verfolgt wurden *). Wir schweigen auch von den verschiedenen Parteien, welche der Feldmarschall damals von Jamburg nach Iwanghorod' und nach Narwa abschickte, und welche immer nach Erhaltung ansehnlicher Vortheile zurück kamen **). Es war zwar beschlossen, daß er im Herbst und im Winter einen Zug nach Liefland, und vornehmlich nach Wesenberg und Reval thun sollte ***); aber man bedachte sich anders †). Gegen das Ende des Oktobers reiseten der Tzar und der Feldmarschall nach Moskau, und hielten den 11 November ihren feierlichen Einzug. Dabei that sich der Feldmarschall durch eine nach ausländischer Art eingerichtete Pracht hervor, wovon ein Augenzeuge ††) die folgende Beschreibung hinterlassen hat:

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 92.

**) Tageb. Th. 1. S. 92.

***) Briefe Nr. 27.

†) Daß man sich anders bedacht habe, glaubte unser Verfasser vermuthlich deßwegen, weil die inländischen Nachrichten, die er bei der Hand hatte, dieses Zuges nicht erwehnten. Gleichwohl ist gewiß, daß der Feldmarschall im September dieses 1703 Jahres viele Regimenter aus Ingermanland durch Ehstland und Liefland, und zwar über Wesenberg, Weissenstein, Fellin, Karkus und Neuhausen führte, worüber sein umständlicher Bericht unter seinen Briefen an Peter den Großen (Th. 1. S. 219-229) nunmehr gedruckt ist. — Ausländische Schriftsteller irren gar sehr, wenn sie den Tzaren selbst diesem Zuge beiwohnen lassen.

(B.)

††) Baron v. Huysen, der damals Lehrer des Tzarischen Kronprinzen, und zuletzt Geheimer Kriegsrath und Mitglied des Kriegskollegiums war.

„Die Kriegsvölker seiner Tzarischen Majestät, die dem „liefländischen Feldzuge beigewohnt hatten, rückten an „eben dem Tage (den 11 Nov). in Moskau ein. Den An„fang machte der General-Feldmarschall Scheremetew' „in einem geräumigen Schlitten mit einem Deichsel. „Dieser war mit sechs Pferden in deutschen Harnischen „mit sehr schönen und prächtigem Geschirre bespannt. „Vor ihm ritten in französischer Kleidung dreissig Mann „von seinen leibeigenen Reisebedienten und seine Stall„knechte. Vor diesen leibeigenen Leuten wurden seine „ganz nach deutscher Art schön geputzte drei Handpferde „geführt, auf welche sein mit sechs Pferden bespannter „Reiseschlitten folgte."

Peter des Große wollte sich mit der Rückgabe von Ingermannland, als einer alten Russischen Provinz begnügen: da aber der König von Schweden ganz und gar keine Neigung zum Frieden hatte, so wurde im J. 1704 der Krieg wider Schweden mit desto größerm Nachdruck fortgesetzt. Der Tzar wählte sich die Eroberung der Stadt Narva, und ließ Dörpat durch den Feldmarschall Scheremetew' belagern. Dieser brach den 17 März von Moskau auf, war aber kaum auf dem Wege, als der Tzar ihn mit den Regimentern nach Polen schicken wollte; welches doch wegen anderer von daher eingelaufenen Nachrichten unterblieb *). Auch der Feldzug, den er auf des Tzaren eifriges Verlangen nach Kurland thun sollte **), wurde wegen der Belagerung von Dörpat aufgeschoben ***).

Nach seiner Ankunft zu Pleskow' erfuhr der Feldmarschall, daß die Schweden auf dem Flusse Embach

*) Briefe, Nr. 32 u. 33.

**) Briefe Nr. 34.

***) Briefe Nr. 36.

wieder Fahrzeuge ausrüsteten, die an Anzahl, an Größe und an Bewaffnung die vorjährigen Schuyten übertrafen, und zu eben dem Gebrauche bestimmt waren. Sechs Jachten von 14 und 10 Kanonen, zwei Fahrzeuge von besonderer Bauart von 8 und 6, und fünf Brigantinen von 4 und 2 zusammen 13 Fahrzeuge von 98 Kanonen, machten eine ansehnliche Eskadre aus, mit der man auf einem geräumigen Gewässer nicht leicht hätte fertig werden können. Aber der Feldmarschall säumte nicht: und die von ihm unter der Anführung des Generalmajors v. Werden von Plesskow aus abgeschickte offene Fahrzeuge erreichten die Embach, ehe die feindliche Eskadre auslaufen konnte. Nach einem blutigen Gefechte, in welchem die Schweden auf diesem schmalen Flusse sich einander nicht beistehen konnten, fielen alle feindliche Schiffe mit der noch übrigen Mannschaft, der Artillerie und der Ammunition eins nach dem andern den Siegern in die Hände, die einzige Jacht ausgenommen, auf der sich der Befehlshaber dieser Eskadre, der Capitaine-Commandeur Löscher befand, welcher aus Verzweifelung, daß er einer schändlichen Gefangenschaft nicht entgehen konnte, die Pulverkammer selbst anzündete, als die Russischen Soldaten das Schiff schon erstiegen, und fast in ihrer Gewalt hatten *). Es ist merkwürdig, wie sich der Tzar auf die von diesem Siege erhal-

*) Tagebuch Pet. d. Gr. Th. 1. S. 101. Siehe auch Nordberg B. 1. 570. Adlerfeld B. 2. S. 72. Die Russischen Nachrichten schweigen von dem Tage dieses Sieges; die schwedischen setzen ihn auf den 4 May †).

†) Daß Löscher das Pulver selbst angezündet habe, gründet sich bloß auf die schwedischen Nachrichten. Denn nach dem Bericht des Feldmarschalls Grafen Scheremetew' in der eben angeführten Stelle des Tagebuchs heißt es, die Jacht sei von den hineingeworfenen Granaten aufgeflogen. Uebrigens ist dieß ohne Zweifel der 4 Mai des damaligen Schwedischen, und also der 3 May des Russischen oder Julianischen Kalenders. Man sehe meinen Vorbericht!

(B.)

tene Nachricht, in seiner Antwort an den Feldmarschall ausdrückte *). „Euer Schreiben vom 5 dieses Monaths, „betreffend den unverhofften höchst glücklichen Sieg, haben „Wir mit sehr großer Freude empfangen, und Gott von „ganzen Herzen gedanket; denn ihm allein muß man der„gleichen Vorfälle zuschreiben.“ Den Schweden hergegen war dieses Unglück sehr schmerzhaft, vornehmlich weil dadurch die Belagerung und die Eroberung der Stadt Dörpat erleichtert wurde **).

Da solchergestalt die Wasserfahrt auf dem Peipus-See und auf der Embach eröffnet war, so konnte der Feldmarschall desto leichter zu der Belagerung der Stadt Dörpat schreiten. Den 5 Junius zeigten sich vor derselben die ersten Russischen Regimenter; den 9ten war sie von allen Seiten eingeschlossen; den 14ten fing man an sie zu bombardiren ***). Das Feuer dauerte ununterbrochen fort, und ein heftiger Ausfall wurde zurückgeschlagen: dennoch wollte sich der Commendant noch nicht ergeben. Er hoffte auf einen Entsatz von seinem Könige, der aber damals in Polen bloß auf seine Rache an dem König August

*) Briefe Nr. 37.

**) Die in dem russischen Original von dem Verfasser hier aus Versehen eingerückte Beschreibung derjenigen Medaille, die auf das glückliche Gefechte mit zwei Schwedischen Schiffen vor der Mündung der Newa am 7 Mai 1703 geschlagen wurde, lasse ich, wie er selbst wünschte, in der Uebersetzung weg, weil sie nicht hieher gehört, und überhaupt der Feldmarschall an jenem Gefechte keinen Theil hatte.

(B.)

***) Von dieser Belagerung sehe man das Tagebuch Peters des Großen Th. 1. S. 107. Die Historie Peters des Großen von Theofan' Prokspowitschi (in russ. Sprache) S. 81). und Nordberg B. 1. S. 572. Bei Adlerfelds zweitem Bande ist die Relation des Kommendanten über diese ganze Begebenheit angehängt.

dachte, und Liefland seinem Schikfale überließ. Die Ungeduld trieb den Tzaren aus dem Lager vor Narwa nach Dörpat. Er fuhr über den Peipus-See auf den erbaueten Schwedischen Jachten, und langte den 3 Julius an. Das Kanonieren und Bombenwerfen wurde verdoppelt; aber der Kommendant blieb unbeweglich, bis er den 13 Julius durch das heftige Stürmen der Russischen Soldaten aufs äusserste gebracht wurde. Da er seine Ueberwinder schon in dem Thore sahe, schickte er dem Feldmarschall die Kapitulations-Punkte zu, unter welchen er die Festung übergeben wollte. Der Tzar beantworte selbst die Vorstellung des Kommandanten, und entwarf mit eigner Hand seine im Nahmen des Feldmarschalls abgefaßte Entschließung über jeden von diesen Punkten *). Unterdessen war es Nacht geworden, und den andern Tag **) kehrte diese in alten Zeiten von den Russen erbauete Stadt, die die Liefländer, die Polen und die Schweden so lange besessen hatten, unter die Russische Oberherrschaft zurück.

Als der Tzar wieder vor Narwa angekommen war, wo die Belagerung wegen der Halsstarrigkeit des Kommandanten nicht besser von statten gieng, so befand er für gut, auch den Feldmarschall Scheremetew' aus Dörpat mit einem Theile seiner Kriegsmacht ***), der dort nicht mehr nöthig war, zu sich zu berufen, um die Festung desto eher zur Uebergabe zu zwingen. Sie wurde den 9ten August erobert.

*) Briefe, Nr. 42.

**) In dem Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 110. wird der Tag der Eroberung der Stadt Dörpat auf den 13 Julius gesetzt, worunter man den Tag der Unterschrift der Kapitulation versteht. Aber auch nicht unrecht ist auf der, zum Andenken dieser Begebenheit geschlagenen Medaille der 14 Julius angegeben, weil an diesem Tage die wirkliche Besitznehmung geschahe.

***) Briefe, Nr. 45 46.

Noch während der Belagerung, kamen zu dem Tzaren ins Lager vor Narva einige vornehme Littauer und ein Großbotschafter des Königs August und der ganzen Republik Polen, und baten um Hülfe wider die Gewaltthätigkeiten des Königs von Schweden, die auf nichts anders als auf die Entthronung des Königs August abzielten *). Der Traktat über die zu leistende Hülfe wurde den 19 August geschlossen. Deswegen schickte der Tzar, noch ehe der Traktat ganz zu Stande gekommen war, von der Division des Feldmarschalls Scheremetew' sechs Dragoner-Regimenter unter der Anführung des Generalmajors Rönne **) nach Littauen ab. Dahin mußte ihm der Feldmarschall selbst mit den übrigen Dragoner-Regimentern folgen, und an der Düna unweit Polotzk' stehen bleiben ***). Eben dahin wurde auch der General Fürst Nikita Iwanowitschj Repnin' mit Reuterei und Fußvolk abgeschickt †).

Hier weicht das Tagebuch Peters des Großen von seinen Briefen an den Feldmarschall ab. Nach jenem scheint es, daß Scheremetew' an den damaligen Unternehmungen keinen Antheil gehabt habe; alles wird dem Fürsten Repnin' zugeschrieben: Ihm war der Generalmajor Rönne untergeordnet; von ihm empfing der Tzar (in den letzten Tagen des Novembers) die Nachricht ††) von dem Siege über die Sapiesischen Kriegsvölker; von ihm war der Obriste Pflug †††) der diesen Sieg erfochte, abgeschickt

*) Tageb. P. d. Gr Th. 1. S. 121. **) Briefe, Nr. 49.

***) Briefe, Nr. 50. 53. 64. †) Tageb. Th. 1 S. 124 und folg.

††) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 126.

†††) Auf deutsch Pflug. — (Diese Anmerkung machte Müller um zu zeigen, daß Pflug eben derjenige sei, der im Russischen Fljuk' genannt wurde.

(B.)

geschickt worden. Hergegen das Schreiben des Tzaren vom 16 November *) beweiset, daß Pflug von Rönne, der dem Feldmarschall untergeordnet war, abgeschickt war, und daß der von dem Feldmarschall darüber abgestattete Bericht an den Tzaren zwei Wochen früher einlief, als die in dem Tagebuche erwehnte Nachricht des Fürsten Repnin'.

Aehnliche Vortheile über die Sapiehischen Kriegsvölker und die Schweden erhielten auch im April 1705 in Samogitien die von dem Generalmajor Rönne ausgeschickte Parteien **); worauf der schon vorhin von dem Tzaren beschlossene ***) Zug des Feldmarschalls selbst nach Kurland wider den Schwedischen General Löwenhaupt folgte. Der Generalmajor Bauer gieng voraus, und bemächtigte sich (d. 12 Julius) der Stadt Mitau; der Besatzung in dem Schlosse aber könnte er aus Mangel an schwerem Geschütze nichts anhaben, und befand also für gut, sich wieder mit dem Feldmarschall zu vereinigen †). Scheremetew' hatte nunmehr eine Kriegsmacht beisammen, die den 8000 Schweden unter Löwenhaupt an Anzahl überlegen war. Diese Betrachtung, und vornehmlich der Befehl des Tzaren, wider Löwenhaupt etwas zu unternehmen, bewogen ihn gegen den Feind anzurücken, der den Vortheil hatte, daß er die bequemsten Stellen des Bodens nach Gefallen wählen konnte. Allein die russische Reuterei bestand zum Theil aus Kosaken und Kalmucken, und die regulären Regimenter waren noch nicht genug geübt. Dieses waren die Ursachen des unglücklichen Ausschlages, das den 16 Julius ††)

*) Briefe Nr. 55. **) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 129.
***) Briefe Nr. 55.

†) Leben des Generals Löwenhaupt von ihm selbst in deutscher Sprache geschrieben.

††) In dem Tageb. P. d. Gr. Th. 1 S. 142. steht der 19 Jul.

dem General Löwenhaupt bei Gemauerthof *) gelieferten Treffens **). Die Hitze der Reuterei, die das Fußvolk und das schwere Geschütz nicht erwartete, und so gar nach einem erhaltenen Vortheile, sich über das feindliche Gepäcke hermachte, war kein Vorbote des Sieges. Löwenhaupt wurde dadurch in den Stand gesetzt, auf

*) Auf deutsch Gemeierthof; (denn im Russischen heißt es immer Muro m'üsa.) (B.)

**) Das Tagebuch Peters des Großen, das nach dem Julianischen Kalender zählet, setzet S. 142 das im Jahr 1705 bei Gemauerthof vorgefallene Treffen auf den 19ten, die schwedischen Schriftsteller aber, und besonders Löwenhaupt S. 114, wie auch die darauf geschlagene Medaille, auf den 16 Julius, welcher nach dem Julianischen Kalender der 15te ist. (Man sehe meine Bemerkung über den Schwedischen Kalender in dem Vorbericht!). Löwenhaupt sagt überdem mit Umständlichkeit, daß es an einem Sonntage gewesen sei. Da nun, laut des Tagebuchs S. 111 der 30 Jul. 1704 ein Sonntag, und folglich nicht der 19, sondern vielmehr der 15 Jul. 1705 ein Sonntag war, so sieht man, daß das Tagebuch in Ansehung des 19 sich selbst widerspricht, und hergegen in Ansehung des Wochentages mit den Schwedischen Schriftstellern, wenigstens mit Löwenhaupt, übereinstimmet. Dazu kömmt noch, daß aus Pilgrum Calendar. Chronologic. so wohl Seite 29 als 103 folgt, daß der 26 Jul. Gregor. Calenders im J. 1705 auf einen Sonntag fiel, welches der 15 des Julianischen und der 16 des damaligen schwedischen Kalenders ist. So ausgemacht es nun auch zu seyn scheinet, daß dieß Treffen am $\frac{15}{26}$ Jul. geschah. so finden sich doch noch Zweifel dawider: 1) Laut des Tagebuches S. 142 lief den 22 Jul. zu Wilna die Nachricht von dem Feldmarschall ein, daß er bei Gemauerthof geschlagen sei. Wie konnte der Bote, der doch wohl den andern Tag abgefertigt war, so lange unterweges sein? — 2) In den Briefen an Pet. d. Gr. Th. 1 Nr. 89 berichtet der Feldmarschall unter den 16 Jul., den Ueberfall in Mitau von 12 Julius, ohne von Gemauerrhof ein Wort zu sagen. — Doch beide Einwendungen können vermuthlich aus den Original-Handschriften des Tagebuchs und der Scheremetewischen Briefe widerlegt werden. (B.)

das sich nähernde Fußvolk loszugehen, das keine Reuterei bei sich hatte, und nur aus viertausend Mann bestund. Es konnte also einer überlegenen Macht nicht widerstehen, und ließ einige Kanonen im Stiche. Als die Reuterei dieses sahe, zog sie sich ebenfalls zurück *) Dieser Rückzug würde nicht geschehen seyn, wenn man in der Russischen Armee Löwenhaupts großen Verlust gewußt hätte. Er war nicht allein nicht im Stande, die Russen zu verfolgen, sondern sahe sich auch bald genöthigt, seine Sicherheit in Riga zu suchen. Der Feldmarschall sammelte seine Leute wieder, und lagerte sich bei Birse.

Die Großmuth, mit welcher der Tzar dieses Unglück ertrug, ist bewundernswürdig. Er befand sich damals zu Wilna, wo er nahe genug war, um die verschiedenen Kriegsunternehmungen in dieser Gegend zu besorgen, und da, wo die Sachen wider Vermuthen nicht nach Wunsche gehen würden, baldige Hülfe zu veranstalten. Seine Gedanken waren einzig und allein dahin gerichtet, wie er diese Scharte wieder auswetzen, durch Eroberung der Festung Mitau Kurland in seine Gewalt bringen, und sich dazu, durch Einziehung zuverlässiger Nachrichten, den Weg bahnen möchte **). Dabei unterließ er nicht den Feldmarschall zu trösten und ihm einen Muth einzusprechen. Er schrieb ihm: ***) „Betrüben Sie sich nicht über dieses Unglück! „Manche, denen alles gelung, sind eben dadurch ins Verder„ben geführt worden. Suchen Sie es zu vergessen, und „die Leute nur desto mehr aufzumuntern.“ — Bald wurde es dem Feinde wirklich wieder vergolten.

*) Tageb. P. d. Gr. und umständlicher in dem Leben des Generals Löwenhaupt.

**) Briefe, Nr. 62.

***) Briefe, Nr. 63.

Nachdem der Tzar mit einer Verstärkung bei der Stadt Birse zu dem Feldmarschall gestoßen war, eroberte er den 4 September Mitau *), woselbst die Schweden ihr vornehmstes Artillerie-Magazin errichtet hatten. Hier bekam man, für die in dem neulichen Gefechte verlohrnen 13 Kanonen, 290 wieder, und überdem noch Mörser und einige andere Artillerie mit Zubehör. Die Stadt Bauske gieng den 14 September über **). Löwenhaupt, der durch das letztere Treffen zu sehr geschwächt war, verließ Kurland, und verschloß sich in Riga, bis er nach erhaltener Verstärkung, zu seinem Unglück wieder auf dem Kriegsschauplaz erschien ***).

Nicht lange vor diesen Begebenheiten (den 30 Julius 1705) empörten sich in Astrachanj die dasigen Strjelitzen, aus Rachgier wegen der Ausrottung der Moskowischen, und unter dem Vorwande, daß man wegen der ausländischen Kleidertracht und des Bartscheerens eine Verwandlung der christlichen Religion in eine heidnische, und den Umsturz des Russischen Reichs zu besorgen hätte. Die Bösewichter ermordeten den Woewoden und Stolnik' Timothej Iwanowitschj Rzchewskij nebst den Astrachanischen sogenannten Dworjanen, die vornehmsten Kriegsbediente und alle in Astrachanj befindliche europäische Ausländer. Sie liessen auch die benachbarten Kosacken am Terek', am Don' und am Jaik' zu eben derselben Frevelthat und zur Vereinigung mit ihnen auffodern. Die Nachricht hievon kam den 27 August nach Moskau †),

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 147; Marsowa Knigha.

**) Tageb. Th. 1. S. 148.

***) Hier ist die Rede von der berühmten Schlacht bei Ljesna, vom 28 September 1708., die man auch schlechtweg die Löwenhauptische nennet.

†) Die Rozrjads-Schrift vom 28 August 1705.

und der Tzar empfing sie den 3 September in dem Lager vor Mitau. Ein so wichtiger Vorfall, der besonders wegen der damaligen Kriegs = Umstände empfindlich fiel, erfoderte schleunige Entschließungen. Die hohe Moskowische Regierung*) befehligte sogleich**) den Bojarin' und Woe= den Fürsten Petr' Iwanowitschj Chowanskij, die aus dem Adel aufgebrachten Kriegsvölker wider die Aufrührer anzuführen; der Tzar aber schickte seiner Seits den Feldmarschall Scheremetew' mit einem Theile der Armee ab***), und befahl, daß der Okolnitschej Petr' Matwjeewitschj Apraksin', den Feldmarschall aus Nowgorod' mit seiner aus Reuterei und Fußvolk bestehenden Mannschaft begleiten sollte †).

Wie die unermüdete Sorgfallt des Feldmarschalls diese frevelhafte Empörung stillete, ersiehet man aus der im Druck herausgegebenen umständlichen Erzählung ††), deren Wiederholung hier überflüssig seyn würde. Nur wird in derselben weder des Bojarins Fürsten Petr' Iwanowitschj Chowanskij noch des Okolnitschej Petr' Matwieewitschj Apraksin' erwehnt. Daß sie gleichwohl den Feldmarschall auf diesem Zuge würklich begleiteten, ist aus dem Rozrjads = Nachrichten von den Jahren 1705 und 1706 zu erfahren †††). Den 15 März 1706, da die Ruhe in Astra=

*) Die oberste Gerichtsstelle in Moskau war das Rozrjad', welchem der Bojarin' Tichon' Nikititschj Streschner' vorgesetzt war.

**) Die Rozrjads = Schrift vom 28 August.

***) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 149.

†) Die Rozrjads = Schrift vom 20 September 1705.

††) Beilagen zum Tageb. P. d. Gr. Nr. 1.

†††) Des Fürsten Chowanskij wird auch in den Briefen P. d. Gr. Nr. 76 und 78. im 11 Punkte erwähnt.

chanj schon wieder hergestellet war, verwaltete daselbst der Fürst Chowanskij das Amt eines Woewoden, welchen der Stolsnik' Iwan' Efremows Sohn Bachmetew' zum Gehülfen zugeordnet wurde **); gegen das Ende des Jahres aber sollte auf besondern Tzarischen Befehl ***) der Blizhnej Okolnitschej Petr' Matwjewitsch Aprakfin' das Amt eines Woewoden in Astrachanj übernehmen, und der Bojarin' und Woewode Petr' Iwanowitschj Chowanskij die Ablieferung mit ihm unterschreiben, und von Astrachanj nach Moskau kommen.

Und also waren die Astrachanischen Aufrührer und ihre Anhänger, nicht ohne große Mühe, aber glücklich und in sehr kurzer Zeit, wieder zur Ruhe und zum Gehorsam gebracht. Dieses Werk schätzte der Tzar mit Recht den wichtigsten Siegen gleich. Er hielt deswegen ein öffentliches Dankfest, und schrieb in einem eigenen Briefe an den Feldmarschall, „daß er ihm, der den Sieg über die verfluchten Bösewichter bewürkt habe, dazu Glück wünsche; „daß Gott ihm seine Mühe und Arbeit vergelten, und er, „der Monarch selbst es nicht unterlassen werde" ***).

Der Tzar bezeugte auch dem Feldmarschall durch wirkliche Belohnungen seine Erkenntlichkeit für so große Dienste. Am Tage der heiligen Apostel Peter und Paul (1706) ernannte er dessen Sohn Michajlo Borisowitschj zum Obristen †); und hernach ertheilte er ihm selbst die gräfliche Würde. Er hatte ihm erst befohlen, nach Ausrichtung seines Geschäftes in Astrachanj mit den Regimentern zu der Armee zu eilen ††); aber bald darauf erfolgte ein anderer Befehl, die Regimenter nach Nowgorod' abzufertigen, und selbst nach

*) Rozrjads-Schrift vom 5 Julius 1706.

**) Rozrjads-Schrift vom 19 December 1706.

***) Briefe, Nr. 77. †) Briefe, Nr. 79.

††) Derselbe Brief.

Kiew' zu gehen *), wo der Tzar um diese Zeit die neue Petscherische **) Festung anlegte. Der Feldmarschall that das verlangte. Im December desselben 1706 Jahres kömmt er (in dem Tagebuche Pet. d. Gr.) zusammen mit dem Tzaren ***) in Wolynien, in Ostrog und in Zolkiew vor. Bei dieser Gelegenheit wurde ihm zum erstenmal der Titel eines Grafen beigelegt, dessen in den Briefen Peters des Großen vor dem Jahre 1710 nicht gedacht wird †). Von den Jahren 1707, 1708 und 1709 sind sehr wenige, und fast gar keine Briefe vorhanden; der Tzaar war mit dem Feldmarschall mehrentheils zusammen an denselben Oertern; vielleicht sind auch einige Briefe verloren gegangen.

In Polen wurde die Zeit mit Berathschlagungen, mit vorsichtigen Anstalten wider den Feind, und mit Erhaltung der guten Gesinnungen einiger vornehmen Polen gegen Rußland, zugebracht. Der König von Schweden hatte nach seinem Einmarsch in Sachsen den König August gezwungen, einen schimpflichen Frieden einzugehen, und sowohl dem Königreiche, als dem Russischen Bündnisse zu entsagen. Man erwartete, daß der Feind mit einer größern Macht, als vorhin, wieder in Polen erscheinen, und Petern den Großen und die in Polen stehende Russische Kriegsmacht anfallen würde. Was war in dem Falle zu thun? Sollte man den Feinden in Polen ein Treffen liefern? oder ihn an unsern Gränzen erwarten? Dieß war der vornehmste Gegenstand der Berathschlagungen des Tzaren mit seiner Generalität. Durch mündliche Erzählungen weiß man, daß der Feldmarschall, als das Haupt

*) Briefe, Nr. 80.

**) Tagebuch Peters d. Gr. Th. 1. 163.

***) Tagebuch Th. 1. S. 187.

†) Briefe, Nr. 84. S. 55.

des Kriegsraths, vorstellte: „Man könnte dem Feinde, der „mit einem frischen und auserlesenen in Sachsen und „Schlesien vermehrten, und dabei durch das vorige Glück „aufgemunterten, Kriegsheere anrückte, nicht so leicht „in Polen, wo man sich auch auf die Einwohner nicht al„lenthalben verlassen könnnte, als an unsern eigenen Grän„zen, Widerstand thun; im Fall eines Unglücks wäre in ei„ner entfernten Gegend auf baldige Hülfe keine Rechnung „zu machen; man müsse den Feind beständig begleiten, ihm „durch ausgeschickte Parteien beim Uebergehen über die „Flüsse und auf den Märschen abmatten, und ihm die Mit„tel benehmen, sich unterweges mit Proviant und Fütte„rung zu versehen; man müsse auch auf der Gränze nicht „anders, als im Fall der höchsten Noth, ein Haupttreffen „liefern, sondern sich vielmehr bemühen, den Feind nach „und nach zu entkräften, wozu die Entfernung von seinem „Reiche, und die Schwierigkeit oder auch die Unmöglich„keit, von daher Verstärkungen und andere Bedürfnisse zu „erhalten, nicht wenig beitragen würden.“ Dieser Rath fand bei allen Anwesenden und auch bei dem Tzaren selbst Beifall *); und man sahe, wie heilsam die Befolgung desselben war, als der König von Schweden, durch den Abzug der Russischen Kriegsmacht aus Polen, zu seinem Unglück in die Kleinrussische Ukraine hineingeleitet wurde.

Damals scheint der Tzar dem Feldmarschall die Würde und den Titel eines Geheimen Rathes (Tajnoj Sowjetnik') verliehen zu haben. Zu welcher Zeit es eigentlich geschehen sei, wird in den vorhandenen schriftlichen Nachrichten nicht gemeldet. Dieser Titel bedeutet zwar nichts anders, als der vorhin gebräuchliche Bojarin'; und Blizchenj Bojarin'; aber damals wurde er nur denjenigen, durch Klugheit und Geschicklichkeit sich auszeichnenden, Männern beigelegt, die der Tzar nach den mit dem 1700

*) Tagebuch P. d. Gr. Th. 1. S. 187.

Jahre eingeführten neuen Einrichtungen, mit seinem vorzüglichen Vertrauen beehrte, und so wohl zu den Berathschlagungen über Reichsgeschäfte und ausländische Angelegenheiten, als auch zur Ausführung der Rathschläge gebrauchte. Durch diese Benennung erklärte er den Feldmarschall zum wirklichen Staaatsminister, der deswegen auch in allen Versammlungen der Minister seinen Sitz hatte.

Im September 1707 stand der Feldmarschall mit dem Fußvolke in Minsk *). Im Winter und in dem darauf folgenden Frühlinge zogen sich alle Russische Korps bei der Annäherung des Königs von Schweden, als wenn sie sich vor ihm fürchteten, nach und nach aus Polen und Lithauen gegen den Dnjepr' hin, und verwüsteten alle Oerter, durch die sie kamen, um dem Feinde keinen Lebensunterhalt übrig zu lassen **). Aber der König stand deswegen nicht von seinem Vorsatz ab. Im Junius 1708, nachdem der Feldmarschall alle Cavallerie- und Infanterie-Divisionen in der Gegend des Flusses Druetz', der jetzo Littauen von Rußland scheidet, versammlet hatte, setzte er sich an dem Flusse Bibitschj, dem Flecken Gholowtschin' gegen über, weil die dasige morastige Gegend geschickt zu seyn schien, den Feind abzuhalten, oder auch zu schlagen, wenn er sich etwa unterstände, über diese Moräste oder auch zwischen denselben durch zu gehen ***). Der Feldmarschall Graf Scheremetew' und der General Fürst Menschikow' stunden in der Mitte, der General Allart und der General-Lieutenant Pflug auf dem rechten Flügel, und der General-Feldmarschall-Lieutenant

*) Tageb. Th. 1. S. 191. **) Tageb. Th. 1. S. 194.

***) Tageb. Th. 1. S. 200.

von der Golze und der General Fürst Repnin' auf dem linken. Unvermuthet fiel der Feind, in einer dunkeln und regnichten Nacht, den 14ten Julius, die Division dieses letztern Generals an, und warf sie übern Haufen, ehe ihm der Feldmarschall und die Generale zu Hülfe kommen konnten. Aus Furcht vor dem Feldmarschall eilte der König nach Mohilew', um daselbst über den Dniepr' zu setzen; man hatte ihn aber zu Smolensk' erwartet, woselbst der Tzar eine starke Gegenwehr veranstaltet hatte. Der Feldmarschall wurde dadurch bewogen, bei der Stadt Schklow' über den Dniepr' zu gehen, und traf den Tzaren in Ghorki an, welches damals eine Grafschaft des Littauischen Stolnik' Jurij Sapieha war, der sie in der Folge an den Fürsten Menschikow' verkaufte.

Der Tzar schien das zukünftige vorherzusehen. Er war von St. Petersburg über Smolensk' nach Ghorki gereiset, wo er den Tag vor dem Gefechte bei Gholowtschin' eintraf, und den 20 Julius von dem vorgefallenen benachrichtiget wurde. Weil damals dem Fürsten Repnin' die Schuld des erlittenen Verlustes von einigen beigemessen wurde, so befahl der Tzar, über ihn und andere, die es angehen würde, Kriegsrecht zu halten, und die zuerkannten Strafen an ihnen zu vollziehen. Diesen Auftrag erhielt der Feldmarschall Graf Scheremetew' *). Es ist wahr, daß der Fürst Repnin' nach der gehörigen Strenge des Kriegsrechts verurtheilt wurde: aber in dem Tagebuche Peters des Großen wird ihm (ohne Zweifel wegen seiner anderweitigen Verdienste) gar keine Schuld beigemessen; und bald darauf, nach dem glücklichen Treffen mit Löwenhaupt **), kam er bei dem Tza-

*) Briefe Nr. 82.

**) Genealogie der Fürsten Golitz'yn', die erst in Frankfurt in Französischer Sprache herausgekommen, und hernach in

ren wieder in Gnaden, und erhielt das vorige Vertrauen.

Die über den Dnjepr' gegangene Russische Armee befand sich in einer solchen Stellung, daß sie alle Bewegungen des Königs von Schweden genau beobachten, und darnach ihre Maaßregeln nehmen konnte. Der König stund lange bei Mohilew' gieng den 3 August über den Dnjepr', und machte gegen das Ende dieses Monaths in der Mstislowischen Woiwodschaft solche verstellte Hin- und Hermärsche, daß damals niemand seine eigentlichen Absichten errathen konnte. Wirklich wartete er, wie die Folge zeigte, auf den Verräther Mazepa und dessen Anhänger, mit deren Hülfe er, die Russische Armee zu schlagen, und sich den Weg in Rußland zu eröffnen hoffte. Peter der Große verfuhr unterdessen, wie es die Umstände erfoderten: bald folgte er dem Feinde, bald entfernte er sich vor ihm, ließ ihm nirgends Ruhe, und verwüstete alles, was dem Könige auf dem Wege lag.

Dem 29 August kam es zu einem nicht unbedeutenden Gefechte zwischen beiden Armeen bei dem Flecken Dobro nicht weit von der Stadt Krütschew'*). Der rechte Flügel, der unter dem Feldmarschall Scheremetew' stehenden Armee schlug den linken Flügel der Schweden, die dabei viel verloren; aber die Absicht des Tzaren, den Feind nicht über den Fluß Sozcha (oder Sojcha) zu lassen, wurde nicht erreicht. Der König stellte sich, als wenn er nach Mstislawlj gehen wollte, und verleitete den Tzaren dahin, kehrte aber plötzlich zurück, und gieng den 9 September) an einem andern Orte weiter unterwärts über die

der Alten Russischen Bibliothek Drewnjjo Rossijskoja Wiwliothika) Mon. Mai 1774. Th. 4. S. 249 mit Ergänzungen gedruckt ist.

*) Tageb. Pet. d. Gr. Th. 1. S. 211.

Sozcha. Von da rückte er in den Distrikt des Starodubischen Kosacken-Regimentes; worauf endlich an dem Flusse Desna, nicht weit von Nowgh orod' Sjewerskij der Verräther Mazepa zu ihm kam *)

Niemand konnte begreifen, wie ein Mann in seinem hohen Alter, der sich bei seinem Herrn so viel Ehre, Liebe und Zutrauen erworben hatte, daß er einer der ersten **) war, denen der Monarch den Orden des heiligen Andreas ertheilte, und an allen geheimen Berathschlagungen Antheil hatte; der ein unermeßliches Vermögen besaß, da er alle Kosaken Regimenter nach Gefallen regierte, und auch dem dortigen Bürgerstande zu befehlen hatte; wie ein solcher Mann alle von seinem Erb-Landesherrn empfangenen Wohlthaten vergessen konnte, um eidbrüchig zu werden, sich an einem Monarchen von fremder Religion, von fremden Sitten und von unruhiger Gemüthsart zu hängen, und sich dadurch der Gefahr auszusetzen, alles das, Ehre, Macht, Vermögen, und sogar das Leben, zu verlieren ***). Es ist kein Wunder, daß Peter der Große und sein Ministerium einigen getreuen Storschinen und Obristen, die ein halb Jahr vorher die ersten Berichte von der Verrätherei abstatteten, keinen Glauben zustellte, sondern vielmehr sie selbst, als Verläumder an Mazepa auslieferte. Die wahren Ursachen, die ihn zu der Verrätherei bewogen, entdeckten sich erst nachher, und seine Lebensum-

*) Tageb. Pet. d. Gr. Th. 1. S. 213. 229.

**) Die ersten Ritter des St. Andreasordens waren Theodor' Theodor' Alekfieewitschi Gholowin' und Mazepa, der dritte der Feldmarschall Graf Scheremetew', der vierte und fünfte der Tzar selöst und der Fürst Menschikow'.

***) Alle diese Umstände sind von Theofan' Prokopowitschi in der Historie Peters des Großen (in Russischer Sprache) S. 156) und folg. umständlicher beschrieben.

stände lassen nicht zweifeln, daß er schon lange auf Verrätherei gedacht, und sie nur aus Mangel an Gelegenheit nicht eher ausgeführt habe.

Mazepa war zwar aus Kleinrußland gebürtig; da er aber in der ersten Jugend bei einigen vornehmen Polen diente, so hatte er wegen der zügellosen Polnischen Freiheit mehr Zuneigung zu der Polnischen Nation und Regierung als zu seinem Vaterlande. Alles, wodurch er sich in die Gunst Peters des Großen eingeschlichen hatte, war Verstellung und Heuchelei. Er war in Polen von seiner Kindheit an in der römisch-katholischen Religion erzogen, und hieng ihr auch immer heimlich an, ob er gleich, seitdem er in Kleinrussische Kosaken-Dienste getreten war, sich öffentlich zum griechischrussischen Glauben bekannte, und noch dazu vornehmlich im Alter zu desto besserer Verhelung seiner Absichten, einen großen Eifer für die griechische Religion bezeugte. Er unterhielt eine sehr genaue Bekanntschaft mit den Jesuiten in Polen, von welchen einer, Nahmens Zalenski, ihn oft zu Baturin' besuchte. Entweder erstreckte sich der Befehl, daß kein Jesuit die Russischen Gränzen betreten sollte, damals nicht auf Kleinrußland, oder sie funden sich daselbst heimlich und in anderer Gestalt ein. Dieser Umstand zeuget am meisten von seinen Absichten bei dieser Verrätherei. Durch dieses Mittel konnte er schon lange einen geheimen Briefwechsel mit Stanislaus Leszinski unterhalten. Diesem wollte er die Kleinrussischen und die Zaporoghischen Kosaken unterwürfig machen, ob sie gleich selbst nicht dazu geneigt waren, und von den erstern, als er zu den Schweden übergieng, sich nur sehr wenige an ihm hielten, und die letztern, nemlich die Zaporogher, erst einige Monathe nachher, auf die vielen Versprechungen des Königs von Schweden, dieser Empörung beitraten. Bei allen dem sollte ihm der König von Schweden nur zum Werkzeuge dienen, sein Vorhaben desto besser auszuführen; und der König, der sich nicht

darum bekümmerte, wie es dem Mazepa und den Kosaken gehen würde, wollte nur ihren Beistand wider Rußland nutzen. Die Verschiedenheit des Glaubens kam dabei nicht in Erwägung, so wie auch die vornehmen Polen, die es mit den Schweden hielten, die Religion vielleicht ihre geringste Sorge seyn liessen.

Wenn wir uns Mazepa's Verrätherei von dieser Seite vorstellen, so finden wir weder in seinem, noch in des Königs von Schweden, Verfahren etwas seltsames, zweifelhaftes und unglaubliches. Der Feldmarschall Graf Scheremetew', den der Tzar mit dem größern Theile des Kriegsheeres dem Könige folgen ließ, und der die Schweden unaufhörlich bis zu den mittäglichen Kleinrussischen Kosaken-Regimentern begleitete, hatte sehr gute Gelegenheit, von den kleinsten Umständen dieser Verrrätherei genaue Nachricht einzuziehen. Ebenfalls konnte Theofan' Prokopowitschj, der damals Rector der Kiewischen Akademie war, alles zuverlässig wissen.

Da der Feldmarschall dem Könige auf dem Fuße folgen mußte, so wurde er dadurch des Antheils beraubt, den er an der berühmten Schlacht bei Liesna hätte haben können, die man nicht ohne Ursache die Mutter der Poltawischen Schlacht genennet hat *). Zwischen beiden verflossen grade neun Monathe; und wie großen Einfluß die eine auf die andere hatte, da Löwenhaupt hier die Hälfte seiner Mannschaft und alles, was er mit sich führte, worauf der König vornemlich Rechnung machte, verlor, ist allgemein bekannt. Zwar suchte nachher Löwenhaupt**) zu beweisen, daß ihm dieses Gefecht Ehre mache, und seine Verdienste vergrößere; zwar verkleinerte Adlerfeld und

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 219.

**) In seiner Lebensbeschreibung, S. 459.

Nordberg *) den erlittenen Verluſt ſo ſehr, daß ſie den Schweden beinahe den Sieg über die Ruſſen zuſchrieben: aber bei dem Ende der Schlacht war doch Löwenhaupt ganz anderer Meinung. Um den König von ſeinem Unglück zu benachrichtigen, ſchickte er an ihn einen Major ab, welcher, in der Meinung, daß der König von Schweden ſich von der ganzen Ukraine Meiſter gemacht habe, unterweges nach Starodub' kam, und zu dem daſelbſt mit der Armee ſtehenden Feldmarſchall gebracht wurde. Hierdurch erhielt der Feldmarſchall die erſte Nachricht von dieſem Siege **).

Dem Feldmarſchall folgten auch die übrigen Diviſionen der Armee, und der Tzar mit ihnen ***). Bei der Ankunft des letztern (d. 27 October) ſtand der erſtere unterhalb Nowgh orodok' Sjewerſkoj an dem Fluſſe Deſna. Von der Zeit an, und ſo lange der Tzar bei der Armee war, geſchahe alles, was von Wichtigkeit war, nach ſeiner Anordnung; die Ausführung aber wurde, wie es billig war, denjenigen Männern zugeſchrieben, die dabei ihren Muth und Eifer zeigten.

Kaum war der Tzar (den 8 Februar 1709) von der Armee nach Woronezch' nach Azow', nach Taghanrogh', zu ſeiner Flotte abgereiſet, als von dem Feldmarſchall und dem Generalmajor Behm der Bericht einlief, daß (den 15 Februar) unweit Ghadjatſchj, bei dem Flecken Raſchewka ein feindliches Dragonerregiment und 130 Mann Fußvolk geſchlagen, und der Befehlshaber dieſer Partei, der Obriſte Albedyll †) mit einigen von ſeinen Leuten gefangen genommen waren ††).

*) Band 3. S. 131. B. 11. S. 90.

**) Tageb. Th. 1. S. 223.

***) Tageb. Th. 1. S. 229.

†) Ein angeſehener Liefländiſcher Edelmann, der, nachdem die Stadt Riga und ganz Liefland im Jahre 1710 unter Ruſſiſche Botmäßigkeit gekommen waren, in Ruſſiſche Dienſte trat, und General-Major war.

††) Tageb. Th. 1. S. 229.

Nachdem der Feldmarschall im Anfange des Märzmonaths Ghadjatschj eingenommen hatte, so gab er der Armee eine solche Stellung an dem Flusse Psol hinunter, daß die Schweden sehr zusammen gedrängt wurden, und kaum Lebensmittel erhalten konnten *). Gegen das Ende des Aprills waren die Schweden in großer Furcht vor dem Feldmarschall, und erwarteten, daß er den General Kruse, der bei dem Städchen Ljutenka stand, angreifen würde, wohin sich auch der König aus seinem Hauptquartier, dem Städtchen Buditschi; selbst begab **). Aber der Feldmarschall wollte nur dem Feinde keine Ruhe lassen, und alle seine Bewegungen beobachten. Damals erfuhr man, daß der König seine Kriegsmacht, um Poltawa zu belagern, abgeschickt habe. In dieser Stadt war eine Russische Besatzung und ein Ueberfluß von allerhand Bedürfnissen und Habseeligkeiten. Die Einwohner der umliegenden Gegenden hatten bei der Annäherung der Schweden ihr bestes Vermögen dahin in Verwahrung gebracht. Die unumgängliche Nothwendigkeit erfoderte, die Stadt zu retten. Einige dahin abgeschickte Parteien erhielten zwar ansehnliche Vortheile über die Schweden ***), aber um die Mitte des Maimonaths zog der ganze übrige Theil der Armee nach Poltawa hin †). Von der Zeit an wurden die Unternehmungen mit beiden Seiten wichtiger.

Auf die Nachricht, daß Poltawa belagert würde, eilte Peter der Große aus Taghanrogh' dahin, und kam den 4 Junius zu seiner Armee. Es wurde berathschlagt, ob man wie bisher, mehr Vertheidigungsbeweise verfahren, und dabei den Feind abzumatten, und ihm alle Hülfe,

*) Adlerfeld, Bd. 3. S. 194. 201.

**) Adlerfeld Bd. 3. S. 207.

***) Tageb. Th. 1. S. 241.

†) Tageb. Th. 1. S. 244.

Hülfe und Zufuhr abzuschneiden suchen solle? oder ob man, bei der vermehrten Russischen Kriegsmacht, und bei ihrem durch die öftere über den Feind erhaltenen Vortheile verdoppeltem Muthe, den König zu einem entscheidenden Treffen zwingen müsse, welches mit Gottes Hülfe nichts anders, als einen für Rußland rühmlichen und ersprießlichen Frieden bewürken könnte? Dieses letztere behauptete der Feldmarschall. Der Tzar aber erklärte sich für diejenigen Mittel, die sicherer wären, weniger Menschenblut kosteten, und doch die Erreichung eben dieses Endzwecks, daß nämlich der König, wie der Tzar am meisten wünschte, zum Frieden gezwungen würde, ob gleich nicht so bald erwarten liessen. Vergebens hoffte der König Hülfe aus Polen von Leszinski und von seinem daselbst zurückgebliebenen General Krassou; Peter der Große vereitelte diese Hoffnung, indem er den General-Feldmarschall-Lieutenant von der Golze und den General-Lieutenant Fürsten Michajlo Michajlowitschj Gholitz'ün' nach Polen abschickte. Umsonst bemühte sich der König, durch Aufhetzung des Krimmischen Chans wider Rußland Beistand zu erhalten; die Tataren, und ebenfalls die Türken, wagten es nicht, da sie mit Rußland Frieden hatten, etwas feindliches zu unternehmen. Die Zaporogher schlugen sich zwar endlich zu dem König; aber dafür ward durch den wider sie abgeschickten General-Major Jakowlew' ihr Hauptort Sjetschj zerstört. Würklich war der König so gut als in den Händen der Russen, und es war fast nicht abzusehen, wie er davon kommen könnte.

Aber vor allen Dingen war es nöthig, die belagerte Stadt Poltawa zu entsetzen, und vors erste sie mit einer Verstärkung der Garnison und mit andern Bedürfnissen zu versehen. In der Hoffnung, dieses auszurichten, führte man gegen die Stadt zu, wie zur Belagerung eines feindlichen Platzes, Aproschen, die aber we-

gen der von den Schweden gezogenen Querlinien und wegen des Flusses und der morastigen Stellen nicht zu Stande kamen *). Als endlich der Tzar wohl sahe, daß Poltowa ohne eine Hauptschlacht nicht zu entsetzen wäre, und deswegen seine ganze Armee über den Fluß Worskla gehen müßte, so ließ er dieses geschehen, doch mit der Vorsicht, daß das Russische Lager, ausser dem gewöhnlichen Retranchement, mit vielen Redouten verschanzt wurde, um dem Feinde desto stärkern Widerstand zu thun, wenn er, bei seiner ihn dazu nöthigenden Lage, selbst ein entscheidendes Treffen unternehmen würde **). Die Ueberlieferung sagt, daß der Feldmarschall durch den Rath, diese Vorsicht zu gebrauchen, den Tzaren zur Lieferung eines Haupttreffens bewogen habe; und der Marschall von Sachsen, dieser berühmte Kriegsheld, der die Kriegskunst nicht nur durch sein Beispiel, sondern auch durch seine Anweisungen bereichert hat, schreibt ***) das Glück der Russischen Waffen bei Poltawa vornemlich jenen Redouten zu. Wie dem Tzaren selbst, der an diesem herrlichen Tage, den 27 Junius, an dem Tage, der Rußlands und Schwedens Glück entschied, seines Lebens nicht schonte, eine Kugel durch den Huth gieng, so wurde auch dem Feldmarschall, der das Kriegsvolk allenthalben durch seine Gegenwart aufmunterte, das Hemd, das an dem heissen Tage aus dem aufgeknöpften Kamisol heraushieng, unterhalb der Brust von einer Kugel durchschossen. Dieses Hemd, das er zum Andenken dieses gefährlichen Vorfalls bis an sein Ende verwahrte, wird jetzo bei seinem Sohne, dem Herrn Oberkammerherrn, mit andern Seltenheiten aufbehalten.

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 249.

**) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 250.

***) Les Reveries du Maréchal de Saxe p. 198. edit fol.

Ueber diese wichtige und auf immer denkwürdige Poltawische Schlacht liesse sich noch vieles sagen, wenn nicht alle Umstände derselben aus den Beschreibungen, die man in dem Tagebuche Peters des Großen, in dem Buche Knigha Marsowa *), und bei manchen andern Schriftstellern findet, hinlänglich bekannt wären.

Unter denjenigen, die für ihre Dienste bei der Poltawischen Schlacht belohnt wurden, heißt es von dem Feldmarschall Scheremetew' **), daß ihm große Güther geschenkt seyn. Diese sind das vormalige Hofguth Jukotskaja in dem Jaroslawischen Kreise, und in dem Rostowischen Kreise das Selo-Wozchstschazchnikowe, mit allen Ländereyen, Einwohnern, Nutzungen und Einkünften, über welche ihm von dem Tzaren ein Gnaden- und Schenkungsbrief gegeben wurde, in dem seine vielen Dienste, eroberte Städte und gewonnene Schlachten verzeichnet waren.

Die Würkung der Poltawischen Schlacht erstreckte sich über alle nördliche Reiche. Die russische Macht, die durch diesen Sieg die höchste Stuffe des Ruhmes und des Glücks erstiegen hatte, eröffnete sich den Weg zu wichtigern Eroberungen in Liefland und in Finnland. Der König August wurde wieder auf den Polnischen Thron gesetzt, und die Gegner mußten sich unterwerfen. Stanislaus Lescinski und der Schwedische General Krassou sahen sich genöthigt, nach Pommern zu weichen. Das besiegte Schweden, das von seinem König von Bender her schlecht regiert wurde, empfand von dieser Zeit an lauter Unglück. Die Könige von Preussen und Dännemark, wie auch der König von Po-

*) Man sehe den Vorbericht! (B.)

**) Tageb. Th. 1. S. 270.

len schlossen mit Peter dem Großen Bündnisse wider Schweden. Die vorzunehmenden liefländischen Eroberungen trug der Tzar dem Feldmarschall Grafen Scheremetew' auf, so wie er hergegen die Finnländischen seiner eigenen Anordnung vorbehielt; aber vor allen Dingen machte er, um mit den Königen von Polen und Preussen zu sprechen, eine Reise durch Polen und Preussen und hielt dann nach dem Beispiel der alten Römer einen feierlichen Einzug in Moskau mit allen Ehrenzeichen eines obersten Siegers.

Bei dem Aufbruch von Poltawa, der den 13 Julius geschahe, bestimmte der Tzar dem Feldmarschall Grafen Scheremetew' mit der ganzen Infanterie und mit einem Theile der Kavallerie nach Riga zu gehen, um diese Stadt zu bloquiren *). Der Marsch gieng über Smolensk' und auf der Düna, so viel es auf den vorhandenen Fahrzeugen geschehen konnte, zu Wasser. Die Einsperrung der Stadt nahm im October ihren Anfang **), und alles war zu einem förmlichen Angriff bereit, als der Tzar auf seiner Reise aus Preussen nach St. Petersburg den 9 November daselbst ankam ***). Die drei ersten Bomben warf er selbst in die Stadt; allein er fand nicht für gut, damit fortzufahren; denn es war schon spät im Jahre, die Besatzung in der Stadt groß, die Festung stark, und beim Aufschieben nichts zu verlieren, weil die Stadt nirgends her Hülfe bekommen konnte. Deswegen ergieng der Befehl, die Stadt nur enge eingeschlossen zu halten; und diese Blokade wurde dem General, Fürsten Repnin' aufgetragen †); der Feld-

*) Tageb. Th. 1. S. 272. **) Tageb. Th. 1. S. 285.

***) Tageb. Th. 1. S. 286.

†) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 313.

marschall aber erhielt Erlaubniß, auf einige Zeit nach Moskau zu gehen *), von da er den 11 März 1710 wieder in das Lager bei Riga zurück kam **).

Von der Zeit an wurde die Stadt Riga von allen Seiten heftiger angegriffen. Dazu kam auch den 15 April der Fürst Menschikow' ***), der nach der Poltawischen Schlacht auch zum Feldmarschall ernannt war, und nun an der Ehre dieser Eroberung Antheil haben wollte. Die ihm aufgetragene Hauptsache war, zu verhüten, daß keine Schiffe von unten herauf nach Riga kämen. Aber dazu hatte man schon von Anfang an alle Vorsicht gebraucht, und während der ganzen Belagerung war den Belagerten mit denen, die zu ihnen zu kommen suchten, alle Gemeinschaft abgeschnitten. Der Fürst Menschikow', der das sahe, ließ dem Grafen Scheremetew' Gerechtigkeit wiederfahren, und reisete den 17ten May wieder zurück zu dem Tzaren †). Hergegen hatte der Graf Scheremetew' eine von den zwei kleinen Schanzen, die damals nahe bei der Stadt Riga zur Bedeckung der Belagerung angelegt wurden, dem Fürsten Menschikow' zu Ehren nach seinem Namen benannt.

Gerade der Stadt Riga gegen über, auf dem westlichen Ufer des Flusses Düna, lag vorher die sogenannte

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 314.

**) Tageb. Pet. d. Gr. Th. 1. S. 315. In dem Buche des Mars (knigha Marsowa) ist von der Reise des Feldmarschalls nach Moskau nichts gesagt: aber wir folgen dem Tageb. Pet. d. Gr.

***) Tageb. Th. 1. S. 295. 317.

†) Tageb. Th. 1. S. 321. — Einige meinen, er sei wegen der drei Tage vorher in dem Russischen Lager sich geäusserten Pest weggereiset.

Kober-Schanze. Bei der Annäherung der Russischen Kriegsvölker hatte der Rigaische Gouvernenr angefangen, sie schleifen zu lassen *), war aber damit nicht fertig geworden, so daß der Feldmarschall sie ohne großen Aufwand wieder herstellen konnte **). Aus selbiger wurden unaufhörlich Bomben geworfen, und der Feldmarschall gab ihr dem Tzaren zu Ehren den Nahmen Piter-Schanz. Eine andere Schanze legte er zwei Werste unterhalb Riga von neuem an ***), um den feindlichen Schiffen den Zugang zu verwehren; und da der Fürst Menschikow' bei deren Vollendung zugegen war, so erwies ihm der Graf Scheremetew' die Ehre, daß er sie nach seinem Nahmen Alekfandr'-Schanz nannte. Aber alle beide stunden nicht lange. Denn nach der Eroberung der Stadt Riga und der Festung Dünamünde waren sie nicht mehr nöthig; und selbst ihre Nahmen sind beinahe in Vergessenheit gerathen.

Die besondern Umstände der Belagerung und die Unterwerfung der Stadt sind aus dem Tagebuch Peters des Großen und aus dem Buche des Mars (Knigha Marfowa) bekannt. Die Stadt war voller Menschen, und die Lebensmittel nahmen täglich ab. Es sturben viele vor Hunger, viele auch an der Pest. Von dem vorigen 1709 Jahre an hatte sich diese verderbliche Seuche fast auf allen Küsten der Ostsee von Hamburg bis Königsberg und bis Stockholm gezeiget und ausgebreitet. In Riga sturben daran während der Belagerung an die 60,000 Menschen †). Wie die Seuche in die von den Belagerern

*) Nordberg Band. 2. S. 185.

**) Tageb. Pet. d. Gr. Th. 1. S. 312.

***) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 317.

†) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 338.

auf allen Seiten eingesperrte Stadt hineingekommen ist *), weiß man nicht. In das Russische Lager, wo sie sich von dem 14 May an äusserte, war sie aus Preussen und Kurland, (vielleicht auch durch Ueberläufer aus Riga und aus der Dünamünder-Schanze) gekommen, dauerte bis Ausgangs Decembers, und raffte 9800 Menschen hin **). Bei diesem für beide Partheien unglücklichen Zustande war der Feldmarschall nicht gesonnen, sich der Stadt mit Gewalt oder durch Stürmen zu bemächtigen; das anhaltende Kanoniren, das Bombenwerfen, der Hunger und die Pest versprachen eine baldige Uebergabe derselben.

Von dem 11 Junius fing sich zwischen dem Feldmarschall und dem Rigaischen General-Gouverneur der Schriftwechsel ***) an. Jener trug alle Ursachen vor, die zur Uebergabe der Festung bewegen konnten, und versprach eine

*) Man siehet wohl, daß der Verfasser nicht der Meinung derjenigen ist, die da behaupten, daß die Pest mit der sich ausbreitenden Bösartigkeit der Luft von einem Ort zum andern übergehe. Er war während der Pest in Moskau, woselbst, wie anderwärts, die Erfahrung gelehrt hat, daß die Vermeidung aller Gemeinschaft mit angesteckten Personen und Sachen ein sicheres und selten fehlschlagendes Vermehrungs-Mittel ist. Er schrieb mir im November 1771, es sei eine seiner Hausmägde an der Pest gestorben; man habe keine Spur entdecken können, wie die Seuche in sein Haus gekommen sei. Man wird sich wol wundern, daß er nach diesem Vorfall noch an mich nach St. Petersburg hin geschrieben habe. Aber der Briefwechsel zwischen den beiden Hauptstädten konnte nicht aufgehoben werden; und da die Briefe auf der Post mit großen breiten Nadeln durchstochen, und mit Essig benetzt wurden, so war keine Ansteckung zu befürchten.

(B).

**) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 321.

***) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 328.

anständige Kapitulation; dieser äusserte als ein tapferer und seinem Herrn getreuer Mann, den festen und unveränderlichen Vorsatz, die Festung aufs äußerste zu vertheidigen, indem er auf Hülfe aus Schweden hoffe; weswegen er denn auch um nichts weiter bat, als daß ihm vergönnt würde, eine Nachricht von seinem Zustande nach Dünamünde und nach Stockholm zu schicken *); allein das konnte ihm nicht zugestanden werden. Von dem 14 Junius an, wurden wieder eine Menge Bomben in die Stadt geworfen, und damit zehen Tage ununterbrochen fortgefahren, welches denn endlich den General-Gouverneur bewog, sich in eine Kapitulation einzulassen **). Ueber die Bedingungen, unter denen die Uebergabe der Stadt geschehen sollte, konnte man nicht so bald einig werden. Die Kapitulation besteht aus 65 Punkten über die verschiedenen Angelegenheiten der Stadt, des Adels und der Bürgerschaft ***). Nachdem sie den 4 Julius unterschrieben war, rückten sogleich einige Russische Regimenter unter der Anführung

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 330.

**) Tageb. P. d. G. Th. 1. S. 330.

***) Weil diese Sache den Feldmarschall ganz besonders angehet, so ist nöthig, hier zu bemerken, daß bei dieser Uebergabe der Stadt Riga im Jahr 1710 drei verschiedene Kapitulationen mit ihm geschlossen wurden. Die eine vom $\frac{3}{14}$ Julius besteht aus 65 Punkten, und betrifft hauptsächlich die Festung Riga und die Schwedische Besatzung, nächstdem aber auch das Land und die Städte. Eine andere, die aus 22 Punkten besteht, ist von dem Feldmarschall den 4 Jul. st. v. mit der Stadt und Bürgerschaft von Riga über deren besondere Angelegenheiten geschlossen. Eine dritte, die mit der Liefländischen Ritter- und Landschaft über ihre besondern Angelegenheiten geschlossen wurde, besteht aus 30 Punkten und einem Additamento von 3 Punkten, die zusammen von dem Feldmarschall den $\frac{4}{15}$ Julius unterzeichnet sind. In einigen Stücken sind alle drei Kapitulationen von einerlei Inhalte.

(B.)

des Generals, Fürsten Repnin' in die Stadt *). Der Feldmarschall aber hielt mit den übrigen Generalen seinen feyerlichen Einzug den 12 Julius in Begleitung des Adels und der Rigaischen Bürger, die sich wegen dieser Ceremonie bei dem Gezelt des Feldmarschalls versammelten. Eine Kompagnie Grenadiers, und nach derselben die Parade-Pferde des Feldmarschalls und der Generale mit den Stallbedienten, giengen voraus. Darauf folgten in fünf Generalskutschen zwei Obristen, zwei Brigadiers, zwei General-Majors, zwei General-Lieutenants, und zwei Generals en Chef; dann Rigaische Einwohner mit bloßen Degen, denen der Feldmarschall dadurch, daß er sie am nächsten bei sich reiten ließ, Achtung und Zutrauen bezeugte. Darauf kam der Feldmarschall selbst in seiner Staatskutsche, und neben ihm an der linken Seite ritt der geheime Rath Baron von Löwenwolde, ein gebohrner Liefländischer Edelmann, der an allem, was Liefflands Unterwerfung betraf, großen Antheil hatte. Um und hinter des Feldmarschalls Wagen folgte des Feldmarschalls Haus-Escadron **), womit denn der Zug sich endigte. Der Adel, der Magistrat und die Geistlichkeit, die nicht mit bei diesem Aufzuge waren, empfingen den Feldmarschall bei dem Schlosse, und bewillkommneten ihn auf einer erhabenen Stelle mit einer Glückwünschungsrede. Darauf wurde er von allen Ständen gehuldigt. Der Adel und die Geistlichkeit thaten es auf dem Königlichen Schloß-

*) Tageb. Th. 1. S. 336. 337.

**) Haus-Escadrons waren damals bei den Feldmarschällen eben das, was bei dem Tzaren die Garde war. Sie bestunden aus ihren leibeigenen und freien Leuten, und wurden von den Feldmarschällen selbst aus ihren eigenen Mitteln besoldet und unterhalten; welches auch in Polen von dem vornehmsten Magnaten geschiehet. Eine solche Eskadron hatte auch der Fürst Menschikow'.

se in der Kirche, der Magistrat und die Bürger aber in dem Rathhause, und vor demselben, wo auf einem erhabnen besonders dazu errichteten Gerüste für den Feldmarschall ein mit goldenen Tressen besetzter sammetner Lehnstuhl mit eben solchen Kissen stand. Als er sich darauf gesetzt hatte, befahl er, den Eid laut vorzulesen, welchen denn alle, unten auf dem Marke stehende, mit der gewöhnlichen Aufhebung der rechten Hand und deren drei ersten Finger, von Wort zu Wort laut wiederhohlten. Während alles dessen wurden die Kanonen um die Stadt zweimal abgefeuert. Solchergestalt hatte nun der Feldmarschall die Stadt Riga und alle Stände des Adels und der Bürgerschaft Peter dem Großen huldigen lassen, und unter Russische Botmäßigkeit gebracht *).

Ausser den gemessenen Befehlen des Tzaren, den Liefländern mit aller Gelindigkeit zu begegnen, wurde der Feldmarschall auch durch die ihm angebohrne Menschenliebe und Gutherzigkeit bewogen, bei der Abfassung der Kapitulation den elenden Zustand der Stadt Riga nicht zu nutzen, sondern ihr vielmehr, so viel möglich, allerlei Vortheile zuzugestehen. Die Stadt bezeugte ihm dafür ihre aufrichtige Dankbarkeit, indem sie ihm zwei große, besonders dazu verfertigte, goldne Schlüssel, gleichsam als wenn es die Schlüssel der Stadt Riga wären, schenkte **). Sie wogen drei Pfund, und

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 342. 343.

**) Die sonst nicht ungewöhnliche Ueberreichung der Schlüssel einer eroberten Stadt war in diesem Falle zugleich sinnbildlich und daher um desto schicklicher, indem die Stadt Riga in ihrem Wappen zwei Schlüssel hat, (die doch gewöhnlich anders, als jene, gestaltet und bezeichnet sind). Eine in Kupfer gestochene Abbildung des einen goldenen Schlüssels von beiden Seiten in seiner wirklichen Größe ist in dem zweiten

ein jeder hatte die folgende Aufschrift: Rigae deuictae obsequium a Supremo Totius Russiae Campi Praefecto Com. Boris Scheremetef, Equite Ordin. Malth. St. Apostol. Andreae, &c. Ao. Salutis MDCCX. die $\frac{\text{XIII}}{\text{XXIV}}$ Iulii *). Als hernach der Feldmarschall wegen dieser Schlüssel Peter dem Großen Bericht abstattete, erhielt er von seinem Herrn den gnädigen Befehl, daß sie zum Andenken, dieses seines höchstschäzbaren Dienstes, immer bei seiner Nachkommenschaft bleiben sollten. Nach seinem Tode wurden sie, vermöge seines Testaments, unter seine beiden Söhne getheilt; da aber der jüngere ohne Erben starb, so kamen sie wieder zusammen, und werden nun in dem Kabinet Sr. Erlauchten des Herrn Oberkammerherrn aufbehalten.

Es war noch übrig, daß die Stadt und der Adel von Peter dem Großen selbst die Bestätigung der mit ihnen von dem Feldmarschall geschlossenen Kapitulation erhielten, welches den folgenden 30 September in St. Petersburg durch zwei Urkunden, und zwar, wie es darin heißt, durch die Bemühung des oben erwähnten Barons von Löwenwolde geschahe. In selbigen erneuerte und bestätigte der Monarch alle ihnen

Theile der Briefe des Grafen Scheremetew' an Peter den Großen (Vorbericht §. 6. Nr. 10). Ein Nachstich in eben derselben Größe wird, wie ich hoffe, dieser Lebensbeschreibung beigelegt, und in diesem Falle in dem Verzeichniß auf dem letzten Blatte aufgeführt seyn.

(B.)

*) Dieses Datum giebt zu erkennen, daß man in der Stadt den feierlichen Einzug um einen Tag später, als er wirklich geschahe, vermuthete; welcher Fehler für die künftigen Geschichtschreiber angemerkt wird, damit sie nicht wegen dieser Inschrift die Einnahme der Stadt Riga auf den 13 Julius setzen.

von den vorigen Regierungen gegebenen Gnadenbriefe, Verordnungen und Privilegien, und befahl, die ihnen von den vorigen Regierungen unrechtmäßiger Weise genommenen Güther wieder zu geben, wodurch denn die verhaßte Schwedische Reduktion, als eine Quelle so vieles Elendes in Liefland, aufgehoben, und Liefland zu der höchsten Stuffe seines Wohlstandes erhoben ward. Auch gab der Liefländische Adel dem Feldmarschall das Mitstandsrecht*) in diesem Lande, worüber das Diplom den 22ten Januar 1711 in deutscher Sprache geschrieben war.

Die rigaische Kapitulation war kaum durch die Unterhandlungen angefangen, als der Feldmarschall schon den General-Lieutenant Bauer abschickte, um die Stadt Pernau**) einzunehmen, von da auch die Insel Oesel besetzen zu lassen, und darauf mit eben diesem Korps vor Reval zu gehen. Auf die Dünamünder Festung hatte man schon vorher einige Versuche gemacht; nach der Eroberung der Stadt Riga aber that der Feldmarschall schon mehr, indem er den Generalmajor Busch ***) dahin schickte †). Auch diese Unternehmungen des Feldmarschalls hatten einen glücklichen Erfolg: Denn die Dünamünder-Schanze wurde den 8 August ††), Pernau den 14 August †††), Arens-

*) Ius indigenatus.

**) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 332.

***) In dem Tageb. Pet. d. Gr. wird er unrichtig, wenigstens dreimal Buk, nicht Busch genannt. (B.)

†) Tageb. Th. 1. S. 343.

††) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 351.

†††) Tageb. Th. 1. S. 353.

burg mit der ganzen Insel Oesel ohne den geringsten Widerstand ebenfalls im August*), endlich Revall, diese ziemlich befestigte Stadt, die noch dazu die Communikation zur See mit Schweden frei hatte, den 29 September **) in Besitz genommen. Auf alle diese Eroberungen wurden damals Medaillen mit lateinischen Inschriften verfertigt, die an Erfindung und Kunstarbeit recht gut, aber in Ansehung der Tageszahlen, man weiß nicht woher, alle unrichtig sind ***). Hergegen verdienen zwei auf die Eroberungen dieses Jahrs überhaupt geschlagene Medaillen allen Beifall. Auf beiden sieht man das Bildniß Peters des Großen mit dem Lorbeer-Kranz und einer lateinischen Umschrift. Die Rückseite der einen zeiget in der Mitte das Reichs-Wapen und umher acht eroberte Städte †), mit der Umschrift: PLENVS SVCCESSIBVS ANNVS; im Abschnitt: MDCCX. Auf der Rückseite der andern Medaille steht Atlas, der den Erdball auf den Schultern trägt, mit der Umschrift: SVNT MIHI QVAE VALEANT IN TALIA PONDERA VIRES. Es ist zu verwundern, daß der neueste Beschreiber der Russischen Medaillen ††) diese letztere bloß von der Besatzung der Insel Oesel verstanden

*) Tageb. Pet. d. Gr. Th. 1. S. 354.

**) Tagebuch P. d. Gr. Th. 1. S. 362.

***) Riga soll den 8 Julius, Dünamünde d. 11. August, Pernau d. 21 August, Arensburg d. 15 September, und Revall gar den 14 Jul. in Besitz genommen seyn. Dieses können sich abermals die künftigen Geschichtschreiber zur Warnung dienen lassen, nicht mehr auf Medaillen, als auf andre zuverlässige Nachrichten, zu bauen.

†) In dieser Anzahl sind Wiburg und Keyholm, wie auch Elbing in Preussen mit begriffen.

††) Medailles de l' Empire de Russie, par Ricaud de Tiregale. Potsdam. p. 43.

haben will, wovon besonders die Medaille auf die Einnahme von Arensburg handelt. Eben derselbe schreibt die Besitznehmung dieser Insel dem General (Admiral) Apraksin' zu *), die doch ein Major verrichtete **). Bei der Eroberung von Revall erwähnt er nicht des General-Lieutenants Bauer, sondern des Generals Ensberg, der doch nicht da war.

Während der Rigaischen Belagerung hatte der Feldmarschall noch eine andere Gelegenheit, das Wohlwollen seines Herrn zu verdienen, indem er sich erst gegen die Gesandten des Herzogs von Kurland, und hernach auch gegen ihn selbst, als den zukünftigen Bräutigam der Tzarischen Prinzessin Anna Joannowna, auf der Durchreise durch sein verheertes Land und durch das Russische Lager bei Riga zu dem Tzaren nach St. Petersburg, gefällig bewies. Diese Heirath war dem Tzaren von dem König von Preussen bei ihrer Zusammenkunft zu Marienwerder im October 1709 vorgeschlagen worden. Im April 1710 schickte der Herzog seine bevollmächtigten Deputirte, den Obermarschall von Rönne (einen Bruder des Russischen Generals) und den Rath Laue an den Tzaren ab, die den 10 Junius in St. Petersburg mit den von Peter dem Großen bevollmächtigten Ministern, dem Fürsten Menschikow' und dem Vicekanzler Schafirow', einen Vermählungs-Kontrakt schlossen, der den 13 Julius von dem Herzoge zu Liebau, und den 29 August von dem Tzaren ratificirt wurde. Zufolge dessen schickte dieser an eben dem Tage, da der Traktat geschlossen wurde, nemlich den 10 Junius, ein Circular-Schreiben an den Feldmarschall, an die andern Generale, und an alle Befehlshaber ab, „man sollte wegen „der sehr nahen Verbindung mit dem Herzoge in seinen

*) Ebendas. S. 41.

**) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 354.

„Fürstenthümern und Ländern für die Russischen Kriegs-
„völker ganz und gar keine Geld-Contributionen heben, und
„ohne dringende Noth daselbst weder Truppen einquartiren,
„noch Proviant fordern", welches denn auch der Feldmar-
schall, so viel möglich war, besorgte. Nachdem darauf der Herzog einen Besuch bei dem Feldmarschall, als seinem Wohlthäter, abgelegt hatte, reisete er selbst nach St. Petersburg, und vermählte sich den 21 October; aber schon den 9 Januar 1711, da er mit der Herzoginn, seiner Gemahlin, nach Kurland zurück reisete, starb er unterweges 40 Werste von St. Petersburg.

Peter der Große hatte befohlen, daß der Feldmarschall nach der Eroberung von Riga dem Fürsten Repnin' die Befehlshaberschaft übergeben, und selbst zu ihm nach St. Petersburg kommen sollte; weswegen er denn auch im Anfange des Augusts von Riga abreisete. Aber auf einen andern Befehl *) kehrte er um, und übernahm von neuem die Befehlshaberschaft in Riga über das Kriegsvolk, die Stadt und den Adel. Dieses vorausgesetzt, ist es nicht schwer zu verstehen, daß der Fürst Repnin' damals Vorstellungen über dortige Erfordernisse an den Tzaren abgehen ließ, der sie darauf mit seiner Resolution vom 22 September, um sie befolgen zu lassen, zurück an den Feldmarschall schickte**). Ohne Zweifel fiel die Menge der bei der neuen Regierung täglich vorkommenden Geschäfte dem Feldmarschall zur Last. Einige Erleichterung erhielt er dadurch, daß der Tzar zur Verwaltung der Staatsangelegenheiten, und besonders der den Adel betreffenden, jemanden dahin schickte. Dieser war der Geheime Rath Baron von Löwenwolde ***), von dem wir oben gesagt haben, daß er an allem, was Liefflands

*) Briefe, Nr. 83. **) Briefe, Nr. 84.

***) Er war hernach Oberhofmeister bei dem Hofe der Wolfenbüttelischen Prinzessin, der Gemahlin des Tzarischen Kron-

Unterwerfung betraf, großen Antheil gehabt habe. Dieses ist so zu verstehen, daß Löwenwolde, als ein gebohrner Liefländer, der sehr gut Russisch gesinnt, und von einer angesehenen Familie war, auch von allem Kenntniß hatte, nicht nur der erste unter seinen Mitbrüdern war, der Petern dem Großen als Unterthan huldigte, sondern auch durch seine Vorstellungen und Rathschläge viel dazu beitrug, daß die ganze Liefländische Ritterschaft, ohne den geringsten Zwang und Widerstand, sich ihrem Ueberwinder, oder vielmehr ihrem Befreyer, unterwarf. Da er wegen dieser geleisteten Dienste bei Petern dem Großen in besondern Gnaden stand, so fiel es ihm nicht schwer, seinem Vaterlande so unschätzbare Privilegien auszuwirken. Der Monarch fertigte ihn den 17 October aus St. Petersburg mit dem Befehl an den Feldmarschall ab, daß dieser ihn unterstützen, und ihm zwei Officiere, die der deutschen oder der lateinischen Sprache mächtig wären, zu Gehülfen geben sollte *).

Man konnte nicht umhin, einigen von den bei Riga stehenden Regimentern die Winterquartiere in den an Liefland gränzenden Littauischen Distrikten anzuweisen, wie auch von daher Proviant und Fourage zu holen **). Die Billigkeit erfoderte eine solche Unterstützung von Seiten Polens, weil die Russischen Kriegsvölker, die wider die Schweden fochten, auch die Freiheit der Republik schützten, und weil sie den, den Polen aufgedrungenen, König Stanislaus vertrieben, und dagegen den rechtmäßigen König August wieder eingesetzt hatten. Aber die verlangte Un-

prinzen Alekfiej Petrowitsch. Von seinen drei Söhnen war der erste zuletzt Oberstallmeister, der zweite Cammerherr und Gesandter am Wiener Hofe, der dritte Oberhofmarschall.

*) Briefe Nr. 86. **) Briefe Nr. 87.

Unterstützung erfolgte nicht ohne einige Beschwerden *). Der Tzar befahl dem Feldmarschall sich mit dem Littauischen Feldhern Pociei darüber zu unterreden; und das scheint auch geschehen zu seyn; denn es zeigt sich hernach, daß er auf eine kurze Zeit, wegen einer Reise in Polen **), sich von Riga entfert habe.

Auf Anstiften des Königs von Schweden und der Polnischen Aufrührer erfolgte nun der Krieg mit der Ottomannischen Pforte, der in Rußland um so weniger vermuthet wurde, da nicht lange vorher der Russische Großgesandte in Constantinopel dem Tzaren ein Schreiben***) und eine Versicherung des Sultans, daß dem im Jahr 1700 geschlossenen Friedens-Traktat unverbrüchlich nachgelebt werden solle, zugeschickt, und dagegen Peter der Große seine friedlichen Gesinnungen dem Sultan versichert hatte. Eine solche schnelle Veränderung des politischen Systems, die auch nachher noch einige mal erfolgte, macht dem Türkischen Hofe keine Ehre. Peter der Große durfte nun von den Schweden nichts mehr fürchten; und mit den andern Mächten hatte er Bündnisse geschlossen. Jene ungestüme Treulosigkeit, zu der man gar keine Ursache gegeben hatte, schreckte ihn und seine Feldherrn um so weniger, da viele von ihnen, und besonders der Feldmarschall, sich von der Schwäche der Türkischen Macht bei Tschi-

*) Briefe Nr. 88. 89.

**) Briefe, Nr. 90.

***) Uebersetzungen dieser beiden Schriften, findet man in verschiedenen Büchern, die die Geschichte Peters des Großen betreffen; so auch in dem Leben Peters des Großen, Venedig 1772. Th. 2. S. 5. Ausgebesserte Uebersetzungen hat man in dem Tagebuche Peters des Großen, Th. 2. S. 277 (Russ. Ausgabe) in den Beilagen. Die Urschriften sind in dem Archiv des Reichs-Collegiums der auswärtigen Angelegenheiten.

ghirin', bei Azow', bei der Eroberung und der Vertheidigung der Türkischen Schanzen am Dniepr' durch die Erfahrung überzeugt hatten. Da dieses, so zu sagen in der Kindheit, des auf einem regulären Fuß gesetzten Russischen Kriegsheeres geschehen war, was konnte man nicht hoffen, als der Sieg über den König von Schweden bei Poltawa bewieß, daß die Kriegskunst in Rußland schon vollends erwachsen war? Allein dieser Krieg fiel Rußland sehr schwer; denn da nirgends Magazine angelegt waren, so mußte der Soldat, ermüdend und Mangel leidend, den weiten Raum von den Ufern der Ostsee bis zu dem Dniepr, der Donau und der Türkischen Gränze, und zwar in großer Eile, fast ohne zu rasten, durchwandern, damit man sich in der Moldau, ehe der Feind über die Donau gienge, festsetzen, und dadurch nicht bloß den Krieg von den Russischen Gränzen abhalten, sondern auch den König von Schweden verhindern möchte, mit der Türkischen Armee in Polen einzubrechen.

Peter der Große bekam die unangenehme Nachricht, von dem Türkischen Friedensbruch den 22 December in St. Petersburg *). Seine ersten Gegenanstalten betrafen den Feldmarschall Scheremetew', dem er befahl **), die bei Riga in Winterquartieren stehenden 22 Regimenter mit den beiden Generalen Fürst Repnin' und Allart unvorzüglich nach der Türkischen Gränze abzuschicken, und, nachdem er die Besatzung in Riga mit Proviant versehen, und noch andere Befehle ausgerichtet haben würde, selbst dahin zu folgen; Artilleristen in Riga und in Dünamünde so viele, als er für gut befinden würde, zurückzulassen, mit den übrigen aber und

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 364.

**) Briefe Nr. 93. 94. 95. 97. 98. 99.

mit der Feld-Artillerie den General-Lieutenant Bruce, und hernach den Obristen Günther, eben dahin abgehen zu lassen, endlich auch zu melden, wo die Messer wären. Das war eine neue Kriegserfindung, die man im Jahre 1705 aus Sachsen erhielt*), aber hernach we-

*) Theofan' Prokopowitschi Historie Peters des Großen, S. 104. Aufzeichnungshefte Peters des Großen, S. 9. Nach der Beschreibung, die der Bischof Theofan' von diesen Messern macht, ist die Erklärung des Fürsten Michailo Michailowitschi Schtscherbatowo (des Herausgebers jener Aufzeichnungshefte) sehr wahrscheinlich, daß es kleine dreieckige spanische Reuter waren, die vor der Armee hingeworfen wurden, um den Anfall der Reuterei aufzuhalten. Auf deutsch wurden sie Fußangeln genennet. Aber daraus folgt nicht, daß das wirklich etwas neues war. In alten Zeiten war es gewöhnlich, das Lager auswendig auf eine ähnliche Art zu verschanzen; das nannte man tschelschnok' bitj, d. i. Knoblauch schlagen. Aber diese Vorsicht hat man, weil sie von geringer Wirkung war, schon lange nicht mehr geachtet, und sie der Vergessenheit übergeben; welches mit den Messern, wie es scheint, ebenfalls geschehen ist †).

†) Da Peter der Große nicht einmal, sondern fünfmal, wie man bald sehen wird, wegen dieser Messer an den Feldmarschall schrieb, und selbige am Prut wirklich zum Vorschein kamen, so wird es nicht unschicklich seyn, daß ich zu dieser Müllerischen Anmerkung noch etwas hinzusetze, um diese sonderbare Sache mehr aufzuklären. Theofan' sagt in der angeführten Stelle S. 104: „Der sächsische General Pay„kul habe diese Erfindung, die zweischneidigen Messer, „im Jahr 1705 (im May) nach Moskau gebracht, wo der „Tzar damals krank lag; man müsse sie in besonders dazu ge„machte Hölzer hineindrehen, und sie im Felde unvermerkt hin„stellen, um den angreifenden Feinden Schaden und Verlust zu „verursachen; man habe in dem Gehölze bei Preobraschen„skoe eine Probe damit gemacht". — Nach seiner Wiederherstellung reisete der Tzar den 31 May 1705 von Moskau ab und zu seiner Armee nach Polozk', woselbst den 15 Ju„nius im Kriegsrathe beschlossen wurde, daß der Feldmarschall mit einem Korps nach Kurland gehen sollte, wel-

gen ihres geringen Nutzens, wie es scheint, nicht gebraucht hat. Was wegen der von dem Feldmarschall vorgestell=ches auch bald darauf geschah. Der Tzar selbst gieng mit der ganzen (übrigen) Armee den 1 Jul. von Polozk' ab und nach Wilna (Tageb. Pet. d. Gr. Th. 1. S. 130. 141. 142). — In dem von unserm Verfasser angeführten Aufzeichnungs=Heften S. 9. heißt es: „Geschrieben aus Polozk' „den 16 Junius nach Moskau an Alekfiej Kurba=„tow': Von den Messern sind nur 10000 hieher geschickt wor=„den, ich schreibe und erinnere also abermals, daß die übrigen, „so bald als möglich hieher geschickt werden, indem der Ab=„marsch dadurch aufgehalten wird". — Ebendaselbst unmit=telbar darauf: „An demselben Tage von dem Gouver=„neur an den Smolenskischen Woewoden Salt'y=„kow': Die jetzt in Smolensk' vorhandenen oder noch über=„dem daselbst ankommenden Messer sind in möglichster Eile „mit einem Expressen hieher zu schicken." Es wurden also bei=der Briefe den Tag nach dem erwehnten Kriegsrath geschrie=ben, der erste von dem Tzaren selbst, der andere von Men=schikow'. Ohne Zweifel versprach man sich schon damals von den Messern eine große Würkung bei dem gleich darauf ange=tretenen Feldzug nach Polen, aber davon finde ich weiter kei=ne Nachricht. Nach mehr als fünf Jahren, vor und bei dem Marsch nach der Moldau, schrieb der Tzar darüber an den Feldmarschall Grafen Scheremetew' in den fünf folgenden Briefen: 1 Nr. 94. vom 24 Decemb. 1710: „Auch „geben Sie Nachricht von den Messern, den Bohrern, und „was sonst dazu gehört, wo die jetzo sind, wie auch die Spani=„schen Reuter". 2. Nr. 97 von 5 Januar 1711: „Die Spa=„nischen Reuter, die Pontons, und auch die Messer mit den „zu selbigen gehörenden Erfordernissen, müssen fertig und be=„sichtigt seyn; denn das ist gegen diesen Feind sehr nöthig; „worüber wir auch vorhin an Sie geschrieben haben". 3. u. 4. Nr. 99 u. 111. Den 11. und 19 Januar 1711 befahl er, der Feldmarschall solle die nach der Türkischen Gränze mar=schirenden Regimenter unterweges, etwa in der Nähe von Smolensk', die spanischen Reuter, die Messer und Zubehör mit sich nehmen lassen, und wenn daran etwas fehlte oder zu ergänzen wäre, es ihm sogleich berichten. 5. Nr. 110. Den „13 April bei Lutzk' befahl er, spanische Reuter in Vor=„rath für fünf Regimenter anzuschaffen, und für jeden Solda=

ten Nothwendigkeit der Magazine, und wegen der Schwierigkeit der Verproviantirung der Armee auf dem Marsche,

F 3

„ten und Dragoner ein Futteral, um die Messer und das „übrige dahinein zu thun, machen zu lassen". — Unter eben diesen Briefen ist eine auch bei Luzk' den 13 April geschriebene Vorstellung des Feldmarschalls an den Zaren Nr. 111, in den er über den Mangel an Zugpferden klagt, und denn hinzusetzt: „Ueberdem sind jetzo die „geheimen Sachen aus Smolensk' unterweges, zu denen „300 Pferde nöthig sind. Wie soll man die fortbringen?" In den Memoires politiques, amusans et satiriques de Messire I. N. D. B. C. de L. (d. i. laut Tome I p. 1. 34. 75. — de Brasey, Comte de Lion) sagt der Verfasser, welcher Brigadier in der Russischen Armee war, Tome I. pag. 65. einige Tage vor dem Frieden, und noch vor dem Waffenstillstande am Prut: „Au commencement de la nuit on nous délivra par Regiment huit cents couteaux de nouvelle fabrique, qui jettés en terre de force, montroient une lame tranchante de trois cotés, comme un rasoir, et en même tems on nous donna ordre de ne les jetter que quand l' armée Turque voudroit nous attaquer ou nous forcer. Les ennemis ne firent que deux tentatives cette nuit. L' une avec des feux d'artifice au Poste du Baron d'Osten Lieutenant-Général, et l' autre au Poste du Général-Major Bouche. Ils furent également repoussés des deux cotés;" und pag. 72 an dem Tage vor der Bekanntmachung des Friedens: Sur le soir — — les Brigadiers eurent ordre de reprendre les 800 couteaux de nouvelle fabrique qu'on avoit distribués par Regiment, et de les faire jetter la nuit dans le Pruth, par des Officiers affidés. L'on apprit aussi qu'au Parc de l' Artillerie l'on avoit enterré quantité d' artifices, de Bombes, de boulets, de grenades, et d'armes qu'on avoit brisées, ce qui nous fit espérer la fin de nos misères;" — und pag. 74. nach dem Friedensschluß bei dem Rückmarsch: „On abandonna dons ce camp mille et mille biens qu'on ne pouvoit faire trainer par des chevaux sans force et presque sans vie." Wer alle diese Stellen mit einander vergleichen will, muß auch in Erwegung ziehen, daß der hier überall vorkommende russische Ausdruck nozchi keine gewöhnliche (z. E. Tischmesser, Federmesser), sondern größere, oder doch zu anderm besondern Gebrauch bestimmte, Messer bedeute. (B.)

zu thun wäre, das wurde seinem eigenen Gutbefinden überlassen; nur drang der Tzar dabei stark auf die Beschleunigung des Marsches *).

Jederman sahe ein, daß dieser Krieg nicht weniger Polen, als Rußland angieng. Denn wenn man geschehen ließe, daß eine große Türkische Armee den König von Schweden durch Polen nach Pommern begleitete, so wäre das nichts anders, als alle, die es mit dem König August hielten, und alle Bundsgenossen Peters des Großen dem Feinde zum Opfer übergeben. Es hoffte also der Tzar, die Polnischen und Littauischen Senatoren zu der Entschließung zu bringen, daß sie und die ganze Republik mit ihm gemeinschaftlich den Krieg wider die Türken führten, und wenn sie dieses nicht wollten, doch wenigstens den Russischen Kriegsvölkern auf ihre Kosten mit Proviant und Fourage zu Hülfe kämen, worüber an sie, und besonders an den Littauischen Feldherrn Pociei, von den Russischen Ministern geschrieben wurde. Ueberdem befahl der Tzar dem Feldmarschall, wegen dieser Sache dahin zu schreiben **). Allein das eine kam gar nicht zu Stande, und das andere wurde an vielen Orten nicht ohne Schwierigkeiten erhalten.

Unterdessen reisete der Tzar den 17 Januar 1711 aus St. Petersburg ab, und kam den 21sten in Moskau an ***); der Feldmarschall aber trat um die Mitte des Februars die Reise aus Riga nach Polen an †).

*) Briefe, Nr. 101. 102. 104. 105,

**) Briefe Nr. 102. 104.

***) Tageb. Pet. d. Gr. Th. 1. S. 367.

†) Dieses erhellet aus den Anzeichnungen des Empfanges der Tzarischen Briefe. Auf dem Briefe Nr. 103 ist angezeichnet, daß selbiger den 14 Februar zu Neu-Riga, und auf Nr. 104.,

In St. Petersburg blieb der Fürst Menschikow' als Oberbefehlshaber über alle neueroberte Provinzen. In Moskau errichtete der Tzar den 22 Februar den dirigirenden Senat *); und den 25 desselben Monaths, da er in der Hauptkirche zur Himmelfarth Maria war, um die göttliche Hülfe wider den Feind und Friedensbrecher zu erbitten, ließ er ein gedrucktes Manifest bekannt machen, in welchem die Ursachen dieses angehenden Krieges umständlich vorgetragen wurden **). Darauf empfingen die vor der Kirche stehenden zwei Garderegimenter ihre neuen besonders hiezu verfertigten Fahnen, und giengen denselben Tag nach Polen ab, um zu der Hauptarmee des Feldmarschalls Scheremetew' zu stoßen ***); der Tzar aber folgte den 6 März eben dahin †), und zwar wegen großer Eile mit Postpferden, damit ihn der Feind an der Gränze nicht zuvorkäme.

Als er den 13 März nach Sluzk kam, traf er dort den Feldmarschall mit den Infanterie-Regimentern an, der die Garde-Regimenter erwartete, um sie über den Fluß Prypec zu führen, auf welchem das Eis schon sehr unsicher war. Deswegen ließ der Tzar Holzwerk auf das Eis legen, damit es unter dieser Bedeckung desto länger stehen bleiben möchte ††); wie es denn auch wirklich so lange stand,

daß er den 28 Febr. auf der Reise nach Minsk, 5 Meilen davon, eingehändigt sey.

*) Tagebuch Peters d. Gr. Th. 1. S. 368.

**) Dieses Manifest ist in dem Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 265 (Russ. Ausgabe) unter den Beilagen abgedruckt.

***) Tagebuch Th. 1. S. 369.

†) Tageb. Th. 1. S. 371. Briefe Nr. 105.

††) Tageb. Th. 1. S. 372. Briefe Nr. 106.

bis er, nach seiner den 18 März erfolgten Abreise aus Sluzk, glücklich darüber gefahren war; worauf es nur noch drey Stunden stand, da es aufbrach und losgieng. Der Feldmarschall blieb so lange diesseits des Prypec, um den Uebergang der Regimenter zu beschleunigen, bis der Tzar am 2 April einen Befehl an ihn abschickte, zu ihm nach Luzk zu kommen, um: , wie er sich ausdrückte, mit ihm zusammen über gewisse Angelegenheiten etwas zu beschließen *), unter welchen das Vorhaben des Moldauischen Hospodars Fürsten Dimitrj Konstantinowitschj Kantemir, ein Vasall des Russischen Reiches zu werden, nicht die letzte war. Kantemir hatte nicht lange vorher das Fürstenthum Moldau von der Pforte erhalten, und nur in der Absicht, daß er die Vorbereitungen zu dem Kriege wider Rußland veranstalten sollte **). Er hatte verschiedene Ursachen zur Unzufriedenheit. Sein und seiner Gemahlin Blutsverwandten, der Kantakuzenen, sehr gefährlicher Feind, Konstantin Brankowan, Hospodar der Wallachei, verläumdete ihn unaufhörlich bei Hofe. Er merkte wohl, daß seine Regierung nicht lange dauren würde, wenn er nicht selbst sich darin fest zu setzen suchte. Er wandte sich an den Poltawischen Sieger, um sich von der Pforte unabhängig, und die Fürstliche Würde in seiner Familie erblich zu machen.

Dieß war der Inhalt der Vorstellung, die der griechische Arzt, Doctor Polikola, der hernach Leibarzt der Kaiserin Catharina Alekfjeewna war, Petern dem Großen bei Luzk' machte. Der Tzar nahm selbige wohl auf, und schickte an Kantemir unter dem 13 April ein von ihm selbst und von dem Kanzler Grafen

*) Briefe, Nr. 108.

**) Vic de Demetrius Cantemir; — so bei seiner Türkischen Historie abgedruckt ist.

Gholowkin' eigenhändig unterzeichnetes Schreiben *) oder Diplom, in dessen 17 Punkten, von der einen Seite, die Verbindungen des sich dem Russischen Reiche unterwerfenden Fürsten, und von der andern die ihm und seinen Nachkommen von dem Tzaren für ihre treuen Dienste versprochenen Vortheile beschrieben waren. Den Eid der Treue sollte er mit seinem ganzen Volke alsdann ablegen, wenn die russische Armee in die Moldau einrücken würde. Zu gleicher Zeit sollte auch er und die Moldauische Armee sich mit der Russischen wider die Feinde, die Türken vereinigen.

Nun hatte zwar die Hülfe der Moldauer wenig zu bedeuten; Proviant empfing das Russische Kriegsvolk wegen der Dürftigkeit der Einwohner sehr wenig; und überhaupt litte die Armee eben in dem Lande, wo sie die größten Vortheile zu erhalten hoffte, den drückendsten Mangel. Aber daran war nicht Kantemir schuld. Bei der Verlegenheit, in der er sich selbst mit seiner durch die vielen Veränderungen ausgesognen Moldau befand, hatte er keine Unterstützung an Proviant versprochen. Brankowan, in dessen Lande alles vollauf war, hatte noch eher, als Kantemir, zu dem Tzaren geschickt, und von ihm Botschaft erhalten. Auf ihn, auf den Vortheil, den Krieg in dem feindlichen Lande zu führen, und auf den Ueberfluß an Proviant in allen Türkischen Plätzen an der Donau, war die vornehmste Hoffnung der Tzaren gerichtet. Brankowan hatte schon lange geäussert, daß er gegen Rußland

*) Das Koncept dieses Schreibens ist in dem Archiv des Collegiums der auswärtigen Geschäfte. Es wird desselben auch in den Briefen Pet. d. Gr. Nr. 116 erwehnt. In Kantemirs Lebensbeschreibung sind die in diesem Schreiben festgesetzten fünf vornehmsten Punkte, so wie sie in der Urschrift lauten, eingerückt.

gut gesinnt sei *). Ohne dieses zu erwegen haben einige Ausländer **) in ihren Schriften über die Geschichte Peters des Großen ausgebracht, er habe auf die Einladung des Fürsten Kantemir diesen Zug gethan, und also eben das Schicksal, was Karl XII. bei Poltawa, erlebt. Der weise und gewiß nicht leichtsinnige Monarch hätte das nie auf die Versicherungen des einzigen Fürsten Kantomir gewagt, sondern würde, um dem Feinde zuvor zu kommen, in die Moldau eingerückt seyn, wenn auch kein Kantemir gewesen wäre. Die Anstalten zu dem Kriege wurden, eben in dieser Rücksicht, schon gemacht, als der Tzar die Nachricht, daß Kantemir zum Fürsten der Moldau ernannt sei, noch nicht haben konnte. Was Brankowan versicherte, daß die Moldauer, die Walacher, und der größere Theil der Nationen jenseit der Donau, die sich mit dem Russen zu einerlei christlichen Glauben bekannten, geneigt wären, sich mit dem Tzaren wider die Türken zu vereinigen, das war nicht unwahrscheinlich. Wegen dieser Umstände war die Unternehmung des Königs von Schweden von ganz anderer Beschaffenheit. Daß die Heuschrecken in der Moldau alle Feldfrüchte wegfraßen, und daß die Türken, die dem Tzaren diesseits der Donau zuvorkamen, alle dasige Völker im Gehorsam erhielten, das konnte niemand vorhersehen. Er bezeugte sich auch hernach noch sehr gnädig gegen Kantemir; und das hätte er nicht gethan, wenn er nicht mit dessen geäusserten guten Gesinnungen zufrieden gewesen wäre.

Der Feldmarschall machte, während seines Aufenthalts zu Luzk, zu Beförderung des bevorstehenden Feld-

*) Tageb. Pet. d. Gr. (Russ. Ausgabe) Th. 2. in den Beilagen S. 294. (und Russ. Biblioth. B. 8. S. 153. 154, wo diese Beilage ins Deutsche übersetzt ist. B.)

**) Unter ihnen ist auch Voltaire, Th. 2. S. 10.

zuges zwei Vorstellungen *), jede von mehrern Punkten, an den Tzaren, der das, was er darauf beschloß, daneben schrieb, und dadurch zugleich sein großes Zutrauen zu dem Feldmarschall bewies, wenn er gleich nicht allen seinen Foderungen genug thun konnte. Um das einmal angefangene auszuführen, befahl er, so viel möglich, die Schwierigkeiten zu überwinden und dem Mangel abzuhelfen; nur drang er allein darauf, daß man gegen den 20 May mit der Armee an der Türkischen Gränze stünde. Hiemit endigte der Tzar seine Geschäfte in Luzk' und reisete den 13 April nach Jaworowo; der Feldmarschall aber kehrte nach dem Prypec zurück, und blieb da, bis alle Regimenter, ausser der Garde, die einen andern Weg nahm, darüber gegangen waren.

Indessen that der Tzar auch eine Reise nach Jaroslaw, bloß, um mit dem König August die Operationen wider die Schweden zu verabreden, und mit dem Polnischen Senatoren über die gegenseitige Hülfe wider die Türken einen Vertrag zu schließen. Die Artikel dieses Vertrags waren, wie es scheint so beschaffen, als man wünschen konnte **), wurden aber schlecht gehalten. Bei Petern dem Großen am Prut war kein einziges Polnisches Regiment.

Der Feldmarschall setzte seinen Marsch mit der größten Eile fort, weil das der Tzar in allen seinen Briefen durchaus von ihm verlangt hatte ***). Er war den 22 April zu Ostrog, einer Stadt in Wolynien, den 26 zu Polonnoe, den 12 u. 13 May zu Remirow und

*) Briefe Nr. 3. 111.

**) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 376.

***) Briefe Nr. 113. 114. 115. 116. u. 118.

19 zu Braclow *). Darauf gieng er bei Raschkow' obgleich eine beträchtliche Menge feindlicher Tataren da waren, ungehindert über den Dnieſter, wovon der Tzar den Bericht den 30 May erhielt **). Nachdem er an den Prut gekommen war, ſchickte er den Brigadier Krpotow nach Jaſſy voraus, um den Hoſpodar Fürſten Kantemir, aufzunehmen, der ſchon einige Zeit vorher dem Tzaren eine Kapitulation, durch die er ſich deſſen Oberherrſchaft unterwarf, zugeſchickt hatte. Darauf erklärte ſich der Hoſpodar öffentlich für einen Ruſſiſchen Unterthanen, kam dem Feldmarſchall entgegen, und leiſtete mit allen ſeinen Befehlshabern den Eid der Treue ***).

In die Moldau vor der Ankunft des Tzaren einzurücken, und damit äuſſerſt zu eilen, das war dem Feldmarſchall befohlen, und zwar auf die Bitte der beiden Hoſpodaren, die an den Tzaren geſchrieben hatten, daß ſie von der Pforte den Befehl erhalten hätten, ihre Kriegsvölker zuſammen mit der Türkiſchen wider die Ruſſen nach Bender zu ſchicken; daß ſie dazu genöthigt ſeyn würden, wofern nicht bald eine ruſſiſche Armee, mit der ſie ſich vereinigen könnten, dahin käme; und daß die chriſtlichen Völker jenſeit der Donau, die Bulgaren, die Servier, und andere, ſich nicht unterſtehen würden, wider die Türken zu fechten, ſo lange ſie nicht den glücklichen Fortgang der Ruſſiſchen Waffen ſähen †). Als der Feldmarſchall an

*) Dieſe Tageszahlen findet man in den Aufzeichnungen des Feldmarſchalls über den Empfang der Briefe des Tzaren.

**) Tageb. Th. 1. S. 377.

***) Tageb. Th. 1. S. 377. 378.

†) Briefe Nr. 15. 16.

den Prut kam, vernahm er von dem Fürsten Kantemir, daß schon mehr als 40,000 Türken über die Donau gegangen wären, und ihnen noch mehrere folgten *). Nach andern Nachrichten hatte der Großvezier auf beiden Seiten der Donau 60,000 Türken und 20,000 Tataren bei sich, der Feldmarschall aber nur 14870 Mann Reuterei **).

Bei diesen Umständen und in der Entfernung von dem Tzaren war es nicht leicht, einen Entschluß zu fassen, der, so weit man voraus sehen konnte, einen guten Ausgang erwarten liesse, und dem Monarchen, dessen Befehle einzuholen die Zeit nicht erlaubte, nicht unangenehm wäre. Der Feldmarschall versammelte den Kriegsrath, und trug vor, ob man mit einer so geringen Macht den Feind angreifen sollte, der mit seiner überlegenen Menge die ihm entgegengehenden Russen umringen und einschließen könnte, das schien also gefährlich zu seyn. Die Russischen Kriegsvölker hatten sich von den Gränzen des Reichs entfernt; es fehlte an Proviant, in der Moldau war das Land verwüstet: an den Einwohnern bemerkte man Wankelmuth: und wenn man sich auch auf sie verlassen könnte, so war doch von ihnen nirgends Korn zu erhalten, etwa nur Vieh, und auch das nur dann, wenn sie getreu blieben. Deswegen wurde für gut befunden und beschlossen, ohne einen besondern Tzarischen Befehl den Feind nicht anzugreifen, sondern, wenn auch einiges Fußvolk, nicht aber die ganze Armee ankäme, nur Gegenwehr zu thun, über den Pruth und nach der Donau zu gehen; denn der Marsch dahin wäre nicht gefährlich; man könne in den Türkischen Städten an der Donau Korn bekommen, die Einwohner der Wallachei von dem Feinde abschneiden, und in ihrem Lande, in dem alles vollauf wäre, Proviant zusammen bringen, auch wol

*) Tageb. Th. 1. S. 378.

**) Briefe Nr. 141.

mit Gewalt nehmen, wenn sie gutwillig nichts lieferten *). Das war der eigentliche Schluß des Kriegsraths, der den 1 Junius bei dem Feldmarschall gehalten wurde. Zu Brankowan hatte man, wie es scheint, kein Zutrauen mehr, entweder, weil Kantemir ihn verdächtig machte, oder, weil er nicht zu dem Feldmarschall geschickt hatte, um ihn zu seiner Ankunft Glück zu wünschen, und ihn wissen zu lassen, welche Maaßregeln er zu nehmen gesonnen sei.

Bald hierauf bemerkt man in einem Briefe des Tzaren, daß er mit dem Feldmarschall in etwas unzufrieden war, indem er ihm vorwarf, „daß er nicht den 20 May bis an „den Dniestr gekommen sei; wenn er aber den Befehl be„folgt hätte, so würde er die Donau, eher als die Türken „erreicht haben", u. s. w. **). Aber nach einigen Tagen ***) schien der Monarch mit ihm einerlei Meinung zu seyn: Er befahl ihm, eher, „als er selbst käme, nicht weiter zu gehen, „sondern nur ein Detaschement nach der Wallachei zu schi„cken, und den dortigen Hospodar zu sich kommen zu lassen, „damit der seine Zusagen halten möchte" †). Man kann wol denken, daß der Feldmarschall unterdessen, da er

*) Briefe, Nr. 21.

**) Briefe Nr. 24

***) Unter den Briefen des Grafen Scheremetew' an Peter den Großen ist auch (Th. 3. S. 6. Nr. 218) der vom 16 Junius 1711, welchen er „nach einigen Tagen", nemlich den 21 Jun. da er mit ihm einerlei Meinung war, schon bekommen hatte. In demselben rechtfertigt sich der Feldmarschall wegen jener Vorwürfe. Er sagt unter andern, der Marsch nach Jassy sei dem Schlusse des Kriegsrathes gemäß, und mit großem Nutzen geschehen, und zwar nicht auf dem graden Wege, weil es daselbst, ausser kleinen Brunnen, kein Wasser gebe; es sei unmöglich gewesen, den Türken, die schon den 3 Junius die Donau erreicht hätten, zuvorzukommen rc. (B.)

†) Briefe Nr. 128.

den Tzaren und den Rest der Armee erwartete, keine Gelegenheit vorbei gehen ließ, Proviant für die Armee anzuschaffen, woran ihn der Monarch fast in jedem Briefe erinnerte *). Es ist aber bekannt, daß es ihm in keiner Sache so wenig, als in dieser glückte.

Der Tzar erreichte den 12 Junius den Dniestr, der Moldauischen Stadt Sovoka gegen über. Mit ihm kamen auch die beiden Garde-Regimenter. Eben daselbst versammelten sich auch die Divisionen der Generale Weide, Allart und des Fürsten Repnin und giengen über den Fluß **). Der Tzar verließ den 20 Junius den Fluß Rejnar, stand den 21 an dem Flusse Reut, erreichte den 23 den Prut und den 24 Jassy ***). Der Feldmarschall Graf Scheremetew' mit seinen Generalen, und der Hospodar Fürst Kantemir mit seinem Hofe und den angesehensten Moldauischen Befehlshabern, fuhren ihm entgegen, und wünschten ihm zu seiner Ankunft Glück.

Zu eben der Zeit kam dahin auch der von dem Hospodar der Wallachei Constantin Brankowan abgeschickte Stallmeister desselben Georgij Kastriot, um sich wegen der Ankunft und der Bestimmung der Russischen Armee zu erkundigen. Er entschuldigte seinen Fürsten, daß er wegen der Annäherung der Türken weder Kriegsvolk noch Lebensmittel zu der Russischen Armee schicken könnte †). Nach

*) Briefe, Nr. 125, 126, 127, 128.

**) Tagebuch P. d. Gr. Th. 1. S. 378.

***) Briefe, Nr. 127, 128, 129. Nach dem Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 379. kam der Tzar d. 23 Jun. nach Jassy; nach dem Briefe 129 aber war er noch den 24 am Prut, und wollte an demselben Tage in Jassy seyn.

†) Tageb. P. d. Gr. (Russ. Ausgabe) Th. 2. in den Beilagen S. 298. (und Russ. Bibliothek. B. 8. S. 161. B.)

seiner Aussage hatte der Großvezier gewünscht, durch den Patriarchen von Jerusalem und den Hospodar zu erfahren, ob der Tzar zum Frieden geneigt sei. Aber man glaubte es damals nicht, und wollte noch weniger durch die verlangte Antwort dem Feinde Muth machen *). Hernach kamen in griechischer Sprache und in Ziffern geschriebene Briefe von Brankowan vom 7 Julius an den Kanzler Grafen Gholowkin' und an Kasriot, in denen er seine Verwunderung über das Ausbleiben aller Antwort von Kasriot äusserte, und so wie vorhin, sich wohlgesinnt gegen Rußland bezeugte **). Aber seine wahren Gesinnungen wurden nach andern Erfahrungen bekannt ***).

Die Schwierigkeiten, die aus dem Mangel des Proviants und dessen Anschaffung entstunden, vermehrten sich. Der Tzar ließ unter fremden Nahmen in den Budschakischen Gegenden Vieh †) kaufen. Brankowan aber schreckte denjenigen, der es liefern sollte, davon ab ††). Es ward für gut befunden, den General Rönne mit 7000 Mann Reuterei an die Donau hinzuschicken, wo in den Türkischen

*) Tageb. Th. 1. S. 380.

**) Diese Briefe hat der Verfasser des Tagebuchs P. d. Gr. nicht angeführt; sie sind aber für die Geschichte des Prutischen Feldzuges nicht unwichtig. Die Originale und die Russ. Uebersetzungen derselben sind in dem Archiv des Collegiums der auswärtigen Geschäfte.

***) Tageb. P. d. Gr. (Russ. Ausgabe) Th. 2. in den Beilagen S. 299. 300 (und Russ. Biblioth. B 8. S. 162. 163. (B.)

†) Nach der gleich hierauf angeführten Stelle des Tagebuchs P. d. Gr. war es nicht Vieh, sondern Korn oder Getreide, das er kaufte. (B.)

††) Tageb. P. d. Gr. (Russ. Ausgabe) Th. 2. in den Beilagen S. 299. (und Russ. Biblioth. B. 8. S. 162. (B.)

schen Städten viel Proviant ohne Bedeckung liegen sollte. Von daher, glaubte man, würde es auch möglich seyn, Brankowan zu zwingen, daß er seine Zusagen halte. Rönne empfing seine Instruction von dem Feldmarschall, und brach gegen das Ende des Junius auf. Als Brankowan das erfuhr, schrieb er in seinem erwehnten Briefe vom 7 Julius an Kastriot: „Wir vernehmen, daß ein Theil „jeder Armee nach Jassy unter dem General Rönne aufgebrochen ist; daß Thomas (Kantakuzen) ihn begleitet; und daß sie sich unsern Gegenden nähern. Das ist „nun, wie uns deucht, nicht unsere Sache, woferne es „wahr ist. Doch so sagt nur das Gerücht, und wir haben „davon noch keine gewisse Nachricht.“ Dieser von Brankowan mit eigner Hand geschriebene Brief und die Worte: Das ist nicht unsre Sache: zeugten vornehmlich von seiner Untreue: Rönne erreichte die Donau, und bemächtigte sich den 14 Julius der Türkischen Stadt Brailow' blieb aber nur drei Tage in deren Besitz. Auf die Nachricht, daß der Friede am Prut geschlossen sei, mußte er sie den Türken wieder einräumen*).

Zu eben der Zeit, als Rönne nach der Donau aufbrach, zogen der Tzar und der Feldmarschall sich mit der ganzen Armee an dem Prut hinunter, in der Absicht nach Galatzi zu gehen, wo Rönne wieder zu ihnen stoßen sollte. Sie waren Rábja Mohila vorbei, aber noch nicht bis Faltschi gekommen, und der General Janus war mit der Avantgarde vorausgeschickt, als sich den 7 Julius vor ihm Türkisches und Tatarisches Kriegsvolk zeigte, das sich stündlich vermehrte, und endlich einen so großen Raum einnahm, daß es im Stande war, die ganze Russische Armee, die aus 38,246 Mann bestand, zu umzingeln. Es entstand ein dreitägiges Gefecht. Zwar verloren da-

*) Tageb. Th. 1. S. 395.

bei die Türken ungleich mehr als die Russen; und diese hätten nach dem Beispiele unsrer Zeiten, durch Benutzung aller Vortheile ohne Zweifel einen völligen Sieg über die Türken erfechten können; allein wegen des Mangels an Lebensmitteln und an Fourage rieth man doch, Frieden zu verlangen, und darüber den 10 Julius im Nahmen des Grafen Scheremetew' an den Großvezier schreiben zu lassen *). Der Feldmarschall bezog sich in diesem Briefe „auf „die von dem Großvezier durch den Jerusalemischen Patriar„chen, nach Kastriots Berichte ergangene Anfrage, ob „man Russischer Seits den Frieden wünsche; durch Engel„land und Holland hätten sie (die Türken) ja auch schon Frie„densvorschläge gethan; die Russische Armee sei nicht gekom„men, um von den Türken etwas zu erobern; die Türken, „nicht die Russen, hätten den Krieg angefangen; der Tzar „habe in seinen Briefen an den Sultan genug zu erkennen „gegeben, daß er die Fortdauer des Friedens wünsche; die „Russische Armee sei nur zu ihrer Gegenwehr in das Türki„sche Gebiet eingerückt; wenn der Großvezier zum Frieden „geneigt wäre, so würde der Feldmarschall sich nicht wei„gern, über die Bedingungen Unterhandlung zu pflegen." Als der Großvezier sich durch seine Antwort bereit erklärte, die Russischen Vorschläge zu vernehmen, und die Waffen niederzulegen, so wurde an demselben 10 Julius gegen Abend der Unterkanzler Baron Petr' Schafirow' nach dem Türkischen Lager geschickt mit der Vollmacht, den Türken, wofern es nicht anders seyn könnte, alle vorigen Eroberungen an dem Don' und an dem Dniepr' nebst den in den dortigen Gegenden neuangelegten Städten und Festungen, und im Fall der höchsten Noth noch mehr, abzutreten, um nur aus der gefährlichen Lage, in der die Russische Armee, und mit ihr Peter der Große sich damals befanden, befreit zu werden **).

*) Tageb. Th. 1. S. 387.

**) Das Original der erwehnten aus verschiedenen Punkten bestehenden Vollmacht, das von Peters des Großen Hand

Bei allem dem war es sehr zweifelhaft, ob auch der Großvezier die anzutragenden Friedensbedingungen eingehen würde, da er nicht zweifeln durfte, daß er die ganze Russische Armee und den Tzaren selbst, wenn gleich dessen Anwesenheit den Türken nicht bekannt gemacht war, in seiner Gewalt habe, und also Friedensbedingungen, welche er wollte, vorschreiben könnte. In dieser Ungewißheit berief der Feldmarschall Graf Scheremetew' die Generalität zum Kriegsrath; und erinnerte sie von der einen Seite an die bevorstehende Gefahr, von der andern aber an die Schuldigkeit aller getreuen Unterthanen, für den Monarchen, für das Vaterland und für sich selbst und wegen ihrer Ehre des Lebens nicht zu schonen; zu welchem Ende er eigenhändig eine Vorstellung, die alle Anwesende unterschreiben möchten, des folgenden Inhalts, aufsetzte *): „Wenn „der Feind auf die vorgeschlagenen Bedingungen nicht Friede machen, und vielmehr verlangen wird, daß wir uns „auf Discretion ergeben und das Gewehr strecken, so muß „man längst dem Flusse abziehn", d. i. sich im Rückzuge, als rechtschaffene und tapfere Kriegsmänner, durch die feindliche Macht durchschlagen. Sogleich wurde diese Vorstellung von allen Generalen nebst dem Feldmarschall und dem Kanzler Grafen Gholowkin' einmüthig unterschrieben.

Allein es kam nicht so weit, daß die Ausführung dieses tapfern Vorsatzes nöthig war. Der Großvezier willigte in

auf einzelne Papier-Stückchen geschrieben ist, befindet sich in dem Archiv des Collegiums der auswärtigen Geschäfte, und zwar in dem zweiten Bande seiner eigenhändigen Schriften.

*) Briefe Nr. 130. Das Original mit den Nahmensunterschriften ist bei Sr. Erlauchten, dem Herrn Oberkammerherrn, Grafen Petr' Borisowitschi Scheremetew'.

den Frieden, und Schafirow' hatte das Glück, selbigen auf die leichtesten Bedingungen, die ihm vorgeschrieben waren, zu schliessen. Daß Azow' Taghanrogh und die an dem Dniepr' bis zu der Samara liegenden Städte abgetreten wurden, machten die damaligen Umstände erträglich; man konnte sie mit der Zeit schon wieder erobern. Von dem alten Russischen Gebiete wurde nichts abgetreten. Das eifrige Bestreben Peters des Großen, auf dem schwarzen Meere eine Flotte zu haben, und Schiffarth zu veranstalten, hatte nun zwar keinen Fortgang; aber dagegen konnte er nun so viel mehr für die Flotte in der Ostsee thun. Von allem, was er von den Schweden erobert hatte, trat er nichts ab, welches auch der Grovezier nicht einmal verlangte, wie man doch sehr befürchtet hatte. Für den König von Schweden ward nichts weiter ausbedungen, als daß ihm eine freye und sichere Durchreise nach seinem Königreich verstattet würde; wowider Peter der Große sich niemals gesetzt hatte. Sich in die Polnischen Angelegenheiten nicht zu mischen, und sich Polnische Unterthanen und Länder nicht zuzueignen, dazu verpflichteten sich sowohl die Russen, als die Türken; aber dieser Punkt veranlaßte nachher Mishelligkeiten, indem der König von Schweden nicht durch Polen reisen wollte, so lange noch Russische Regimenter darin lägen; und er wählte endlich den Weg durch Ungarn und Deutschland. Das waren die vornehmsten Punkte des Traktats eines ewigen Friedens, der den 11 Julius am Flusse Prut zwischen dem Russischen und dem Türkischen Reiche zu Stande gebracht, und den 12 Julius von dem Unterkanzler Baron Schafirow' und dem Generalmajor Grafen Michajlo Borisowitschj Scheremetew' unterzeichnet wurde. Der Großvezier bestand aus Hochachtung gegen den Feldmarschall darauf, das sein Sohn mit unterzeichnete; er glaubte dadurch den Traktat mehr zu befestigen; weswegen er dann auch die beiden bevollmächtigten Minister mit sich nach Constantinopel nahm, um dort so lange als Geissel zu blei-

ben, bis von Russischer Seite der Friedenstraktat nach allen seinen Punkten in Erfüllung gesetzt wäre; welches Peter der Große und der Feldmarschall, zum Besten des Reiches, bewilligen mußten.

Ausländische Schriftsteller *) legen der Kaiserinn Katherina Alekssjeewna I das Lob bei, daß sie durch Geschenke für den Großvezier den ersten Grund zu dem Frieden gelegt habe. Das kann wohl seyn, wenn gleich das Tagebuch Peters des Großen davon schweigt, und in den Archiven nichts, wodurch es bestätigt würde, gefunden wird. Bei den damaligen Umständen konnte das geschehen, ohne das etwas schriftliches davon aufbehalten würde. Der Ruhm des unsterblichen Monarchen wird durch das ihm zugestoßne Unglück nicht verdunkelt, und noch weniger dadurch, daß er zu seiner Rettung den Gebrauch eines bei vielen Völkern, besonders bei morgenländischen, so sehr gewöhnlichen Mittels geschehen ließ. Den Ritterorden von St. Katherina stiftete Peter der Gr. im Jahr 1714 „zum Andenken der Anwesenheit Ihrer Majestät bei der Schlacht „mit den Türken am Prut, woselbst bei so gefährlichen „Umständen sie sich nicht wie eine Frauensperson betrug, „sondern vor jedermann einen männlichen Muth zeigte“ **). Auch vor der Krönung dieser seiner geliebten und würdigen Gemahlin und Thronfolgerin rühmte er unter ihren übrigen Verdiensten, daß sie bei der Schlacht am Prut mit den Türken durch ihr, nicht weibliches sondern männliches Betragen, ihm allen möglichen Beistand geleistet habe, welches die ganze Armee bezeugen könnte **).

*) Unter selbigen sind der Verfasser der in Russ. Sprache zu Venedig gedruckten Lebensbeschreibung Pet. d. Gr. Th. 2. S. 29; Voltaire, B. 2. S. 20; Alexander Gordon, Russ. Generalmajor, in der Geschichte Pet. d. Gr. Th. 2. S. 29.

**) Tageb. Pet. d. Gr. Th. 1. S. 517.

***) Ukas vom 14 November 1723.

Es ist noch eine Begebenheit, die den Feldmarschall selbst betrifft, zu erwehnen, die, wenn sie gleich durch keine schriftliche Nachrichten bestätigt wird, dennoch wegen einer mündlichen Ueberlieferung in seiner Familie nicht weniger gewiß ist. Als noch vor den Friedensunterhandlungen, die Russische Armee sich am Prut hinauf zurückzog, wobei sie mit Spanischen Reutern, die die Soldaten trugen, umher bedeckt, und auf beiden Seiten von den Türken, die aus dem groben Geschütz und aus dem kleinen Gewehr auf die Russen feuerten, begleitet wurde, blieb ein Russischer Soldat ausserhalb der Spanischen Reuter hinter der Armee zurück. Ein angesehener türkischer Reuter sprengete aus einem Haufen Türken hervor und mit aufgehobenen bloßen Säbel auf ihn zu, würde ihn auch sicher niedergehauen haben, wenn der Feldmarschall es nicht bemerkt hätte, der denn sogleich eine Oeffnung in den Spanischen Reutern machen ließ, dadurch hinausritt, den Türken in dem Augenblick, da er den Russischen Soldaten umbringen wollte, mit der Pistole erschoß, und dadurch dem Soldaten das Leben rettete. Eine damals gemachte richtige und mit Farben illuminirte Abbildung dieser Begebenheit befindet sich in dem Kabinet Sr. Erlauchten des Herrn Oberkammerherrn Grafen Petr' Borisowitschj Scheremetew'. Dieses Beispiel von Muth, Eifer und Hitze an einem Feldmarschall und Heerführer, dessen Pflicht es nicht ist, selbst mit Feinde zu fechten, und noch weniger, zur Rettung des Lebens eines einzigen Menschen sein eigenes in Gefahr zu setzen, wird hier nur wegen seiner Seltenheit angeführt, und beweiset, wie sehr die Liebe zum Vaterlande bey dem Feldmarschall würkte, indem ihm der Verlust auch eines einzigen Soldaten nahe gieng. Peter der Große, der die Mitgehülfen seiner großen Handlungen zu schätzen wuste, verwies ihm nicht allein sein hitziges Betragen, sondern verbot ihm auch, sich künftig in solche Gefahren zu wagen.

Endlich ist auch nicht zu verhelen, daß Peter der Gr. immer hoffte wegen des unerwünschten Vorfalls am Prut mit der Zeit es dem Türken wieder zu vergelten. Dazu hatte er rechtmäßige Ursache, und er würde es auch ausgerichtet haben, wenn er nicht in andern Umständen Hindernisse gefunden, oder noch einige Jahre länger gelebt hätte. Aber was ihm nicht gelung, das hat zu Rußlands ewigem Ruhm und Wolfahrt, mit bewunderswürdiger Weisheit Katharina die Große ausgeführt, die eben so wie er, sich von den Türken zu dem Kriege gezwungen sahe, und wie der ganzen Welt bekannt ist, selbige allenthalben und bei jeder Gelegenheit zu Wasser und zu Lande, besieget hat, so daß es bloß von ihr abhieng, welche Bedingungen sie dem in die Enge getriebenen und um Friede bittenden Feind verschreiben wollte. Von diesen Frieden kann man sagen: Peter der Große und Katharina I haben den Türken etwas geliehen, und Katharina die Große hat es Rußland reichlich wiedergegeben.

Es wurden zwei Exemplare des am Prut geschlossenen Friedens-Traktats gemacht, die man auch, in ausländische Sprachen übersetzt, einigen gedruckten Sammlungen von Traktaten *) einverleibt hat. Der eine, von Türkischer Seite, ist, im Nahmen des Großvezier, so wie der andere, von Russischer Seite, im Nahmen der Bevollmächtigten Minister abgefaßt; beide sind zwar nicht in der Sache selbst aber doch in den Tagzahlen und in den Ausdrücken etwas von einander verschieden. Der Türkische ist den $\frac{21}{10}$ Julius,

*) Corps diplomatique de du Mont. VIII. Part. I. pag. 275. Corpus Iuris Gent. Acad. Schmaussii. Part. II. p. 2468. In dem letztern heißt die Tagezahl des Russ. Traktats der 24 Julius (neuen Stils) welches ein Fehler ist; es sollte $\frac{21}{12}$ heissen.

der Russische aber zwei Tage hernach geschrieben. In dem Türkischen schreibt der Großvezier im gebietenden Tone; der Russische ist in gemäßigten, unter den Europäischen Mächten gebräuchlichen Ausdrücken abgefaßt. Wie ist dieser Widerspruch zu heben? Man könnte denken, daß die gedruckten Traktate unrichtig seyn, und besonders daß, entweder in dem einen oder in dem andern, die Tagezahl falsch sey. Beide Traktate werden in dem Moskowischen Archiv des Collegiums der auswärtigen Geschäfte aufbehalten. In dem Türkischen ist die Tagezahl, so wie hier folget, und zwar mit Buchstaben geschrieben: Des 1123 Jahres, des Monaths Dschemasi!' Achir El' Iewni Sadisu, d. i. des zweiten Dschemasil = Monaths am 6ten Tage. Da das Jahr der Hedschira 1123 nach unserer Zeitrechnung den 7 Februar 1711 anfing, so trift der 6 Tag des zweiten Dschemasil=Monaths*) auf den 10 Julius alten Stils, wie auch in dem gedruckten Traktat steht. Und also hat der Großvezier, nachdem Schafirow' gegen Abend zu ihm gekommen war, ungesäumet und noch in derselben Nacht den Traktat abfassen lassen. Es ist leicht zu begreifen, daß das Russische Exemplar des Traktats nicht an demselben Tage oder in der Nacht fertig werden konnte. Es war nöthig selbigen in irgend eine bekannte Sprache, und hieraus in die Russische zu übersetzen, die nachtheiligen Ausdrücke abzuändern, und Peter den Gr. zu bewegen, daß er seine bevollmächtigten Minister als Geißel nach Constantinopel gehen liesse. Die erste Uebersetzung, und zwar in die griechische Sprache wurde den 11 Julius, oder am 7 Tage des Monaths Dschemasil Achira, wie darin ausdrücklich gesagt ist, verfertigt. Der Russische Traktat wurde den 12 Julius abgefaßt, von den Russi-

*) Um dieß nicht unrecht zu verstehen, ist zu merken, daß bei den Türken der fünfte und der sechste Monath des Jahres beide Dschemasil heissen, und nur durch den Zusatz, der erste, der zweite unterschieden werden. (B).

schen bevollmächtigten Ministern unterschrieben, und dem Großvezier eingehändigt; womit denn dieses wichtige Geschäfte in drei Tagen glücklich vollendet wurde *).

Da nun Peter der Große vermöge dieses Traktats ungehindert aufbrechen konnte, so kehrte er mit der Armee nach dem Dniestr zurück, wobei der Mangel an Lebensmitteln noch fortdauerte, so daß sie ihr noch etwas von den bei Zchwanjez zurückgebliebenen General-Proviantmeister Eschchaw' **) geliefert wurde. Vermuthlich schickte ihr Eschchaw' auch vorher Proviant zu, der aber nicht anlangte. Als er das bei der Armee vorgefallene noch nicht wußte, schrieb er den 16 Julius an den Kanzler Grafen Gholowkin': „Es stehen „600 Fuhren mit Proviant fertig; aber wegen des ho„hen Wassers in dem Dniestr und dem Prut kann man „sie nicht abschicken. Eines so hohen Wassers erinnert man „sich daselbst in vielen Jahren nicht. Im Dnistr und im „Prut läuft das Wasser sehr schnell. Es regnet alle Tage; „das Wasser nimmt stündlich zu, und die Wege sind mit „Koth bedeckt" ꝛc. Den folgenden Tag erhielt er durch ei-

*) Der Ort, wo dieses geschah, wird in dem Türkischen Traktat Getschit Chusch genannt. Auf den Landcharten steht eine Stadt Huss, oberhalb des Städtchens Faltschi. Allein eine solche Stadt findet man weder in der von dem Fürsten Kantemir abgefaßten Beschreibung der Moldau (in Büschings Magazin, Bd. 3), noch in irgend einer Russischen Nachricht von Kriegsbegebenheiten. Der Nahme des Großveziers Machmet Pascha Ewwel Wesir steht in dem nach Türkischem Gebrauch beigefügten Petschaft. Ewwel bedeutet erster, und nicht groß; weswegen denn der erste Minister der Ottomannischen Pforte in den Europäischen Sprachen unrichtig Großvezier genannt wird.

**) In dem gedruckten Tageb. Pet. d. Gr. Th. 1. S. 379. wird er Gheschow' genannt; er selbst aber unterschrieb sich in seinen Briefen Eschchaw'.

nen Brief von Rábja Mohila die Nachricht von dem Friedensschluß, und antwortete an demselben Tage, nemlich den 17 Julius, „er habe gegen 800 Fuhren beisammen viele kä„men noch aus Polonnoe, aus Brodi ꝛc. aber man könne nicht über den Dniestr und den Prut kommen“. Bald darauf fiel das Wasser; und nun fand er Mittel, den 20 Julius 400 Fuhren über den Dniestr der Armee entgegen zu schicken; welches ihm auch von dem Feldmarschall befohlen war. In einem Briefe des Feldmarschalls an den General Eschchaw' ist der Weg angezeigt, den die Armee nehmen sollte, nemlich „von Tz'ütkora „nach Stepanowka, nach Mohilew, nach Schar„grod“ ꝛc. *). Und also wurde Proviant für die Armee von Schwanjez auf dem Dniestr hinauf bis Mohilew geliefert; und von der Zeit an litte sie weiter keinen Mangel.

Nach der Ankunft am Dniestr beschäftigte sich Peter der Große nebst dem Feldmarschall mit Einrichtungen für die Armee **), und reisete darauf nach dem Karlsbade***) zur Verbesserung seiner Gesundheit, und nach Torgau †), wegen der Vermählung seines Sohnes des Tzarischen Kronprinzen Alekfjej Petrowitschj mit der Wolfenbüttelschen Prinzessin. Der Feldmarschall blieb mit dem größten Theile der Armee vors erste in Wolynien, und hatte sein Hauptquartier abwechselnd in Meschibosch a, in Polonnoe und in Ostrog††). Die

*) Die erwehnten Briefe sind in dem Archiv des Collegiums der auswärtigen Geschäfte.

**) Briefe Pet. des Gr. Nr. 131 bis 135.

***) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 397.

†) Ebendas. S. 498.

††) Er war den 14 August in Meschibosch a, d. 3 u. 26 September in Polonnoe, d. 3. October in Ostrog. Dies

Ratification des Prutischen Traktats, d. i. die Bestätigungs-Schrift des Großsultans, erfolgte bald *), ungeachtet der von dem König von Schweden wider den Großvezier angebrachten Beschwerden. Allein von Russischer Seite erwartete man noch den König von Schweden, und drang auf dessen Entlassung oder Fortschaffung aus den Türkischen Staaten. Auf Verlangen der Türken schickte der Feldmarschall ihnen eine schriftliche Versicherung, daß er ihn an der Gränze empfangen und in völliger Sicherheit und mit gehörigen Ehrenbezeugungen bis nach Schweden begleiten werde. Der König hergegen wollte unter der Begleitung einer großen Türkischen Armee und gleichsam im Triumph nach seinen Staaten zurückkehren; woraus große Unruhen hätten entstehen können. Um das zu verhüten, und um zu sehen, was man von den Türken in Ansehung des Königs von Schweden zu erwarten hätte, ließ der Tzar einen Theil seiner Kriegsvölker in Polen; wobei er dem Feldmarschall auftrug, mit Schafirow' einen Briefwechsel zu führen, und nach Anleitung der von ihm empfangenen Nachrichten seine Maßregeln zu nehmen **). Aus dieser Ursache säumte man auch einige Zeit die Stadt Azow', den Türken abzutreten, und Taghanrogh' zu schleifen ***). Aber beinahe wäre daraus ein neuer Krieg

Tagzahlen findet man in den Aufzeichnungen über den Empfang der Briefe.

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 396. Die Versicherungsschrift des Großsultans ist in den letzten Tagen des Monaths Dschemasil Achir, und also in den letzten Tagen des Augusts geschrieben. Der Tzar empfing sie den 20 August zu Jaroslaw in Polen. (Nach der so eben angeführten Stelle des Tagebuchs reisete er schon den 18 August von Jaroslaw ab, und empfing jene Ratification zu Janowetz, oder doch nicht weit davon. (B.)

**) Briefe P. d. Gr. Nr. 139. 141. 142. 144.

***) Durch diesen Aufschub war der Tzar nicht gesonnen dem Friedenstraktat entgegen zu handeln. Er ließ an den damals in

mit den Türken entstanden. Während des Aufenthalts des Königs von Schweden zu Bender veränderte sich das politische System der Ottomannischen Pforte dreimal. Obgleich die Türken versicherten, daß sie, sobald Azow' geräumet wäre, den König von Schweden so gleich wegschaffen, und zur Ausführung seiner unruhigen Anschläge nicht behülflich seyn wollten, so trugen sie doch kein Bedenken, abermals, ungeachtet Azow' ihnen nun schon abgetreten war, Rußland den Krieg zu erklären, bloß deswegen, weil noch einige Russische Kriegsvölker in Polen waren. Bald verweigerten sie dem Könige den nöthigen Unterhalt, und wollten ihn mit Gewalt fortschaffen; bald versorgten sie ihn wieder überflüssig mit allem, und liessen ihren Unwillen wider die Russen aus. Die Russischen Ministers wurden zweimal in die sieben Thürme gesetzt. Doch das ist nun nicht der Gegenstand unserer Erzählung. Azow' wurde den Türken den 2 Januar 1712 eingeräumt *). Der größte Theil des Kriegsvolks hatte schon vorher Polen verlassen **). Es war eine sehr gegründete

Azow' sich aufhaltenden Admiral Theodor' Malwjeewitschj Apraksin' den ausdrücklichen Befehl ergehen, Azow' zu räumen, und nebst sechzig eisernen Kanonen (denn so viel hatte man daselbst von den Türken bekommen) abzuliefern, Taghaurogh' aber zu schleifen; nur sollte er damit nicht eilen, und eher nichts abtreten, als bis er von Schafirow' benachrichtigt wäre, daß die Türken den König von Schweden, ohne dadurch Rußland und Polen in Gefahr zu setzen, durch Polen oder auf irgend einem andern Wege, hätten abgehen lassen; welches, wie man damals glaubte, bald geschehen würde. Das bezeugen die eigenhändigen Briefe des Tzaren an den Admiral vom 15, 17 und 28 Julius.

*) Zufolge der Briefe P. d. Gr. an den Admiral vom 20. 22. 30. December, 19 Januar und 9 Februar. In diesem letzten schreibt er: daß ihm die Ablieferung Azows schon gemeldet sei.

**) Zufolge des am 10 October zu Polonnoe gehaltenen Kriegsraths. Briefe, Nr. 143.

Hoffnung, daß der Feldmarschall die Ehre haben würde, den König von Schweden durch das Russische Gebiet bis zu seinem Königreich zu begleiten, wozu der Tzar ihn schon mit einer Instruktion versehen hatte *). Aber daraus ward daraus nichts. Im Anfange des Jahres 1712 mußte der Feldmarschall, auf Tzarischen Befehl **) nach Zurücklassung nicht starker Besatzungen in einigen Plätzen, die übrigen Regimenter heraus und nach Kiew' ***) führen, von da er das Hauptquartier nach Priluki †) verlegte.

Bis dahin war der ganze Senat in Moskau versammlet, dem auch die oberste Fürsorge für die Bedürnisse der Armee aufgetragen war; daher denn auch der Feldmarschall oft mit demselben etwas abzumachen hatte. Im Frühlinge 1712 war zur Eröffnung des Feldzuges seine Gegenwart in Moskau nöthig. Wenn er auch, während seines vieljährigen Wittwerstandes, nicht abg neigt gewesen war, zur zweiten Ehe zu schreiten, so hatten ihn doch die seinem Herrn und seinem Vaterlande beständig zu leistenden Dienste, die alljährigen Feldzüge, und der Maltesische Kriegsorden auf andere Gedanken gebracht. Jetzt näherte er sich dem Alter. Die Einsamkeit schien seinen Neigungen am gemäßesten zu seyn; und dazu hatte er sich Kiew' ausersehen; weswegen er denn auch das dasige Petscherische Kloster reichlich beschenkte, und in der Hauptkirche desselben eine Königsthür von getriebenem seinen Silber machen ließ. Allein die Ausführung dieses Vorhabens würde Peter dem Großen sehr mißfällig

*) Briefe, Nr. 147.

**) Briefe, Nr. 146.

***) Auf dem Briefe Nr. 149 ist aufgezeichnet, daß er d. 13 Januar 1712 zu Kiew' eingegangen sei.

†) Auf den Briefen Nr. 150. 151. 152 ist aufgezeichnet, daß sie den 11 Februar und den 6 März zu Priluki eingegangen seyn.

gewesen seyn, indem er ihn beständig zum Anführer seiner Kriegsvölker zu behalten wünschte, und den Verlust eines solchen Mannes für unersetzlich achtete. Schon längst hatte er ihm gerathen, sich eine würdige Gemahlin zu wählen, mit der er seine übrige Lebenszeit in angenehmer Vertraulichkeit hinbringen könnte, dies hielt er für das einzige Mittel, ihn bei sich zu behalten, und, wenn er Alters halber nicht mehr im Felde dienen könnte, sich seines Rathes bedienen zu können. Hiemit stimmte auch die Fügung der göttlichen Vorsicht überein. Der Feldmarschall und ein Theil des Senats wurden von dem Tzaren im April nach St. Petersburg berufen *). Kaum war er dort angekommen, als er sich in eine sehr würdige Person des Tzarischen Hofes verliebte, wieder geliebt wurde, und von Peter dem Großen die Erlaubniß, sich mit ihr zu verehlichen, erhielt: Alles das geschahe in einigen Tagen.

Die Bojarinn Anna Petrowna, eine Tochter von Petr' Petrowitschj Salt'ükow', und seit 1705, da sie siebzehn Jahr alt war, Witwe des Blizchnij-Bojarins Lew' Kirilowitschj Nar'üschkin', eines leiblichen Bruders der Tzarin Natalija Kirilowne**), war diese sehr würdige Person, die in dem Feldmarschall Liebe zu erwecken, und durch ihre Gegenliebe ihm seine übrige Lebenszeit zu versüßen wußte. Die Vermählung geschahe in Gegenwart Peters des Großen und des ganzen Hofes den 13 April 1712.

**) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 406.

*) Lew' Kiwilowitschj Nor'üschkin' und Anna Petrowna Salt'ükow' hatten eine Tochter, die durch jene Heirath des Feldmarschalls Stieftochter wurde. Sie hieß Anna Liwowna, heirathete den Fürsten Alekssiej Juriewitschj Trubetzkoj, und wurde von der Kaiserin Elisabeth Petrowna zu der Würde einer Staatsdame erhoben.

Während seines Aufenthalts in St. Petersburg machte der Feldmarschall auch verschiedene Vorstellungen an den Tzaren, um dadurch für die ihm anvertraute Armee zu sorgen *), und vornehmlich um über die Mißhelligkeiten, die mit den Türken wegen der Begleitung des Königs von Schweden auf seiner Rückreise leicht entstehen konnten, eine genaue schriftliche Instruktion zu erhalten **). Unterdessen kam der Sommer heran. Die vermöge der Bündnisse mit dem Tzaren wider die Schweden zu unternehmende Operationen der Könige von Polen, von Preußen und von Dännemark riefen Peter den Großen nach Pommern ***); der Feldmarschall aber kehrte zu seinem Kommando nach der Ukraine zurück †) wo er bis zu

*) Briefe P. d. Gr. Nr. 153. Aus dem Briefe Nr. 152 ergiebt sich, daß diese (in Nr. 153 enthaltene Vorstellung, auf welche die Resolution des Tzaren vom 29 May erfolgte, schon in den letzten Tagen des Januars von Kiew' abgegangen ist, und die Ursache zu seyn scheint, wegen deren der Feldmarschall nach St. Petersburg berufen wurde.

**) Briefe Nr. 155. Dieser Brief wurde zu „St. Petersburg den 27 May empfangen, die Resolution aber zu Riga den 30 Junius unterschrieben. Bei dem Abdruck der Briefe ist hier ein Fehler begangen; denn der Brief Nr. 154 muß nach der Resolution Nr. 155. stehen.

***) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 408. 409.

†) Tageb. Th. 1. S. 408. Nach den Aufzeichnungen des Empfanges der Tzarischen Briefe und nach andern Nachrichten war der Feldmarschall 1712 den 10 Jul. in Moskau, d. 2 Sept. in Ljubotschj, den 20 Sept. in Nowgorod' Sjewerskoj, den 10 Oct. in Poghar', d. 7 Decemb. in Smolensk', 1713 d. 13 Jan. eben daselbst, d. 20 März u. d. 21 April. in Priluki, d. 4 Jul. u. d. 4 Oct. in Kiew', d. 5. Nov. in Weprik', d. 19 Nov. in Borisowka. 1714 d. 9 Jan. u. d. 29 Mai in Lubni', d. 8. u. 27 August in Kiew', d. 18 Nov. u. d. 23 Dec. in Borisowka.

dem Jahre 1715 blieb, und wegen seiner Gutthätigkeit von jedermann geliebt und hochgeschätzt wurde; wie er denn als einer, der sich dort in seiner Jugend oft aufgehalten hatte, die billigen Foderungen der Malorossianer immer gut aufnahm.

Dieß erkannte der Kleinrussische Hetman Iwan' Skoropadskij, und hielt für seine Schuldigkeit, noch vor dem Prutischen Feldzuge zum Besten der Kosaken-Gemeinde den Feldmarschall zu ersuchen, an den ihnen von Peter dem Großen bestätigten Rechten und Privilegien Theil zu nehmen. Dieß sollte dadurch geschehen, daß der Hetman ihm ein Landguth in den dasigen Regimentern erb- und eigenthümlich abträte; und dazu gab der Monarch seine Einwilligung. Man wählte dazu den in dem Tschighirinischen Regiment jenseit des Dniepr's liegenden Flecken Smjeloe mit allen Zubehörden und Einkünften *). Da aber nach dem Prutischen Frieden die mehresten Menschen, die jenseit des Dniepr's wohnten, auf die andere Seite dieses Flusses hinüber zogen, und hiedurch auch der Flecken Smjeloe von Einwohnern entblößt wurde, so gab der Hetman Lald darauf, um diesen Verlust zu ersetzen, dem Feldmarschall **) zwei Kirchdörfer (Sclà) in dem Prilukischen Regiment, Olschana in dem Compagnie-Distrikt des Regiments, und Shmirawka in dem Itschanischen Compagnie-Distrikt

*) In dem (so genannten) Universal über das Kirchdorf Smieloe, datirt Lubn' ü d. 20 Febr. 1711 heißt es: Zaberezchenie Maloj Rossii ot' upadka (d. i. Für die Bewahrung Klein-Rußlands vor dem Verfall). Das hätten die Römer mit dem Ob rempublicam servatam auf Medaillen nicht besser ausgedruckt.

**) Das Universal über diese Erbgüther ist datirt: Gluchow, d. 6 August 1712.

strikt, und noch das Kirchdorf Ghoroschewka in dem Ghlinskischen Compagnie-Distrikt des Lübn'üschen Regiments. In den Bjeloghorodischen Gouvernement hatte der Feldmarschall selbst die beiden großen und ansehnlichen Slobodeu Borisowka und Michajlowka angelegt, und die erstere nach seinem eigenen Nahmen und die andere nach dem Nahmen seines Sohnes benannt. Er kaufte dazu vom Jahre 1705 an, Ländereyen von verschiedenen Guthsherrn, besetzte sie mit Einwohnern während seines Aufenthalts in der Ukraine, und hielt sich oft mehrere Monathe, vornehmlich im Winter, mit seinem ganzen Hause in Borisowka auf.

Bei diesem Aufenthalt in der Ukraine hatte der Feldmarschall die Freude, daß ihm den 26 Februar 1713 in Priluki ein Sohn, der Graf Petr' Borisowitschj, gebohren wurde, welchen der Hetman Iwan' Skoropadskij aus der Taufe hob. Der Tzar, dem der Feldmarschall es berichtete, wünschte ihm dazu in einem Briefe*) Glück, und ernannte diesen Sohn zum Fähnrich von der Garde, welches ein Zeichen besonderer Gnade war, indem er dem nicht lange hernach gebohrnen Sohn, des Fürsten Menschikow' nur zum Sergeanten von der Garde machte. Ein anderer Sohn, der Graf Serghjej Borisowitschj, wurde dem Feldmarschall, als er mit der Armee auf dem Wege nach Pommern war, den 10 October 1715 in dem Polnischen Städtchen Meserecz gebohren, welchen der König von Polen August aus der Taufe hob, und dabei zum Cornet von der Litauischen Garde ernannte**); wozu der Tzar auf erhaltene Nachricht, dem Feldmarschall Glück wünschte, und zur Annehmung jenes Charakters seine Einwilligung gab. Aber auf die erstere Freude folgte eine

*) Briefe Nr. 164.

**) Briefe Nr. 192.

große Betrübniß, indem sein ältester Sohn, der Generalmajor und vom Jahr 1711 an, Gesandter bei der Ottomannischen Pforte, Graf Michailo Borisowitschi, nach seiner Rückkunft mit den übrigen Gesandten Grafen, Tolstoj und Baron Schafrow' *), in Kiew' den 23 Sept. 1714 starb. Er war in Moskau den 1 Sept. 1672 gebohren, und wurde in dem Petzherischen Kloster in Kiew' begraben. Von seiner Nachkommenschaft soll hernach geredet werden.

Da man nunmehr von Türkischer Seite und von der Begleitung des Königs von Schweden, der auf einem andern Wege, durch Ungarn und Deutschland, nach seinen Staaten zurückgekehret war **) nichts mehr zu fürchten hatte, so berief der Tzar den 9 Decemb. 1714 den Feldmarschall, seinem Verlangen gemäß, zu sich nach St. Petersburg ***), und befahl ihm den 27 Jul. 1715, sogleich zu der Armee, bei der sich der Fürst Repnin' und der General-Lieutenant Bauer befanden, abzugehen, und nach seiner Ankunft bei den Regimentern mit ihnen nach Pommern zu eilen †). Aber dieser Marsch wurde durch die Uneinigkeit der Bundsgenossen und durch die in Polen entstandene Conföderation verschiedentlich aufgehalten, und verzögert ††), so daß die Regimenter, und mit ihnen der Feldmarschall, genöthiget waren, in Polen von der Weichsel an, bis zu der Brandenburgischen Gränze zu überwintern †††).

*) Tagebuch P. d. Gr. Th. 1. S. 521.

) Tageb. Th. 1. S. 525. *) Briefe Nr. 181.

†) Tageb. Th. 2. S. 10. Briefe, Nr. 184.

††) Tageb. Th. 2. S. 18. Briefe Nr. 186, 187, 188, 189, 191, 192, 193, 194.

†††) Tageb. Th. 2. S. 18.

Der Feldmarschall war noch in den Polnischen Städtchen Walletsch, als den 13 Jan. 1716 der von dem Tzaren den 20 Decemb. ihm zum Beistand abgeschickte Fürst Wasilej Wolodimirowitsch Dolghorukow', General-Lieutenant und Obrist-Lieutenant von der Garde, daselbst ankam *). Die vornehmste Ursache der Absendung desselben betraf, wie die Folge zeigt, die Stadt Danzig, die Hemmung des Handels dieser Stadt mit den Schweden, und die Ausrüstung von vier Capern wider die Schweden auf Kosten der Stadt. Peter d. Gr. und der König August hatten dieses von der Stadt auch vorhin schon gefordert. Der Feldmarschall und die unter seinem Commando stehende Armee konnten, da sie in der Nähe waren, den Foderungen des Fürsten Dolghorukow' Nachdruck geben; weswegen denn auch der Feldmarschall mit dem Kriegsvolk und der General-Lieutenannt Fürst Dolghorukow' würklich nach Danzig eilten. Auch der Tzar selbst reisete den 27 Januar aus St. Petersburg ab **), und kam den 18 Febr. dahin zu seiner Armee ***).

Man sieht wohl, daß die ersten Vorstellungen des Fürsten Dolghorukow' bei dem Danziger Magistrat die erwünschte Würkung nicht gethan haben. Ueberdem fand sich, daß bei der Ankunft des Tzaren vier Schwedische Kaffahrtheyschiffe in dem dasigen Hafen lagen. Deswegen befahl er den 23 Febr. seine Forderungen an die Danziger zu wiederhohlen, und ihnen dafür, daß sie den Handel mit dem Feinde fortsetzten, und feindliche Schiffe in der Stadt hegten, eine Strafe von einer ansehnlichen Summe Thalern aufzuerlegen †).

*) Briefe Nr. 196.

**) Tageb. Th. 2. S. 19.

***) Tageb. Th. 2. S. 20.

†) Tageb. Th. 2. S. 21.

Nachdem die Vermählung der Tzarischen Prinzessin Catharina Joannowna mit dem Herzog von Meklenburg den 8 April in Beiseyn des Feldmarschalls und der ganzen Generalität vollzogen war *), trug der Tzar dem Feldmarschall auf, sich mit dem Magistrat zu unterreden **), der aber nicht nur die vorigen Forderungen nicht zugestand, sondern auch gegen den König August und dem Fürsten Dolghorukow' ganz unstatthafte Ausflüchte vorbrachte, die Sache auf den Polnischen Reichstag verwies ꝛc. ***). Daher mußte der Feldmarschall die vorigen Forderungen mit einem Zusatz wiederhohlen †), und im Fall einer fortdauernden Widersetzlichkeit sie für Feinde erklären.

Dieses geschahe den 17 April, und am folgenden Tage reisete der Tzar seiner Galeren-Flotte bis Königsberg entgegen ††), mit welcher er den 26 April bis zu der Mündung der Weichsel kam. Ob er nun gleich die Nachricht erhielt, daß der König August †††) mit jenen Foderungen an die Stadt Danzig unzufrieden sei ††††), so blieb er doch, da er das Recht auf seiner Seite hatte, bei den einmal genommenen Maaßregeln, wie denn auch der König August, auf die Vorstellungen des Tzaren einsah, daß selbige für ihn und das ganze Nordische Bündniß nützlich wären. Es bestätigte also der Tzar vor seiner Abreise von Danzig

*) Tageb. Pet. d. Gr. Th. 2. S. 24.

**) Briefe Nr. 198.

***) Bekanntmachung an die Stadt, unter den Briefen Nr. 199.

†) Briefe Nr. 206

††) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 24.

†††) Der König, war damals selbst in Danzig: Tageb. Pet. d. Gr., Th. 2. S. 23. 24. 25. (B.)

††††) Briefe, Nr. 201.

seine Foderungen durch die neue (so genannte) Declaration vom 29 April*), gab sie dem Feldmarschall und dem Fürsten Dolghorukow', um sie dem Magistrat zuzustellen, und befahl ihnen, sobald dieser in alles das willigen würde, mit der Armee nach Pommern zu gehen, widrigenfalls aber sich von der Stadt Genugthuung zu verschaffen.

Endlich willigte der Magistrat in alles, und gab dem Feldmarschall eine von dem Magistrats-Präsidenten Johann Ernst von der Linde unterschriebene und mit dem Stadt-Siegel versehene Versicherungs-Schrift, deren Haupt-Inhalt hier einen Platz verdienet, weil der Feldmarschall an deren Bewirkung großen Antheil hatte: 1) Die Stadt Danzig unterläßt die Correspondenz und den Handel mit den Schweden, und bewilligt, daß ein Russischer Agent in Danzig gehalten werde. 2) Sie wird vier Kaper auf ihre Kosten ausrüsten. 3) Auf diesen Kapern sollen Polen gebraucht, und mit königl. Bewilligung auch Russen in Polnische Dienste angenommen werden. 4) Es sollen zwei oder drei Transportschiffe geliefert werden, um unter Russischer Assecuranz nach Kopenhagen zu gehen **).

Eine andere Foderung wurde in dem folgenden Jahr 1717 auf Tzarischen Befehl durch den erwehnten General-Lieutenant Fürsten Dolghorukow' an die Stadt Danzig

*) Dieser Deklaration wird weder in dem Tageb. P. d. Gr. noch in seinen Briefen an den Feldmarschall gedacht; das Concept derselben aber ist in dem Archiv des Collegiums der auswärtigen Geschäfte. Auch bezieht sich auf dieselbe der Danziger Magistrat in seiner folgenden Versicherungsschrift.

**) Diese Deklaration (die Versicherungs-Schrift) ist, so wie die folgende Convention, in dem Archiv des Collegiums der auswärtigen Geschäfte.

gemacht, vermuthlich deswegen, weil sie ihre vorigen Zusagen nicht ganz gehalten hatte *). Der Fürst Dolgho-rukow' und die Deputirte des Magistrats Johann Heinrich Schmit und Salomon Gabriel Schumann, schlossen den $\frac{19}{30}$ September 1717 eine Convention zur Bestätigung des vorigen Vertrags mit einigen Zusätzen **); welches wir hier anführen, weil es dieselbe Sache betrifft, nicht als wenn es den Feldmarschall angienge.

Nachdem der Feldmarschall von der Stadt Danzig das verlangte erhalten hatte, gieng er mit der Armee weiter nach Pommern und nach Meklenburg, wohin der Tzar, nachdem er seine Galeeren-Escadre nach Rostock abgeschickt hatte, schon vorher abgereiset war ***). Aus Schwerin schrieb er den 14 Mai an den Feldmarschall, daß er den Marsch so viel möglich beschleunigen möchte †). Der König von Preussen befahl, der Russischen Armee auf dem Marsch durch sein Gebiet Weideplätze für die Regiments- und Officier-Pferde unentgeltlich anzuweisen ††). Die

*) Tageb. Th. 2. S. 67.

**) Unter den hinzu gesetzten Artikeln ist einer, vermöge dessen drei Fregatten wider die Schweden unter Polnischer Flagge auf Kosten der Stadt ausgerüstet, und zur Hälfte mit Russen unter Polnischen Befehl besetzt werden sollten. Unter den Briefen Pet. d. Gr. an den General-Admiral Grafen Apraksin ist ein in Praag d. 18 Jun. 1717 geschriebener, in welchem er schon damals, als er eben den Fürsten Dolghorukow' abfertigte, den Admiral hievon benachrichtigte, damit dieser die für jene drei Fregatten erforderliche Anzahl Officiere und übrige Mannschaft bei Zeiten dazu bestimmen und von St. Petersburg abschicken könnte.

***) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 25.

†) Briefe, Nr. 202.

††) Briefe Nr. 203. mit der Beilage.

Russischen Kriegsvölker sollten mit Bewilligung des Herzogs von Meklenburg in der Gegend von Güstrow, Rostock, Schwerin und Boitzenburg verlegt werden. Daraus schlossen nun die Neider Peters des Gr. er habe dem Herzog versprochen, die dasige Ritterschaft, mit der er beständige Streitigkeiten hatte, dahin zu bringen, daß sie sich nach seinem Willen bequemte. So viel ist richtig, daß er sich anheischig gemacht hatte, dem Herzog die Stadt Wismar und den Hafen Warnemünde zu verschaffen *); aber das sollte nicht anders als durch freundschaftliche Vorstellungen bei den übrigen Nordischen Bundsgenossen geschehen; und ob gleich über den Beistand gegen die Ritterschaft ein besonderer Traktat geschlossen wurde **) so verband sich doch der Tzar zu nichts anders, als was nach den Gesetzen des deutschen Reichs allen Ständen von jemanden zu erbitten und zu thun erlaubt ist. Es kam alles darauf an, ob der Herzog in seinen Forderungen Recht habe oder nicht? ob er von seinen Gegnern unrechtmäßige Bedrängungen zu befürchten habe? Der Tzar hatte ihm versprochen, in Ansehung des ersten Punkts ihm durch seine Fürsprache bei dem Wiener Hofe und bei andern Reichsständen behülflich zu seyn, und in Ansehung des andern ihm etliche Regimenter zu seiner Beschützung auf einige Zeit zu überlassen. Die Russischen Truppen enthielten sich in Meklenburg aller gewaltthätigen Unternehmungen; und die Einwohner hatten keine rechtmäßige Ursache, sich über die von dem Feldmarschall commandirte Armee zu beschweren, wenn sie es nicht etwa für eine Beleidigung schätzten, daß man

*) In dem Vermählungs-Traktat, der zu St. Petersburg d. 22 Jan. durch Bevollmächtigte geschlossen, und in Dantzig d. 27 März 1716 alten Styls ratificiert wurde.

**) Der in Danzig d. 8 April 1716 alten Styls geschlossene Traktat.

zuweilen genöthigt war, Proviant für das Kriegsvolk durch Execution, aber doch für Bezahlung aufzutreiben, wenn die Einwohner von selbst nichts liefern wollten.

Es geschah dieser Feldzug mit Beistimmung aller nordischen Bundsgenossen und besonders des Königs v. Dänemark, in der Absicht, den Krieg in das Königreich Schweden zu versetzen, und dadurch Karl XII zu dem gewünschten Frieden zu nöthigen. Dazu hielt man für das beste Mittel, daß man eine ansehnliche Menge der Russischen und Dänischen Kriegsvölker von Kopenhagen über den Öresund auf den Schonischen Küsten ans Land setzte. Zugleich sollten andere Russische Kriegsvölker, unter der Bedeckung einiger Dänischen Kriegsschiffe, auf Galeeren die Schwedischen Küsten, längst dem Bottnischen Meerbusen und bei Stockholm beruhigen. Ueberdem schickte England und Holland Flotten, um die Kauffartheischiffe der beiden Nationen vor den Schweden zu schützen. Zu der erstern Unternehmung wurde die unter dem Feldmarmarschall Grafen Scheremetew' stehende Armee bestimmt.

In der Erwartung, daß der Feldmarschall mit der Armee ankäme, reisete der Tzar, um zu Pyrmont den Gesundbrunnen zu gebrauchen, den 16ten Mai von Schwerin ab *), und ließ daselbst den oft erwehnten General-Lieutenant und Obristlieutenant von der Garde Fürsten Dolghorukow' und den Geheimen Rath Petr' Andreewittschj Tolstoj zurück, nach deren Rath der Feldmarschall bis zu seiner Rückkunft zu verfahren hatte **). Er nahm seinen Weg über Hamburg

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 27.

**) Biefe, Nr. 204.

und Altona, und sprach dort in der Vorstadt mit dem König von Dännemark, der bald nach ihm daselbst ankam*). Hier verabredeten die beiden Monarchen alles, was die Ausführung ihres wichtigen Vorhabens betreffen konnte**). Die Eroberung der Provinz Schonen sollte zum Vortheil der Dänen geschehen; und deswegen übernahm auch der König den Transport eines gewissen Theils des Kriegsvolks; aber man säumte damit so lange, daß endlich die Sache ganz und gar unterblieb.

In Pyrmont erhielt der Tzar von dem Feldmarschall die Nachricht, daß er mit der Armee in Meklenburg, in das Gebiet des Herzogs von Meklenburg Strelitz eingerückt sei; worauf er ihm antwortete, daß er bald selbst in Schwerin seyn würde***), dahin er auch den 19 Jun. zurück kam†). Von da reisete er d. 23 Jun. nach Rostock††), wohin er auch den Feldmarschall berufen hatte†††). Hier befahl er den Major von der Garde Michajlo Athanasjewitschj Matjuschkin', in Galeeren nach Travemünde zu ge-

*) Tageb. Th. 2. S. 27. Der neueste Dänische Geschichtschreiber Gebhardi sagt Th. 2. S. 738. Der König habe sechs Wochen auf den Tzaren gewartet, dem er dadurch einen Vorwurf zu machen glaubt, aber offenbar ohne Grund.

**) Dieser in deutscher Sprache abgefaßte Tractat oder die so genannte Convention vom 23 Mai (30 Jun.), die von dem Könige unterschrieben ist, wird in dem Moskowischen Archiv des Collegiums der auswärtigen Geschäfte aufbewahrt.

***) Briefe, Nr. 205.

†) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 23.

††) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 28.

†††) Briefe, Nr. 206.

hen, um daselbst zu dem Transport der Reuterei nach Copenhagen, Schiffe zu miethen *); und nach einem Befehl an den Feldmarschall, „sollte die dazu bestimmte Reuterei, wenn er hören würde, daß der Major von der Garde Matjuschkin' mit den Transportschiffen von Lübeck nach dem Heider- (Heilige-) „Hafen **) käme, nach diesem Orte hinmarschiren, und „ungesäumt nach Dännemark übergesetzt werden: Auch „das für die Dänischen Transportschiffe bestimmte Fußvolk sollte hinüber gebracht werden" ***). Darauf bestimmte der Tzar mit dem Feldmarschall und den Generalen in einem Kriegsrath alle besondere Umstände des Transports †), und gieng denn von Rostock nach Warnemünde, und von da den 3 Jul. nach Kopenhagen ab, woselbst er den 6 desselben Monaths anlangte ††).

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 29.

**) Daß, wie der Verfasser durch das eingeschlossene Wort Heilige zu verstehen giebt, Heiligenhafen gemeint seyn könne, gründet sich wohl nur auf die einzige Stelle in dem Briefe Pet d. Gr. Nr. 212, wo der Ort Heilige-Hafen (Ghejlighe-ghawanj) genannt wird, der sonst immer in diesen Briefen, wie auch in dem Tageb. Heider-Hafen oder Eider-Hafen heißt. Vermuthlich ist es die sogenannte Heiderbucht, nicht weit von Warnemünde. Denn daß ein Theil der Russischen Reuterei habe zu Lande nach Heiligenhafen in Holstein gehen und dort eingeschifft werden sollen, wird nirgends ausdrücklich gesagt, weder in den Briefen Pet. d. Gr., noch in dem Tagebuche, selbst nicht in den Briefen des Feldmarschalls an Pet. d. Gr. Th. 4. Nr. 354 bis 360, die doch meistens diesen Zug nach Dännemark betreffen.

(B.)

***) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 30.

†) Dieser Kriegsrath wurde zu Rostock den 26 Jun. gehalten. nicht den 26 Jul. welches in Nr. 207 unter den Briefen Pet. d. Gr. ein Druckfehler ist.

††) Tageb. P. d. G. Th. 2. S. 32.

Mit ihm kam auch die Galeerenflotte dahin, auf welcher die Garde-Regimenter und das Astrachanische Regiment waren *). Noch vor ihm kamen nach Kopenhagen 10 Russische Kriegsschiffe, theils von Archangel, theils aus Engelland, wo sie gekauft waren **), und den 17 Jul. aus Revall 13 ***), also zusammen 23, unter denen 16 Linienschiffe waren. Die Anzahl der Galeeren ist nicht genau bekannt. Man weiß nur, daß, wie sie unterwegs in Libau überwinterten, ihrer 40 waren, und daß eben daselbst 3 neue gebauet wurden †). Es kamen auch die Englische und die Holländische Flotte dahin, nicht bloß, wie vorhin gesagt ist, um die Kauffartheischiffe zu bedecken, sondern die erstere auch um die Kriegsunternehmungen zu unterstützen ††). Die Dänen hergegen hatten ihr Kriegsolk noch nicht beisammen, und ihre Flotte nicht in Bereitschaft; mit dem Transport der Russischen Truppen aus Mecklenburg war noch kein Anfang gemacht †††). Wie kann man sich wohl vorstellen, was einige Schriftsteller Peter d. Gr. vorwerfen, daß er diese Unternehmung nur zum Deckmantel einer ganz andern gebraucht habe; daß der König die Schonische Expedition gerne ohne Aufschub angefangen hätte, der Tzar aber unter verschiedenem Vorwande die Zeit hingebracht, und endlich den König bange gemacht habe, wodurch dieser denn genöthigt worden, sich vor ihm, wie

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 33.

**) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 28. 29.

***) Tageb. Pet. d. Gr. Th. 2. S. 34.

†) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 19.

††) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 35.

†††) Tageb. Th. 2. S. 36.

vor einem Feinde zu hüten *). Die bloße Bekanntmachung der Wahrheit kann, bei der Beobachtung des Zeitpunkts eines jeden Vorfalls, alle Zweifel entfernen, und uns eine unpartheiische Erzählung verschaffen.

Peter d. Gr. war gewiß nicht unter denen, die dem König von Dännemark keine Eroberungen in Schonen gönnten. Andere Mächte konnten wol besorgen, daß der König, wenn er die Küsten an beiden Seiten des Öresund besäße, einen höhern Seezoll von den dadurch gehenden Schiffen fordern möchte. Pet. d. Gr. war nur daran gelegen, daß Karl XII von allen Seiten gedrängt, und dadurch zum baldigen Frieden genöthigt würde, ohne die von den Russen eroberten Provinzen wieder zu erhalten; wobei der Sundzoll nicht in Erwägung kam, von dem er seine Unterthanen mit der Zeit gänzlich zu befreyen hoffte. Wozu sollten solche mühsame von Russischer Seite gemachten Anstalten, so große darauf gewandte Kosten dienen, wenn er die verabredete Unternehmung auf die Provinz Schonen nicht ausgeführt wissen wollte? Wie konnte es dem klugen Monarchen in den Sinn kommen, sich der Stadt Kopenhagen zu bemächtigen, und noch dazu bei der Anwesenheit zweier Flotten, die ihm gewiß zu einem solchen, ihrem Interesse zuwiderlaufenden Unternehmen nicht beigestanden hätten? Hegten die Dänen wirklich diesen Verdacht gegen Pet. d. Gr., so muß man sich eben so sehr über ihre Leichtgläubigkeit, als über die Bosheit ihrer Ohrenbläser wundern **). Unaufhörlich trieb er die Dänen an,

*) Der obenerwehnte Geschichtschreiber Gebhardi in dem zweiten Theil seiner Dänischen Historie; nemlich in der allgemeinen Welthistorie neuerer Zeiten, Th. 15 S. 738

**) Von diesem Verdacht wird auch etwas in dem Tagebuch Pet. d. Gr. Th. 2 S. 55 56 gesagt.

mit dem Transport und mit ihrer Flotte nicht zu säumen, und ihre Kriegsvölker bei Kopenhagen zu versammlen. Sie wandten aber vor, daß sie die Ankunft des Vice-Admirals Gabel aus Norwegen abwarten müßten *). Ein Dänischer Geschichtschreiber **) behauptet, Peter der Große habe, so lange Gabel mit der Eskadre nicht angekommen wäre, nichts unternehmen wollen; er behauptet noch andere Unrichtigkeiten, die der Leser selbst bemerken kann; und bürdet sogar den Russen auf, daß sie vor dem Ende der Ernde nicht hätten aufbrechen wollen, da es doch die Dänen waren, die sich dieser Ausflucht bedienten. Am Tage des Gedächtnißfestes des Treffens bei Hangö-Uddd, am 27 Jul. in welcher Tagezahl man sich wegen dieser denkwürdigen Begebenheit nicht irren kann (und doch setzt der Dänische Geschichtschreiber den 17 Jul), kam Gabel an; aber die Dänen wollten sich noch immer nicht bewegen lassen, zu der Expedition zu schreiten ***). Es wurde verlangt, daß zur Bedeckung der Russischen Galeren eine Escadre nach Aland abgeschickt würde. Die Engelländer und Holländer, die dazu nicht verpflichtet waren, erklärten sich dazu bereit; die Dänen aber weigerten sich, ihren Antheil dazu zu geben †).

Mit Ungedult erwartete der Tzar die Nachricht, daß der in Meklenburg zurückgebliebene, von den Dänen zu transportirende Theil der Russischen Armee bald ankäme; aber davon war in den ersten Tagen des Augusts noch nichts zu vernehmen. Um also nicht die Zeit bei Kopenhagen ganz vergebens hinzubringen, verabredete

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 36.

**) Gebhardi, in der angezeigten Stelle.

***) Tagebuch Peters d. Gr. Th. 2. S. 37.

†) Tagebuch Th. 2. S. 37.

der Tzar mit dem Könige von Dännemark und den Befehlshabern der Englischen und der Holländischen Flotte, mit ihrer sämmtlichen und vereinigten Seemacht die Kauffartheischiffe aller Nationen, deren damals über hundert in dem Sund lagen, auf der Ostsee so weit, als von den Schweden etwas zu befürchten seyn möchte, zu begleiten*). Auf diesem Seezuge wurde das Misvergnügen des Tzaren über die Verzögerung der Hauptsache einiger maaßen dadurch vermindert, daß der Dänische Groß-Admiral Güldenlöw**) und der Englische Admiral Norris, die um den Oberbefehl über die vereinigte Flotte stritten (da der Tzar bei seiner Flotte Viceadmiral war), ihn ersuchten, er möchte, als ein regierender Monarch, ihren Streit dadurch entscheiden, daß er die Würde eines Oberbefehlshabers über alle vier Flotten übernähme, da sie denn beide, so wie auch der Holländische Commandeur, seine Befehle in allem befolgen würden***). Eine so ausserordentliche Ehrenbezeugung, von der in der Geschichte kein Beispiel ist, eine Ehrenbezeugung, die einem Monarchen, der sein grösstes Vergnügen in Schiffarth und Seewesen setzte, angenehmer seyn mußte, als andere, die man sich auch nur gedenken konnte, verdiente, daß darauf die schöne

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 38.

**) Er war des Königs von Dännemark Christians V anerkannter natürlicher Sohn, und also des Königs Friedrichs IV Vetter.

***) Die Umstände, mit welchem Pet. d. Gr. das Obercommando über die vier Flotten übernahm, sind in seinem Tagebuch übergangen. Es bezeuget selbige der wirkliche geheime Rath und Senateur, vormaliger Gouverneur von Sibirien, Theodor' Iwanowitschi Sojmonow', der damals als Lieutenant von der Marine mit dem Tzaren auf einem Schiffe war, in seiner handschriftlichen Geschichte dieses unsterblichen Monarchen.

Medaille in dem Geschmack der alten Römer geschlagen wurde. Auf der einen Seite sieht man das Haupt Peters d. Gr. auf einem mit Tropheen umgebenen Fußgestelle und an diesem die Worte: *Petr' Welikij Wseroſſijſkij* (Peter der Große von allen Reussen); im Abschnitt: 1716 *ghodo* (im Jahr 1716 zeigt sich Neptun, der auf einem mit zwei Seepferden bespannten Wagen sitzt, und vier, jene Flotten andeutende Flaggen commandirt, mit der Umschrift: *Wladitſcheſtwuet' tſchetii'rmja* er herrscht über vier): im Abschnitte *PriLornholme* (bei Bornholm). Nachdem der Monarch die vereinigten Flotten vom 5 bis den 15 August angeführt, und keine Feinde angetroffen hatte, ließ er die Kauffartheischiffe unter einer Holländischen Bedeckung weiter gehen *). Er hätte auch gerne, nach Vorschlag des Englischen Admirals, mit der ganzen Flotte bei Karlskrona gekreuzt; aber die Weigerung des Dänischen Groß-Admirals **) bewog ihn, auf etwas anders zu denken.

Während der Abwesenheit des Tzaren sollte der Transport der Kriegsvölker aus Mekienburg vor sich gehen oder wenigstens angefangen werden; aber auch dann geschahe noch nichts ***). Deswegen wollte er bald möglichst wieder in Kopenhagen seyn, ließ also die Flotte bei Bornholm, und trat den 15 August die Reise an †). Widrige Winde nöthigten ihn ††) auf der Insel

*) Tagebuch P. d. Gr. Th. 2. S. 44.

**) Tageb. Pet. d. Gr. Th. 2. S. 44.

***) Briefe Nr. 211.

†) Tageb. Pet. d. Gr. Th. 2, S. 46.

††) Daß er dazu genöthigt war, wird in dem Tageb. P. d. Gr. nicht gesagt; er schrieb es aber selbst an den Feldmarschall in dem Briefe Nr. 212; und in der von dem Geheimen Rath Sojmonow' abgefaßten Geschichte wird es bestätigt.

Rügen auszusteigen, von da er denn auch nach Stralsund kam. Hier liessen die Dänen einige von den Transportschiffen, die sie zu liefern hatten, zurechtmachen; und die Ankunft des Tzaren machte, daß sie um so eher fertig wurden *). Daher erfolgte denn auch aus Stralsund den 18 August ein Befehl und ein Schreiben **) an den Feldmarschall, des Inhalts, er solle auf diesen Schiffen, so bald sie zu Rostock ankämen, nach Kopenhagen gehen, und für die Soldaten einen guten Vorrath Brennholz, weil in Kopenhagen Mangel daran wäre, mitnehmen lassen, wie auch den Tzaren berichten, ob die Transportschiffe aus Kopenhagen angekommen wären. Brennholz nach Kopenhagen mitnehmen? Das beweiset, wie sehr der Tzar den Dänen seinen Aufenthalt bei ihnen zu erleichtern wünschte, und zeiget zugleich die Neigung des großen Monarchen, sich zu der Besorgung allerlei besonderer Gegenstände herabzulassen, so wie ein guter Hauswirth nichts in seinem Hause der Aufmerksamkeit unwürdig schätzt ***).

Auf der Reise von Stralsund nach Kopenhagen empfing er von dem Feldmarschall die Nachricht, daß die Transportschiffe angekommen wären, und er in Bereitschaft stünde abzugehen †). Er befahl ihm, so viel möglich zu

*) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 48.

**) Tageb. Th. 2. S. 48.

***) Solche Beispiele findet man häufig in den Briefen des Monarchen, nicht nur an den Feldmarschall, sondern auch an andere, denen Geschäfte anvertrauet waren, und an den Fürsten Menschikow', als er bei der Anwesenheit des Tzaren in St. Petersburg blieb.

†) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 50.

zu eilen *), und kam den 21 August nach Kopenhagen **), da er denn noch der Meinung war, daß die verabredete Expedition nach Schonen vor sich gehen würde. Allein, da zwar der erste Transport von Kriegsvolk unter dem Kommando des Generals Weide schon den 29 August, und der zweite unter dem Commando des Feldmarschalls selbst den 30 August nach Kopenhagen gekommen war ***), der dritte aber mit dem General Fürsten Repnin' erst den 4 September anlangte †), und überdem ein Theil der Reuterei, für den es an Transportschiffen fehlte, in Mecklenburg zurückbleiben mußten ††); so besichtigte der Tzar selbst die Beschaffenheit der Schwedischen Küste, die allenthalben, wo man Kriegsvolk aussetzen konnte, mit Batterien versehen war, und erfuhr durch die von dieser Küste weggeholten Leute, daß dort die Schweden gegen 20,000 Mann stark wären †††). Da nun auch der Herbst nahe war, und in der Gegend von Aland, weil die Dänen die Vertragsmäßige Hülfe nicht leisteten, keine Diversion gemacht war, so beschloß er, auf den Rath seiner Minister und Generale vom 1 und 5 Sept., daß die Unternehmung auf der Schonischen Küste, wegen der erwehnten Ursachen, erst im folgenden Jahre vor sich gehen solle ††††).

*) Briefe Nr. 213.

**) Tageb. Th. 2 S. 50.

***) Tageb. Th. 2. S. 51.

†) Tageb. Th. 2. S. 53.

††) Tageb. Th. 2. S. 52.

†††) Tageb. Th. 2. S. 53.

††††) Tageb. Th. 2. S. 53. Aus dem Postscript zu dem Briefe Nr. 223 erhellet, daß P. d. Gr. nachher unwillig wegen dieser Entschließung war, und sie dem Feldmarschall und den andern Generalen, die die Landung widerriethen, zur Last legte, indem daraus, anstatt des gehofften Friedens, eine Verlängerung des Krieges entstand, weil in dem folgenden Jahre, da Rußland und England anders gegeneinander gesinnet waren,

Ob nun gleich der König diesem Entschluß des Tzaren den 15 September schriftlich beipflichtete *), und die Dänen, durch ihre Saumseligkeit bei dem Transport des Russischen Kriegsvolks und durch die Verweigerung ihres Beistandes bei Aland, selbst Schuld daran waren, und überdem sie selbst eben so wohl als die Russen von der späten Jahrszeit übele Folgen zu befürchten hatten, so schienen doch die Dänischen Minister und Generale mit dem Aufschube der Schonischen Unternehmung sehr unzufrieden zu seyn **). Pet. d. Gr. hatte den Verdacht, daß sowohl dieses als alles übrige, was in der Gegend nicht nach seinem Wunsch von statten gieng, von dem Hannöverischen ersten Minister ***) herrühre, der, da er ein Mecklenburger war, und in dem Herzogthum Mecklenburg ansehnliche Landgüther besaß, besorgte, daß der Mecklenburgische Adel von dem durch das Russische Bündniß unterstützten Herzoge noch mehr gedrückt werden möchte. Unter den Dänischen Ministern und Generalen hatte er auch Landsleute und Freunde. Er galt sehr viel bei seinem Herrn, dem Könige von England Georg I, und das Dänische Ministerium pflegte sich nach dem Rathe des Englischen und des Hannöverischen zu richten.

Bei dem späten Aufbruch zu der Schonischen Unternehmung konnten die Widriggesinnten sich mit der Hoff-

die Dänen zu einer solchen Unternehmung nicht geneigt waren, oder wie P. d. Gr. es, seiner Gewohnheit nach, sehr bündig ausdrückte: „Der Engländer ist nicht so gesinnt, und die Dä„nen unterstehen sich nicht, ohne ihn etwas zu unternehmen."

*) Tageb. Th. 2. S. 54.

**) Tageb. Th. 2. S. 55.

***) Von selbigem und von den übeln Folgen, die aus einer späten Landung auf der Schonischen Küste hätten entstehen können, findet man mehrere Nachricht in dem Tageb. Peters d Gr. Th. 2. S. 56. 57.

nung schmeicheln, daß der größte Theil des dazu bestimmten Kriegsvolks entweder umkommen, oder doch wenigstens nicht nach Mecklenburg, um daselbst zu überwintern, zurückkommen würde. Die bekannte Standhaftigkeit Pet. d. Gr. dasjenige zu leisten, was er seinen Bundsgenossen versprochen hatte, ließ vermuthen, daß er von dem angefangenen Werke nicht so leicht als die Dänen, ablassen würde: und als er dabei die Gleichheit beobachtet wissen wollte, so legte man es so aus, als wenn er nicht Wort gehalten hätte *). Der ungegründete Vorwurf, er habe sich der Stadt Kopenhagen bemächtigen wollen **), rührte ohne Zweifel davon her, daß er den 2 Sept. da er von seiner Flotte zu spät zurück kam, und die Stadtthore, wie gewöhnlich, schon verschlossen waren, die Nacht ausser der Stadt zubringen mußte ***). Dieses hat von Seiten des Tzaren veranlassen können, zu verlangen, daß für Seine Majestät eine Ausnahme gemacht, und befohlen würde, ihn auch zur Nachtzeit in die Stadt zu lassen. Die übrigen hinzugesetzten Umstände hatten die Neider des Russischen Monarchen ausgesonnen †). Eine solche seltsame Verläumdung war es auch, daß er mit dem König von Schweden ein heimliches Verständniß habe, und mit ihm auf Kosten des Königs von Dänemark Friede machen wolle; welches er mit den wenigen Worten widerlegte: „Alle Welt weiß, was für eine Freundschaft „damals zwischen uns und den Schweden war“ ††).

*) Gebhardi in seiner Dänischen Historie S. 738.

**) Man sehe oben S. 124.

***) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 53.

†) Gebhardi in der eben angeführten Stelle.

††) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 55.

Die nächste Folge dieser Uneinigkeit war, daß die beiden Monarchen verabredeten und einander versprachen, sich in dem bevorstehenden Frühling bei Zeiten fertig zu halten, und alsdenn dasjenige auszuführen, was wegen der erwehnten Umstände in dem vorigen Jahre nicht hatte geschehen können. Wenigstens war dieses der wirkliche Vorsatz Peters d. Gr. wie solches aus der Vorstellung des Feldmarschalls vom 19 Sept. *) und aus dem darauf erfolgten Schluß des General-Kriegsraths vom 20 Sept. hinlänglich erhellet **) um die Russische Armee einigermaßen in der Nähe zu haben, wurde sie nach Meklenburg in die Winterquartiere übergeführt. Die Reuterei wurde zu besserer Erhaltung der Fourage größtentheils nach Polen, und zwar in die Gränzgegenden, geschickt. Die Transportschiffe mußten in Rostock bleiben, damit sie gegen den nächsten Sommer desto gewisser bei der Hand wären. Die Galeeren giengen den 2 Oct. ab ***), und überwinterten bei Rostock; die Flotte von Kriegsschiffen trat den 12 Oct. die Fahrt nach Reval an †). Der Feldmarschall empfing bei der Abfertigung der Transportschiffe, am 15 Oct. den Tzarischen Befehl, von den Dragoner-Regimentern nur eins bei der Infanterie in Mecklenburg zuzückzubehalten, die übrigen aber, den vorigen Verfügungen gemäß, nach Polen zu schicken ††). Was aber überhaupt die Anzahl der in Mecklenburg gebliebenen Regimenter betrifft, so wurde selbige in diesem Winter und hernach mehr als einmal verändert, so wie die Dänischen, Schwedischen, Polnischen Umstände es erforderten.

*) Briefe, Nr. 214. **) Briefe, Nr. 215.

***) Tageb. Pet. des Gr. Th. 2. S. 57.

†) Tageb. P. d. Gr. Th. 1. S. 57.

††) Briefe Nr. 216. Tageb. Th. 2. S. 59.

Nachdem nun Peter d. Gr. alles das veranstaltet, und die sämmtliche Russische Mannschaft, so wohl die Landtruppen als das Seevolk, bei seiner Anwesenheit von Kopenhagen abgeschickt hatte, so ging er endlich selbst den 12 Oct. ab, aber nicht, wie er hätte thun können, zur See über Rostock, sondern wider seine Gewohnheit zu Lande durch Hollstein*). Von seiner Reise, auf welcher er vornehmlich Holland und Frankreich besuchte, werden wir nur in so weit reden, als die den Feldmarschall angehenden Geschäfte dazu Veranlassung geben.

Der Feldmarschall hatte nach seiner Zurückkunft nach Mecklenburg, die Regimenter in den Dörfern des Schwerinischen Gebiethes vertheilt, und sein Hauptquartier in der Stadt Boitzenburg genommen. Hier sprach der Tzar mit ihm den 18 Nov., da er auf der Reise von Havelberg, wo er bei dem Könige von Preussen gewesen war, auf der Elbe nach Hamburg gieng **). Aus Altona schickte er dem Feldmarschall am 26 Nov. den merkwürdigen Arrestanten Wojnarowskij zu, mit dem Befehl, ihn genau bewachen zu lassen***). Dieser Wojnarowskij war aus Kleinrußland gebürtig, und ein Schwestersohn des Verräthers Mazepa, der, weil er selbst keine Kinder hatte, ihn zum Erben einsetzte, und nicht lange vor seiner Verrätherei nach Deutschland schickte, um sich mit Wissenschaften und ausländischen Sprachen bekannt zu machen, und hernach in verschiedenen Europäischen Reichen reisen ließ. Nachdem alles das geschehen war, konnte Wojnarowskij hoffen, künftig einmal seinen Oheim in

*) Tageb. in den Beilagen S. 114.

**) Tageb. in den Beilagen, S. 115.

***) Briefe, Nr. 217.

der Hetmannswürde zu folgen, wenn er nicht an deſſen unſeeliger Verrätherei Theil genommen hätte. Er gieng mit Mazepa zu dem König von Schweden über, und blieb während ſeines Aufenthalts in dem Türkiſchen Gebiete bei ihm. Peter d. Gr. verlangte von dem Türkiſchen Hofe, daß ihm mit Mazepa auch zugleich Wojnarowſkij ausgeliefert würde *), nicht nur weil er nachher deſſen Verwandter war, ſondern auch weil er von ſeinem Oheim ſich an den Türkiſchen Hof und zu dem Krimmiſchen Chan begeben hatte, um ſie zum Kriege gegen Rußland aufzuwiegeln. Mazepa ſtarb im Türkiſchen Gebiete den 22 Sept. 1709. Die großen Reichthümer, die er hinterließ, hatte er, da er die Unmöglichkeit ſahe, alle Koſaken-Anführer, und am wenigſten das Koſakiſche Kriegsvolk, auf ſeine Seite zu bringen, von Baturin', dahin er in einer Nacht von der Deſna zurückkehrte, alle mit ſich weggeführt, bei dem Städtchen Korop' über dieſen Fluß gebracht, und ſich darauf mit dem König vereinigt. Hierdurch wird widerlegt, was einige Schriftſteller **) behaupten, daß der von Peter d. G. nach Baturin', um es zu zerſtören, abgeſchickte Fürſt Menſchikow' daſelbſt alle Schätze des Mazepa weggeholt habe. Der König bekam einen Theil von der Erbſchaft des Mazepa. Auch ſchon vorher, da er bei Poltawa um ſeine Caſſe gekommen war, und von der Pforte noch nichts zu ſeinem Unterhalt empfieng, hatte er von Mazepa ſelbſt Geld geliehen. Dieſes und was er nachher aus deſſen Verlaſſenſchaft empfing, belief ſich zuſammen auf 240,000 deutſche Thaler. Er verſprach dem Wojnarowſkij ihm dieſe Summe wieder zu bezahlen, und machte ihn unterdeſſen zur Belohnung zum Obriſten.

*) Nordberg in der Hiſtorie Königs Karls XII, Th. 2. S. 160. Von der Gefangennehmung des Wojnarowſkij ſagt dieſer Schriftſteller kein Wort.

**) Unter ſelbigen iſt auch der Verfaſſer, der in Venedig gedruckten Lebensbeſchreibung P. d. Gr. Th. 1. S. 358.

Er schlug ihn auch den bei ihm gebliebenen abtrünnigen Kosaken vor, daß sie ihn zum Hetman wählen möchten; aber Wojnarowskij hatte selbst kein Verlangen nach dieser nichts bedeutenden Würde, und machte sich mit Geld davon los; denn damit Orlik' sich wählen liesse, gab er ihm 3000 Ducaten, und dem Zaporoghischen Koschewoj, damit jener würklich gemählt würde, 200 Ducaten. Die Nachkommenschaft dieses Orlik' lebt noch jetzo in Frankreich. Dieser Umstand beweiset, daß auch Wojnarowskij von der Verlassenschaft des Mazepa keinen geringen Theil an Gelde oder andern Kostbarkeiten bekommen habe. Daher konnte er auch hernach allenthalben einen großen Aufwand machen, und mit den vornehmsten Personen Umgang haben, unter welchen auch die Gräfin von Königsmark in Hamburg war, die als die Geliebte des Königs von Polen August, als dessen Gesandte an Karl XII, und als die Mutter des Grafen Moritz von Sachsen berühmt ist. Von manchen, die seine Abkunft nicht wußten, und seinen Aufwand sahen, wurde er Graf genannt. Nachdem er das Türkische Gebiet verlassen hatte, lebte er in Wien und in Breslau; und nicht lange vor seiner Gefangennehmung kam er nach Hamburg, um von da nach Schweden zu reisen, und daselbst seine Schuld von dem König einzufodern. Peter d. Gr. der davon schon in Kopenhagen Nachricht erhielt, befahl d. 21 August seinen Residenten Böttcher in Hamburg, dessen Auslieferung von dem Hamburgischen Magistrat zu verlangen. Wojnarowskij' wurde ohne Schwierigkeit von Böttcher, der ein Commando von Hamburgischen Soldaten bei sich hatte, den 12 Sept. auf der Gasse in Verhaft genommen, und in das Haus des Residenten gebracht. Es stand auch auf Veranstaltung des Feldmarschalls Grafen Scheremetew' ein Kriegs-Commando von der Division des Fürsten Repnin' an der Gränze des Hamburgischen Gebietes, um ihn in Empfang zu nehmen. Da aber von Schwedischer Seite dem Magistrat vorgestellt wurde, Wojnarowskij sei kein Russischer Unterthan, und

sei in Schwedischen Diensten, und da überdem auch der Magistrat von dem Wiener Hofe einen Verweis bekam, daß er durch seine Einwilligung in dessen Gefangennehmung die Neutralität des deutschen Reichs gegen die Kriegführenden Mächte verletzt habe, so zog es sich mit seiner Auslieferung in die Länge. Doch, die wahre Anzeige aller ihn betreffenden Umstände; die Erlaubniß ihn durch Magistrats-Deputirte zu befragen; sein eigener Wunsch, am 24 Nov., als an dem Nahmenstage der Kaiserin Katharina I, seinen wahren Herrn persönlich um Gnade und Verzeihung bitten zu dürfen; vielleicht auch der Aufenthalt Peters d. Gr. nahe bei der Stadt, und seiner Armee in der Nachbarschaft; bewogen endlich den Magistrat, dem Verlangen des Russischen Monarchen Gnüge zu leisten*). Wojnarowskij wurde darauf nach Sibirien geschickt, und lebte zu Jakutzk' in Freiheit von dem Gelde, daß ihm die Krone zu seinem Unterhalte reichen ließ **).

Nachdem diese Sache abgemacht war, setzte der Tzar seine Reise nach Holland fort, und seine Gemahlin,

*) Obiges ist aus Archiv-Schriften genommen. Die wichtigste unter selbigen ist die Befragung des Andrei Wojnarowskij, betreffend die Mazepische Verrätherei und seine eigene Begebenheiten, aufgesetzt den 25 Nov. 1716. und von ihm selbst unterschrieben.

**) In den Jahren 1736 und 1737, da der Verfasser (G. F. Müller) dieser Nachrichten sich in Jakutzk' aufhielt, war Wojnarowskij noch am Leben; aber von Bekanntschaft mit ausländischen Sprachen, von Geschicklichkeit in Künsten und Wissenschaften und von feiner Lebensart war an ihm sehr wenig zu merken. Da er seine Zeit in der Gesellschaft geringer Leute zubrachte, so war er dadurch zum Umgange mit den Fremden, deren damals bei Gelegenheit der zweiten Kamtschatkischen Expedition nicht wenige in Jakutzk' waren, fast ungeschickt geworden. Diese Aufklärung einer bisher wenig bekannten und von niemand beschriebenen Sache wird hoffentlich wißbegierigen Lesern nicht unangenehm seyn.

die unterdessen in Schwerin geblieben war, folgte ihm über Boitzenburg, woselbst sie in Begleitung des Feldmarschalls und seiner Gemahlin, den 15 Dec. über die Elbe gieng. Sie war damals ihrer Entbindung sehr nahe; und wirklich, noch ehe sie Holland erreichte, nemlich in Wesel, brachte sie den 2 Jan. 1717 den Prinzen Paul Petrowitschj zur Welt; welches der Monarch selbst dem Feldmarschall berichtete *), wobei er dem Prinzen im Scherz einen Neuangekommenen (Nowow'ujezzchij) nannte. Aber durch dessen frühen Tod wurde die Freude bei dem Anfange des Jahres in Trauer verwandelt.

Zur Erläuterung des Briefwechsels des Tzaren mit dem Feldmarschall über die Einquartierung der Armee in Mecklenburg **) haben wir nichts anzuführen. Wichtiger war die Besorgniß, die damals in den umliegenden Gegenden dadurch verursacht wurde, daß der Feldmarschall eine nicht große Anzahl Soldaten nach Travemünde schickte, um die Galeeren in Empfang zu nehmen, die daselbst mit Mondierungen für die Russische Armee erwartet wurden. Aus einem Briefe des Tzaren ***) ist zu schliessen †), daß die

*) Briefe Nr. 221. **) Briefe, Nr. 218, 219, 222.

***) Briefe Nr. 220.

†) Dieser Schluß des Verfassers beruht wohl vornehmlich auf die Worte des angeführten Briefes P. d. Gr. Nr. 220: zum Empfange der Galeeren und der Mondirung" (dlja priemu ghaler' i mundira). Aber so wohl dieser Umstand als die Sache überhaupt verhält sich etwas anders; das zeigen die Briefe des Feldmarschalls Grafen Scheremetew' an P. d. G. in dem vierten Theile (Moskau 1779) S. 245 bis 285, aus denen ich zur Erläuterung dieses Vorfalls etwas anführen will, wie der sel. Müller, wenn sie damals schon gedruckt gewesen wären, ohne Zweifel selbst gethan haben würde. Im voraus aber

Mondierungen in Kopenhagen gemacht, und die Galeeren zu deren Ueberbringung daselbst zurückgelassen waren.

muß ich bemerken, daß der Feldmarschall alle unten anzuführende Briefe aus Voitzenburg geschrieben hat; daß Travemünde, ein der Stadt Lübeck gehörendes Städtchen mit einer kleinen unbedeutenden Schanze, an der Mündung der Trave, auf der westlichen Seite, und Lübeck selbst zwei Meilen davon weiter hinauf an demselben Flusse liege; daß folglich alle nach Lübeck gehende Schiffe Travemünde vorbei kommen; daß bei Travemünde eigentlich gar kein Hafen ist, indem man aus der Mündung der Trave gleich auf die See oder die ganz offene Rhede kömmt; daß in Lübeck Schiffe gebauet werden; und endlich, daß schon eine halbe Meile von Travemünde ein Mecklenburgisches Dorf ist. — In dem Briefe (Nr. 365) vom 9 Dec. 1716 schreibt der Feldmarschall, er habe den Obristlieutenant Schepelew' mit einem Commando nach Travemünde geschickt, um die daselbst erwarteten, aber noch nicht angekommenen Mondirungen auszuladen; darauf sei der Generalmajor Fürst Gholitz'ün' zu ihm gekommen, und habe in einer ihm übergebenen Schrift Leute, um die von Kopenhagen nach Lübeck kommenden Galeeren aus den Schiffen zu bringen, und Fuhren, um eben diese Galeeren nach Rostock zu führen, von ihm gefordert; er habe also dem Obristlieutenant Schepelew' befohlen, mit seinem Commando, woferne die Galeeren schon zu Lübeck angekommen wären, dahin zu gehen und sie ausladen zu lassen ꝛc.; — ferner in dem Briefe (Nr. 366) vom 16 Dec. er habe auf schriftliches Verlangen des Obristen Panin' und des Generalmajors Fürsten Gholitz'ün' das erwehnte Commando, das aus fünfhundert Soldaten bestehe, nach Travemünde geschickt, und befohlen, daselbst keine Verproviantirung, sondern bloß Quartiere zu fordern; wenn weder die Galeeren bald nach Lübeck, noch die Mondirungen bald nach Travemünde kämen, so sollte das Commando nach seinen Quartieren (in Meklenburg) zurückkehren. — Aus dem oben angeführten Briefe P. d. Gr. Nr. 220 vom 22 Dec. siehet man, daß er damals jenen Brief des Feldmarschalls vom 9 Dec. noch nicht bekommen hatte. Er beantwortete also nur den folgenden vom 16 Dec., indem er schreibt, er wundere sich, daß die Galeeren und die Mondirungen nicht nach Rostock, sondern nach Travemünde geschickt wä-

Ohne Zweifel sollten selbige nach Rostock gehen; aber es ist sehr wahrscheinlich, daß sie durch einen widrigen Wind ren, von da es sehr beschwerlich seyn würde, sie zu Lande nach Rostock zu bringen; das Kommando solle so gleich aus Travemünde abziehen; wenn die Schiffe mit den Galeeren und den andern Sachen dort angekommen wären, sollte der Feldmarschall, mit Vorwissen des Magistrats, zu deren Ausladung ein Commando dahin schicken; denn die nächsten Quartiere der Russischen Truppen wären ja nur eine Meile oder weniger davon, aber besser wäre es, die Schiffe mit ihrer ganzen Ladung nach Warnemünde zu schicken; denn da wäre die Ausladung leichter, und „bei Rostock könne man die Galeeren machen.“. — Diesen Brief beantwortet der Feldmarschall den 27 Dec. (Nr. 368), da die „Mondirungen und Galeeren“ schon zu Travemünde angekommen waren. Er führt zu seiner Rechtfertigung, ausser den vorigen, noch andere Gründe an, hatte aber doch nunmehr, weil der Tzar es so wollte, befohlen, daß alles das, wo möglich, zur See nach Warnemünde geführt, wo aber nicht, bei Travemünde ausgeladen würde 2c. Ferner berichtete er den 20 Jan. 1717 (Nr. 375), er habe von einem Lübeckischen Kaufmann ein Schiff miethen lassen, um die Galeeren-Sachen (ghalern'üe pripas'ü) und Mondirungen von Travemünde nach Warnemünde zu bringen. Allein aus den folgenden Briefen, in denen er dieser Galeeren erwehnt, sieht man, daß er zur Abholung der Mundirungen ein Kommando mit Pferden nach Travemünde geschickt hatte. — überhaupt ist aus diesen Briefen zu schliessen, daß nicht der Feldmarschall, sondern, die nach seiner Abreise aus Kopenhagen dort zurückgebliebenen Russischen Befehlshaber die Verfügung gemacht hatten, die oft erwehnten Mundirungen und Galeeren nach Travemünde oder Rostock zu schicken, und zwar die Mondirungen vielleicht aus dem Grunde, weil selbige von dem so nahe bei Travemünde einquartirten Russischen Truppen desto leichter abgeholt werden konnten. Was die Galeeren betrifft, so sieht man nur, daß es keine fertige Galeeren, sondern Theile derselben waren, vielleicht nur Segel, Tauwerk 2c. In eben dem Verstande schrieb der Feldmarschall den 2 Jan. 1717 (Nr. 371): „Es sind auf einem Schiffe von Kopenhagen drei von unsern Galeeren

nach der Hollsteinischen Küste verschlagen wurden, und von daher meldeten, daß sie nach Travemünde kommen würden. Daß man damals Mondirungen aus Kopenhagen erwartete, erhellet auch aus dem Postscript eines andern Briefes *), laut dessen selbige wirklich nach Mecklenburg gebracht wurden **). Wenn auch der Feldmarschall, um die Mondirungen im Fall der Fortdauer der widrigen Winde zu Lande transportiren zu lassen, jene Mannschaft bis auf 500 verstärkt, oder auch das Gerücht selbige wie zu geschehen pflegt, vergrößert hat, so war das doch kein zureichender Grund für die benachbarten Mächte, um zu besorgen, daß der Feldmarschall sich des Travemünder Havens bemächtigen wolle; aber es waren noch andere, für sie weit gefährlichere Absichten, die sie dem Feldmarschall und sogar Peter d. Gr. beilegten. Vermöge seiner rechtliebenden und klugen Denkungsart pflegte der Monarch alle Erdichtungen, die Argwohn wider ihn erregen sollten, bald möglichst zu widerlegen; deswegen befahl er, das Commando sogleich aus Travemünde abzuführen, und verordnete, wie man zu verfahren hätte, wenn noch etwas, das jenen Hafen beträfe, nöthig seyn sollte ***). Und dadurch wurde denn die allgemeine Beruhigung bewürkt.

„zu Rostock angekommen, die nun zurecht zu machen sind.“ — Daß dieß nicht die nach Travemünde geschickten Galeeren waren, folgt aus dem angeführeen Briefe (Nr. 375) vom 20 Januar. (B.)

*) Briefe Nr. 224.

**) Aber diese Mondierungen waren von Kopenhagen gerade nach Mecklenburg, nicht über Travemünde, gekommen. Das meldet der Feldmarschall in seinem Briefe (Nr. 378) vom 4 Febr. 1717, worauf der Tzar in dem angeführten Postscript zu seinem Briefe (Nr. 224) vom 9 Febr. antwortet. (B.)

***) Der oben angeführte Brief, Nr. 120.

Da bei diesen Vorfall auch der König von Dännemark an Peter den Großen schrieb *), indem er ihm die übeln Folgen, die aus der Travemünder Sache entstehen könnten, vorstellte, und zugleich die vorige Beschuldigung, daß allein der Tzar die Ursache der Nichterfüllung des Altonaischen Vertrags wäre, erneuerte, ohne dabei von einem zweiten Zuge wider die Schweden nach Schonen etwas zu erwehnen: so ist es nicht unwahrscheinlich, daß, obgleich der Tzar manche Bewegungsgründe, jenen festen Entschluß unausgeführt zu lassen, haben mochte, dennoch auch das erwehnte Schreiben des Königs von Dännemark etwas dazu beigetragen habe. Die erste Nachricht von dieser veränderten Gesinnung des Tzaren empfing der Feldmarschall in dessen Briefe aus Amsterdam vom 22 Jan. 1717 **), der den Befehl enthielt, „er solle 20 Bataillons und beide Garderegimenter, die für die Galeeren bestimmt wären, in Mecklenburg zurücklassen, mit allen übrigen aber nach der Polnischen Gränze gehen, und „den General Repnin' mit sich nehmen; den General „Weide bei den 20 Bataillons in Mecklenburg lassen, und „von seinem Aufbruch den Russischen Minister in Berlin „Grafen Gholowkin', bei Zeiten benachrichtigen ꝛc." Aus diesen letzten Befehl ist zu schliessen, daß der König von Preussen behülflich gewesen ist, Peter d. Gr. zu bereden, daß er Mecklenburg räumen liesse. Nach dem Empfange dieses Befehls schrieb der Feldmarschall d. 4 Febr. an den Tzaren, daß er sich zum Marsch anschicke, und nur durch die Versorgung mit Proviant und Fourage etwas aufgehalten würde; worauf denn der Tzar den 9 Febr. erwiederte, er solle nach Ausrichtung alles erforderlichen un-

*) Dieses Schreiben des Königs Friedrich V vom 22 Jan. 1717 ist in dem Moskowischen Archiv des Collegiums der auswärtigen Geschäfte.

**) Briefe, Nr. 223.

gesäumt aufbrechen, und ihm, an welchen Tage es geschehe, melden *).

Der Feldmarschall war schon auf dem Marsche, als er den Befehl vom 23 Febr. **) empfing, er solle nicht nach der vorigen Ordre auf der Polnischen Grenze stehen bleiben, sondern mit dem Fußvolk grade nach Riga gehen. Aber das wurde durch die folgenden Briefe vom 24 Febr. und 6 März ***) abgeändert. Der Tzar befahl ihm, in Polen zu bleiben, und trug ihm zugleich auf, dreitausend, oder mehr Pappel-Stämme in dem so genannten Zchulawen (unweit Danzig) nahe bei der See abhauen zu lassen, die denn zugleich mit andern (schon gekauften) Bäumen von Danzig zur See nach St. Petersburg geschickt werden sollten †), vermuthlich für den Peterhofischen Garten ††); denn er gab sich damals alle Mühe, selbigen zu Stande zu bringen.

Das dem Tzaren bekannt gewordene Gerücht, als wenn die Schweden während seiner Abwesenheit eine Landung in dem Russischen Gebiete thun wollten, hätte beinahe veranlaßt, daß die Russischen Truppen eher in ihr Land zurückgekehrt wären, als die übrigen Umstände es zu er-

*) Briefe, Nr. 224.

**) Briefe, Nr. 225. — (Dieser Brief enthält wirklich den erwehnten Befehl, ist aber vom 15 Februar datirt. Vielleicht empfing ihn der Feldmarschall den 23 Februar. B.)

***) Briefe, Nr. 226. 227.

†) Posiscript zu dem Briefe Nr. 227.

††) Aber daraus ward nichts; denn, nach den Briefen des Feldmarschall Nr. 384. und 388, war die dazu erforderliche Jahrszeit vorbei; das Schiff mit den andern Bäumen war schon weg ꝛc. (B).

lauben schienen. Doch da der Feldmarschall, nach den darüber von seinem Herrn empfangenen Verhaltungs-Befehlen, nicht anders, als auf ganz zuverlässige Nachrichten dahin aufbrechen sollte *), jenes Gerücht aber ungegründet befunden wurde, so blieb er nicht allein in seinen vorigen Quartieren an der Weichsel, sondern es kam bald darauf eben dahin auch der General Weide mit einem Theile der in Mecklenburg gebliebenen Truppen **), weil sie dort weder für Rußland noch für den Herzog etwas nützliches ausrichten konnten. Bloß der lange Aufenthalt der Russischen Truppen in Mecklenburg brachte alle Reichsstände, und vornehmlich die benachbarten, wider Rußland auf, und war zum Theil die Ursache, daß die Freundschaft mit dem Römisch-Kaiserlichen Hofe von beiden Seiten erkaltete. Die in Meklenburg noch zurückgebliebenen zwei Infanterie-Regimenter mit einer geringen Anzahl Dragoner konnten niemanden Bedenklichkeiten verursachen; und auch die zogen bald hernach ab.

*) Briefe, Nr. 228 (vom 7 April). — In den Beilagen zu dem Tagebuch P. d. G. S. 127, ist hinzugesetzt: „Wenn die Schwedische Landung nach Lübeck oder nach einem andern Ort „in Deutschland hin gerichtet wäre, so sollte der Feldmarschall „nach Meklenburg gehen, sich mit dem General Weide ver„einigen, und den Feind aufsuchen" †). In den Briefen P. d. G. wird hievon nichts gesagt.

†) Dieser Zusatz steht auch in dem Tagebuch selbst, Th. 2. S. 65. nicht bloß in den Beilagen. Unter den Briefen des Feldmarschalls, im 4ten Theile findet man (Nr. 386. 387. und 389) seine Antworten nicht allein auf den angeführten Tzarischen Brief Nr. 228 vom 7 April, sondern auch auf dessen Duplicat und Triplicat vom 9 und 13 April. Ohne Zweifel war der erwehnte Zusatz in dem Duplicat hinzugekommen, indem der Feldmarschall ihn in jenem zweiten Briefe (Nr. 387) beantwortet. (B.)

**) Briefe Nr. 229. Tageb. P. d. G. Th. 2. S. 68.

Eine besondere Ursache des langwierigen Aufenthalts der Russischen Truppen in Polen war, daß dadurch die Vermittelung Peters d. Gr. und die Unterhandlungen seines Großbothschafters des Fürsten Ghrighorij Thedorowitschj Dolghorukow', um den König August mit den Polnischen Conföderirten auszusöhnen, und dadurch die öffentliche Ruhe in Polen wieder herzustellen, befördert wurden. Dieses für den König und für seine Unterthanen gleich ersprießliche, und auch Petern d. Gr. wegen der Nachbarschaft und der Fortdauer des Schwedischen Krieges nicht gleichgültige Geschäft, war durch den schon den 23 Oktober 1716 zu Warschau von den Bevollmächtigten geschlossenen Traktat zu Stande gekommen, der denn am 19 Jan. 1717 eben daselbst durch die Ratifikationen des Königs und der Häupter der Konföderation bestätigt wurde *). In demselben hatte sich aber, man weiß nicht wie, ein gar nicht dahin gehörender Punkt eingeschlichen, der die Dissidenten betraf. Ohne die geringste Ursache wurden ihnen alle Rechte genommen, die sie bis dahin nach den Schlüssen der vorigen Reichstäge und nach den Königlichen Pakten und Eiden genossen hatten. Sie verliessen sich nun noch auf den Reichstag, ohne dessen Genehmigung der Traktat keine Würkung haben konnte; und da dem Reichstage auch die Dissidenten beiwohnen mußten, so hätten sie die ihnen zugefügte Beleidigung und ihre Rechtfertigung vortragen können. Allein die mächtigste Partei fand ein Mittel, ihre ganze Hoffnung zu vereiteln, indem man einen Reichstag ohne Stimmen, wie es dort heißt, veranstaltete, der den 21 Jan. 1717 gehalten wurde; und der Pacifikations-Reichstag hieß. Noch nie hatte man auf einem Reichstage

*) Conſtitucye na Zakonczenie Konfederacyi Tarnogrodzkiey y innych Konfederacyi prowincyalnych, &c. ſub authoritate et valore Seymu Pacificationis 1717. W. Warſzawie &c.

tage die Sachen in so kurzer Zeit abgemacht. Weder von den Dissidenten noch von sonst jemand wurden Vorträge angenommen *). Den Traktat zu lesen und zu unterschrei-

*) In der Relation des Großbothschafters Fürsten Ghrighorij Theodorowitsch Dolghorukow' vom 31 Jan. 1717 heißt es: „Auf diesem Reichstage ließ man es zu keinen Vorträgen kommen; man verschob alles ohne Umstände auf den „folgenden ordentlichen Reichstag. Wenn dieser Reichstag „mit Stimmen gehalten wäre, so wäre er, wie ich glaube, „zerrissen, und der ganze Traktat umgestoßen worden. Gott „weiß ob nun diese Ruhe lange dauern wird." Zu dieser Relation gehört ein Diarium, aus welchem der damals nicht nur gegen die Dissidenten, sondern auch gegen die vornehmsten Magnaten und den Primas selbst, verübte Unfug deutlicher erhellet: „Herr Rewucki, Woywode von Podolien und Großfeldherr verlangte zu reden; aber alle Landboten und Marschälle schrien, man müsse diesen ausserordentlichen Reichstag „ohne Stimmen halten, und liessen ihn nicht zu Worte kommen. Hernach verlangten die Dissidenten zu reden, indem „sie, da sie doch freye Edelleute wären, der Fürst-Bischof von „Kujavien sehr beleidigt und die Verrichtung ihres Gottesdienstes so wohl in Polen als in Litthauen gehindert habe; aber „auch die ließ man nicht reden; wegegen sie doch öffentlich protestirt haben. Darauf verlas man die Krons-Constitutionen; „und als das geschehen war, verlangte der Reichs-Primas „Fürst Schembek, daß man ihm reden liesse; aber alle Marschälle und Landbothen antworteten, sie können es nicht zugeben, weil sonst alle andere Senatoren eben dasselbe fordern „würden. Darüber wurde er aufgebracht, und befahl seinem „Prelaten, mit dem Kreuz vor ihm her zu gehen. Ob ihm „nun gleich der König zuredete, er möchte doch bis zur Endigung des Reichstages dableiben; es sei ja seiner Ehre nicht „zuwider, vornemlich wenn man von beiden Seiten festgesetzt „und verabredet hätte, daß dieser Reichstag ohne Stimmen „zu halten sei: so gieng dem ungeachtet der Primas zu den „Marschällen, und da sie ihm durchaus keinen Vortrag erlauben wollten, verließ er das Senatoren Zimmer, und fuhr nach „Hause". (Die Handschriften der Relation und des Diariums, aus denen diese zwei Stellen entlehnt sind, befinden sich in dem Archiv des Collegiums der auswärtigen Geschäfte in Moskau. B).

ben, brauchte man nicht mehr als sieben Stunden; in welcher Zeit auch der Reichstag geendigt wurde *). Dieses ungerechte Verfahren gegen Mitbürger diente zum Beweise, daß auch der fernere Aufenthalt der Russischen Truppen in Polen zur Vertheidigung der Beleidigten und zur Abwendung künftiger Unruhen, nicht ohne Nutzen für die Menschheit dienen könnte.

Die Polnischen Stände, und selbst der König August drungen sehr darauf, daß nach dem Beispiel der Sächsischen Truppen, auch die Russischen aus dem Königreich wegziehen möchten. Die von dem König und der Republik ausdrücklich dazu abgeordnete Gesandte folgte dem auf der Reise begriffenen Russischen Monarchen so gar nach Paris. Vermuthlich unterstützten auch andere Höfe, und besonders das Französische Ministerium, die Forderung des Polnischen Gesandten; und da er sich mit Entschuldigungen nicht abweisen ließ, so gab ihm der Tzar den 18 Mai einen Befehl an den Feldmarschall, der so abgefaßt war, als der Gesandte selbst verlangt hatte **). Nachdem er aber bald darauf den Obristlieutenant von der Garde Fürsten Wasilej Wolodimirowitschj Dolghorukow' aus Paris nach Danzig abgeschickt hatte, um den dasigen Magistrat anzuhalten, alles zu leisten, was von seinen vorigen Versprechungen noch nicht geschehen war ***): so schrieb er den 7 Jun. an den Feldmarschall †), er solle den vorigen Befehl, betreffend den Abzug aus Polen, nicht befolgen, sondern nach dem mit den Fürsten Dolghorukow' abgeschickten verfahren. Hernach schrieb er ihn den 9 Sept.

*) Lengnich Hist. Pol. p. 338.

**) Briefe, Nr. 230.

***) Man sehe oben Seite 115. †) Briefe Nr. 232.

aus Berlin, er solle den General Fürsten Repnin' mit dem dritten Theil des Fußvolks nach der Russischen Gränze schicken, er selbst und der General Weide aber sollten so lange, bis die Sache mit Danzig geendigt seyn würde, bei dieser Stadt verbleiben *). Es wurde, wie wir vorhin gesehen haben, mit der Stadt Danzig eine Convention am 19 Sept. geschlossen, am welchen Tage auch der Tzar daselbst eintraf **).

Was dieser Monarch nach Recht und Billigkeit, und nach den Verbindungen in dem Traktat vom Jahr 1686 zum Besten der Dissidenten selbst hätte thun können, das überließ er den folgenden Zeiten und seinen Thronfolgern. Er war des langwierigen Schwedischen Krieges überdrüßig, auf dessen Endigung seine Gedanken hauptsächlich gerichtet waren. Deswegen setzte er, nach einem zweitägigen Aufenthalt in Danzig, die Reisen nach St. Petersburg fort, und befahl dem Feldmarschall mit den Truppen eben dahin zu gehen. Vor seine Person erhielt der Feldmarschall die Erlaubniß, nach Moskau zu reisen, die zwar hernach durch einen Befehl nach St. Petersburg zu kommen ***), aber am 15 December von neuem bestätigt wurde †), indem an eben dem Tage der Tzar selbst nach Moskau abreisete ††).

*) Briefe Nr. 234. Tagebuch Th. 2. S. 72.

**) Tageb. Th. 2. S. 72, und in den Beilagen S. 148. (Der Tzar kam, wie in dieser letztern Stelle ausdrücklich gesagt wird, den 18 Sept., und also schon den Tag vorher, nach Danzig, und mag dadurch dieser Unterhandlung wohl den letzten Nachdruck gegeben haben. Er ratificirte die Convention den 20, und reisete den 21 Sept. wieder von Danzig ab.
B.)

***) Briefe Nr. 236.

†) Briefe Nr. 237.

††) Tageb. P. d. Gr. Th. 2. S. 74.

Die damaligen für das Reich so mächtigen Vorfälle und Geschäfte in Moskau und in St. Petersburg sind bekannt. Der Feldmarschall verspürte eine große Abnahme seiner Kräfte, und da er dem Tzare, der im März 1788 nach St. Petersburg zurückkehrte *), nicht folgen konnte, blieb er in Moskau. Im Herbste desselben Jahres, da seine Krankheit heftiger ward, riethen ihm die Aerzte, den damals sehr berühmten Olonetzischen Gesundbrunnen zu gebrauchen. Der Tzar gab seine Einwilligung dazu, wünschte aber auch, ihn wieder bei sich zu sehen, und befahl ihn also, von dem Gesundbrunnen nach St. Petersburg zu kommen, wobei er ihm meldete, daß bei den ohne ihn aus Polen nach Rußland zurückgekommenen Regimentern, ehe sie die Gränze erreicht hätten, Unordnungen vorgefallen wären **). Vermuthlich war er gesonnen, den Feldmarschall, wenn er von dem Gebrauch des Brunnens wieder gesund zu ihm zurück kommen würde, die Abstellung der in seiner Abwesenheit bei den Truppen eingerissenen Unordnungen aufzutragen; aber die göttliche Vorsicht hatte es anders beschlossen.

Der Feldmarschall hatte bei Zeiten sein Haus bestellt, indem er erst die Wittwe seines verstorbenen Sohnes, des Grafen Michajlo Borisowitschj, als seine Schwiegertochter, die sammt ihren Kindern vorhin mit ihm in einem Hause waren, abständig machte, und ihnen zu ihrer Zufriedenheit bewegliches und unbewegliches Vermögen abtrat, dann aber für seine Kinder und für seine Gemahlinn, die Gräfinn Anna Petrowna, ein Testament machte, und zugleich alles übrige, was nach seinem Tode zu beob-

*) Tageb. Th. 2. S. 74.

**) Briefe, Nr. 238. Die letzten Worte dieses Briefes können nicht anders, als hier geschehen ist, erklärt werden. P. d. Gr. pflegte sich kurzer und starker Ausdrücke zu bedienen. Diejenigen, an die er schrieb, verstunden ihn schon.

achten und auszurichten war, verordnete. Das Testament war in Moskau den 20 März 1718 abgefaßt, und von den Mitropoliten von Kiew' Joasaf' Krakowskij als Zeugen unterschrieben. Die Vollziehung desselben war dem General und Ritter des St. Andreas-Ordens Fürsten Nikita Iwanowitschj Repnin', dem Geheimen Rath Fürsten Dmitrij Michailowitschj Gholitz'in', dem Brigadier Wolodimer' Petrowitschj Scheremetew', einem Bruder des Feldmarschalls, und dem Obristen Petr' Timothiewitschj Sawelow' aufgetragen. Den Tzar Peter den Grosen bat der Feldmarschall in dem Testament selbst, er möchte die Vollziehung desselben allergnädigst verordnen, so wie die beiden Monarchen glorwürdigsten Andenkens, der Vater und der Großvater Sr. Majestät, das Testament des Bojarins Thedor Iwanowitschj Scheremetew', dessen Vater des Feldmarschalls Eltervater war, eigenhändig bestätigt, und den Vollziehern desselben, darnach zu verfahren, befohlen hätten. Die Hauptsache in diesem Testament war, daß der Feldmarschall nach Anleitung der Ukase vom Jahr 1714 wegen der Erbfolge, seinen ältern Sohn, den Grafen Petr' Borisowitschj, zum einzigen Erben seines ganzen unbeweglichen Vermögens einsetzte, seine Gemahlinn besonders versorgte, den sämmtlichen Kindern das bewegliche Vermögen vermachte, und seinem jüngern Sohn dem Grafen Sergbjej Borisowitschj aus den Einkünften der Erbgüther eine jährliche Pension anwies. Er verordnete ferner, daß seine Gemahlinn die Gräfinn Anna Petrowna, die Verwaltung des ganzen Hauses, mit den Landgütern und die Erziehung der Kinder besorgen, und die Theilung des ganzen beweglichen Vermögens nicht anders als mit ihrer Beistimmung geschehen sollte. Er bedachte auch seine Brüder und andere Verwandte. Besonders freigebig bewies er sich durch Vermächtnisse für Klöster, für Kirchen und für verschiedene geistliche Per-

sonen. Endlich bestimmte er zwar zu der Ruhestätte seines Leichnams das Kiewische Petscherskoj-Kloster, wo er bei seinem Leben zu wohnen gewünscht hatte *); überließ es aber doch dem Gutachten seines allergnädigsten Herrn, der es denn hernach auch anders verfügte, übrigens aber dieses Testament nach seinem ganzen Inhalt bestätigte, und die Vollziehung desselben dem dirigirenden Senat auftrug.

Die letzte Krankheit des Feldmarschalls war die Wassersucht, die er sich ohne Zweifel durch die veränderte Luft und durch das in den letzten Feldzügen ausgestandene Ungemach zugezogen hatte. Sie hielt sich lange verborgen, setzte ihm aber auf einmal so heftig zu, daß alle Bemühungen der Aerzte um seine Wiederherstellung fruchtlos wurden. Und so verschied den 17 Februar 1719 der berühmte Held, der allenthalben und bei jeder Gelegenheit sich als einen wahren Patrioten, als einen eifrigen Befolger der Befehle seines Herrn, als einen uneigennützigen Staatsbürger und Menschenfreund bezeigt hatte. Sein Körper war stark und wohlgewachsen, und sein Gesichtsbildung angenehm, genau so, wie ihn das in Kupfer gestochene Bildniß vor diesem Buche zeiget **); und durch die hervorstechenden Eigenschaften seiner Seele

*) Man sehe oben S. 108.

**) Ausser diesem Bildnisse des Feldmarschalls auf einem Blatte in Royalfolio, hat man noch zwei von einander sehr verschiedene vor dem ersten und dem zweiten Theile seiner Briefe an Peter den Großen (Vorber. §. 6. Nr. 10.) Ich lasse auch zu dieser deutschen Lebensbeschreibung irgend einen Nachstich veranstalten, der wenn er würklich zu Stande kömmt, in dem Verzeichniß auf dem letzten Blatte angezeigt seyn wird.

(B).

erwarb er sich den Ruhm eines wahren und eifrigen Christen, eines tapfern Kriegers, eines zärtlichen Gemahls, eines liebreichen Vaters, eines Versorgers der Armen, und eines Mannes, dessen Mitleid, Huld und Großmuth sich bis auf die Feinde erstreckte. Mit einem Worte, er war der Liebling Peters des Großen; und wie er ihm an Alter um 20 Jahr vorgieng, so hatte er sich auch bei ihm vor seinen Zeitverwandten eine vorzügliche Hochachtung erworben. Man kann sich wohl vorstellen wie sehr der Verlust eines so großen Mannes bedauert wurde; ja man kann sagen, daß die Betrübniß über seinen Tod allgemein war. Seine des Andenkens der spätesten Nachkommenschaft würdige Thaten sind hier nur kurz und mit schwacher, wiewohl wahrheitliebender Feder beschrieben, und verdienen um so mehr, von andern ausführlich erzählt und gelobt zu werden.

Peter der Große mochte wohl verschiedene Ursachen haben, in die von dem Feldmarschall gewünschte Beerdigung in Kiew' nicht zu willigen; aber man sieht wohl, daß er aus Vorliebe zu seiner neuen Residenzstadt, allerlei Mittel gebrauchte, ihr mehr Ansehen und Achtung zu verschaffen. Er ließ den Leichnam von Moskau nach St. Petersburg, und daselbst den 10ten April mit standesmäßiger Pracht nach dem Alexandr-Newskij Kloster zu seiner Ruhestätte bringen. Die ganze Feierlichkeit, bei welcher der General Weide *), der in dem folgenden Jahre starb,

*) Der General Adam' Adamowitschi Weide starb den 26 Junius 1720.

Marschall war, hatte er selbst angeordnet; er selbst folgte auch dem Sarge in Trauerkleidung mit seinem ganzen Hofe, und mit allen seinen Ministern und Generalen. Man konnte mit Wahrheit sagen, daß beide glücklich waren; Peter der Große, daß er einen solchen Feldmarschall hatte; und der Feldmarschall, daß ein solcher Monarch seine Verdienste nach Würden erkannte.

Dritter Abschnitt.

Nachrichten von den Gemahlinnen, Nachkommen, Brüdern, und andern Verwandten des Grafen Scheremetew'.

Daß der Feldmarschall sich zweimal verehligt habe, ist schon vorhin gesagt worden *).

Die erste Gemahlinn war Ewdokija Alekssjeewna, eine Tochter des Stolniks Alekssjej Matwjeewitschj Tschirikow' und seiner Gemahlin Thedosija Pawlowna Somow'. Die Hochzeit war den 19 September 7178, das ist 1669 **). Von dem Jahre und dem Tage

*) Man sehe oben S. 110.

**) Die Ausfreier-Verschreibung (Rjadnaja zapisi) über die der Braut mitgegebnen Landgüter und andere Sachen zeigt das Jahr und den Tag der Hochzeit. Denn da sie den 18 Sept. 7178 geschrieben ist, und solche Verschreibungen gewöhnlich an dem Tage vor der Trauung geschrieben wurden, so ergiebt sich daraus den 19 Sept. das Jahr nach der Schöpfung 7178. trifft sonst, wenn nicht, wie hier, der Sept. (oder einer der drei folgenden Monathe; genannt ist, auf das Jahr nach Christi Geburt 1670. Da das neue Jahr sich ehedem mit dem ersten Sept. anfing (welcher Gebrauch durch Pet. d. G. mit dem 1 Jan. 1700 abgeschafft wurde), so muß man die vier ersten Monathe eines Jahres nach der Schöpfung noch zu dem vorherge-

ihres Todes findet sich keine Nachricht; aber so viel weiß man, daß der Feldmarschall, damals Bojarin', vor dem Jahr 1697, in welchem er seine ausländische Reise antrat, Wittwer wurde *). Die Kinder dieser ersten Ehe sind, ausser den ganz jung gestorbenen, die drei folgenden:

I. Sofija Borisowna, gebohren im Jahr 1671, verheirathet 1693 an den Stoljnik' Fürst Semen' Nikititschj Urusow', starb 1694, und hinterließ keine Kinder.

II. Michajlo Borisowitschj, dessen gelegentlich schon mehr als einmal erwehnt worden **), wurde den 1 Sept. 1672 gebohren, diente nach dem damaligen Gebrauch erst bei Hofe als Stoljnik', und wegen seiner vornehmen Geburt als Kammer-Stoljnik', in welchem Amte er in dem Rozrjads-Schriften vom Jahr 1686 vorkömmt. Hernach wohnte er mit seinem Vater den Bjelghowodischen, Krimmischen und Schwedischen Feldzügen bei. Im Jahr 1706 wurde er zum Obristen ***), und 1711 vor seiner Absendung nach Constantinopel zum Generalmajor ernannt. Er starb auf der Rückreise von der Constantinopolitanischen Gesandschaft in Kiew' den 23 Sept. 1714. Die gräfliche Würde, die sein Vater im Jahr 1706 erhielt, war ihm so wie allen Kindern des Feldmarschalls, erblich zu Theil geworden. Er vermählte sich im Jahr 1694 mit Ewdokija

gangenen Jahr nach Christi Geburt hinzurechnen. Daraus ergiebt sich, daß diese Vermählung nicht 1670, sondern 1669 vollzogen sei.

*) Man sehe oben S. 26.

**) Man sehe oben S. 26. 34. 40. 54. 100.

***) Ehedem giengen die Stoljniken über die Obristen, und zuweilen über die Generalmajors. P. d. G. aber, um den Adel zum Kriegsdienste aufzumuntern, gab den Kriegsbedienten den Vorzug.

Ghrighorjewna, einer Tochter des Okoljnitschej Ghrighorij Filimoniwitschj Nar'üschkin', deren Schwester Irina Ghrighorjewna die Gemahlinn des Bojarins, hernach Feldmarschalls, Fürsten Iwan' Jurjewitschj Trubetzkoj war. Daß sie den 23 Januar 1739 als Wittwe gestorben ist, bezeuget ihre Grabschrift in dem Moskowischen Bogghojawlenskoj = Kloster. Von den Kindern dieser Ehe wird unten geredet werden.

III. Anna Borisowna, gebohren gegen das Ende des Jahres 1673, war die Gemahlinn des Grafen Iwan' Thedorowitschj Gholowin', ältesten Sohnes des berühmten Bojarins, Admirals und Kanzlers Grafen Theodor' Alekssjeewitschj Gholowin', der zu Gluchow' im August 1706 starb. Der Graf Iwan' Thedorowitschj starb noch vor seinem Vater, und hinterließ aus der vierjährigen Ehe zwei Söhne, den Grafen Petr' und den Grafen Thedor', nebst einer Tochter Marija, die die erste Gemahlin des im Jahr 1749, als Generalfeldzeugmeister gestorbenen Fürsten Wasilij Nikititschj Repnin' war. Anna Borisowna und die Brüder ihres verstorbenen Gemahls verkauften dem Kaiser Peter II das Gholowinische Haus mit dem Garten an dem Flusse Jauza woselbst nunmehr der große steinerne Pallast, Ekaterinhof genannt, erbauet wird. Sie starb im Jahr 1732.

Es folgen nun die vier Kinder des Grafen Michajlo Borisowitschj, mit Uebergehung der ganz jung gestorbenen:

1) Graf Alekssjej Michajlowitschj, gebohren im J. 1694, starb d. 7 Okt. 1724 als Obrister. Seine Gemahlinn war Marija Andreewna Nar'üschkin', eine Großenkelin von Thedor' Poluechtowitschj Nar'üschkin'*),

*) Thedor' Poluechtowitschj hatte einen Sohn Andrej, dessen Sohn auch Andrej hieß, und der Vater dieser Marija Andreewna war.

der ein leiblicher Bruder von Kirila Poluechtowitschj, dem Vater der Tzarin Natalija Kirilowna, war.

2) Martha Michajlowna, gebohren d. 11 August 1700, vermählt d. 12 Febr. 1721. an den Fürsten Alekſjej Michajlowitſchj Dolghprukow', und verwittwet d. 21 Jul. 1725. Die Kinder dieſer Ehe ſind ein Sohn und eine Tochter.

3) Katherina Michajlowna, gebohren den 20 Oct. 1707, und vermählt d. 23 Jul. 1730. an Michajlo Petrowitſchj Salt'ükow', der den 6 Sept. 1750 als Generalmajor ſtarb. Sie ſelbſt ſtarb d. 21 Jan. 1769. Kinder hatte ſie nicht.

4) Alekſandre Michajlowna, gebohren den 4 April 1710, und vermählt im Febr. 1728 an den Grafen Thedor' Andrewitſchj Apraksin', der 1754 als Generallieutenant, wirklicher Kammerherr und Ritter des St. Alekſandr'-Newſkij-Ordens ſtarb. Sie ſelbſt ſtarb d. 22 Febr. 1750. Dieſer Graf Thedor' Andreewitſchj war ein Sohn des Oberſchenken *) Grafen Andrej Matwjeewitſchj Apraksin', der der jüngere Bruder des General-Admirals Grafen Thedor' Matwjeewitſchj Apraksin' war. Der älteſte Bruder dieſer beiden war der Okolnitſchej Graf Petr' Matwjeewitſchj Apraksin', und ihre leibliche Schweſter die verwittwete Tzarinn Martha Matwjeewna, geweſene Gemahlinn des Tzaren Thedor' Alekſjeewitſchj. Jene Alekſandra Michailowna hinterließ fünf Söhne und drei Töchter.

Der Graf Alekſjej Michajlowitſchj, hatte einen Sohn, Grafen Serghjej Alekſjeewitſchj, der

*) Die Oberſchenken-Würde ertheilte ihm P. d. G. durch eine eigenhändige Ukaſe vom 8 März 1722.

den 6 Jan. 1769 starb, und eine Tochter, Gräfinn Warwara Alekſjeewna, gebohren d. 4 December 1731. Der Graf Serghjej Alekſjeewitſchj hatte die Fürſtinn Naſtaſija Stepanowna Borjatinſkoj, verwittwete Nowoſiljzow', geheirathet, und hinterließ zwei Söhne, den Grafen Alekſjej, die auf ihr eigenes Verlangen aus dem Dienſte, als Kapitaines entlaſſen wurden.

Wir kommen nun zu den Kindern des Feldmarſchalls von ſeiner zweiten Gemahlin Anna Petrowna, gebohrne Gräfin Salt'ükow', die er als Wittwe des Bojarins Nar'üſchkin' geheirathet hatte *). Sie waren bei dem Tode ihres Vaters ſehr jung; aber die Sorge ihrer klugen Mutter für alles, was eine ihrer Geburt angemeſſene Erziehung erforderte, ließ es ſie kaum empfinden, wie viel ſie an ihren Vater verlohren hatten. Wie die Gräfin Anna Petrowna vorhin wegen ihres erſten Gemahls als eine zum Tzariſchen Hauſe gehörende Perſon angeſehen wurde, ſo genoß ſie dieſe Ehre auch bei ihrem zweiten Gemahl, und auch noch nach ſeinem Tode. Als man deſſen Leichnam nach St. Petersburg brachte, und als man ihn zur Erden beſtattete, gab Pet. d. Gr. ihr die mehrmalige Verſicherung, daß er wie ein Vater für ſie und ihre Kinder ſorgen würde. Er that es auch würklich; und die Kaiſerin Katharina Alekſjeewna war beſtändig eben ſo gnädig gegen ſie und ihre Kinder geſinnt. Sie hatten daher jeder Zeit freien Zutritt bei Hofe; der älteſte Sohn, Graf Petr' Boriſowitſchj, wurde ſogar mit Peter II, ſo lange er Großfürſt war, zuſammen unterrichtet, und war unter der Regierung der Kaiſerinn Katharina Alekſjeewna, einer von den angeſehendſten Familien gewählten Jünglingen, die dem Großfürſten zum nützlichen Zeitvertreibe zugeordnet wurden. Die Gräfin Anna Petrowna

*) Man ſehe oben S. 110.

starb zu Moskau den 22 Jul. 1728, und wurde mit anständiger Feierlichkeit in dem Voghojawlenskoj-Kloster zur Erden bestattet, woselbst aus ihrer Grabschrift zu sehen ist, daß sie 41 Jahre 11 Monathe und 3 Tage gelebt hat. Sie war den 19 August 1686 gebohren. Die fünf Kinder dieser zweiten Ehe sind:

I. Graf Petr' Borisowitschj, General en Chef, Ihro Kaiserlichen Majestät Oberkammerherr, Senateur und Ritter der Orden vom H. Apostel Andreas, vom H. Aleksandr'-Newskij, des Polnischen vom weissen Adler und von St. Anna. Er wurde, wie oben schon gesagt ist *), den 26 Febr. 1713 gebohren, und gleich darauf von Peter dem Großen zum Fähnbrich von der Garde ernannt, welchen Dienst er auch, sobald er groß und stark genug dazu war, würklich antrat. Die Kaiserin Katharina Alekssjeewna machte ihn den 30 Nov. 1726 zum Secondlieutenant, und der Kaiser Peter II den 25 Febr. 1728, als an seinem Krönungstage, zum Lieutenant und den 17 December 1729 zum Capitaine-Lieutenant von der Garde. Die Kaiserin Anna Joannowna ernannte ihn den 30 Jan. 1738 zum Kapitaine von der Garde, und den 7 März desselben Jahres zum Kammerherrn bei der Prinzessin Anna, der naher gewesenen Regentin, mit Brigadiers Rang. Die Kaiserin Elisabeth Petrowna, die ihn nach ihrer Thronbesteigung im Jahr 1741 unter ihre wirklichen Kammerherrn aufnahm, ernannte ihn im Jahr 1754 zum General-Lieutenant, und d. 30 August 1760 zum General en Chef und zu ihrem General-Adjutanten. Sie beehrte ihn überdem 1742 und 1743 mit dem Ritterorden von St. Anna und vom H. Aleksandr'-Newskij, und erlaubte ihm im J. 1758 auch den Weissen Adler-Orden, den der König von Polen ihm schickte, anzunehmen. Der Kaiser Peter der III. ernannte ihn den 28 Dec. 1761, als am

*) Man sehe oben S. 113.

dritten Tage nach seiner Thronbesteigung, zum Oberkammerherrn und zum Ritter des Ordens von H. Apostel Andreas. Die Kaiserin Katharina II. that noch die Würde eines Senateurs hinzu. Damals entwarf er auf Befehl Ihrer Kaiserlichen Majestät eine Verordnung über die Pflichten und Vorrechte eines Oberkammerherrn, welche Sie d. 18 August 1762 eigenhändig unterschrieb, und zu drucken befahl. Der Herr Graf erachtete sich verpflichtet, seinem Vaterlande und seiner grosen Monarchinn so lange zu dienen, als ihn nichts wichtiges daran verhindern würde; allein durch zwei höchst schmerzhafte Vorfälle, die er in den Jahren 1767 und 1768 in seiner Familie erlebte, sahe er sich genöthigt, den Geschäften zu entsagen, und in der Einsamkeit Beruhigung zu suchen. Der Tod einer hochgeliebten Gemahlin, mit der er 25 Jahre in der vollkommensten Einigkeit gelebt hatte, und der unvermuthete Verlust einer mit allen Leibes- und Seelengaben geschmückten Tochter, die an einem der angesehendsten Männer des Reichs, der noch dazu sein vertrauter Freund war, den würdigsten Bräutigam hatte, rechtfertigten seine Betrübniß. Er ließ nicht ab, die Monarchinn um seine Entlassung zu bitten, und erhielt den 29 Jul. 1768 die allergnädigste Gewährung seines Gesuchs.

Die Gemahlinn des Herrn Oberkamerherrn war die Fürstin Warwara Alekssjeewna, die einzige ihren Vater überlebende Tochter des Kanzlers Fürsten Alekssjej Michajlowitschj Tscherkasskij und der Fürstin Marija Jurjewna, Tochter des Fürsten Jurej Jurjewitschj Trubetzkoj. Wegen der Verbindung dieser beiden angesehenen Familien müssen wir hier von dem Ursprung der Fürstlich-Tscherkasskischen etwas sagen.

Die Tscherkassen, eine Nation, welche die Gebürge bewohnt, die sich von dem grosen Kaukasischen Bergrücken gegen Norden erstrecken, heissen nach ihrer Ausspra-

che eigentlich Tſcherkeſſen; und von der dortigen Gegend, die den Nahmen Kabarda führt, nennet man ſie auch Kabardiner. Als der Tzar Joann' Waſiljewitſchj im Jahr 1554 Aſtrachanj in ſeine Gewalt bekommen hatte, unterwarf ſich bald darauf auch dieſe Nation der Ruſſiſchen Herrſchaft; weswegen dann von der Zeit an die Fünfberger-Tſcherkaſſen in dem Tzariſchen Titel vorkommen, indem dort die vornehmſten fünf Berge auch noch jetzo unter dem Nahmen Beſch Taw bekannt ſind.

Ueber die Fünfberger-Tſcherkaſſen (von den andern Stämmen und Geſchlechtern Tſcherkaſſiſcher Fürſten iſt hier die Rede nicht) herrſchte der Fürſt Tamruk Idarowitſchj, der ſeinen jüngern Sohn und eine ſchöne Tochter nach Moſkau zu dem Tzaren Joann' Waſiljewitſchj ſchickte. Beide nahmen daſelbſt die chriſtliche Religion an. Der Sohn wurde Michajlo, und die Tochter Marija genannt. Der Tzar Joann' Waſiljewitſchj verliebte ſich in dieſe Fürſtin Marija Temrukowna, und vermählte ſich im Auguſt 1561 *). Der Fürſt Michajlo Temrukowitſchj kömmt von dem Jahr 1568 an als Bojarin' vor, der dem Tzaren in verſchiedenen Feldzügen begleitete, und ſtarb im Jahr 1572. Temruk's älterer Sohn, der Fürſt Mamſtruk, der bei ſeinem Vater blieb, hatte einen Sohn, den Fürſten Dimitrij Mamſtrukowitſchi Tſcherkaſsſkij, der von dem Jahre 1619 an Bojarin' und Heerführer war, und 1631 ſtarb. Er und der Fürſt Michajlo Temrukowitſchj hinterlieſſen keine Kinder.

Es

*) Engliſche Reiſebeſchreibungen, herausgegeben von Hakluyt, S. 359.

Es waren die beiden jüngern Brüder des Fürsten Temruk, die Fürsten Schelegat und Kanbulat, die das Geschlecht fortpflanzten. Schelegat's Sohn Kanklitschj hatte einen Sohn mit Namen Suntsche-lej. Dieser war der Vater des Fürsten Ghrighorij Suntscheleewitschj Tscherkasskij, der von den Tzaren Alekfiej Michajlowitschj im Jahr 1657 zum Bojarin' ernannt, und von seinen eigenen Leuten, die Tataren waren, den 14 October 1672 auf seinem Landgu-the bei Moskau umgebracht wurde. Seine Tochter, die Fürstin Elena Ghrighorjewna, war die Gemah-lin des Fürsten Jurej Jurjewitschj Trubetzkij.

Kambulat hatte zwei Söhne. Der jüngere, Cho-roschaj Mursa, kam noch bei Lebenszeit des Tzaren Thedor' Joannowitschj nach Rußland, wo er die christliche Religion annahm, und Fürst Boris' Kanbu-latowjtschj Tscherkasskij genannt wurde, wogegen der ältere Fürst Kudenet, als der Erbe des väter-lichen und großväterlichen Fürstenthums, in seinem Lande blieb, und beständigen Gehorsam gegen die zu seiner Zeit regierenden Russischen Monarchen bezeugte. Während der Unruhen, die unter dem Tzaren Boris' Ghodu-now' entstunden, und nach seinem Tod fortdauerten, brachten die Türken und die Krimmischen Tataren den größten Theil der Tscherkassen auf ihre Seite, und legten ihnen einen Tribut auf, der sie um so mehr schmerz-te, da er in jungen Mädchen von vorzüglicher Schönheit bestand; ein Geschenk der Natur, wegen dessen die Tscher-kassinnen von jeher berühmt gewesen sind. Der Tzar Michajlo Thedorowitschj berief Kudemet's Sohn Uruskan' zu sich an seinen Hof, war bei dessen Taufe sein Pathe, zog ihn hervor, und schenkte ihm Landgüther. Dieser führte den Nahmen Fürst Jakow' Kudeneto-witschij, und seine Nachkommenschaft dauerte in Rus-land noch fort, als andere Zweige desselben Geschlechts,

besonders der Suntschéleische und der Kanbulatischе, schon ausgegangen waren.

Der Fürst Uruskan', oder richtiger zu reden, der Fürst Jakow' Kudenetowitschj Tscherkasskij, diente dem Tzaren Michajlo Theodorowitschj, erst als Stoljnik', und vom Jahr 1644 an als Bojarin'. Der Tzar Alekssjej Michajlowitschj machte ihn zum Heerführer in dem Kriege, der im J. 1654 wider Polen angefangen wurde, um die Stadt Smolensk' dem unrechtmäßigen Besitzer zu entreissen. Es ist bekannt, selbst nach den Polnischen Schriftstellern *), welchen wichtigen Sieg die Russischen Vortruppen bei der Stadt Schklow' über den Littauischen Feldherrn, den Fürsten Janusch Radzivil erfochten. Daß aber der Fürst Jakow' Kudenetowitschj diese Truppen anführte, bezeuget das auf seinem Bericht erfolgte Schreiben des Tzaren aus dem Lager bei Smolensk' auf dem Berge Djewitschjja vom 5 August 7162 (1654). Der Monarch befiehlt ihm, „er solle den Fürsten Alekssjej Ri„kititschj (Trubetzkij) das nöthige wissen lassen, den „fliehenden Feind verfolgen, den Fürsten Radzivil mit „seinem Gepäcke nicht entwischen lassen, und nicht an dem „Siege zweifeln;“ der denn auch erfolgte**). Der Fürst

*) Vesp. Kochowsky Annal. Polon. L. VII. p. 424.

**) Dieses Schreiben, dessen Original in der Bibliothek Sr. Erlauchten des Herrn Oberkammerherrn Grafen Scheremetew' aufbehalten wird, ist auch wegen eines andern Umstandes merkwürdig, den die Freunde der Diplomatik gerne vernehmen werden. Vor Peter dem Großen unterschrieben die Russischen Monarchen ihre Briefe, Befehle und ähnliche Schriften niemals selbst, sondern das that zuweilen der Dumn'ii Djjak', gemeiniglich aber der Djjak derjenigen Prikase, von welcher das Schreiben ausgefertigt wurde. Wenn auf alten Gnadenbriefen, auf der umgewandten Seite ohngefähr

Jakow' Kudenetowitschj war mit einer Fürstinn Prozorowskij vermählt. Er starb im Jahr 1666 *).

in der Mitte der Rolle, die Worte: „Ghosudarj Tzarj „i Welikij Knjazj" Imrek: d. i. „Herr Tzar und „Großfürst" N. N.) geschrieben stehen, so ist das nicht die Hand des Monarchen, wie diejenigen glauben, denen die ehemaligen Gebräuche unbekannt sind; sondern das hat der Dumn'üj Djjak' geschrieben, der die Sache dem Monarchen vorgetragen hatte. In dem erwehnten Schreiben sind vier Zeilen, nemlich die erste „Fürst Jakow' Kudenetowi, „tschj und Zugeordnete" und die drei letzten von dem Tzaren Alekssiej Michailowitschj mit eigener Hand geschrieben. Das bezeugen eben diese drei Zeilen, die so lauten: „Machet euch keine Bedenklichkeiten, daß „dieß schwarz geschrieben ist; wir sind euch mit „Gnaden gewogen; und hiemit lebet wohl! Die „obere Zeile und diese drei Zeilen sind von unse„rer Tzarischen Hand". Dieß mußte wohl damals für ausserordentlich große Gnadenbezeugung geschätzt werden. Es besitzen auch Se. Erlauchten der Herr Oberkammerherr noch zwei kleine Briefe, die der Tzar Alekssiej Michajlowitschj als er noch Kronprinz war, an einen andern Fürsten Tscherkasskij (Iwan' Borisowitschj), von dem wir hernach reden werden, mit rother Dinte geschrieben hat. Hieraus läßt sich begreifen, warum der Tzar in dem Schreiben an den Fürsten Jakow' Kudenetowitschj verlangte, man solle sich über die schwarze Schrift keine Bedenklichkeiten machen. Es ist wahrscheinlich, daß die Tzaren, wenn sie jemanden ihre Gnade durch Handschreiben zu erkennen geben wollten, rothe Dinte dazu gebrauchten, so wie rothes Wachs zu den Siegeln mehr zu bedeuten hatte, als schwarzes. Rothe Dinte war auf dem Smolenskischen Feldzuge vielleicht nicht bei der Hand:

*) Wir folgen in Ansehung der Jahre dem Boiaren-Verzeichniß, dessen ersten und zweiten Theil man in dem ersten Theil der Werke der freien Russischen Gesellschaft S. 217, so wie die Fortsetzung in den folgenden Theilen findet.

Kambulatow's Sohn, Choroschaj Mursa, kam während der Regierung des Tzaren Theodor' Joannowitschj nach Moskau. Man findet ihn von dem Jahr 1592 an als Bojarin' mit dem Nahmen Fürst Boris' Kambulatowitschj Tscherkasskij. Wie er durch seine Heirath mit der Romanowischen Familie verbunden war *), so wurde er auch eben so, wie alle Romanowen und ihre Verwandte, von dem Tzaren Boris' Ghodunow' ins Elend verwiesen **). Er starb zu Bjelosero im Jahr 1601, und seine Gemahlin, die Fürstin Martha Nikitischna, zu Moskau den 28 Febr. 1610. Sein Sohn der Fürst Iwan' Borisowitschj Tscherkasskij, hatte zwar auch den Zorn des Tzaren Boris' empfunden ***), ward aber von dem Tzaren Wasilej Joannowitschj Schujskij im J. 1607 zum Krawtschij, und von dem Tzaren Michajlo Thedorowitschj 1613 zum Bojarin' ernannt. Er ist eben derjenige, an den der Tzarewitschj Alekssej Michajlowitschj sehr gnädige Handbriefe mit rother Dinte geschrieben hat, in denen er ihn seinen Oheim (Djadja) nennet †). Dieser Fürst Iwann' Borisowitschj starb im Jahr 1642 ††), und hatte Kinder. Seine Schwester Irina Borisowna †††), die Gemahlin

*) Man sehe oben S. 6.

**) Jahrbuch von den vielen innerlichen Unruhen, S. 59.

***) Dasselbe Jahrb. S. 60.

†) Man sehe die Anmerkung S. 158! Der russische Ausdruck Djadja bedeutet nicht bloß einen Oheim, sondern auch einen jeden, der mit dem Oheim, auf einerlei Geschlechtsstuffe stehet; und dieß ist hier der Fall, wie die vierte Geschlechtstafel zeiget. (B.).

††) Nach dem vorhin angeführten Bojaren-Verzeichniß.

†††) Man sehe oben S. 6.

des Bojarin' Thedor' Iwanowitschj Scheremetew', starb den 1 März 1616. Seine andere Schwester, Ksenija Borisowna, die an Iwan' Dmitriewitschj Kol'ütschew' verheirathet war, starb den 29 Nov. 1649 *).

Der Sohn des Fürsten Jakow' Kudenetowitschj, Fürst Michajlo Jakowlewitschj Tscherkasskij, war Bojarin', und vom Jahr 1685 am Oberwoewod von Groß-Nowghorod'. Hiebei hatte er nach dem damaligen Gebrauch, auch die Correspondenz über Gränz- und Gesandtschaftsangelegenheiten mit Schweden zu besorgen, und schrieb sich in diesen Fällen Statthalter von Tschernighow' Vom Jahr 1699 bis 1709 war er Oberwoewod von Toboljsk', und hatte dabei, so wie ein Gouverneur, über ganz Siberien zu befehlen. Er bauete zu Toboljsk' die steinerne Festung, das steinerne Mitropolitenhaus, das steinerne Kaufhaus, und an dem Flusse Jsjetj bei dem kleinen Flusse Kamenka die Kamenskischen Eisenwerke woselbst Kanonen gegossen, und allerlei Kriegsgeräthe gemacht wurden. Für solche Verdienste wurde ihm im Jahr 1703 eine Tzarische Lobschrift zugeschickt. Er starb in Moskau 1712. Seine Gemahlin, die Fürstin Martha Jakowlewna, Tochter des Fürsten Jakow' Nikititschj Odoewskij **), starb zu Toboljsk' 1699.

*) Die Sterbetage und Jahre jener Personen von der Romanowischen Familie und von andern mit derselben verwandten Geschlechtern erhellen aus den Grabschriften in dem Kloster u Spasa na Nowom'.

**) Der Fürst Jakow' Nikititschj Odoewskij war der Sohn des Fürsten Nikita Iwanowitschj Odoewskij,

Der Fürst Michajlo Jakowlewitschj hatte zwei Söhne, Petr' und Alekſsej und vier Töchter, von welchen die erſte Irina, an den Fürſten Jakow' Nikitiſchj Dolghorukow', die zweite, Praſkowija, an Waſilej Petrowitſchj Scheremetew', die dritte, Marija, an den Fürſten Iwan' Jakowlewitſchj Lobanow' Roſtowſkij, und die vierte Anne, an den Fürſten Nikita Iwanowitſchj Dolghorukow' verheirathet war. Der Fürſt Petr' Michajlowitſchj, der von dem Jahr 1699 an, zuſammen mit ſeinem Vater zu Toboljſk' in Amtsgeſchäften als Zugeordneter mit dem Range eines Stoljniks vorkömmt, ſtarben daſelbſt im Jahr 1701. Mit ſeiner Gemahlinn, der Fürſtin Marija Boriſowna, einer Tochter des Bojarins Fürſten Boris' Alekſjeewitſchj Gholitz'ün', hatte er eine im Jahr 1701 zu Toboljſk' gebohrne Tochter, die Fürſtinn Martha, die an den

welchem, wie wir ſchon S. 6. geſagt haben, der Bojarin Theodor' Iwanowitſchj Scheremetew' ſeine Tochter zur Gemahlin gab. Dieſe war eine ſehr reiche Erbinn, wodurch denn damals ein anſehnlicher Theil des Scheremewiſchen Vermögens an das Haus Odoewſkij kam. Da aber der Fürſt Jakow' Nikititſchj Odoewſkij keine Söhne hatte: ſo brachte von ſeinen drei Töchtern die Fürſtin Martha Jakowlewna einen Theil jenes Vermögens an das Haus Tſcherkaſſkij, ſo wie mit der Fürſtinn Anna Jakowlewna, der Fürſt Dmitrij Michajlowitſchj Gholitz'ün' den zweiten Theil erhielt. Die dritte Tochter Domna Jakowlewna, die wegen ihrer ſchwachen Geſundheit unverheirathet blieb, vermachte in ihrer letzten Krankheit ihr Vermögen dem Fürſten Alekſsej Michajlowitſchj Tſcherkaſſkij, der nach dem Tode ſeines Vaters in deſſen Hauſe wohnte, woſelbſt ſie ſtarb. Von dem Hauſe Tſcherkaſſkij kamen ſelbige zwei Theile nach hundert Jahren durch die Vermählung des Grafen Petr' Boriſowitſchj Scheremetew' mit der Erbin des Tſcherkaſſkiſchen Vermögens wieder an das Haus Scheremetew',

Grafen Platon' Iwanowitschj Musin' Puschkin' verheirathet war.

Der Fürst Alekfiej Michajlowitschj Tscherkaskij, gebohren den 28 Sept. 1680, war ein Mann von geprüfter Treue, Redlichkeit und Bescheidenheit, der dem Reiche viele Dienste mit großer Uneigennützigkeit geleistet hat. Nach dem Tode seines Bruders wurde er ebenfalls, als damaliger Blizchnij Stolnik', seinem Vater in Toboljsk' zugeordnet, worüber er einen Tzarischen Befehl vom Jul. 1702 ertheilt. In einem andern Tzarischen Schreiben vom Jan. 1703 wird er auch gemeinschaftlich mit seinem Vater gelobt „wegen ihrer Emsigkeit und Sorgfalt in Ausrichtung der Staatsgeschäfte, „wegen der Vermehrung der Sibirischen Krons-Einkünfte an Geld und an Getreide, wegen des verbesserten Zustandes des Sibirischen Reiches und der dazu gehörenden Völker, wegen ihres unsträflichen unpartheiischen und uneigennützigen Verfahrens, wie auch wegen „der (schon vorhin erwehnten) Anlegung der Eisenwerke, „woselbst Kanonen, Mörser, Haubitzen und Bomben gegossen werden, wie denn auch in Toboljsk' Flinten, „Säbel, und manche andere Gewehre und Stahl-Arbeiten zur Vertheidigung nicht nur des Sibirischen, sondern „auch des Moskowischen und anderer ihm, dem Großen Herrn unterwürfigen Reiche gemacht werden, wie „auch für die Verschaffung des Salpeters, wovon man „bisher in Sibirien nichts wußte *); wegen welcher und

*) Die alten Archivschriften, die der Verfasser dieser Nachrichten (G. F. Müller) in der Stadt Toboljsk' im J. 1734 so wie auch in allen andern Sibirischen Städten zum Besten der Sibirischen Historie untersuchet hat, beweisen, daß vom Jahr 1644 bis 1652 in dem Umfange der ehemaligen Tatari-

„vieler anderer mit Treue und Eifer in Toboljſk' ge-
„leiſteten Dienſte der Monarch ſie ſeiner beſondern Gna-
„de verſichert, ihnen das gebührende Lob ertheilt, und
„ſeine völlige Zufriedenheit mit ihren erwehnten treuen
„und nützlichen Dienſten und Bemühungen bezeuget" ꝛc. *).
Um dieß zu erläutern, kann man hinzuſetzen, daß da-
mals zu Toboljſk' eine eigene Gewehr- und Rüſt-Slo-
bode (Bronnaja Sloboda) angelegt wurde, in wel-
cher allerlei Künſtler und Handwerker wohnten. Ueber
ſelbige ſoll der Fürſt Alekſjej Michajlowitſchj, ſo
lange er mit ſeinem Vater in Sibirien war, die nächſte
Aufſicht mit unermüdeter Sorgfalt geführt haben. Die-
ſe Neigung, die er, ſo wie Pet. d. Gr. gegen allerlei
Kunſtarbeiten äuſſerte, war vermuthlich die Urſache, daß
ihm von dem Monarchen im Jahr 1714 die Direction
der Bau-Kanzellei der Palläſte und Gärten, die
damals Ghorodowaja Kantzeljarija (Stadt-Canzel-
lei) hieß, aufgetragen wurde. Er beſchäftigte ſich
auch ſelbſt zum Zeitvertreibe mit eigenen Kunſtarbeiten,
beſonders mit Drechſeln. Ueberdem war er ein eifriger
Liebhaber von Bauen, und hat für ſich ſelbſt einen gro-
ßen Pallaſt in St. Petersburg an dem Ufer der Ne-
wa erbauet.

ſchen Stadt Sibiri, die auf Tatariſch Iſker' heißt, ei-
ne Salpeter-Siederei war, woſelbſt doch in dem beſten Jah-
re nicht mehr als 26½ Pud, und in den ſchlechteſten nur 3½
Pud geſotten wurde; und da die darauf gewandten Koſten,
ſich für jedes Pud Salpeter bald auf 30 und 34, bald auf
4 und 2 Rubel beliefen, ſo ſieht man wohl daß dieſe Arbeit
damals, weil ſie nicht nach Wunſch von ſtatten gieng, ab-
gebrochen, und hernach gar in Vergeſſenheit gerathen iſt.

**) Die Originalſchriften von der Familie der Fürſten Tſcher-
kaſſkij ſind in der Bibliothek Sr. Erlauchten des Herrn
Oberkammerherrn Grafen Scheremetew'.

Weil damals in St. Petersburg noch wenige Künstler und Handwerker waren, so gab der Tzar dem Fürsten Alekſjej Michajlowitſchj ein Verzeichniß von 438 Personen von verschiedenen Professionen, die in Moskau und in andern Russischen Städten aufgebracht und nach St. Petersburg hinversetzt werden sollten, und schickte ihm den 24 Januar 1714 nach Moskau mit einer von ihm selbst unterschriebenen offenen Ukase an alle Befehlshaber, „daß sie ihm zu der Aufbringung der Professionisten „nach dem Inhalt des ihm mitgegebenen Verzeichnisses allent„halben und völlig so, wie er es verlangen würde, Folge „leisten und behülflich seyn, widrigenfalls aber nach der „Strenge bestraft werden sollten“. Auch verschiedene Leute von andern Ständen sollte er, vermöge einer von dem Tzaren ebenfalls und an demselben Tage unterschriebenen Instruction, von Moskau mit sich bringen, von welchen einige besonders zu bemerken sind, um von der Fürsorge des großen Monarchen für das Beste seiner Unterthanen einen vorzüglichen Beweis zu geben. Er befahl dem Fürsten, „unter den Kindern der angesehensten Kaufleute in Moskau „fünfzehn von 20 und mehrern Jahren auszusuchen und „mitzubringen, die denn zur Erlernung der Handlungskunst „in fremde Länder geschickt werden sollten“. Dieses kann man für eine der nützlichsten Einrichtungen Pet. d. Gr. schätzen; aber die Früchte derselben zu sehen, war ihm nicht beschieden.

Jenes Geschäft war nicht das einzige, wozu der Monarch den Fürsten Alekſjej Michajlowitſchj nöthig hatte. Deswegen berief er ihn den 25 Nov. zu sich nach St. Petersburg zurück, und befahl ihm, „wenn er die Pro„fessionisten nach dem Inhalt des Befehls noch nicht alle „aufgebracht habe, es einem andern aufzutragen.“ Es ist allgemein bekannt, daß St. Petersburg und die umliegenden Gegenden während der Zeit, da dieser Fürst dem obenerwehnten Amte vorstand, einen beträchtlichen Zuwachs er-

halten haben. Aber seine der neuen Residenz Pet. d. Gr. gewidmeten Bemühungen wurden unterbrochen, als Sibirien im Jahr 1719 einen neuen Gouverneur nöthig hatte. Zu diesem Amte bestimmte ihn der Tzar, in der Ueberzeugung, daß die für viele andere so gefährliche Versuchung nach dem Sprüchwort: Sibirien hat einen güldenen Boden: bei ihm ohne Würkung seyn würde. Ueberdem verdient es allgemeinen Beifall, daß er lieber einen Gouverneur dahin schicken wollte, der von allen Umständen seines Gouvernements schon voraus genug unterrichtet war, als einen solchen, der sich damit erst bekannt machen müßte.

Als der Fürst den Befehl darüber erhalten hatte, schrieb er an den Tzaren, „es wäre zwar diese Wahl für ihn eine „Erhöhung, und in jener Gegend gut zu leben; aber die „Trennung von Sr. Majestät gienge ihm sehr zu Herzen; „denn aus eigenem Triebe würde er sich nie entfernen; mit „dem Monarchen aber wollte er sowohl die bisherige als „eine jede andere Geschäftslast, so schwer sie auch seyn möch„te, gerne und mit Freuden tragen, wenn er nur nicht von „Sr. Majestät getrennet würde.“ Ist eine solche Bitte eines nach Sibirien hin bestimmten Gouverneurs nicht eine Seltenheit? Dieses merkwürdige Schreiben des Fürsten Alekfiej Michailowitschj drückt die wahre Beschaffenheit seines Herzens aus. Und nun die Antwort des Tzaren? Die schrieb er auf die andere Seite desselben Briefes. „Ich möchte Euch Eure Bitte gerne gewähren, wenn ich nur „sogleich einen würdigen Mann finden könnte; ich weiß aber „keinen. Deswegen werdet Ihr dieses ohne Schwermuth „übernehmen. Denn wahrlich nicht wegen irgend eines „Unwillens gegen Euch werdet Ihr dahin geschickt, sondern „wegen zweier Ursachen; erstlich weil ihr dort gewesen seid, „und manches wisset; zweitens, weil ich nicht so gleich ei„nen andern zuverlässigen Mann für die so entfernte Gegend „habe finden können. Darauf könnet Ihr Euch aber ver„lassen, daß, wenn Ihr dort die nöthigen Einrichtungen

„und gute Anstalten gemacht habet, und davon Bericht ab=
„stattet, Wir Euch alsdenn unfehlbar nach Eurem Ver=
„langen werden ablösen lassen.“ Dieses Versprechen hat der Monarch auch wirklich erfüllet.

Der Fürst Alekssiej Michajlowitschj kam gegen das Ende des Jahres 1724 nach Moskau zurück, woselbst er durch eine Krankheit aufgehalten wurde. Daher hatte er nicht das Glück, Pet. d. Gr. wieder zu sehen, der im Anfange des folgenden Jahres, nemlich den 28 Jan. 1725 starb. Unter der Regierung der Kaiserin Katharina Alekssjeewna war er Senateur und erhielt den Rang eines geheimen Raths. Die Kaiserinn Anna Joannowna ernannte ihn zum Kabinetsminister und zum wirklichen Geheimen Rath. Damals erhielt er auch die Orden des Heil. Apostels Andreas und des Heil. Alekssandr' Newskij. Ueberdem schenkte ihm eben diese Monarchinn wegen seiner besondern ihr geleisteten treuen Dienste Landgüther in Ingermannland, worüber hernach seine Gemahlinn und seine Tochter, auf Befehl der Kaiserin Elisabeth Petrowna, eine von dem dirigirenden Senat unterschriebene Bestätigungs-Urkunde vom 24 Jul. 1747 erhalten haben. Unter der Regentschaft der Prinzessin Anna wurde er zum Kanzler ernannt; und endlich, nachdem die Kaiserin Elisabeth Petrowna den Thron ihrer Vorfahren bestiegen hatte, war er ebenfalls Kanzler, und stand in besondern Gnaden und Vertrauen bei seiner Monarchinn. Er starb in Moskau den 4 Nov, 1742.

Der Fürst Alekssiej Michailowitschj hat zwei Gemahlinnen gehabt. Die erste, Aghripina Ljwowna, die Tochter des Bojarins Lew' Kirilowitschj Nar'ischkin', die er im J. 1706 heirathete, starb 1709, und hinterließ einen Sohn, den Fürsten Petr', der in der Kindheit starb. Die zweite Marija Jurjewna, die den 27 März 1696 gebohrne Tochter des wirklichen geheimen Raths, Se=

nateurs und Ritters des Polnischen Weissen Adlerordens, Fürsten Jurej Jurjewitschj Trubetzkij, mit der er sich im Jahr 1710 vermählte, starb den 16 August 1747. Sie war Staatsdame so wohl bei der Kaiserinn Anna Joannowna als bei der Kaiserinn Elisabeth Petrowna. Die Kinder dieser zweiten Ehe sind ein Sohn und zwei Töchter.

1) Die Fürstin Warwara Alekssjeewna, die Gemahlinn des Herrn Oberkammerherrn Grafen Petr' Borisowitschj Scheremetew', war den 11 Sept. 1711 gebohren. Nach der Thronbesteigung der Kaiserinn Anna Joannowna erhielt sie die Erlaubniß, Haarlocken zu tragen, welches nur den Hoffräulein zukam, unter die sie doch nicht gehörte. Die Kaiserin bewilligte ihr jenen Vorzug wegen der Dienste ihres Vaters. Die Kaiserinn Elisabeth Petrowna nahm sie unter die Kammer-Fräulein auf, schenkte ihr auch Ihr mit Brillanten besetztes Bildniß, und ernannte sie, nach ihrer den 28 Jan. 1743 erfolgten Vermählung mit dem Grafen Petr' Borisowitschj, zur Staatsdame. Sie starb d. 2 Oct. 1767. Vor ihrem Ende machte sie mit Beistimmung ihres Gemahls, eine Verordnung über ihr sämmtliches geerbtes unbewegliches Vermögen, das sie vermöge ihrer zärtlichen Liebe zu ihren würdigen Kindern unter diese theilte; welche Verordnung denn auch von Ihro Kaiserlichen Majestät eigenhändig bestätigt wurde. Wegen ihrer Tugenden, ihres Verstandes, ihrer Gottesfurcht, ihrer Freigebigkeit, ihres angenehmen Umganges, und ihrer Höflichkeit gegen jedermann ist sie ihrem Gemahl und allen, die sie gekannt haben, unvergeßlich und stets verehrungswürdig. 2) Der Sohn, Fürst Petr' Alekssjeewitschj, wurde im Jahr 1713, und 3) die zweite Tochter Fürstinn Katharina Alekssjeewna, im Jahr 1714 gebohren. Beide starben in der Kindheit.

Kinder des Grafen Petr' Borisowitschj und der Gräfinn Warwara Alekfjeewna:

Die Gräfinn Anna Petrowna, gebohren den 18 Dec. 1744, wurde von der Kaiserinn Elisabeth Petrowna unter die Hoffräulein aufgenommen, und hatte auch das Glück, bei Ihro Kaiserlichen Majestät, der jetzt regierenden Monarchinn Katharina II als Hoffräulein zu dienen. Da sie bei dem den 11 Jul. 1766 in St. Petersburg gehaltenen großen Carouffel, angeführt von ihrem Chef in der Römischen Quadrille, sich in einem prächtigen Wagen rühmlich hervor that, so erhielt sie zur Belohnung der Geschicklichkeit, die sie in den verschiedenen Carouffel-Uebungen bewies, drei goldene, ihren Nahmen führende Medaillen. Im Anfange des J. 1768 geschahe ihre Verlobung mit Sr. Erlauchten, dem damaligen Oberhofmeister Sr. Kaiserlichen Hoheit des Großfürsten, Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, würklichen Kammerherrn Ihro Kaiserlichen Majestät, und Ritter der Orden des Heil. Apostels Andreas, des Heil. Alekfandr' Newskij, und der Heil. Anna, der jetzt General-Feldmarschalls-Rang hat, dem Grafen Nikita Iwanowitschj Panin'. Sie starb aber noch als Braut, an den Pocken den 17 Mai deffelben Jahres. Ihr Leichnam erhielt in dem Alekfandr'-Newskij Kloster seinen Platz neben dem Sarge ihres Großvaters, des Feldmarschalls Grafen Boris' Petrowitschj Scheremetew'. Der beste Beweis ihrer Eigenschaften ist, daß Katharina d. Gr. ihr sehr gnädig war, und ihren Tod bedauerte. Es geruheten auch Ihro Majestät, an demselben Tage dem höchstbetrübten Vater durch ein huldreiches eigenhändiges Schreiben Ihr Beileid zu bezeigen.

2) Graf Boris' Petrowitschj, gebohren d. 2 Nov. 1745, starb den 7. Jan. 1758. Er war Cornet von der

Garde zu Pferde, und gab groſse Hoffnung von sich wegen seines Verstandes und seiner Lehrbegierde.

3) Graf Alekſsjej Petrowitſchj, gebohren d. 29 Oct. 1746, ſtarb 1748, in der Kindheit.

4) Gräfinn Marija Petrowna, gebohren den 26 Oct. 1747 ſtarb 1748 in der Kindheit.

5) Gräfin Warwara Petrowna, gebohren d. 2 Jan. 1750, vermählte ſich d. 23 Febr. 1774 mit dem Grafen Alekſsjej Kirilowitſchj Razumowſkij, Ihro Kaiſerlichen Majeſtät Kammerjunker, der d. 12 Sept. 1748 gebohren wurde. Sein Vater iſt der Feldmarſchall, Ihro Kaiſerlichen Majeſtät General-Adjutant, Senateur, wirklicher Kammerherr, Präſident der Akademie der Wiſſenſchaften, Obriſtlieutenant des Izmajlowſkiſchen Leibgarde-Regiments, Ritter des Heil. Andreas-, des Heil. Alekſandr'-Newſkij-, des Weiſſen Adler- und des St. Annen-Ordens, Graf Kirila Ghrighorjewitſchj Razumowſkij. Seine Mutter die Gräfinn Katharina Iwanowna Razumowſkj, gebohrne Nar'ïſchkin', war Ihro Kaiſerlichen Majeſtät Staatsdame und Ritter des St. Katharinen-Ordens.

6) Graf Nikolaj Petrowitſchj, gebohren d. 28 Jun. 1751, lernete von der Kindheit an in ſeines Vaters Hauſe Sprachen und Wiſſenſchaften, diente zuerſt bei dem Preobrazchenſkiſchen Garde-Regiment als Fähndrich, und darauf als Lieutenant, hernach aber am Kaiſerlichen Hofe als Kammerjunker; wurde im Jahr 1769, um in fremden Ländern ſeine Kenntniſſe zu vermehren, beurlaubt, beſuchte die Univerſität zu Leiden, machte dann von dem J. 1770 an, eine Reiſe durch die vornehmſten Europäiſchen Reiche, Engelland, Frankreich, und einen Theil Deutſchlands, und kam 1773 wieder nach ſeinem Vaterlande zurück.

Es folgen nun die übrigen Kinder des Feldmarschalls Grafen Boris' Petrowitschj aus der zweiten Ehe.

II) Gräfinn Natalija Borisowna, gebohren den 17 Jan. 1714, vermählte sich den 5 April 1730 mit dem bei dem Kaiser Peter II gewesenen Oberkammerherrn und Ritter vom Heil. Apostel Andreas, vom Weissen Adler und vom Heil. Alekfandr' Newski' und Major des Preobrazhenskischen Garde-Regiments, Fürsten Iwan' Alekfjeewitschj Dolghorukow', welchen sie auch in demselben Jahre nach Sibirien begleitete; denn ob ihr gleich angedeutet war, daß sie lieber zurück bleiben möchte, so hielt sie es doch für ihre Pflicht sich von ihrem Gemahl nicht zu trennen. Im Jahr 1740 kam sie von da wieder zurück. Es vergieng darauf zwar einige Zeit, während welcher sie bei Hofe nach dem Range ihres Gemahls zu erscheinen pflegte; aber endlich wurde sie doch aus Liebe zu ihm und wegen seines Verlustes, des Weltlebens überdrüssig. Sie wünschte eine Nonne zu werden, und nachdem die Kaiserinn Elisabeth Petrowna auf vieles Bitten darein gewilligt hatte, erhielt sie den 18 Sept. 1757 die Tonsur zu Kiew' in dem Frolowskoj-Kloster, in welchem sie auch d. 18 März 1767 dem menschlichen Umgang feierlich entsagte, und den 3 Jun. 1771 starb. Von ihren zwei Söhnen wurde der eine, Fürst Michajlo Iwanowitschj Dolghorukow', der bei der Garde gedient hatte, als Kapitain des Dienstes entlassen. Der andere, Fürst Dmitrej Iwanowitschj Dolghorukow', der auch bei der Garde diente, erhielt wegen seiner schwachen Gesundheit Erlaubniß, seine Mutter nach Kiew' zu begleiten; und da starb er.

III) Graf Serghiej Borisowitschj; gebohren den 10 Oct. 1715, wurde bei der Taufe von dem König von Polen zum Cornet von der Littauischen Garde er-

nannt *), und bei der Errichtung der Garde zu Pferde im Jahr 1730 in derselben ebenfalls als Cornet angestellt; nahm aber hernach wegen schwacher Gesundheit seinen Abschied als Rittmeister; heirathete im Jahr 1741 die Fürstin Fetinija Jakowlewna Labanow' Rostowskij, und starb den 30 Jan. 1768. Seine zwei Söhne sturben in der Kindheit.

IV. Gräfinn Wjera Borisowna, gebohren d. 4. Sept. 1716, heirathete den 1 Nov. 1736 den Geheimen Rath und Ritter des St. Annen-Ordens Thedor' Awramowitschj Lopuchin', dessen Vater Awram' Thedorowitschj Lopuchin', ein leiblicher Bruder der Tzarinn Ewdokija Theodorowna, der ersten Gemahlin Pet. d. Gr. war. Wittwe ward sie den 30 April 1764. Ihre Sohne sturben in der Kindheit, sie hat aber Töchter. Anna ist die Gemahlin des Obristen Andrejan Andrejanowitschj Lopuchin'. Katharina Marija und Nastasija sind nicht mehr am Leben; Elisaweta ist unverheirathet. Natalija ist die Gemahlinn des Secondmajors des Preobrazchenskischen Garde-Regiments, und Ritters von St. Georg Thedor' Matwjeewitschj Tolstoj. Thedosija, Warwara, Praskowija und Aghripina sind unverheirathet.

V. Gräfinn Catharina Borisowna, gehohren den 2 Nov. 1718, heirathete den 16 Jul. 1750 den Fürsten Alekssiej Wasiljewitschj Urusow', der bei der Armee gedient, und seinen Abschied als Obrister erhalten hat. Ihre Kinder sind ein Sohn, der Fürst Wasilij Alekssiej-

*) Man sehe oben S. 113.

Efjcewitſchj, gebohren d. 6 April 1752, der bei der Armee als Kapitain dienet, und zwei Töchter, die Fürſtinnen Anna und Warwara, beide unverheirathet.

Es iſt noch übrig, daß wir von den vier jüngern Brüdern des Feldmarſchalls Boris' Petrowitſchj einige Nachricht geben. Sie hießen Iwan' Theodor', Waſilij Wolodimer'. In den Rozrjod'ß-Büchern iſt unter dem 8 Sept. 7178 (1669) aufgezeichnet, daß Iwan', Thedor' und Waſilij, die Söhne des Bojarins und Woewoden Petr' Waſiljewitſchj Scheremetew', ihren Vater und ihren ältern Bruder Boris-Petrowitſchj auf dem Kiewiſchen Feldzuge begleitet, und dafür Gnadengeſchenke an Zobeln erhalten haben. Iwan' Petrowitſchj war mit einer gebohrnen Polew' verheirathet, und hinterließ keine Kinder. Thedor' Petrowitſchj heirathete eine Fürſtinn Gholitß'ün', und hernach eine Tochter des Kleinruſſiſchen Hetmanns Iwan' Samojlowitſchj, wovon die merkwürdigen Umſtände in dem Archiv des Reichskollegiums der auswärtigen Angelegenheiten aufbehalten ſind. Zu ſeiner dritten Gemahlinn wählte er die verwittwete Fürſtinn Lobanow', gebohrne Sokownin'. Seine Nachkommenſchaft erloſch mit dem Tode ſeines Sohnes von der zweiten Gemahlinn, und er ſelbſt ſtarb als Bojarin'. Die erwähnten Umſtände ſeiner Eheverbindung mit der Tochter des Hetmanns waren folgende:

Im Jahre 1682. den 22 März, ſchickte der Kleinruſſiſche Hetmann Iwan' Samojlowitſchj den Unterfähndrich Iwan' Mazepa nach Moſkau, mit der Bitte, daß ihm erlaubt würde, ſeine Tochter Praſkowija an den Polniſchen Fürſten Czetwertinſki zu verheirathen. Er erhielt aber eine abſchlägige Antwort; und es wurde dagegen befohlen, ihm durch den nach Baturin' abgeordneten Stoljnik, und Obriſten Alekſandr'

Karandjeew' fünf Freyer aus Russischen Familien in Vorschlag zu bringen, unter welchen der Stoljnik Thedor' Petrowitschj, Sohn des Bojarins Petr' Wasiljewitschj Scheremetew' der erste war. Nachdem der Hetmann die Sache genug überlegt hatte, wurde Thedor' Petrowitschj Scheremetew' den 23 April von ihm zum Bräutigam bestimmt, auf welchen auch zweimal das Loos gefallen war. Es reisete also Thedor' Petrowitschj nach Baturin', und heirathete diese Braut im November desselben Jahres. Er wurde darauf zum Bojarin' ernannt. Hernach, im Jahr 1685 starb diese seine Gemahlinn, Praskowjja Iwanowna.

Wasilij Petrowitschj und Wolodimer' Petrowitschj werden im Jahr 1686 zusammen mit Michajlo Borisowitschj (dem ältesten Sohne des Feldmarschalls) als Kammer-Stoljniken genannt, hielten sich, wie man aus der Beschreibung der Reise ihres Bruders (des damaligen Bojarins) Boris' Petrowitschj nach Malta weiß, im Jahr 1696, um sich in Wissenschaften unterrichten zu lassen, in Venedig auf, und reiseten mit ihm nach Malta *). Wasilij Petrowitschj diente als Obrister bei dem Ingermannländischen Dragoner-Regiment, und wurde hernach bei seiner Entlassung zum General-Major ernannt. Er hat sich zweimal verheirathet. Die erste Gemahlinn war eine Fürstinn Swenigorodskij, und die andere die schon oben **) erwehnte Fürstinn Praskowija Michajlowna Tscherkasskij. Er starb den 19 April 1732, und ist in den Woghojawlenskoi-Kloster begraben. Aus seinen beiden Ehen sind Nachkommen.

*) Man sehe oben S. 23.

**) Man sehe oben S. 162.

Der Stoljnik' Wolodimer' Petrowitschj war im Jahr 1700 Woewod zu Smolenskk', wovon eine besondere Archiv-Schrift desselben Jahres vorhanden ist. Das übrige, was wir von ihm zu sagen haben, bezeuget seine Grabschrift in der Kirche des heiligen Wunderthäters Nikolaj in Gnjezdniki (einem Theile von Moskau), woselbst er begraben ist. Er wurde d. 6 Jul. 1668 gebohren, im J. 1682 an den Hof als Kammer-Stoljnik' in Dienste genommen, 1700 zu den entfernten (Schwedischen) Feldzügen bestimmt, 1702 zum Obristen, 1725 zum Brigadier, 1723 zum General-Major, und 1727 zum General-Lieutenant ernannt. Er war bei der Eroberung der Festungen Dörpat und Narwa, in dem Treffen mit Löwenhaupt, in der Schlacht bei Poltawa, bei der Eroberung der Festungen Riga und Revall, bei dem Feldzuge wider die Türken am Prut, in Polen bei verschiedenen Aktionen, vom Jahre 1716 an bei der Tzaritz'inischen Linie, vom Jahre 1722 an mit Peter dem Grossen und auch nach dessen Rückreise bei dem Persischen Feldzuge. Endlich wurde er im Jahre 1730 zum General en Chef, und zugleich zum Gouverneur von Kiew', ernannt. Dieses Amt verwaltete er bis den 9 Mai 1736, da er Krankheit halber seiner Dienste entlassen wurde. Er kehrte darauf nach Moskau zurück, und starb den 9 Junius 1737. Seine Gemahlinn war Tatjjana Wasiljewna Sobakin'. Es sind auch Nachkommen von ihm.

Die Schwester des Feldmarschalls, die jünger war als alle Brüder, Marija Petrowna, war die Gemahlinn eines Fürsten Tscherkasskij, wie schon oben gesagt ist.

Aus allem obigen kennet man nun zur Gnüge die ansehnliche, schon seit 400 Jahren in Rußland blühende, Scheremetewische Familie. Sie hat eine große Anzahl Männer hervorgebracht, die dem Vaterlande im Kriege und im Frieden die wichtigsten Dienste geleistet haben, und gewiß würdig sind, den Nachkommen als beständige Beispiele zur Nachahmung vorgestellt zu werden.

G. F. M.

Beilage

Beilage.

Das in der Nachricht von der Reise nach Malta im Jahr 1698 erwähnte Patent des Malteser Ritter-Ordens *).

Frater Don Raymundus de Perellos et Rocafusf Dei gratia sacrae Domus Hospitalis Sancti Ioannis Hierosolymitani, et Militaris Ordinis Sancti Sepulcri, Dominici Magister humilis, Pavperumque Iesu$^{x\tilde{}pti}$ Custos, et Nos Bajuluum, Priores Commendatarij, et Fratres Concilium Ordinarium, in Domino Celebrantes, Serenissimi et Potentissimi Magni Domini Czari, et Magni Ducis Petri Alexievicz, totius Magnae, Par-

*) Man sehe meinen Vorbericht §. 10 und die Anmerkung S. 24. Da ich dieß Patent aufs genaueste nach einer sehr sorgfältig gemachten Abschrift des Originals drucken lasse, so setze ich auch nach derselben in dem Nahmen des Großmeisters Rocafusf, obgleich dieses Wort in der oft erwehnten russischen Beschreibung der Reise nach Malta (Vorbericht §. VI Nr. 5), zweimal S. 72 u. 73, Rokafulj (mit russischen Lettern), und in der Histoire des Chevaliers — de Malte, par l' Abbé de Vertot einmal Roccafoull und zweimal Roccafull gedruckt ist. (B.)

vae Albaeque Ruſsiae, et multorum Dominiorum Autocratoris, Intimo Boiarino, et Locumtenenti in Wiatsk, Excellentiſ^mo: et Nobiliſsimo Viro Børis Petrovicz Szeremetef; Salutem in eo qui eſt omnium vera Salus. Generis tui claritas et bellicus valor de quibus jam dudum nos Cognovimus, et praeſertim tua propensa in Ordinem nostrum benevolentia, quae te compulit, ut ex tam longinquis regionibus ad nos invisendos hucusque accederes, tuaque praeſentia Conventum nostrum illustrares, nos inducunt, ut aliquam tibi aestimationis nostrae, et grati animi significationem exhibeamus, simulque avgendi erga nos tui amoris stimulum adderemus, et propter tua manifesta universae Chriſtianitati, et precipue tuo Magno Domino, ipsius Czariae Sereniſsimae Majestatis praeterita et praeſentia merita te honoremus. Rogamus te igitur, ut Crucem ad figuram Habitus nostri formatam quam tibi venerationis nostrae argumentum elargimur ex se, et ex contactu Sacratiſsimi Ligni Verae Crucis, et Sacratae Manus Divi Ioannis Baptiſtae Patroni nostri, quae in Theſavro nostrae majoris Eccleſiae aſservantur, magis pretiosam, benigno animo acceptare eamque, vel aliam quamcunque avream, jugiter collo appensam devotionis cavsa gestare velis [ad quod facultatem opportunan tibi libenter impartimur] ut hoc ſaluberrimo Tartareis Signo Spiritibus formidabili munitus Turcas, ac Tartaros aliosque ipsius Sacratiſsimae Crucis hoſtes, ad gloriam Chriſtiani nominis, ac tui Magni Domini facilius debellare qveas, et benevolam in Religionem nostram recordationem perpetuo ſerves. Insuper nos exnunc te

participem facimus omnium, et qvorumcumque bonorum ſpiritualium, quae ad Dei gloriam, et honorem tam contra Chriſtianae fidei hoſtes, quam in pio Hospitalitatis exercitio divinoqve cultu fiunt. praecipimusque univerſis, et ſingulis dictae Domus noſtrae fratribus quacumquae avctoritate dignitate officioque fungentibus praeſentibus et futuris, ut te tanqvam personam ordini nostro benevolam; et amore conjunctam habeant, et recognoſcant, in cuius rei Testimonium Bulla noſtra communis plumbea praesentibus est appensa. Datum Melitae in Conventu noſtro Die XVIII. Mensis Maij M.DC. XCVIII.

El Lugartin^te: de Gran Canciller.

Fr. Don Pedro de Gongora.

Unten, auf dem, wie gewöhnlich vorwärts aufgebogenen Rande der Rückſeite, ſteht:

Reg^ta. in Cancell^a

Fr. D. Ferdinandus
Contreras Vicecancel.

Auſſen, auf dem zuſammengebogenen Patent oder auf der Rückſeite, ſteht in der Quere: Faculras gestandi Crucem avream devotionis causa pro Excellent^mo: Viro Boris Petrowitz Szeremetef.

Das daran hängende bleierne Siegel, von der Größe eines Rubels, zeigt auf der einen Seite einen Leichnam in einem Sarge, und bei dem Haupte ein Creuz. Eine Lampe ſcheint das Denkmaal zu erleuchten. Vor-

te der Umschrift sind: Hospitalis Hierusalem. Auf der andern Seite siehet man mehrere Ritter, die sich zusammen vor einem Creuze niedergeworfen haben. Von der Umschrift erkennet man nur die Worte: Magistri et Conventus. Die Umschriften sind schwer zu lesen, weil verschiedene Buchstaben nach gothischer Art geformet und andere zum Theil platt gedrückt sind (B.)

Verzeichniß

der zu dieser Lebensbeschreibung gehörenden einzelnen Blätter.

Vor dem Titelblatt.

Das Bildniß des General-Feldmarschalls Grafen Scheremetew'.

Am Ende des Buchs, und also hinter diesem Verzeichniß.

1) Das in Kupfer gestochene Maltesische Creuz, dessen in der Nachricht von der Reise nach Malta im J. 1698 gedacht wird.

2) Der ebenfalls in Kupfer gestochene Schlüssel von beiden Seiten, der in der Nachricht von der Eroberung der Stadt Riga im J. 1710 beschrieben ist.

3) und 4) Die erste und zweite Geschlechtstafel, betreffend die Gräflich-Scheremetewische Familie.

5) Die dritte Geschlechtstafel, betreffend die Fürstlich-Tscherkasskische Familie.

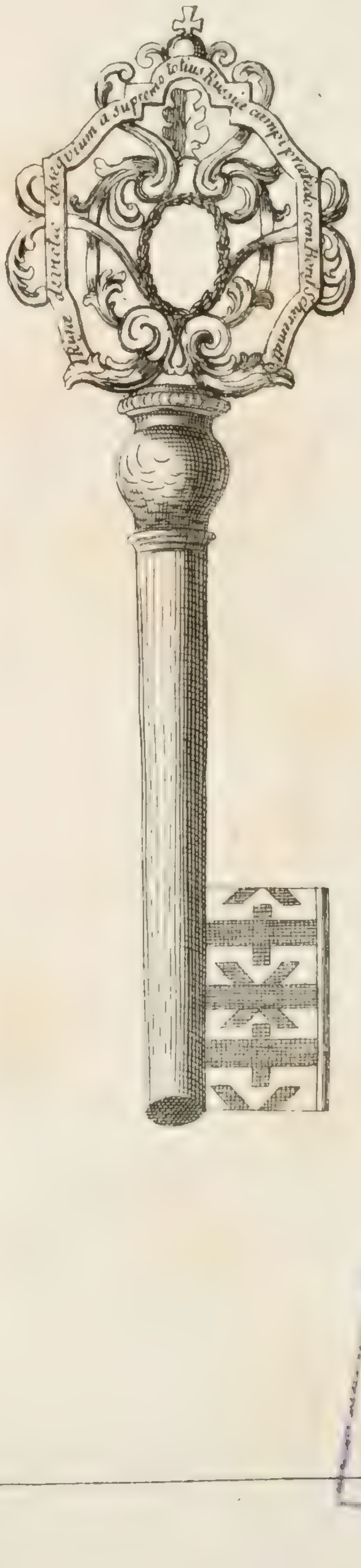
6) Die vierte Geschlechtstafel, betreffend die Verwandtschaft dieser beiden Familien mit drei andern.

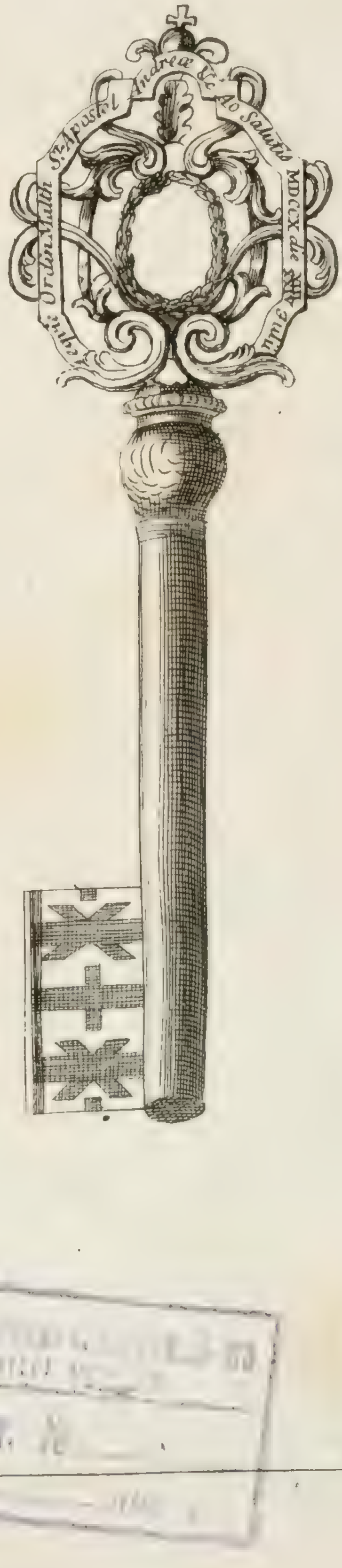
An den Buchbinder.

Die sechs einzelnen Blätter werden hinter diesem Blatte zusammen und in der Ordnung, wie sie auf der vorhergehenden Seite verzeichnet sind, beigeheftet.

Maltesisches Creuz von beiden Seiten. Zu d. Leb. Beschr. d. Gr. Scheremeteu:

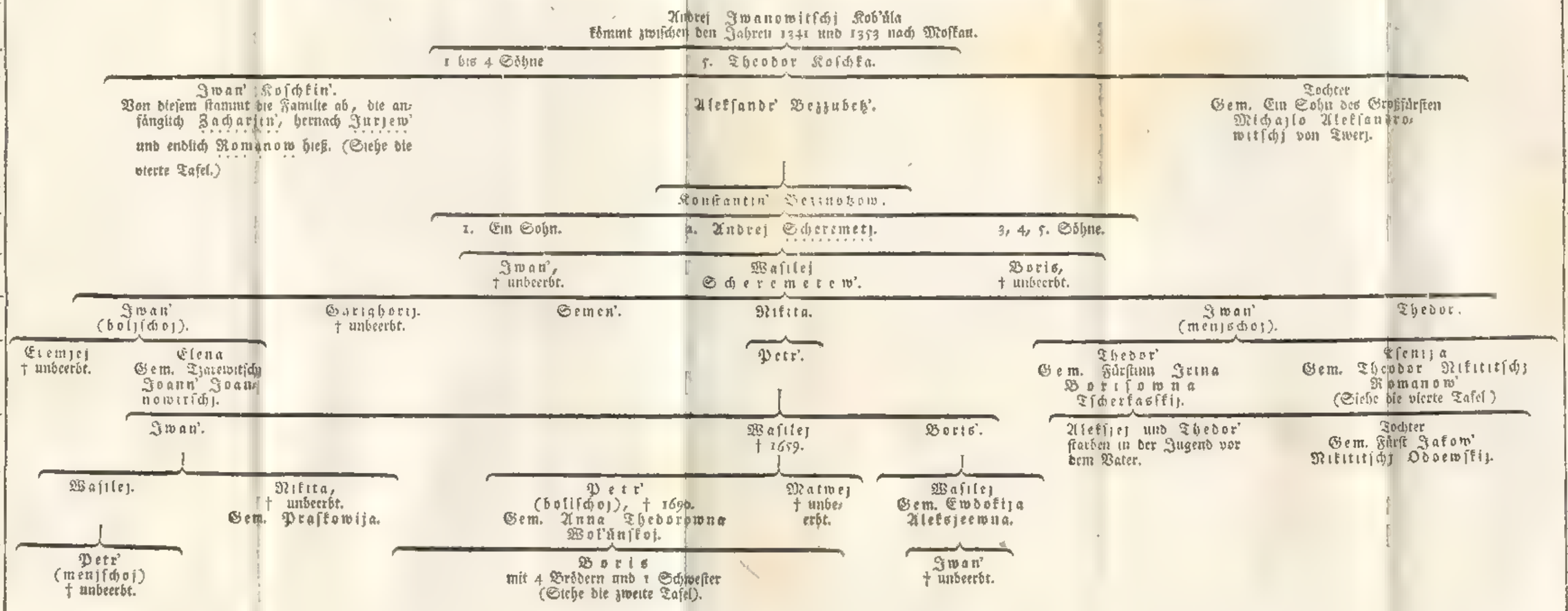
Zu d. Lit. Beschr. d. Gr. Scheremetew.





Erste Tafel.

Ursprung der Scheremetewischen Familie bis auf den Feldmarschall Grafen Scheremetew'.



Zweite Tafel.

Nachkommen, Brüder und eine Schwester des Feldmarschalls Grafen Scheremetew'.

Stuffen.

10 — Petr' Wasiljewitschj (boljschoj) Scheremetew'. † 1690.

11 — Graf Boris' Petrowitschj Scheremetew', Feldmarschall; geb. 1652; † 1719.
Gem. 1. Ewdokija Aleksjeewna Tschirikow'.
2. Anna Petrowna Salt'ükow.

Iwan', † unbeerbt. Gem. . . . . Polew'.

Thedor' Bojarin' †. Gem. 1. Fürstinn Gholitz'nn'.
2. Praskowija Iwanowna, Tochter des Hetmans Iwan' Samojlowitschj.
3. . . . . Sokownin'.

Wasilej Generalmajor, † 1732. Gem. 1. Fürstinn Zwenighorodskoj.
2. Fürstinn Praskowija Michailowna Tscherkasskij.

Wolodimer', General en Chef, † 1737. Gem. Tatijana Wasiljewna Sobakin'.

Marija Gem. Fürst Danilo Ghrighorjewitschj Tscherkasskij.

12 — 1. Gr. Sofija, † 1694. unbeerbt. Gem. Fürst Semen' Nikititschj Urusow'.

1. Gr. Michajlo, Generalmajor, † 1714. Gem. Ewdokija Ghrighorjewna Nar'üschkin'.

1. Gr. Anna † 173' Gem. Graf Iwan' Thedorowitschj Gholowin.

2. Gr. Petr', Oberkammerherr, geb. 1713. Gem. Fürstinn Warwara Aleksjeewna Tscherkasskij, † 1767.

2. Gr. Natalija † 1771. Gem. Fürst Iwan' Aleksjeewitschj Dolghorukow'.

2. Gr. Serghjej, Rittmeister, † 1768. Gem. Fürstinn Fetinija Jakowlewna Lobanow-Rostowskij.

2. Gr. Wjera. Gem. Thedor' Awramowitschj Lopuchin'.

2. Gr. Katerina. Gem. Fürst Aleksjej Wasiljewitschj Urusow'.

2. Ein Sohn; † unbeerbt.

Aus beiden Ehen sind Nachkommen.

Von ihm sind Nachkommen.

13 — Gr. Aleksjej, Obrister, † 1734. Gem. Marija Andreewna Nar'üschkin.

Gr. Martha. Gem. Fürst Aleksjej Michajlowitschj Dolghorukow'.

Gr. Katerina † 1769 unbeerbt. Gem. Michajlo Petrowitschj Salt'ükow'.

Gr. Aleksandra † 1750. Gem. Graf Thedor' Andreewitschj Apraksin'.

Gr. Petr' Iwanowitschj Gholowin'. Graf Thedor' Iwanowitschj Gholowin'. G. Marija Iwanowna Gholowin'. Gem. Fürst Wasilej Nikititschj Repnin'.

1) Gr. Anna † 1768 als Braut.
2) Gr. Boris', Fähnrich von der Garde, † 1758.
3) Gr. Aleksjej, † 1748.
4) Gr. Marija, † 1748.
5) Gr. Warwara. Gem. Gr. Aleksjej Kirilowitschj Razumowskij.
6) Gr. Nikolaj, Kammerjunker.

Fürst Michailo. Fürst Dmitroej. †

2 Söhne † in der Kindheit.

Söhne † in der Kindheit.
Anna. Gem. Andrejan' Andrejanowitschj Lopuchin'.
Katerina †.
Marija †.
Nastasija †.
Elisaweta.
Natalija. Gem. Thedor' Matwjeewitschj Tolskoj.
Theodosija.
Warwara.
Praskowija.
Aghripina.

F. Wasilij Aleksjeewitschj Urusow', Kapitaine.
F. Anna.
F. Warwara.

14 — Gr. Serghjej † 1769. Gem. Fürstinn Nastasija Stepanowna Borjatinskoj.

Gr. Warwara.

1 Sohn. 1 Tochter.

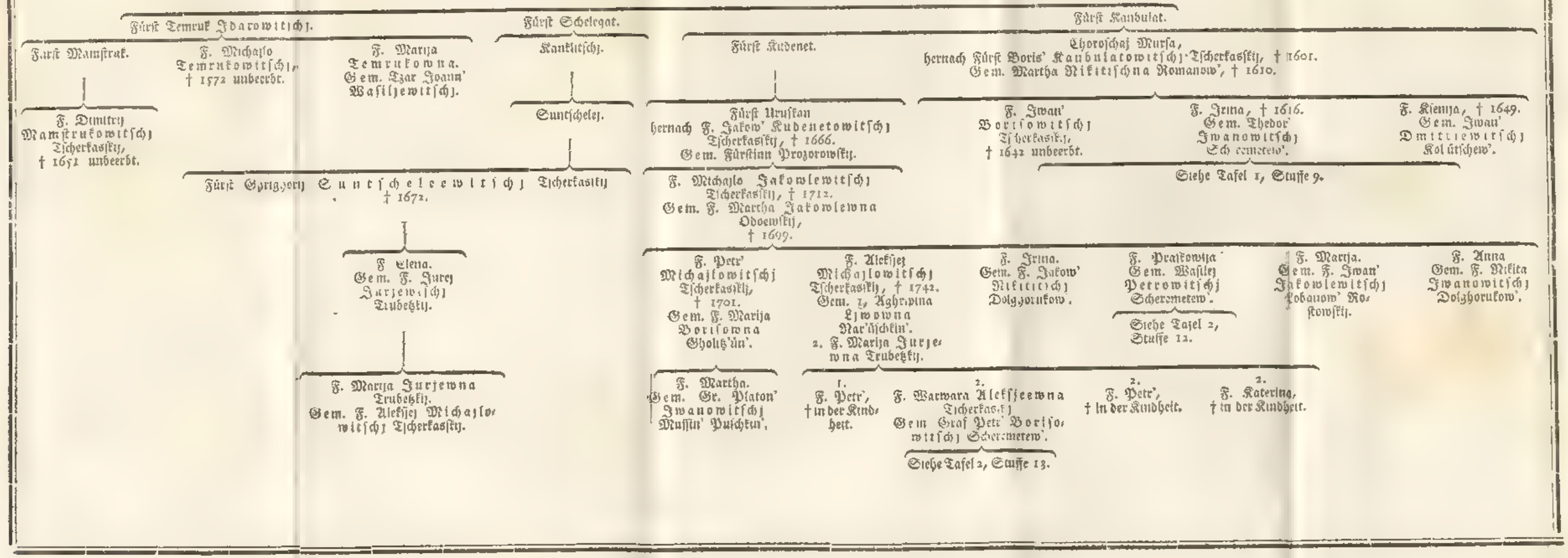
5 Söhne. 3 Töchter.

15 — Gr. Michajlo, Kapitaine.

Gr. Serghjej, Kapitaine.

Dritte Tafel.

Fürstlich-Tscherkasskische Familie.



Vierte Tafel.

Verwandtschaft der Familien Romanow', Scheremetew', Nar'üschkin', Tscherkasskij und Odoewskij.

Stuffen der Scheremetewschen Familie: 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13

Scheremetew'.

- 2) Aleksandr' Thedorowitschj, Stammvater der Familie Scheremetew'.
  - Nikita Wasiljewitschj Scheremetew'.
    - Petr' Nikititschj Scheremetew'.
      - Wasilij Petrowitschj Scheremetew'.
        - Petr' Wasiljewitschj (bolijschoj) Scheremetew'.
          - Boris' Petrowitschj Scheremetew', Graf, Feldmarschall. Gem. 1. Ewdokija Aleksjeewna Tschirikow'.
            - Andrej Andreewitschj Nar'üschkin'.
              - Marija Andreewna Nar'üschkin'.
            - Gem. 2.
              - 1. Aghripina Liwowna Nar'üschkin'. Gem. F. Alekijej Michajlowitschj Tscherkasskij.
              - 2. Anna Liwowna Nar'üschkin'. Gem. F. Alekijej Jurjewitschj Trubetzkij.
            - Gem. 2.
              - Ghrighorij Filimonowitschj Nar'üschkin'.
                - Irina Grighorjewna Nar'üschkin'. Gem. Fürst Iwan' Jurjewitschj Trubetzkij.
                - Ewdokija Ghrighorjewna Nar'üschkin'.
                - Gem.
                - Gr. Aleksandr' Michajlowitschj Scheremetew'.
                - Gr. Aleksandra Michajlowna Scheremetew'.
                - Gem.
                - Gr. Andrej Matwjeewitschj Apraksin'.
                - Gr. Martha Matwjeewna Apraksin'. Gem. Tzar Thedor' Aleksjeewitschj.
                - Gr. Thedor' Andreewitschj Apraksin'.
            - Gem. 2.
              - 1. Gr. Michajlo Borisowitschj Scheremetew'.
              - 2. Gr. Petr' Borisowitschj Scheremetew' Oberkammerherr.
              - 2. Gr. Wjera Borisowna Scheremetew'.
              - Thedor' Awramowitschj Lopuchin'.
            - Gem.
          - Anna Petrowna Saltükow'.
          - Wanlij Petrowitschj Scheremetew'.
          - Gem. 2.
          - Gem. 2.
          - Gem. 2.
          - Gem. 1.
          - Gem. 2.
          - Awram Thedorowitschj Lopuchin'.
          - Ewdokija Thedorowna Lopuchin'.
          - Thedor Aleksjeewitschj Tzar. Gem. Grafinn Martha Matwjeewna Apraksin'.
          - Petr' Aleksjeewitschj Tzar und Kaiser.
        - Gem. 2.
        - Gem. 1.
        - Gem. 2.
      - Michajlo Thedorowitschj Romanow, Tzar.
        - F. Alekijej Michajlowitschj Tzar. Gem. 2. Natalija Kirilowna Nar'üschkin'. (Siehe Stuffe 11.)
      - Gem.
      - F. Iwan' Borisowitschj Tscherkasskij.
      - Fürstinn Irina Borisowna Tscherkasskij. Gem. Thedor' Iwanowitschj Scheremetew'. (Siehe Stuffe 9.)
      - Fürst Uruskan oder F. Jakow' Kudenetowitschj Tscherkasskij.
        - F. Michajlo Jakowlewitschj Tscherkasskij.
        - Gem.
          - 2) F. Praskowija Michajlowna Tscherkasskij.
          - 1. F. Alekijej Michajlowitschj Tscherkasskij. Gem. 1. Aghripina Ljwowna Nar'üschkin'. (Siehe Stuffe 12.)
            - F. Warwara Alekijeewna Tscherkasskij.
        - F. Martha Jakowlewna Odoewskij.
        - F. Anna Jakowlewna Odoewskij. Gem. F. Dmitrij Michajlowitschj Gholitz'ün'.
        - F. Domna Jakowlewna Odoewskij.
      - Fürst Nikita Iwanowitschj Odoewskij. Gem. .... Tochter von Thedor' Iwanowitschj Scheremetew'. (Siehe Stuffe 9.)
      - F. Jakow' Nikititschj Odoewskij.
    - Gem.
    - Gem.
    - Gem.
  - Iwan' Wasiljewitschj (menjschoj) Scheremetew'.
    - Thedor Iwanowitschj Scheremetew'. Gem. Fürstinn Irina Borisowna Tscherkasskij.
      - .... Thedorowna Scheremetew'. Gem. F. Nikita Iwanowitschj Odoewskij.
    - Kienja Iwanowna Scheremetew' (als Nonne Martha Iwanowna)
  - Gem.
- 1) Iwan' Thedorowitschj, Stammvater der Familie Romanow'.
  - Thedor' Nikititschj Romanow' (als Patriarch Filaret' Nikititschj)
  - Martha Nikitischna Romanow'.
  - Gem.
  - Tscherkasskij.
    - 2) Choroschaj Murja, oder Fürst Boris Kaudulatowitschj Tscherkasskij.
    - 1) Fürst Kudenet.
      - Fürst Uruskan oder F. Jakow' Kudenetowitschj Tscherkasskij.
        - F. Michajlo Jakowlewitschj Tscherkasskij.
        - Gem.
          - 2) F. Praskowija Michajlowna Tscherkasskij.
          - 1. F. Alekijej Michajlowitschj Tscherkasskij. Gem. 1. Aghripina Ljwowna Nar'üschkin'. (Siehe Stuffe 12.)
            - F. Warwara Alekijeewna Tscherkasskij.
        - F. Martha Jakowlewna Odoewskij.
        - F. Anna Jakowlewna Odoewskij. Gem. F. Dmitrij Michajlowitschj Gholitz'ün'.
        - F. Domna Jakowlewna Odoewskij.
  - Odoewskij.
    - Fürst Nikita Iwanowitschj Odoewskij. Gem. .... Tochter von Thedor' Iwanowitschj Scheremetew'. (Siehe Stuffe 9.)
    - F. Jakow' Nikititschj Odoewskij.

Nar'üschkin'.

- Poluecht' Iwanowitschj Narüschkin'.
  - Thedor' Poluechtowitschj Nar'üschkin'.
    - Andrej Thedorowitschj Narüschkin'.
      - Andrej Andreewitschj Nar'üschkin'.
        - Marija Andreewna Nar'üschkin'.
        - Gem.
  - Kirila Poluechtowitschj Nar'üschkin'.
    - Natalija Kirilowna Nar'üschkin'. Gem. Tzar Alekijej Michajlowitschj.
    - Lew Kirilowitschj Nar'üschkin'. Gem. 1. Fürstinn Urusow.
      - Gem. 2.
      - Ghrighorij Filimonowitschj Nar'üschkin'.
        - Irina Grighorjewna Nar'üschkin'. Gem. Fürst Iwan' Jurjewitschj Trubetzkij.
        - Ewdokija Ghrighorjewna Nar'üschkin'.
        - Gem.
        - Gr. Aleksandr' Michajlowitschj Scheremetew'.
        - Gr. Aleksandra Michajlowna Scheremetew'.
        - Gem.
- Filimon' Iwanowitschj Nar'üschkin'.
  - Ghrighorej Filimonowitschj Nar'üschkin'. (Siehe Stuffe 11.)

Anmerkung. Die auf drei Stellen hinzugesetzten Zahlen 2) und 1) bedeuten, daß diese Personen hier in anderer Ordnung als in den vorhergehenden Tafeln stehen. Man sehe den Vorbericht §. XI.

Wegen Entfernung des Druckorts haben sich verschiedene Fehler eingeschlichen, die ich zu verbessern bitte.

Vorbericht.

Seite. Zeile. Lies:

XII. 21. übergehen. 2) Was
XIII. 17. das nun
XVIII. 2 von unten: Petrowitschj.
XXVII. 1, 2. der Familien.
XXVIII. 9. Die Worte: „mit Zahlen bezeichneten": sind wegzustreichen.

Lebensbeschreibung.

2. 24.) Wasilij.
3. 3.)
4. 13. Cremej.
— 17. Wasiljewitschj.
— 2. von unten: Ghalitschj.
— 1. von unten: ernannt; kriegte in eben
5. 9. Kolomna
— 26. der Wolgha hinzu
— 3. vonunt. Troitzkoj:
— 1. — —) Nikititschj
6. 4. — —)
— 3. — — Odoewskij
— 2. — — Sohn des Bojarins,
7. 10. Welikie
— 15, 16. und 1577 bei dem Liefländischen Feldzuge mit seinem
— 25. Wasiljewitschj.
— 27. Zu diesem
— 1. von unten: Tschernighow'
8. 8. Wasilej und Boris
— 20. Pokrowskoe
— 21. Bojarin'
— 29, 30. Wasilej
9. 2.) Toboljsk'
10. 1.)
9. 14. Alekssjeewitschj.
— 15. 16. Kazanj. Er führte
— 21.) Stolnik'
— 28.)
— 22, 23. Archangel; wurde den 29
10. 4. dem Hetman
— 22. Petrowitschj
— 3, 4. von unten: war vom Jahre 1614 an
— 1. v. unten: vordrungen
12. 6, 7. Nizchnejnowghorodischen
— 16. mit den
16. 29. Muromischer
— 33. Woznitz'ün'
17. 3. Oginski
— 15. denselben ein ewiger
18. 11. einhändigen musste.
— 13. denselben ihre
— 20. Okolinitschej.
21. 1. Tschetwerti
— — andern
— 15. zeuget der
— 17. Boris'
— 6. von unten: in diesem
— 4. — — Feinden ein Schrecken
23. 8. dieses Petschafts
— 18. Petr'
— 25. Conty
25. 25. hinzusetzen, doch
26. 2. Borisowitschj
27. 7. woenn'üj.
— 3, 4. v. u. angeworbene
28. 1. Troy
— 9. v. unt. Schtscherbatowo.
29. 12. Pühhajöggi
— 7. v. unten: Narowa
— 5. 6. — — Bojarin'
31. 12. fallen mußte,
— 23. Zu eben der
32. 13. an Boris'
— 2. v. unt. Zapiska putescheschtwija
33. 16. mit den übrigen
34. 7. von Pleskow'
— 9. nach den Liefländischen
— 13. Mann an, über
36. 1. v. unt. *) Seite 33.
37. 11. Preobraschenskoe
38. 15. erschlagen
40. 13. v. unt. 1710. S. 72)
41. 2. endigte.
42. 19. Knigha

S.	Z.	Lies:
42.	20 ꝛc.	Nur die zwei ersten Perioden der Anmerkung **) sind von Müller.
43.	2.	die dem
48.	25.	Sapiehischen
49.	6. v. unt.	Ausschlages des den
50.	7.	Gemauerthof
53.	20. 21.	Aprakſin' erwehnt
—	23. 24.	zu ersehen.
—	27.	Streschnew'
56.	4. 5. v. u.	und Blizchnej Bojarin'
59.	9.	Mstislawischen
—	9. v. unt.	(oder Soscha)
—	3. 4.	— — Drewnjaja Rossyskaja
60.	20.	Starschinen
—	7. 8. v. u.	waren Theodor'
—	1.	— — und folglich ausführlicher beschrieben.
64.	24.	auf beiden Seiten
66.	4.	Poltawa
68.	12.	den Feldmarschall
71.	12. v. u.	Verwahrungsmittel
73.	3. von unt.	von den vornehmsten
77.	22.	Besetzung
—	4. v. unt.	Kexholm
84.	6.	In den
—	17. 18.	beide Briefe
85.	7.	in der er
90.	8.	Kantemir
91.	17.	mit den Polnischen
—	3. v. u.	Briefe Nr. 111. 112.
92.	1.	Braclaw

S.	Z.	Lies:
95.	7.	Soroka.
97.	7. 8.	Theil der Armee
102.	11. v. u.	mit dem Feinde
105.	7.	daß ihr noch
—	8.	von dem bei
108.	6.	und ihm zur
—	20.	Matwjeewitschi
110.	21.	Kirilowna
—	8. 9. v. u.	*) Tageb. P. d. Gr. **) Lew' Kirilowitschi Nar'ischkin'
111.	2. v. unt.	u. d. 23 Mai in Lübn'ü
112.	7. 8.	— — Smjeloe
114.	5.	Schafirow'
—	7.	Petscherischen
120.	15.	beunruhigen
122.	18.	Heiligenhafen
127a.	7.	1716). Auf der andern zeigt sich
—	16.	nach dem Vorschlag
127. u. 128.		Auf diese beiden Seitenzahlen folgen zum zweitenmal 127 u. 128 anstatt 129 u. 130 ꝛc.
130.	8.	vom 19 Sept.
—	9. 10.	erhellet **). Um
132.	7.	weil er dessen
133.	7.	gewählt
—	25.	seinem Residenten
134.	8. v. unt.	von seiner Lebensart
135.	8.	wobei er den
—	18.	Mundirungen
140.	10.	in den so
—	2. 3. v. u.	des Feldmarschalls

8 of

Kz - 92

AXXIII 4